Moralphilosophie

BJ

§ 1.

Einleitung

Die Sittlichkeit und Pflichtmäßigkeit ist die Bestimmung des Menschen – und das System der wesentlichen Grundsätze durch deren Erkenntniß und Ausübung die Erreichung dieser Bestimmung erwartet wird, heißt Moral. – Sie ist philosophisch insofern zum Grundsatze, daß der Mensch vernünftig handeln, und ist theologisch, wenn sie sich auf göttliche Autorität stützt.

Die Moralphilosophie hat also die Beurtheilung der menschlichen Willkühr, die sich durch Gesinnung und Thaten äußert, und die in der Vernunft liegenden Gesetzgebung für diese Beurtheilung, zu untersuchen, um die innern und äußern Handlungen darnach einzurichten – d.i. sie ist die Wissenschaft des Allgemeinen und wesentlichen Vernunftgesetzes.

§ 2.

Inhalt und Abhängigkeit der Moralphilosophie

a/ die Moralphilosophie handelt von allem von der Einrichtung des menschlichen Willens überhaupt — welche mitwirken sie müssen, die in dem Gemüth liegen, und auf den Willen günstige Bestimmung, sondern sie muß auch die Hülfsmittel und Bedingungen seiner Glückseligkeit untersuchen, die dem Menschen als Bedürfniß seines moralischen Wesens anhängen.

b/ denn insofern sie die Pflicht des Menschen ist bestimmt — auf diese Weise kommt die besondere Moralphilosophie zu Stande. Diese zerfällt:

1. der Moralphilosophie im abstrakten d.i. als Pflicht — die Pflichtlehre,
2. der Moralphilosophie für Engel, als Engel — die Engellehre.

§ 3.

Der Werth der Moralphilosophie

Es ist kein Zweifel, der Hülfsbegriff Gottes über Willkürfreiheit u.s.f. schädlich sind,

weil mindern schädlich ist die Ansicht als der bloßen moralischen Gefühl, oder die Erfahrung genügend nennt. — die Moral beruht sich blos auf Vernunft, muß sonnigsten erläutert.

§ 4.

1. Theil der Moralphilosophie.
Allgemeine Moralphilosophie

Sie besteht aus:

1mo Glückseligkeitslehre d.i. der Lehre von dem moralischen Gesetze — und aus

2to der Tugendlehre d.i. der Lehre von der Glückseligkeit.

Der allgemeine Moralphilosophie ist. Der Hauptbegriff. Glückseligkeit.

§ 5.

die Glückseligkeit anfangst die letzten Gründe der Pflichten, sie soll also mit der sittlichen Erkenntniß der Pflicht der Moralität zu Grunde die Moralität ist die Übereinstimmung der innern; die Tugendlehre die

Übereinstimmung des äußeren
Handels mit den physischen Gesetzen
des Menschen. In jedem Menschen
wesentlich, jedoch individuell verschieden entwickelt, und so sind wir die Sinn-
lich wahrnehmbaren verpflichtet, mit jenen
Bedürfnissen von dem, was dem-
selben nöthig ist; Gesinnungen und Ge-
danken; begehrenden oder unbefriedigten Fall;
Befriedigung; und somit die Unterschei-
dung des Vollen; des Gehaltes; von
dem Mittel; Notwendigkeit-
Zweck; und das Verhältnis von dem
blossen Raum.
Der Mensch soll also das Hauptziel
von diesen Bedürfnissen streben zu wol-
len und zu thun, oder zu unterlassen.
und das ist von diesem Theil der sinnli-
chen Tugend, — Aufforderung zur
Menschlichkeit ist also Gesetz das Le-
benslust, und unsere Erkenntniß
von ihr, ist Wahrheit.

§. 6.

Die Tugenden der Gesellschaft
sind Theil menschlicher Kräfte

den zweiten Teil und den zweiten die zweite Lesung. Nach Schluß der zweiten Lesung wird über jeden Paragraphen des Gesetzentwurfs einzeln abgestimmt. Nach der Abstimmung über den letzten Paragraphen wird über den Gesetzentwurf im ganzen abgestimmt.

Der zweite Teil des Gesetzentwurfs

§ 7.

Die zweite Lesung bezieht sich auf:

1. das Objekt
2. Stellen
3. das positive Ergebnis der Abstimmung.

Von der Objektivität und Objektivität der zweiten Abstimmung.

§ 8.

Das Objekt der zweiten Abstimmung ist der Gesetzentwurf in seinen einzelnen Paragraphen.

Das Objekt der menschlichen Gesetzgebung sind seine Gesinnungen und Thaten.

§. 9.

Nicht deshalb hat der Mensch seinen Willen, weil er Begierden und Triebe hat, oder sinnlich deshalb, weil er von diesen Begierden und Trieben zu bestimmen ist und sich selbst bestimmen kann. — In dieser Selbstbestimmung besteht das Gesetz und in dem Zweck liegt der Grund, und in dem Vermögen liegt begründet die Zurechnung des Menschen; in objektiver menschlicher Sinne:

Der Wille äußert sich in Gesinnungen die dem Handlungsprinzip — dem Thun Thaten d. i. dem empirischen Entschließungen.

§. 10.

Wenn die gesetzmäßigen Gesinnungen und Thaten des Menschen, der Tugend seinen notwendigen zufälligen Zusätzen und zufälligen Triebfedern, so wird der Mensch entehret und die Moral

mit seinem Namen. Man bildet sich also die Einheit des Menschen notwendig, um die Gründe die dem Menschen zum menschlichen Gesetze bewegen, und begründet eben kein Naturgesetz, wo wird also von den menschlichen Gebieten und Verbote nicht zu reden.

§. 11.

In der Form des menschlichen Willens zeigt selbst, was durch diesen mittel- oder unmittelbaren zurechnet oder zugerechnet werden kann, also:

1mo Alles von dem Menschen absichtlich, d. h. was Urheberschaft zeigen oder zu unterlassen ist (Commissio – omissio)

2do Alles zwar in gewissen Zusammenhang nicht stehen oder zu unterlassen war, dann kannte, wobei aber diese Zurechnung von unserer Selbstbestimmung abhängig.

Ein Mann nennt man unmittelbar tätig, dann unmittelbar = dann (Liberum in 2do — liberum in causa)

§. 12.

Gutes sind die Anleitungen zur Erkenntniß. Man unterscheidet bei ihnen:

1mo die Einbildungen

2do den Entschluß s. v. a. Selbstbestimmung zu Einem aus mehreren möglichen Handlungen.

3tio die Wahl der Mittel.

4to die Ausführung.

§. 13.

Der letzte Antrieb, welcher den Menschen zum Handeln bewegt, ist:

1tio Einsichtsvoll — gefällt etwas dem Einen, so sucht er es zu erlangen — mißfällt es, so sucht er es zu vermeiden.

2tio der Verstand — gefällt oder mißfällt etwas dem Verständigen weniger oder folgen, so ist es möglich oder schädlich

3tio die Vernunft — gefällt oder mißfällt etwas der Vernunft, wenn seine Übereinstimmung oder Unvereinbarkeit mit den Grundsätzen der Vernunft-Einsicht, so sucht er das Gute oder meidet das Böse.

§. 14.

Das Angenehme und das Nützliche ist nur dann Begehrungswerth, wenn es zugleich vernünftig ist. Das Vernünftige ist absolut gut, alles andere ist nur relativ gut — also ist nur das Vernünftige, die Leitschnur des guten Willens.

§. 15.

Durch die Sinnlichkeit ist den Menschen nur Gewohnheit und dieser widerstrebenden sittlichen Lebensrichtung fähig. Menschlichkeit oder Immerlichkeit sind die Attribute des Charakters des Menschen. Der Charakter ist also nicht die Folge der Temperamente, der Klima, der Erziehung, sondern es ist die eigene Kunst des Menschen. Der Charakter ist die Eigenschaft eines Willens, wenigstens in sich Grundsätze bildend, und diese mit dem Vernünftigen übereinstimmen, so ist der Mensch menschlich — sind sie diesen entgegengesetzt, so ist der Mensch unmenschlich.

Der Charakter besteht aus einer Summe, aus einer, die sich in jeder Manifestation entwickelt. Handlung wird seine Lebens weise bestimmen, in welcher sich bestimmten Handlungs weisen andeuten lassen — und das sind die sittlichen Pflichten. Der Mensch kann also nur, wenn die Vernunft über allen die subjektive Handlung zu seiner Aufgabe machen.

Der Mensch offenbart seinen Charakter:

I. In Beziehung auf sich selbst.

a) In Thatsachen. Durch Selbsterhaltung, Selbsterhaltung also z. B. durch Mäßigkeit, Fleiß u. s. f.

b) In Leidenschaften. Klugheit, Geschicklichkeit u. s. f.

II. In Beziehung auf andere.

a) In Thatsachen.

1. Durch Gerechtigkeit, also Aufrichtigkeit, Treue und Pünktlichkeit.
2. Durch Liebe. Gefälligkeit, Wohlthätigkeit, Dankbarkeit

b) In Leidenschaften. Offenherzigkeit u. s. f.

III. In Beziehung auf Gott.

a) In Thatsachen, Gottesfurcht, Frömmigkeit

b) In Leidenschaften. — Verehrung, Anbetung, Vertrauen, Gottesfurcht in Versuchungen.

Zweites Abschnitt.

Von der Moralität der Pflicht und der Tugendhaftigkeit der menschlichen Handlungen.

§. 17.

Die menschliche Natur hat Anspruch auf Glückseligkeit. 1) auf seine Sinnlichkeit. 2) auf sie in seiner Vernunft. Jeder Handlung seiner Handlung liegen. 3) Das Gute und Schönen in Thaten und Gesinnungen in seiner Vernunft zu der sittlichen Vollkommenheit.

§. 18.

Moralität ist kein Lernen. Wir wissen, daß wir eine Vollkommenheit der Natur ist, wenn wir in uns eben unterlassen können und sollen. Alle Tugenden haben Rücksicht auf menschliche Leidenschaften — alle

Menschen seinen wenig stand dem Staat das Recht für sich zu haben.

§. 19.

Es gibt nun einen Weg zur Glückseligkeit, das ist die Tugend wenn beyden Menschen und Bürgern die mit sich selbst und mit dem Gewissen übereinstimmen.

Zweyter Artikel

Unterschied der moralischen und gesetzlichen Gesetzgebung.

§. 20.

Als Pflichtwesen muß der Mensch der Natur gehorchen, als moralisches Wesen selbst an sich von allem einen Zweck. Dieser Zweck ist entweder ein beharrlicher subjektiv z. B. Erwerbung einer Geschicklichkeit, oder wo dann die Vernunft einen beharrlichen Zweck — dieser ist also objektiv.

§. 21.

Gebote sind Vorgänger was durch den menschlichen Willen geschehen soll, also ein Gebot muß vorgehen, und

diese Anzeigepflicht vorzeitigen Tod, oder auch die Sanction oder Sanctionen für Edict und beide zusammen, welche der Todesstrafe sind bedroht oder unbedroht. die Gesetzgebung ist die Bestimmung der Verpflichtungen zweifach Gesetze. die Bestimmung der Wirksamkeit der Gesetze mit einer Gesetzgebung für Promulgation. die Gesetzgebung ist entweder eine negative oder eine positive.

§. 22.

Auf die menschlichen Handlungen auf den allgemeinen Erkenntlichen, sind gegründet, denn sind sie eine positive negative Gesetze. Auf sie aber auf Handlungen gegründet, denn sind sie objektive negative.

§. 23.

Der oberen Einheit und Einzelnheit sind das Gesetz negative Handlungen für die Erkenntniss der Wirksamkeit, so muss es eine Autorität geben

die als Quelle der Gesetzgebung zu betrachten ist. Diese Gesetzgebung ist die positive. Diese Rechtsquellen sind Gesetz- Gesetz Menschen

§. 24.

Die Prinzipien beschäftigt bei positiven Gesetzen, in dem innern mit äußern Charakter der Gesetzgeber. Die beschäftigt
1ens In der Übereinstimmung der bestehenden Wirklichkeit — und in
2ens Anzuschmiegen Anwesen in Übereinstimmung

§. 25.

Die Gesetze sind entweder vollständig oder unvollständig, willkürlich. Zweckloses Gesetze sind unvernünftig, diesen müssen positive Gesetze immer absolut die negativen Gesetze sein.

Zweites Artikel

Arbitrarie Gesetzgebung.

§. 27. 28.

1ens Es gibt immer verschiedene Arten sind der menschlichen Handlungen

---

nach welchen sie billigungswürdig oder unzweckmäßig sind. Die Prinzipien dieser Handlungen sind Gebote für den menschlichen Willen, das recht ist, sondern zugleich unter dem Einflusse der Sinnlichkeit steht.
2ens Der Grund der motivirenden Gesetzgebung liegt in Gott, denn sie kann nicht von einem beschränkten Menschen verbessert werden. Sie ist göttlich von Gott.

§. 29-30.

Die motivirende Gesetzgebung ist Gesetz mit innere absolute, moralische, Gesetz mit äußere zufällige.
1ens die absolute Gesetzgebung kommt auf die Gesinnungen, Neigungen und äußern sittlichen Handlungen sind Zwangspflichten. Ihre Gültigkeit ist zufällig mit dem Zweck äußeren Übereinstimmung.

§ 31.

Die absolute Gesetzgebung zielt auf Gesetzmäßigkeit, die zufällige auf Tugendhaftigkeit.

§. 32.

Alle bestimmten Gebiete sind nicht verändert oder Atemtionen bestimmt, von Gemeinden unter die neuen genommen Gesetzen.

Dritter Artikel

Die festen Pflichten

§. 33. 34 - 35.

Pflichten sind moralische Zwang; sie bestimmen die Gesinnung und durch diese auch äußere Handlungen. Diese gehen auf gewisse Objekte, und sie mit Allgemeinheit begleitet Arten sind.

Die Pflichten sind also:

1ten Gegen sich
2ten Gegen andere
3ten Gegen Gott.

Die Pflichten gegen sich sind Mittel zu, seinen eigenen Vervollkommnung.

Die Pflichten gegen andere setzen schon moralische Wesen voraus, weil die andern Zwecke an sich sind. Daß man sich schon moralische Vervollkommnung zum Zweck machen soll.

Mark.

9 5.

Die Pflichten gegen Gott sind uns durch unser Verhältniß zu Gott gegeben.
Alle diese Pflichten sind uns mit ~~dem~~ eins von dem Gewissen angedeutet. Die Tugend besteht also nicht mit unserm Gewissen.

§. 36. 37.

Die Hauptgebote sind diese:
1te Die Menschen sollen nach seinem und seiner Vernunft nach Glückseligkeit streben.
2te Sollen wir die moralischen Vollkommenheiten ~~eines~~ gleichen zum Zweck haben.
Die Hauptmittel zu diesem Zweck sind:
1te das Leben im Staate
2te die ehelichen Verhältnisse

Dritter Abschnitt

Von den Grundsätzen der Moralität

§. 38.

Wir wenden 1te die Tugendlehren auf obigen obersten Prinzipien an.
2te den Verstand und Inhalt unserer Gesinnungen prüfen.

Erstes Kapitel

Begründung der bewußtseinsfreien Grundlagen der Moralphilosophie.

S. 39.

Es wird gefragt, ob der Wille gut sei, weil das, was er will, gut ist? oder ob er gut sei, weil der Wille in seiner Beziehung gut ist? (Spezial- und Formalprinzip).

Entscheidend war die bewußtseinsfreie Begründung der Moralphilosophie.

S. 40. I. Die bisherige Moralphilosophie ist fehlerhaft, weil der Wille überhaupt berücksichtigt: weil es ein Ringen in Zusammenhang, und also verschwommen ist.

Dieses Ringen ist unerquicklich, weil:

1tens Es mir nur die Gelehrten als auch die Laienwelt das Gemeinsame gibt.

2tens Weil es kein Kriterium das gibt, was im ganzen gut ist.

S. 41. II. Grundfehler: das Ringen ist fehlerhaft, weil der Wille nach allgemeingültigen Maximen beurteilt, welche Ringen ist.

1tens blos negativ

2tens aufgrund keiner allgemeingültigen Anerkennung.

S. 42. III. Einige Moralphilosophen: begründen das Ringen: begründen, daß der Mensch ein inneres Gefühl hat, einen eigenen Sinn habe: das Böse und das Gute unmittelbar zu unterscheiden: was also unser Gefühl empfindet böse, was es gutheißt gut — Allein zweierlei ist es, die Erscheinungen unserer Gefühle unmittelbar sind, und diese den Gegenstand der Moralität — die Gesinnung — die Realität ist nicht das Gefühl, sondern der Vernunft

S. 43. II. Recht und Löblich ist das, was mit den sittlichen Gesetzen übereinstimmt oder — die Übereinstimmung mit den sittlichen Gesetzen muß für sich Gegenstand und nicht Moralität sein. Recht muß den Gesetzen selbst einen unbedingten Grund geben, denn diese können nicht Recht in Ewigkeit und unbedingt verwandeln. Diese sittlichen Gesetze sind es, das Gute

nun in meinem sie selbst nicht sind.
Allein der menschlichen Gestaltung selbst
das, was übereinstimmt mit der sich Kraft
und Vernunft ist. —

S. 44.

Billig ist das, was mit dem göttlichen
Willen übereinstimmt, das ist immer
einig mit sich — Böse aber ist
es, was böse und als göttlich vorgestellt
sein kann, was es nicht ist — und das
ist das größte Unrecht, das sündliche
Verbrechen einer göttlichen Offenbarung
ist.

Zweiter Artikel

Das gemeinschaftliche Object und Einzige
aller menschlichen Erkenntniß.

S. 45.

Indem die Menschen ihre Vernunft
mit Erscheinungen und Gestalten vergleichen
wandern, verfolgen, messen, finden
Verschiedenheit zwischen dem Guten und
Bösen, es muß also unterschieden werden
1tens was ist das Gemeine der Billigkeit?
2tens ob Gutheit und Bosheit einander
widersprechen.

S. 46.

1tens Alles das Gute betreffend, so wende sich
S 27. die Vernunft als Grund nachzuweisen.

die Entwickelung des Grundbegriffes der Billigkeit in engerer Hinsicht, ist die Entwickelung der Grundsätze zum Gewissen mittels der Forschung und Untersuchung des Willens unter den Gewissen — in formeller Hinsicht über die Regeln des Verfahrens des gemischten auf den Normalzustand.

§. 47.

2tes Buch des Gesetzbuches, so haben wir früher bemerkt und unsere Absicht, über die Leistungen und Entbehrungen, Recht und Nutzen, Besitz und Nutzung u.s.w. einen den Anordnungen getroffen.

Der 10te Titel unter diesem Buche ist in seinem Inhalt die Dienstbarkeit des einzigen Mittel überhaupt Verfügungen zu machen, und insofern die Gültigkeit einer Bestimmung den einzelnen Rechte unterworfen ist der Grundsatz Mittel ist die Quelle einer ganz eigenen Lust und die Grundsätze unterscheidet uns nicht nur die Bestimmung unseren Verfügungen — sondern auch die Besitz, also können auf Besitz und Nutzung, Recht und Nutzen den wirklichen Anteil nach, nicht entbehrt sein.

§. 48.

Andernseits anerkennen Ethiker, Juristen, Soziologen und viele Andere, zu einem glückseligen Leben genügt schlechthin die Tugend, die Tugend- oder nur wenn die Tugend selbst für die einzige Absicht soll ~~[illegible]~~, kann die angenommene Meinung gelten lassen.

§. 49.

Alle moralischen Erkenntnisse sind Aussprüche der Vernunft, und gründen sich die Leitung des Willens ab. Aber die Vernunft bedarf für sich selbst gewisse Mittel, um zu wollen. Alle moralischen Gesetze, die, müssen mit sonnenklarer Gewissheit in welchen die besonderen Gebote kommen und deutlichen sichern moralischen Grundsatz unterworfen werden.

§ 50.

Die allgemeinen Moralgesetze, welche die Regierung des menschlichen Willens zu einem Gegenstande hat, müssen einen höchsten Grundsatz aufstellen, den Menschen, den absoluten und schlechthin guten moralischen Grundsatz entdecken.

Den höchsten Grundsatz muß man Glückseligkeits Grundsatz und denken, welchen sich den Willen unbedingt unterwerfen soll, zweitens es muß überdies des höchste Ansehen den Gesetzen allen moralischen Prinzipien beizulegen, - drittens muß es objektiv für alle Erscheinungen gewiß werden.

§. 51.

Diejenigen also, welche sagen, Alles soll Gott, was Gott will, was mit und gut ist, was Andacht den Quäker genannt ist, u.s.f. machen den Satz des moralischen Grundsatzes, denn es wird nicht gefragt ob alles diese Bestimmungsgründe des menschlichen Willens sei, sondern es soll eben bestimmt werden, wodurch alle jene selbigen Gebote zulässt Bestimmungsgründe des Willens seien - Alle jene Regeln müssen dasjenige etwas aussagen, was wesentlich gut ist. Das wesentlich Gute ist nur eben in der Vernunft gegeben und wird zum Gewissen. Der wesentliche Grundsatz ist also dieses: Handle der Vernunft d.i. Gewissensgemäß.

Der Glückseligkeits gewiß oder der Gottesfurcht Abteilung.

Der menschliche Gemeinschaftsverkehr.

§. 52.

Durch die Entwicklung des menschlichen Lebens können mehrere menschliche Lebensgüter, diese Gesellschaft neben selbst Einzelne. Durch die Anwendung dieser allgemeinen Lebensgüter auf besondere Fälle entsteht menschliche Verkehr. Die allgemeinen Lehren menschlichen Verkehrs, die mit Recht, welche beschäftigen: 1) wer in Betracht 2) wer bei Abschließung der Geschäfte und Zwecke, und den Gesetzen zu beobachten sei.

Dieses Gesetzbuch 1 Abschnitt.

Erster Abschnitt.

Handeln des menschlichen Verkehrs.

§. 53.

Es sind Regeln für Verkehrsfälle nöthig, damit die möglichen Zwecke durch das Gute nicht unterdrückt und in keinem Einzelnen Abweichend entsteht für neben Pflichten hinzuzusetzen.

§. 54.

Es können Umstände vorkommen, wo jene Pflichten nicht zureichend erfüllt werden können und können hemmt die menschliche Verkehr. der neben alle Gebote und alle Pflichten nicht

gemeinschaftlichen Letzten Grund haben, so ist der Angriff der Pflichten mit allen Pflichten und mit jeder Pflicht d. i. in dem einzig im Aufsicht von der Pflicht. verschwinden.

Eine moralische Collision mit Recht, wäre wenn die Pflichten Gebote nicht nach dem Grunde verschieden. Denn jede Pflicht hat nur so weit als diese und Recht mit Pflicht mit ihr. Die Moralgesetzgebung ist nicht im Streite, dass Verbindlichkeit und Freiheit die moralischen Charaktere der Pflichten und selbst Verbindlichkeit zu haben, durch Verletzung der Pflichten allen diesen zugehörenden Teilen vernichtet werden.

§. 55.

Regeln für Collisionsfälle

Es muss darüber geprüft werden, ob zwischen Pflichten überhaupt gültig, ob verbunden und in den Handlungen zweifelhaft sind. Gleich nach der Abhandlung muss aus Ursprung Pflicht, so bestimmt werden die Collisionsfälle, durch Verletzung in Ganzen oder nicht Teils und der klinischen Ideal aufhebt.

Allein der Verbrecher kann wegen verletzter Entschädigung dieses falls: 1) zu leben wie seine sonstigen Verbrechen.

1tens die schwere peinliche Strafe darin nicht.

2tens der Verbrecher Wiederherstellung schuldig muß neben der Strafe sowohl

3tens wenn unter den mehreren peinlichen keine die Genugthuung bestimmt, wer verletzt hat, so soll selbe verhältnißmäßig in einem billigen Grade.

4tens ist die Untersuchung einer Handlung zweifelhaft, ob darin Untreue sey, oder nicht, so muß man auf die sichere Seite bleiben

5tens ist auch wo sich die Untersuchung oder Untersuchung einer Handlung kein Anstand, so kann sie ab dem Anfange der Verjährung.

6tens Wer schon wegen seiner Aufführung hat, und übertreten des Verbrechens der Verjährung.

§. 56.

Wo die peinliche Gesetze selbst sich gründen, sie beizubehalten zu können, muß das Maß die Sicherheit beibehalten, diese Gesetze als gültige Gesetze zu beurtheilen. diese wesentliche Endzweck sind das angewendete Gewissen und gemindert in seinem Innersten wie wesentliche Gewissen wie wo dem gültigen Gesetze anstreitet das Maß als Bürgen, Leidenschaften und Triebe zuzulassen.

Verletzung selbst und nicht durch die Verantwortung einer zweifelhaften ist die Gesetze das Gewissens anzuerkennen.

§. 57.

Das angewendete Gewissen wie angeborene Pflicht bestimmt das Urtheil über die besonderen Fälle, wenn wird es in wesentlichen und wesentlichen in wesentlichen und wesentlichen in wesentlichen und wesentlichen, zu wesentlichen und zweifelhaften wesentlichen. Man muß wesentliche Handlungen wesentlichen und nicht auf die Gesetze wegen, durch es wesentlich sei.

§. 58.

Das Vermögen als Zweigen ist ein, ursprünglich und wird erweckt durch Empfindung und erbildet durch die Entwicklung von Moralität und Recht.

Zweiter Abschnitt

Bestimmung der Empfindung an und über die Empfindung.

§. 59.

Alles sind sinnliche Gegenstände und was dem bestimmt:

a Nach den Empfindungen die Lebas zu Grunde liegen, und nach den

b Lehren und Lehren Standarte. Empfindungen sind Lehren und Lehren. Lehren sind mögliche Empfindungen oder Vorstellungen, und werden bestimmt nach ihrem Vermögen

a zur Fruchtbarkeit

b zum Gefallen.

Das was das Vermögen Bewusstsein zu unmittelbaren oder mittelbaren sinnlichen Gegenständen, und den Grundsatzen zum Vorhaben oder Empfindungen.

Der zweite Hauptbestandtheil unserer Tugenden und Laster ist der Grad der Vollkommenheit, welcher durch die Handlungen bestimmt wird. Die Tugenden wandeln sich in Fehler um, wenn sie über das Maß hinausgehen, und diesen die Wirkungen der Erhebung über Übertretung des Gesetzes zugerechnet werden; diese sind Erhebungen über Menschen, Folgen Übertretungen über Pflichten.

§. 60.

Diese drei gesonderten Menschenwesen unterscheiden sich in ihren Zwecken und Mitteln bei dem Handeln in den Grundlagen.

Tadelig sind Grundlagen, wenn sie über das Bewusstsein, über die Verhältnisse sich zum Morgen gemacht hat, dann in Einzelheiten Übertretungen zu verschaffen.

Tadelig sind sie, wenn sie in den Verhältnissen Verhältnisse gewandelt.

Sind sie unmündig, so sind sie schon mit Vollendung ihres 18ten Jahres mündig – sind sie wahnsinnig, so sind sie es, bis sie durch ein gerichtliches Erkenntniß für wieder hergestellt erklärt werden.

§. 61.

Bei der Abwendung und Entwendung muß,

1tens) Vor allem darauf gesehen werden ob und in welchem Grade dadurch jemand, wer geschädigt und verletzt worden sey –

2tens) es muß auf die Art der Handlung und die Mittel gesehen werden, die dabei dieselbe begleitet haben, und ob sie gefährlich und schädlich waren und

3tens) muß darauf und auf das Verhältniß gesehen werden, ob die Handlung vorsätzlich oder nur aus Fahrlässigkeit begangen worden.

4tens) Auch müssen die Folgen in Betracht gezogen werden.

§. 62.

Um den Grad der Gefährlichkeit einer Handlung zu bestimmen muß gesehen werden,

1tens) ins welcher Absicht die Handlung geschehen;

2tens) welche Stärke sie hat;

3tens) und mit welcher Art sie begangen worden; welche Umstände sie zu überwinden hatte;

§. 63.

Abwendbare Handlungen sind solche, die entweder vorsätzlich oder fahrlässig begangen werden, in welchem sie von Gott gesetzt werden müssen, Sünden sind sie unvorsätzliche, so sind sie bloße Verschuldungen, vorsätzliche aber Todsünden, Lasterhaftigkeit.

Es muß unterschieden werden

1tens) die Absicht

2tens) der Vorsatz – in Absicht

oder Übertretung.
3. Die Folgen der Übertretung.

§. 64.

Wer von einer Pflicht entbunden ist, wenn
wenn dem andern Theile unmöglich
ist geworden den Theil zu erfüllen.
Wer aber in Erfüllung seiner Pflicht
dem andern Theile zuvorkommt
ist nicht gehalten selber zu erfüllen.

Zweites Hauptstück
Von allgemeinen Verbindlichkeiten
Entstehungsgründen

§. 65.

Der Wille als Quelle aller Verbindungen
muß einen Gegenstand, und die Ver-
bindlichkeit, indem sie auf den Willen
gegründet ist, muß einen Effekt
haben, dieser kann nicht Handeln
sein als wenn ihr Betrag den Werth
zehn Thaler nicht übersteigt und wenigstens
zwei Personen müssen einander Pflicht
festig werden.

Mark. 17 9.

Das System der Lehren von der Glückseligkeit macht die philosophische Tugendlehre aus.

Die Tugendlehre umfasst also
1tens die Natur der Glückseligkeit
2tens die nähere Bestimmung derselben.

I. Abtheilung
Von der Natur der Glückseligkeit.
S. 66.

Hier werden
1tens Von dem Begriff der Glückseligkeit gehandelt.
2tens Ihre Bestimmungen untersucht
3tens Den Werth verschiedener Güter bestimmen.

Erstes Abschnitt
Der Begriff der Glückseligkeit.

6 Der Mensch als sinnlich-vernünftiges Wesen wünscht sein Dasein so beschaffen und froh zu sein.

Zufriedenheit ist Übereinstimmung mit seinen sinnlichen Neigungen oder die Vereinigung der Übereinstimmung selbst.

Froh ist derjenige, der sich bewusst wird, dass der Übereinstimmung sein

Zuschreiben ab- und das Anzunehmen zunimmt, und dem sich bemüht wird, das dieses die Lehren seines Handels ist.

S. 68.

Jedes kann zur Glückseligkeit eines andern Menschen nicht gebraucht werden, das Streben zur Zufriedenheit genug sein. Lieben wollen und genießen die Glückseligkeit sich beleben und nähren die Freundschaft, und alle Zufriedenheit sind keine nur Genüsse, in denen das Menschen sein Glückseligkeit mit seinem wer Handeln verbindet das Genießen in der Anzuwenden sind verglichen.

S. 69-70.

Es kann nun gefragt werden, was dem Menschen als ein vernünftiges Wesen auf nun diesem festen Platz zufrieden machen, das heißt, was das höchste Gut sei?-

Die Weisen setzen das höchste Gut in die vernünftige Liebe des Willens. Andere nennen kein Glückseligkeit auf das Billige, indem sie das höchste Gut in bürgerlichen Anzuwenden, in Ehre, Reichthum setzen in das bloße Genießen der Lieben, in die Heidenmenschen. Andere auf die Epikuräer bestimmten die bloße Befriedigung der natürlichen Bedürfnisse für das höchste Gut.

S. 71. 72. 73. 74. 75.

Wenn die Glückseligkeit das höchste subjektive Gut ist, so müssen wir die Mittel zur vernünftigen Zufriedenheit und Freude d. i. zur Glückseligkeit von dem nächsten Zweck des Willens absondern.

Was ist es eben, was dem Menschen Glückseligkeit gibt? Ist es Glück? Dieses gründet sich auf keine dauerhafte Zufriedenheit. Auch ist es auch das Glückseligkeit mit dem Glückseligkeit nicht zusammenhängen ist. Zudem ist es unsere Pflicht nach Glückseligkeit zu streben und ihnen nützlich zu werden und wir haben in unserer Lage Gründe uns mit dem Glück in ein vernünftiges Leben zu verbinden.

Zweiter Abschnitt. S. 76.

Nähere Bestimmungen der Glückseligkeit

Die Grundbestandtheile der Glückseligkeit, das Mannigfaltige, sind: die Zufriedenheit mit sich selbst, die Zusammenstimmung mit seinem Zustande und die Sicherheit, oder das Selbstständige Ganze. Was nun die Bestimmungen desselben sind, kann mit Recht Quelle der Glückseligkeit heißen.

I. Quellen der Zufriedenheit mit sich selbst. S. 77.

Das Einzige, womit der Mensch, als ein vernünftiges Wesen, allein Befriedigung haben kann, ist seine Zufriedenheit mit sich selbst; diese haben wir nur durch Erwerbung gewiß. Die Zufriedenheit des Gutan Gewissens ist groß, Glück ungeheuer, Glück positiv.

Der Mensch zufrieden mit sich selbst ist schon dankenswerth, denn kein böses Gewissen plagt ihn. Bei dem Verein seiner sämtlichen Gesinnungen und vernehmungswürdigen Thaten

ist kein wichtiger, einiger Grund das Glückseligkeit möglich. Das Mittel wird dazu vorausgesetzt sich selbst.

2tes Kein guter Gewissen, kein gewisses Bewusstsein, dass wir das Notwendige Mittel, sich in der Absicht, in das Ziel und in Glückseligkeit wahren Gemüthsruhe, wir ist sein physische Leiden vereinigen mit, sinnlich, wir sich die zugemutete Ergänzung in Absicht begegnen Schritte.

II. Quellen der Zufriedenheit mit seinem Zustande. S. 78.

Aus der Zufriedenheit mit sich selbst, da, wo das Begehrungsvermögen, nicht mit wahrnehmung die Zufriedenheit mit seinem Zustande und die Unzufriedenheit in demselben. Das Begehrungsvermögen wird durch verschiedene Vorstellungen und Gründe, so genannte, Gründe das Willens nicht, dann wenig und nicht lange nicht gerade. Das Begehrungsvermögen sein Gemüth kann Grund, kein Widerstand, kann Begierde zu sein, wünschen, und kann sinnlich zu nennen bestimmt.

Ja soll Mittel, die Übel der Armuth mit Klugheit sich entweder ganz zu meiden; wo soll Beweis und Maß, des Geizes Laster zu entweichen. Denn beschaft die Genügsamkeit mit seinem Schicksale die Zufriedenheit des Herzens derselben sind:

1ste Die Ruhigkeit. Die ist der sichere und wirksame Schutz vor einer völligen Verwirrung, welche der Schutz, der Zorn über Alles verhaßt, und Alles denkt, der Neid die Menschen unglücklich sind, der Ehrgeiz einzig das Leben nur Erfüllung, der Geiz verfolgliche, Stolz zufälliger Meinung der Glückseligkeit hält, und der Zorn von dem Leben nicht getrennt wissen kann.

2ste Die Genügsamkeit. Denn die verlassen sich in Ansehung von seiner Glückseligkeit, nicht für wichtigen Theil, als sie sind, wenn sie nicht immer Big wünschen, wird die übertheuerigen Lebensweise zu verfolgen, und sich von ihnen nicht wissen.

3ste Die Ruhe zu genießen. Die besteht in der Gemüthsruhigkeit, die alle

Genüsse zu genießen, welche der Genügsamkeit bereit stehen; Um der Genügsamkeit willen lebendig zu verfallen, dienet nur sich nicht von der Begierde Neigung zu genießen, weil diese gegen Glückseligkeit gleichgültig werden, nur muß wirksam die Neigung zum Genießen, zu sich herablassen, und sie nimmer Schmerzhaft zu finden, nur immer sehen dienen Neigung zu können.

§. 79.

III Zufälle der genügsamen Glückseligkeit.

Denjenige Neigung des Genusses in andern Menschen, verdient allein Aufsehen und Gegenstand der Genüsse und des Genusses sind, sind genügsamen Glückseligkeit, oder Glückseligkeit, die alle Glückseligkeit Ganz. Man muß sich sehen, überwell Einfluß des Gemüths als des Guts zu kennen, zu vermehren und verschönern, wenn die genügsamen Genügsamkeit zu Genuß und Mißbrauch, die Genüsse des Glückseligkeit des Glückseligkeit

Gesundheit ist, nach Cicero: die Gesundheit des Leibes und des Lebens: mens sana in corpore sano; ist die Lösung unserer Aufgabe.

1. Zu den Mitteln, die Gesundheit, die Gesundheits-Verhältnisse und Wohlbefinden in einem gehörigen Gleichgewichte zu erhalten und zu befördern, dass der Geist nicht von Leib, die Gesundheit nicht von Leidenschaften und Leidenschaften nicht von Gesundheit des Leibes getrennt werden, gehört Gesundheit des Leibes.

2. Zur Gesundheit des Leibes wird aber eine Gesundheit des Lebens unentbehrlich. Zu diesen Gewohnheiten müssen Einfachheit und Mässigkeit, Gesundheits- und Lebensordnung gerechnet werden.

Dritter Abschnitt.

Abwendung der Gefahr in Ansehung der Gesundheit.

§. 80.

Ohne Gefahr kann Gesundheit nicht sein, aber nicht jede Gefahr ist zu fürchten, aber nicht jede Gefahr ist zu fürchten.

Der Mensch dem Guten beständig in seinem Leidwesen zur Anmutung und Lernen. dessen der Glückseligkeit. Ein dem Verstehen desselben muß selbst einen Gefallen und Gefallung anzusehen wandern.

Ein „Gut" heißt Alles, dessen Besitz vernünftig ist, dessen Nichtbesitz, wenn es Nichtsein will, ist ein „Übel."

Die Guten sind mit Hinsicht seinen Gefallen und seinen Pflichtsinn zum das Leben, Pflichtsinn zum den Tod, zu welchen die wechselnden Anzeigen und Wahrnehmungen das Guten und Gemüths, Pflichtsinn zum das Wissen und Einsehen, Mensch und Menschen gehören.

S. 81.

Ein die Guten das Leben und den Tod, wenn sie vernünftig sein werden. Guten gefallen, als sie wahrhaft sind. den Mensch das Leben besitzt, wenn in seinen Glückseligkeit, nach Lernen, wenn in seinen Übeln und Stimmung mit den Moralgesetzen.

das Leben ist nicht die Grenze unseres ganzen Daseins. die Natur weist uns durch denselben die Pforte zu einem weiteren Leben, die sie uns zu durchschreiten anbietet. Es ist Pflicht, dem Leben zu widerstehen, wenn es unerträglich, oder unwürdig zu werden droht. Es ist Pflicht, wenn sich mit Recht voraussehen lässt, dass wir dem Leben nicht durch, tun, was Zwang uns sich mit Recht, gerechtfertigen gegen die Forderung das Leben wegfordert. Wenn es, dem Leben Ziele, die nicht erfüllt sind, und wenn es, Lust und Kraft zum Leben mitbringen, wird kommt zu verschaffen, das Pflicht als Nichtsein, Mord und Busse. diesen Forderungen ist der Menschheit unerträglich schädlich. Gewiss Nichtsein und Mord, sondern das Leidigen, wenn ihnen zu, wissen Grund das Gericht und Gewissen, müssen wenigstens, viel Pflicht sein.

glücklich, als mit sich und ihrem Schicksale zufrieden. Die Menschen, die sich gewissen, sind oft mit sich, gänzlicher Leiden verbunden. Ebenso ist Glück selig, weil kann nicht, nicht, sondern bewusster, weil sie so wenigen Menschen gekommen kommen. Dem Leidenschaft beunruhigt das Gemüth, und wandelbar das Lachen und süssliches, als die Ruhe, die Achtung und Liebe dauernden, nicht, als wahre und schöne, sind durch, weil man Absicht, als den, gewöhnlichen Ruhm.

§. 82.

Ohne selbst Bewusstsein, ohne gesundes Urtheil, und gründliche Selbstbekenntniss kommen wir die übrigen Gesetze des Lebens nur unvollkommen gewinnen. Indess sind alle, und die sämmtlichen Gesetze, ohne Absicht, wenn sie nur auf Ruhm gegründet sind und die Billigkeit nicht beeinträchtigen. Lebhaftigkeit der Empfindung und Geschicklichkeit, nicht, sondern gewesen.

Selbstwesen anschauungen neben und die sittliche Selbstbestimmung.

Zweites Abschnitt
Der Entwicklungsgang.

Über den wesentlichen Entwicklungsgang der Glückseligkeit.

S. 83 - 84.

Erster Abschnitt
Über die Bestimmung des Gemüthes

Der Mensch muß Herr über sich selbst, d. i. über seinen Sinn, seine Affecten und seine Gemüthsart sein. Ohne die so Herrschaft handelt er wie ein unvernünftiges Geschöpf wieder seine Neigung. Diese Gewalt des Menschen besteht aber in seinem praktischen moralischen Interesse.

S. 85.

I. Über die Bestimmung seines Sinnes und Affecten.

Die Sinne und die Affecten bestimmen nicht, und das Gemüth, ist Subject ist selbst nicht die Absicht.

Bezeichnungen welche, die sich durch Abstammung, Besitz oder Besitzergreifung Land beziehen, wandern fast ausschließlich mit Bäuerlichkeit, das selbe muß man die Besitzung und Verwandtschaft zu Boden ziehen, um neben Bezeichnungen und Besitzungen das Land zu verwandeln.

§. 86. ff.

II Von der Besitznahme der Landgüter und Aneignung des nächsten Grundes.

Die wichtigen Gründe, warum man die Besitzung, das Verwahrungsrecht, und selbst den Besitz zur Gültigkeit braucht, liegen auf den Fälle des Besitzes und Besitzung Abwesenheit, nämlich in den Besitzungen und Aneignungen des Besitzes, sowie sie überhaupt nehmen, daß sie von dem Willen nicht in Abwesenheit geschehen werden können, daß gilt nicht haben kann in Besitzung auf Acker und Landschaften.

Um Mittel des Gemüths und seine Leidenschaften zu wenden muß man:

a/. 1tens Die wenigsten, das Bild der Leidenschaften des Gemüthes anstehen und die mancherlei Formen kennen.

2tens Muß man sich zu gewöhnen sich nach und nach vernünftige Neigungen anzueignen zu können.

3tens Um durch Abwechslung der Neigungen, damit keine dadurch zum Leidenschaften werden.

6/. Um den Affekten zuvorzukommen muß man:

1tens sich mancherlei Gemüthsfolgen vermeiden damit man nicht den Affekten nicht plötzlich übermeistert werden.

2tens Alle einleitenden Gedanken des Anblicks des Affekts sorgfältig vermeiden.

3tens Darf nicht übereilt sein, das Ruhe in Gewalt ist, sich durch die Einbildung des Eingebildeten Leiden zu lassen.

S. 88.

Man muß endlich nicht nur Neigungen

Unterlassen, sondern die Lebensregeln und Neigungen des Gemüths in Bewegung gesetzt werden, sondern auch die Neigungen kennen, welche sie anzeigt und erfüllen werden; dann die Fundamente zu den Stammübel mögen dienlich. wenn nötig und Neigungen des Gemüthes nicht Gefahr werden.

Soll dieses Geschehen, so muß man diesen Verhältnissen gegenüber vorsichtig werden das Besonnenheit, das die Stimmungen als mancherlei Wege sein können können, für sie uns als Naturwesen verhältnisse dann verschiedene Folgen haben.

S. 89.

Der Mensch soll dann und über das Gemüth verschiedene Menschen mit gewissen Gewalt haben. es soll als mancherlei Personen und für sie, auf ihren Charakter und Entschluß einzuschätzen weisen, so sei, das sie zu ihm in verschiedenen Verhältnissen Sehen oder dann ihre Charaktere seine selbständige Absichten berücksichtigen oder Gründen können: Dasein:

III Persönliche Verhältnisse des Eigenthümers, dem Eigenthum über seine Grundstücke entstehen.

§. 90.

Die unmittelbaren persönlichen Eigenschaften, welche Grundeigenthümer, mögen und zweckmäßig besonders sein, sind folgende:

1. Alle Eltern muß zur Nachkommenschaft überhaupt besitzen; sobald sie nur bei seinem Geschäfte, die vielen Stellen darzubieten vermöchig bauchen.

2. Es muß Überlegung bis die Absicht und Liebe bei Anzeigungen verschaffen, die er leisten soll, er muß selbst verstandes- und liebenswürdige Eigenschaften besitzen. Es ist selbst manchfaltigen Leuten verunmöglich, und als Pflicht so, zum dem Eigentlichen vorzüglich Abbruch, sich mit Anzeigungen beschäftigen zu können, sich Anzeigungen hingegeben, nur verlassen muss sich in diesem Punkte überschreiten sollt.

mal.

2) Der Hochbegrabene, Hochgelehrte etc. muß
alles Zweckes, die an ihn gemacht soll in
seinem neuen Ca- und Diskantenleben
kommen, kennen seine Verrichtungen und
Obsetten nicht Unkenntnis als das zum
Kennen einer Zwecke nöthige Kar-
fetten der Finnen.

IV. Einige Abwechslungen und Finnen Gewürzen zu winken.

S. 91.

Einladungen kommen Zweifel, der Abwechslungen Finnen Gewürzen
einzuwenden wenden kann, wo eben
diesen Zweck zu erreichen muß man:
1) Das Leb, wenn nöthige Abwechslungen
verwenden, denn wir dazu können
mit dem Abkanzungen verbunden
sein.
2) Und diese Abwechslungen müssen
~~fang~~ 10 einzweifel sein.
a) Der Bis mit den Pfeilbannis versehen,
kann Abwechslungen das zu Abkan-
zungen verknüpft werden können.
b) Sie müssen durch Kürzigkeit das Ab-
denken und Pfeilzungen Finnen nützen.

selbst verwandt: sammen müssen sie
3 jhre wesentlichen Zeit gebrauchen und
5 dann Christen gleichmäßig genannt werden.

Zweites Abschnitt.

Von der Klugheit.

§. 92.

Zu dem Punct der menschlichen Vervollkommnung der Tugenden, als der ersten Bedingung des menschlichen Lebens, muß noch die zweite Bedingung mit dasselben nothwendig die Klugheit hinzukommen. Die allgemeinen Klugheitsregeln müssen wir hier zusammenfassen und die besondern Anwendungen derselben kennen lernen.

1. Eintheilung des Wesens der Klugheit

§. 93.

Die Vollkommenheit der Klugheit besteht
1te) in der Kenntniß, wenn sie Pflicht
als Zweck werden soll.
2te) in der Erkenntniß der Mittel
die es zu verwenden soll.
Das erste bedingt allen moralischen
Werth seines Wollens, die andern

die Klugheit seines Thuns.
Die Klugheit unterscheidet sich von
der Klugheit, wenn sie und sowohl
sie die sittlichen Gebote kennen
und sie gewissenhaft ausüben, klug
sie und sowohl sie hinsichtlich
die Umstände zu seinen Zwecken be-
nützen zu können, diesen Zweck eben
kennen abzuwägen und als pflicht sie

§ 94–95.

Um klug zu sein müssen folgende
Bedingungen gelöst werden
müssen:
1te) sie sein Ueberblicken gelassen
den und alle und die Folgen sämmtli-
chen Umstände und ihre Anordnungen
gegen kennen zu lernen, sowohl
müssen wir:
2te) sie sein diesen Autoritätsgrund
bestehen und die wesentlichen An-
dung den Dingen anwenden zu be-
stimmen, durch gehemmt abwei
3te) sie habituelle Geschicklichkeit und
4te) sie richtige Beurtheilungskraft.

§. 96.

Die Pflichten des Bürgers sind:

1.) Selbsterkenntniß, denn wer nicht seine Fehler und Mängel kennen will, der wird nie sich bessern, nie sich vervollkommnen können.

2.) Achtung vor Menschen und Bürgern.

§. 97.

Die Bürgerpflichten gegen Staat sind:

a.) Treue und in jedem Augenblicke bereitwillige Hülfe zu leisten und unbedingten Gehorsam gegen die Gesetze.

b.) Verabscheuung gegen diesen Laster und Gleichgültigkeit in den Gemeinwillen zu befördern, Verbesserungen vorzuschlagen, die mit Klugheit und Ehrfurcht anzubringen sind. Es ist also wichtig Muth, Selbstständigkeit und Besonnenheit zu haben.

c.) Selbstständigkeit um sich nicht von dem herrschenden Geschmack fortreißen zu lassen, als wenn zufällige Umstände Gesetze zu sagen hätten.

2) Die Lagerfestigkeit des Erkennungsbaum-
mögens müssen sich nach der Lagerfestigkeit
des Laibes, und andernfalls gibt sich der Zum-
me in Rechnung durch Schätzung zuzu-
lung u.s.w. kund.

3) Jedes Dampfmaschinen jedes Klima zu-
die permit Stein Rubrikate zu mais zu-
nehmen Schiffes- und Gewichtsbestimmen
sind.

4) Sowohl einzelne Maschinen als Bünden
und Nationen sind ebenso in Rechnung
ihres Einkommen als in Schiffes bestimmen
sind anzuschließen.

5) Die zu messenden Leib, nach Bildung,
kürzesten Umfang des Leibes u. d. gl. fin-
den einen nähern Anhalt zum Schluß auf
die Gewichtsbestimmung

6) Ebenso soll die Bemessung derselben
Schluß auf die Bemessungen des
Leibes

§. 8-9

Von den Zusammensetzung des Baus und
des Leibes zu unterscheiden bestimmt.
Aus einem physikalischen Einfluß, die
diesen unmöglich stehen, so muß man auf
die Gesetzmäßigkeit unmittelbaren Versuch
diesen Gegenstand anwenden können.

ihnen herrschenden gegenseitigen Wirkung, diese Beschreibung sind die gültigen Eigenschaften, vermöge der wechselseitigen Einstimmigkeit der beiderseitigen diesen zwei Substanzen (Prästabilirten) ist gewiß, daß die Eindrücke auf die Empfindungswerkzeuge, mittels der Nerven zum Gehirn als damit gemeinschaftlichen Ursprungs gelangen müssen, wenn Vorstellungen und Empfindungen in der Seele entstehen sollen, wozu der Gehirn für das allgemeine Sinnbewirkungs (sensorium commune) der Seele dienen muß.

III. Grund vermögen der Seele.

§. 9.

Sind Vorstellungen, Bewußtsein, Besinnen, Empfindungen u. d. gl. Eigenschaften nun Bewußtseins, so müssen sie auf ein, wenn Grund vermögen der Seele gegründet werden. Nun sind alle die Veränderungen, die wir an uns wahrnehmen, die meisten Dieses ein Grundvermögen der Seele selbst enthalten: die unsere folgen

und sind objective

den Grund die Inhalten des Gemüths vereinigt und sind objectiv -
Geist und Gemüth sind also Grundvermögen der Seele.

IV. Verschiedenheiten, Mangel und Vollkommenheiten des menschlichen Wissens

§ 10 - 11.

Die Verschiedenheiten beschehen:
1tens In dem Schnellen (Leichtigkeit) der Verbindungsstände.
2tens In dem Mitwirken unseren Vermögen, da und dem Innigkeit des Wissens.
3tens In verschiedener Anordnung und Ausdehnung.
4tens In den Grundbegriffen.

Die Mängel eines jeden menschlichen vernünftigen Verstandes, da er sich eben in einem Verhältniß gegen Sinnlichkeit, eine Abhängigkeit unterworfen sieht, indem die Sinnlichkeit gegründeten ihrer Verbindungsstände, so kann man sagen, Sinnlichkeit begünstigt.

Zweite Abtheilung.

Empirische Psychologie

§. 12.

Die gesammte Erkenntniß in die Lehre von Geister Dimensionen.

2tes Buch von den Sinnen oder die Erkenntniß.

Erstes Stück.

Von der Erkenntniß überhaupt und ihren Arten.

S. 13.

Eine jede Erkenntniß, bezieht sich auf einen Gegenstand, und dieser ist entweder unmittelbar, und dann ist sie Anschauung oder mittelbar und dann ist sie eine Vorstellung.

Zweites Stück.

Von der Anschauung überhaupt.

S. 14.

Die Anschauung muß eine Einheit des Mannichfaltigen haben ist aber die Anschauung nicht Einheit des Mannichfaltigen.

1. Abschnitt.

Von den äußern Anschauungen.

S. 15.

Die äußere Anschauung setzt voraus die Erscheinung. Alle Gegenstände Erscheinungen in Raum und Zeit. Jede Veränderung in unserm Vorstellungsvermögen gehört zu den Erscheinungen, die haben selbst Raum.

Vorbemerkungen über die Psalmen überhaupt.
Der Psalter ist ein Gesangbuch, das alle Teile des Kultus umfaßt, Lob, Dank, Bitte, Klage, Bekenntnis, Weisheit, Prophetie, Liturgie, Geschichte.
Die Psalmen sind nicht nach der Zeit, als das nacheinander entstanden, geordnet, sondern nach dem Zweck, dem sie dienen sollten.

S. 16. 17. 18. 19.

Die Überschriften sind von bestimmter Seite des Kanons gegeben. Es sind zwei Hauptarten: 1) die Autorschaft, 2) die Gattung, 3) die Gattung mit Autorschaft, 4) Geschichtliches, 5) Lyra, musik.
Durch die Form sind wir auf unser Gesangbuch, durch die zwei letzten sind wir auf unsere Psalmenüberschriften gewiesen. Die ersten sind deshalb abzukürzen, die letzten nicht zu übersetzen.

S. 20. 21. 22.

Die Überschriften sind die Resultate jüdischer Spekulation.
Es ist nicht Altbiblisch, hinter jeder Überschrift Gattung und Zweck zu suchen.

(Die Assoziation.)

Aufmerksamkeit der

Die Lenkung der Sinne. (Assoziation.)

Die Richtung und Konzentration der Sinne, oder die Aufmerksamkeit ist eine gewisse Tätigkeit und Zustand, welche zu der inneren Wahrnehmung. — Oder sie ist der Zustand des Gefühls der Lust, Schmerz, Angenehmen, Unangenehmen, Erhabenen oder Häßlichen, die Folge der Reflexion.

Zweites Hauptstück

Von den Vorstellungsvermögen.

§. 25.

Vorstellung heißt der mittelbare Repräsentant eines Objekts.

Diese ist eine Einzelvorstellung (Idee) und kommt auf Empfindungen, das Vorstellungsvermögen ist der Empfindung entgegengesetzt.

Oder eine selbstständige Vorstellung, die nicht durch das Denken bestimmt und ist der Gegensatz der Vorstellung.

Erstes Abschnitt.

Von den Empfindungsvermögen.

§ 23. 24.

Die innere Wahrnehmung und das innere Wahrnehmungsvermögen sind eine gemeinschaftliche Benennung.

Verstehet man

Der Sitz der Seele des Lebens, welche die Seele mit ihren eigenen Thätigkeit und Zustände hat, dessen Sitz ist die innere Wahrnehmung. — Oder sie ist der Sitz des Gefühls der Lust, Schmerz, Angenehmen, Unangenehmen, Erhabenen oder Häßlichen, die Folge der Reflexion.

Zweites Hauptstück

Von den Vorstellungsvermögen.

§. 25.

Vorstellung heißt der mittelbare Repräsentant eines Objekts.

Diese ist eine Einzelvorstellung (Idee) und kommt auf Empfindungen, das Vorstellungsvermögen ist der Empfindung entgegengesetzt und ist der Gegensatz der Vorstellung.

Erstes Abschnitt.

Von den Empfindungsvermögen und deren Eigenschaften. §. 26.

Vorstellungen und Einbildungen die wir in diesem Augenblicke nicht wahrnehmen, heißen Bilder und werden

den Repräsentativen Verfassungsgesetz zugeschrieben. z. B. Einführung Verfassungsgesetz, Grundgesetz Staatsgesetz. z.

S. 27. 28. 29. 30. 31.

Der Grund der Repräsentativen ist: 1tens weil gesetzlich, ebenfalls die monarchische Erblichkeit mit als der konstitutionellen Monarchie, die Gemeinschaft Personen, die Gesetzgebung Gesetze, die Ausgaben des Staates auf Zeit, namentlich jährlich, gesetzlich, dass ohne Mitwirkung der gesetzlichen Vertretung kein Repräsentativ möglich ist.

2tens gesetzlich, nämlich die Objektivation der Willensäußerungen, in Folge dann Verhandlungen, die als Konstitutionsverhandlungen zu einer Totalität verbunden werden müssen, diese Gesetzlichkeit nach den Gesetzen der Repräsentanz.

S. 28 I. Repräsentanz.

Repräsentation und ihre Willensäußerungen wirken dennoch nur mittelbar Totalität, nicht Individuell vollbringen werden. die Totalität ist die Identität, diese Verhandlungen in diesen bestimmten Personen.

Lung zu unterdrücken: sie werden dessen
niemals ungehorsam.
Es ist also ungerecht, wenn die Übersetzer
1. wenn Lungen und ihren Verrichtungen
2. wenn Lungenkrankheiten und ihren Heilmitteln
3. wenn Früchten und ihren Entwickelungen – nicht
das ungehorsam werden.

II. Pneumonie S 29.

Erkrankungen die in einer der genannten
Weise Atmungsorgane ungehorsam werden
niemals ungehorsam. Hier ist
1. der Lauf und Verbreitungsbezirk
2. der Entzündungsherd die Art Veränderung
unterschieden.

III Atrophie S 30.

Übersetzungen, welche nicht ungehorsam
mit Ernährungsstörung stehen, sind Ab-
magerung, obwohl sie nicht niemals mit
dem Hunger, diesem Gegensatz verwechselt
werden. 1. die Verminderungen einzelner
Teile 2. die Atrophie, Verkümmerungen.
3. Gründe für Verminderung, Teile,
Atrophie und Ausgang.

IV. Parasiten S. 31.

Übersetzungen, welche niemals ungehorsam

gewöhnlich sind, weshalb das Gericht die Entscheidung nur mit Zuziehung sachverständiger Personen treffen soll.

Die zur Begründung der Verpflichtung nötigen Tatsachen sind glaubhaft zu machen, wenn nicht bestimmte Behauptungen, die sich mit Sicherheit widerlegen lassen, unberücksichtigt bleiben sollen.

Hierzu tritt noch die Verpflichtung:

1. die Gemeinschaftserklärung, 2. Gemeinschaft des Gutes, Fahrnisse, Schulden, 3. Gütergemeinschaft der Ehegatten.

§ 32.

Aus dem obigen ergibt sich, daß wir das Zustandekommen der Übereinkunft und Zuziehung in allgemeinen nur anwendbare Rechtsvorschriften sehen, die Einrichtung und das Gemeinschaftsverhältnis zu [verändern] Gütern, das Zustandekommen eben der Ehe und Ehelosigkeit nur dann Rechtsvorschriften anwendbare Rechtsvorschriften zugrundeliegen werden müssen, auf welche sehen [illegible] die Entscheidung [illegible] und Gerichte.

Zweiter Abschnitt § 33.

Von der Gütergemeinschaft überhaupt

Das Gemeinschaftsverhältnis ist das Verhältnis

die wechselseitigen Beziehungen und Zuständigkeiten.

Es beruht also auf dem gemeinschaftlichen Grunde gleicher Rechtsverhältnisse und besonders auf den Gesetzen der Existenz und Succession. Die Quelle des Gemeinschaftsverhältnisses besteht in der Ehelichkeit, Ehe, Ehe und Verlobung.

§ 34.

Das Gemeinschaftsverhältnis hat zwar Bezug für das Ganze, dann dieses selbst die Rechtsverhältnisse das Einzelnen und das Allgemeinen. Die Entscheidung des Gemeinschaftsverhältnisses beruht auf den Gesetzen, auf der Übereinstimmung, auf der Aufmerksamkeit und auf der Ehelichkeit der Ehe.

§ 35.

Die Gemeinschaftsfähigkeit wechselt und wandelt:

I. Willkürlich ist unterworfen

1. der Einwirkung von Personen, als:
   a) Einrichtungen (Institutionen)
   b) des Wankenden mit Gehilfen (Eingesetzten und Anvertrauten)
   c) Klassifizierung (Judicium)
2. der Ehelosen auf den wandelnden Rechtsverhältnissen ist die Erkennung

Diese ist:
a) Mydriasis durch Lähmung also durch Lähmung des Sphincters.
b) Spasmus durch Erregung.

II. Von den Krankheiten.

S. 36.

Auf den Farbenunterschied bezieht.
1) die sinnliche Erkenntniß, die bey Licht in den Augenmuskeln der Accommodation.
2) das Selbstbewußtseyn, so bey Licht in Bewußtseyn des gesammten Nervenlebens.

Zweites Artikel

Von den Einbildungskraft oder den Sinnen.

S. 37.

Die Sinnlichkeit ist entweder äußerlich oder innerlich. Jene zerfällt in die Empfindungen des Gefühls, des Geschmacks und des Geruchs, und in die Empfindungen des Gehörs und des Gesichts.

§. 38.

Die Functionen des Körpers und der Gesundheit sind einander entgegengesetzt.
Die Gesundheit besteht sich wesentlich auf dem Temperamente des Lebensverhältnisses, der Mischung der Grundstoffe, Nahrungsmittel u. s. f. andauernd wünschenswerth die Functionen Lebensart, Lebensweise und stets Aufmerksamkeit u. s. f.

§ 39.

Die Vollkommenheit der Einbildungskraft besteht darin:
1tens. der Aufmerksamkeit durch Übung diese zu verstärken. Übung.
2tens. Einbildungskraft diese besteht in dem Vermögen das Auffassungsvermögen.
3tens. Originalität, diese besteht in der Abweichung von der Nachahmung.
4tens. Lebhaftigkeit, wird durch das Gemüth bestimmt den Grad Lebhaftigkeit bestimmt.

§ 40.

Der Nutz der Gesundheit besteht
1tens. In Hemmung oder Dämpfung der Empfindungen, Leidenschaften, Gefühle und Affekte.
2tens. In Gewinnung der Naturgaben, Glückseligkeit mit einem Worte sie ist die Bedingung der Tüchtigkeit.
3tens. Auch sie verdient absolute Hochachtung

menschlich.
Es ist von Wichtigkeit die Strafarten zu unterscheiden, weil nur so der Maßstab der Strafen übersehbar bleibt. Durch diese sind zu vermeiden und zwar: durch
1.) die Einschränkung des Strafgesetzes
2.) " Einsperrung
3.) " Verschärfung der Strafarten
4.) " Abschreckung gewisser Verbrecher.
Wir sehen also nun die Disziplin des Strafgesetzes und des Verstandes

S. 41.

die Hauptbestimmungen der Strafarten sind:
1.) der Tod
2.) Einsperrung
3.) Strafen.

Zweiter Abschnitt.

Von der Untersuchung

S. 42.

Die Rechtsuntersuchung besteht in Handlungen, welche zur Aufdeckung der Verbrechen - die Untersuchung selbst oder das Verfahren: wie weit man sich mit Aufsuchung solcher Thatsachen, oder mit den allgemeinen Handlungen und Vorsichtigkeiten zu thun, so weit hierunter das Einzelne Fallbezogen kommt und wie weit

zu sehen ist, so entsteht die Frage: Ob ein allgemeines Verfahren, welches das Strafgesetz mit sich, und dessen Handhabung selbst mit sich enthält.
Das Verfahren zu suchen ist also zum Zwecke und das Verfahren, wenn zum Zweck kommen oder Verfahren oder

S. 43.

das Zweck ist
1.) Einer Vorsicht, indem es gleichzeitig Vorsichtsmaß in sich enthält.
2.) Einen Schutz wesentlich des Gemeinsamen Vorsichtsmaß - durch das Gemeinsame unterscheidet es sich von einander Zwecken. Dieses Unterscheiden bedingt die Vorsicht Ähnlichkeit des Zweckes. das Zweck ist deutlich in seinem Sein Schutz des Vorsatzes und des Schutzes: / mittels, schneiden vermeiden.

S. 44.

Unter gegeben Zwecken können verschiedene mindern allgemeinen oder Einzelnen Fällen zur Aufsammlung / Aufsammlung / verschiedene. Diese Aufsuchung ist ein Verfahren, das Zweck kommen unterschied sich zum Verfahren Zweck.

§ 45

Urtheil das Urtheil dem Leugnen,
so ist das Urtheil nie mündlich. Die Voll-
kommenheit des Urtheils wird durch den
Ausspruch bedingt, wovon der Schluß ein
Erweis ist.

§. 46.

Unter ungültigen Urtheils können abermals
Urtheile gültig genannt werden und so ein
mit ungültigen Beweis mit gültig genannt.
Die Eintheilung eines mit ungültigen
Urtheils eins ungültigen ist. Jedes die Ge-
sinnungen eines Einzelnen Satzung unter
eine allgemeine; eine jede Gesinnung
heißt ein Schluß: das Urtheil eines
zum Schlusse und die Urtheilskraft zum
Schlußbeweis. (Vernunft.)

§ 47.

Indem der Schlußbeweis eins ungültigen
Urtheilen ein mit ungültigen abgeleitet
begründet ist durch diese Sinn. Gültig
kann sie aber zweifelt werden durch nächsten
Gründen zu den aufgenommenen Sinnen
als nun den nächsten Sätzen zu den
aufgenommenen Zweck Einigen; denn
durch die Gründlichkeit der Schluß-
beweis

Letzten Artikel §. 48.

Endigung des Denkungsfähigkeit

des Denkens ist Leugnen, und den

B.

Begriff und Allgemeines.

Der Sinn des Denkens ist Selbstdenken:

1) Müssen die Gedanken und durch was Gedanken Gegenstände vorgestellt sind, nicht vorhanden, und dazu ist der Aufmerksamkeitsakt nötig.

2) Bedeutet das Vergleichen der Gegenstände zwecks der Übereinstimmung oder Verschiedenheit vorhanden, dazu gehört Vergleichung.

3) Bedeutet das Verbinden der Gegenstände zu einer Vorstellung zusammengesetzt vorhanden, und der Inhalt abstrahiert.

4) Endlich muß das Ding die Abstraktion, der gewonnenen Allgemeinheit vorhanden sein, die einzelnen Gegenstände begriffen vorhanden. – und dabei gehört Reflexion, die Aufmerksamkeit zugewandt in die willkürliche und unwillkürliche und ist Ding Abwechslung, Kontrast, Neuheit u.s.w. bestimmt.

§ 49.

Bewußtsein überhaupt, die Grenzen, die den Gedanken das Innere sind. Vorhanden oder Gedenken, Ding verschiedene Seite beziehungsweise, jenseits der Abstraktion.

Zweierlei Gesichtspunkte maßgebend, welche sich die Beweise zum Urtheil nothwendig sei.

1) Muß sich der Richter über die Beweise nur insofern vergewissern, als dies zur Urtheilsfindung nöthig ist.

2) Muß die Fällung des Urtheils auf den Beweis niemals absolute Sicherheit, sondern nur Wahrscheinlichkeit, welche zur Gewißheit, wenn wir handeln, reicht, die Beweise nicht die vollständige Ausschließung jeden Zweifels, sondern nur die Ausschließung jedes vernünftigen Zweifels, ist daher das wahre Prinzip des Beweises.

§ 50.

Soll die Beweis zum Urtheil tauglich sein, so muß sie, gesetzlich, glaubhaft und klar sein. Sie muß dessen nicht nur seine Richtigkeit, sondern auch haben, daher sie muß genau Ableitungen und genau Grundsätze kennen, das soll sie muß die Beweise zur richtigen Ausmittelung des Beweises und des Beweises.

§ 51.

Um die Beweise zu erkennen ist es nothwendig, einige Vorsicht um sie zu Erkenntniß zu gebrauchen.

Der Beweis liegt in Quelle und ist derselbe ein Beweis.

Die Entwickelung des Beweises haben ist für eine Wahrnehmung, indem die Anlage zum Beweise in Menschen, die Neigung zu ihr, zu einem Menschen liegt.

Die sinnliche Wahrnehmung des Beweises ist das Resultat der Darstellung des Menschengeschlechts, der Anschauung, der Erkenntniß u.s.f.

Zweites Artikel.

Beweis des Beweises in Hinsicht auf die Wahrnehmung und den Beweis.

§ 52.

Diese Beweise sind:

1) sinnliche Erkenntniß, sie ist vergänglich, das Beweis, und ist sinnlicher Beweis, wenn es sich nicht auf Wahrnehmung, mans bezieht. Zur Erkenntniß gehört welche übereinkommt Wahrnehmung sinnlich haben müssen;

2) Wahrnehmung. – die Angewiesenheit kennt Beweis, in die Falle der Wahrnehmung und niemand so durch die Gegenstand die Anschauung sich; sie mit dem Beweis haben eine Gewißheit, welche den

Wanderung zu einem Schlusse auf die Zukunft berechtigt.

3te Art des Schließens ist die

a/ Analogie

b/ Induktion.

4te Art des Schließens beruht

a/ auf der Induktion.

b/ auf der Analogie

Zweiter Theil

der empirischen Begriffsentwicklung: Schlie-
ßungsarten, Schlußverfahren, oder Lehre v. Syllogismus.

§. 53.

Der Syllogismus der wesentliche Inhalt der Vernunftthätigkeit – ist zweifach

1te Art der Zusammenhang der ungemittelten Prämissen zum Schluß.

2te Art der Kanon.

Erstes Hauptstück

Vom Schlußsyllogismus.

§ 54.

Die Prämissen müssen beschaffen sein wie nämlich:

1te Für Richtigkeit muß der Satz

2te Für Richtigkeit muß die Subsumtion das Prädikat des Satzes dem Gegenstande sein.

Von der Subsumtion

§ 55 Die Subsumtion ist der Beweis dem Inhalt nach

sinnliche oder übersinnliche Form, [illegible] wenden Sie, so sind uns die Gefühle nach diesen doppelten Anschauung zu trennen.

1.) Sinnlich – diese sind den Menschen mit den Thieren gemein und heißen Empfindungen.

2.) aber die sind blos dem Menschen eigenthümlich und heißen nicht übersinnliche Anschauung – diese heißen Gefühle im engeren Sinn des Wortes.

Erstes Capitel

Von der Empfindung S. 56.

Die Empfindung ist unbestimmter durch eine physische Erregung bedingt, welche eine physische Erregung zur Folge hat, zum Theil Affekten, diese Emotion. Daher hat die Empfindung immer einen zufälligen, also einen empirischen Char.

1.) dem Zufalle nach ist die Empfindung a) Bibel oder Lehens Empfindung, diese ist a Gesammtempfindung, wenn sich die Empfindung auf das ganze Leben, Gesundheit, Lebendigkeit u.s.f.

b) Besonnenempfindung,

B. die unbewusstlose Empfindung
sind uns unmittelbar gewiss möglich
und wandern durch Reproduktionsvermögen
ungenannt: Mitempfinden, Mitleiden usw.

§ 57.

Das Leid welches die Empfindung Lust
oder Verlust, gewöhnlich das sinnliche
Verlangen sowie seinen Grund in einer
Erfahrung oder in einer Hemmung
des geistigen, und Störung aus der
geistigen Tätigkeit ist: die Freude die
geistige und geistige Intuitionsfähigkeit
das Mangel unterscheiden ist, so ist
auch die Lust oder Verlust unbekannt.

Zweites Kapitel
Von dem unbewussten Empfinden.

§ 58.

Das unbewusste Empfinden ist durch die Ent-
wickelung der Hemmung zum Gewissen
und durch das Erwachen von dem Ge-
wissen bedingt, dann durch ist ein
Empfinden von Gutem unbewusst
von Schlechtem, Bösem und Mangel
durch Empfindungen kann oder nur
als Gefühl, wenn wir das Gute, Böse
oder Mangel durch Hemmung begreifen

und so wir Gewissen unbewusst
haben.

Hemmung ist Gefühl deshalb ist die
Idee des Moralischen oder das Lust
und Unlustgefühle, ist das verschiedene
oder das Gefühl des Bösen und
das Erhabene, ist das sinnliche, oder
die Achtung des Gutheit und das
Verstandlichkeit.

Zweites Abschnitt.
Gemeinschaftliches des Gefühls im weitesten Sinn. S. 59.

Die Basis eines Gefühls müssen sein
an Lebhaftigkeit und seine Dauer.
1. Von der Lust oder Neigung verschiedene
Abänderungen
2. Von der Intuitionsfähigkeit.
3. Von dem Vorstellungsgehalt des
Objekts
4. oder dem Verschiedenheitsgefühl
5. von der Einfachheit des Gewissens
6. von dem Bewusstsein des sinnlichen
oder moralischen Ideen.

S. 60.

Ist ein Gefühl gemischt, der Basis des
ganzen Gemüts in Bewegung versetzt,
positiv oder negativ.

1tens es unbestimmt und unsinnlich gleichzeitig.
2tens es fehlt die Anschaulichkeit auf.
3tens drückt sich auf in Bilder aus
4tens und wirkt auf auf den Willen ein,
weil es etwas ganz Gemüth rührendes.

§. 61.

1tens alle Empfindung ist das Gefühl unbestimmter,
dann verworrener und sinnlich dunkler vorstellung
es ist unverworrener und sinnlich schöner.
2tens alles Gefühl wirkt nur mit wenig Gemüth
/ sinnlich / oder verworrener
/ sinnlich /
3tens Anschaulichkeit auf die Sinnlichkeit ist
es nicht oder nicht.

Zweites Hauptstück

Von Vorstellungsvermögen / in weiter
Sinn das Erkenntniß /

§ 62. /

Die Vorstellungen sind entweder
1tens unsinnig, nicht sinnlich, dieß sind
wir mit dem Sinn genommen und sind
Vorstellungen ohne Sinnlichkeit. oder die
sind sinnlich
2tens Sinnig übersinnlich und gemischt
sind auf einer Selbstbestimmung genommen,
wenn die Verstandesbegriffe oder die Sinn-
sind der Nachsinn.

Zweiter Abschnitt.

Von der Entstehung und Ausbildung der Persönlichkeit.

§. 63

Der Mensch ist überhaupt nur dann eine persönliche Person und gelangt zu selbstbewußtem Leben, wenn er sich als Einheit seiner selbst in Gegensatz zu allem Nichtich setzt, wenn er sich selbst als Subjekt seiner Thätigkeit und Zustände, als Ursache seiner Wirkungen und Leiden, als Grund seiner Gedanken, Gefühle und Willensakte weiß. Er ist dann selbstbewußt, wenn er sich mit dem Bewußtsein seiner Identität, seiner Dauer und Einheit, seiner Entgegensetzung gegen alles Nichtich, seiner Freiheit, seiner Vernunft, seiner Sittlichkeit.

§. 64.

Die Merkmale des Bewußtseins sind 1) seine Lebendigkeit d. i. seine Tätigkeit, Leidentlichkeit und 2) seine Besonnenheit, durch welche sich die Merkmale des Bewußtseins

1) auf das geschichtliche Individualrecht
2) auf das Gewohnheit
3) auf das Gesetzbuch folgen
4) auf das Grundanschauungen des Lebens.

Alles Leben ist also nur zeitlich und relativ. —

§ 65.

Die Rechte unterscheiden sich nach Richtung, das allgemeine Recht, in das persönliche Recht, das Eigentumsrecht, in das Grundrecht das Recht des einzelnen Menschen.

§ 66.

Die Rechte sind notwendig sittlich oder notwendig.

1) das Leben ist sittlich insofern es die Empfindung bestimmt ist, also es ist nur alles Lebensempfindung und nicht Selbstempfindung, und dieses ist nicht Notwendigkeit, Gewohnheit- und Gesetzrecht

2) Da nun das geschichtliche Leben sich nur allmählich entwickelt, so beginnt sich das geschichtliche zu trennen von dem Sittlichen und wird zum Recht und Gesetz.

hat sich zum Notwendigen, Willkürlichen, Gesetzlichen- und Gewohnheitsrecht. Dieses hat die Rechtsanschauung nach geschichtlichen Grundlagen.

Zweites Abschnitt.

Von der Rechtsanschauung an sich an und für sich. §. 67.

Jedes nun Menschen die Anschauung sich entwickelt hat, kommt es nun an, die Rechte von den sinnigen Handlungen zu unterscheiden, ob dasjenige was durch die Leidenschaften geschieht unter dem Recht, recht oder unrecht ist. Alle Menschen können übereinander urteilen, ob ein Verbrechen ist das Gutes vom Guten, das Schönliche vom Schönlichen, d.i. das Wahre, Gute Verbrechen das Gesetzen, Gut und Gutes.

§ 68.

Diese Verbrechen über die Handlungen folgen die Gesetze nach und das Gesetz findet das Notwendige, die notwendige Anschauung fällt also das Menschen das Notwendige nach.

wesentlich an seine Erscheinung und Handlungen bestimmend soll. Die in dem Menschlichkeitsbegriffe enthaltenen Handlungen nennen wir Pflichten und nennt den höchsten Inhalt der Menschheit also den Inhalt des Menschlichkeitsbegriffes ist der höchste Begriff der menschlichen unbedingten Freiheit. Der Menschheitsbegriff ist der Gewissen, welches die höchste Aufgabe zu Menschlichkeit verwirklicht ist zugleich dazu zu wollen. Die Erwerbung und Besitzung des Gewissens ist die Gewissenhaftigkeit, welche die höchste Selbstzufriedenheit gibt zu Folge hat. Wenn nun jeder der Menschheitsbegriff den Menschen zur Menschlichkeit auffordert, ihn dazu zu wollen, so muß man jeden der Mannigfaltigkeit die Selbstbestimmung oder den Zweck besitzen. Verletzung ist Sünde gegen Gewissen.

§ 69.

Auf den Mann selbst kommt die Pflicht zur Menschlichkeit, die [illegible] der selbstständigen Person

die objective Menschheit — aus welcher sich die Persönlichkeit entwickelt

~~Sind das Manuskript und welches sind mit~~
~~Letzt das Inscription die Hauptbücher~~
~~sind das Manuskript mit einem~~ auf
jenes benützt die verschiedenen Blumen
das Manuskript, auf diesen die verschiedenen
oder überschriften zum Chronikon d. i. das
Jahr jenes Inscriptionen i. Stein.

S. 70.

Die verschiedenen Medaillen das Chronikon
sind zweierlei Sinnbild und Schriften,
Sinnbild, jene befindet sich in der Abteilung
Erklärung der symmetrischen Grundlinien
weise, sind Menschen, deren in den Ver-
schiedenen derselben und mit einem Lorber-
grundlinien, breiten Bilder oder zwischen
und das Chronikon und. das Chronik-
ton unterscheidet sich in den Grund und
Schrift, jenachdem ihm mit Grund oder
Schrift Platten zum Grunde liegt. Seinen
Sinn hat das verstand zur moralischen
Lehrsinn, der Lateiner sein eigen wird
zur Inschrift, mit dem sich denn die
Inschrift der Mensch dem bloßen
Leiden zuzieht. S. 71.

Die Inschrift welche unterscheidet sich
auf folgenden Weise zum Effekten.

1.) Die Entdeckung entsteht und vergeht nur vollmählig.

2.) Die Entdeckung samt der Gewißheit ihrer Richtigkeit ist nicht momentan, sondern successiv derselben einverleibt.

3.) Die Entdeckung ist in Einen Act nicht blos beendet.

4.) Die Entdeckung als dem moralischen Innern entgegengesetzt ist ein sichtbares.

Es besteht also ein innigster Zusammenhang zwischen Affekt und Entdeckung, denn der Affekt führt durch die Gewißheit der Gemüthserregung zur Erschütterung der Sicherheit in Gewißheiten. §. 72.

Der Akt, der allen Entdeckungen liegt in Einem der Einheit, der Gemüthsmind der Einheit ist ein selbstständig, die Gemüthsentdeckung ist also die Selbstständigkeit, die Klassifikation der Entdeckungen entspricht der Klassifikation der Einen. ~~Die Leidenschaft des~~

/.

42

Dritter Abschnitt
Empirische Entdeckungspsychologie oder Entdeckungsmethodenlehre.

§ 73.

Die empirische Entdeckungspsychologie enthält die psychische Wahrnehmungsart der Menschen in drei Sphären:

1.) Gemüthsmechanik.

2.) Entdeckungen

3.) bleiben übrig sphären:

a) die Mechanismen, denn diese haben zum Grund Gemüth in psychologischer Moment als ihre Form voraus.

b) alles das jenige, was sich auf den moralischen Antheil, also auf den Gemüthsmechanismus des Menschen gründet, denn die Gemüthsmechanik auf den moralischen Gemüthsantheil des Menschen und ihr Gesetz ist empirisch.

Erster Abschnitt
Psychologische Gemüthsmechanik

§ 74.

Die empirisch-psychischen Wahrnehmungen des menschlichen Gemüths betreffen.

a) den Mechanismus selbst, entweder den Grund oder das Gemüth.

b) den Sinn oder die Wahrnehmung oder den Mangel derselben ab.

I. Eine Gemeinschaft
II. Das Mittel des Zwecks
III. Eine Gemeinschaft des Vermögens
IV. Das Mittel des Gemeinschaft.

I. Vermögen des Zwecks.

§ 75.

Das Ganze der Vermögen (§ 24) als zum ursprünglichen Verbrauch zu dienen (§ 69) und so zu erhalten bleibt (§ 73. 6) zu bestimmten Zwecken oder Vermögen und das Einkommen, das Gemeinschaft, die Einbildungskraft, Gedächtnis und das Denkvermögen, das Denken und Urteilen, Eine und das andere Vermögen:

1) das Einnehmen: Ergreifen oder Empfangen (§ 19)
2) das Gemeinschaftsgefühl: a Neigung, d.i. Hang zum Genuß zu gelangen oder zu Genießungen, b) Geselligkeit d.i. Empfänglichkeit das Vergnügen anderer, c Gemeinschaft, Einheit, d Vereinigung oder Verbindung überhaupt (also: Mischung: § 33).
3) das Einbildungskraft: a Einbildungskraft, d.i. Gemeinschaftlichkeit, c Einigungsvermögen, d Selbstgefälligkeit, d.i.: § 39, überhaupt also Einigkeit.
4) Denkvermögen: a) das Denken: a Halten, b Absondern, c Einteilen (§ 43, 45, 47) überhaupt also: das Zusammenhalten (§) das Vermögen des Denkvermögen: a in Gemeinschaft

der gegenwärtige Verfassung, das Wahlfähigkeit 6 die Eigenschaft des Inländ, d.i. die Wahrnehmung einer bezeichneten Stiftung.

§ 76.

Das Inland gänzlich übereinstimmt mit dem gewöhnlichen, gewöhnlichen, welches sich unter Leben, sich unter Bürgerschaft begriffen und in den „Übrigen" besonderen das wirkliche oder Kurfürstenthum und das wirkliche, wenn wahlfähig der Stand und die Bürgerschaft, den verschiedenen Vorteil hat. - Folgendes nämlich unterscheidet sich wieder, in das ungewöhnliche, das besondere, das neue, ehemalige und das bürgerliche, „gegenwärtige" welches die Fähigkeit den Abgeordneten verpflichtet zum Grunde liegt.

Allgemeine Bildung §4—7.

II Mangel des Gesetzes.

§ 77.

Dieses ungeben sich durch den Gegenpol mit den Gegenständen Gesetzes verpflichtet und selbst, sie sind:

a. Mangel der Gesetzlichkeit des Innen

2) Beweis des Unterschiedes.
3) Gewissigkeit des Beweises.
4) von Abwesenden a) insbesondere das mündliche Verfahren, b) das Eingeständniß der Gegenpartei, c) der Augenschein, d) Zeugenbeweis, e) Urkunden, f) Beweis durch Sachverständige, g) Beweis durch Vermuthungen, h) Beweis durch Eid, i) Beweis durch Urkunden, a) in Allgemeinheit, b) in Beweiskraft, c) in Beweisart, d) in Beweisführung, e) in Beweisverfahren, f) in Beweisurtheil, g) in Beweisvollstreckung.

III. Mangel des Beweises.

§ 78.

Der Beweis ist unsicher (§ 67), wenn zwar mehrere Gründe vorhanden (§ 69), aber keiner (§ 73. 6) so beschaffen ist, daß er Beweiskraft hat. Beweise sind also die Mängel der Empfindung und Vernunft. Beweise sind also die Mängel: 1) der Empfindung, a) Gebrechlichkeit, b) Irrthum, überhaupt also Mängel der Empfindung (§ 64).

IV. Mittel des Beweises.

§ 79.

Diese mangeln sich wieder durch den Gegensatz mit den oben genannten Mängeln der Beweise selbst, und sind daher: 1) Beweis der Empfindung d) Wahrheit und Gewissigkeit derselben. 2) Beweis der Vernunft d) Wahrheit und Gewissigkeit derselben.

Zweites Hauptstück.
Physisches Urtheilen.

§ 80.

Zu der Erklärung des empirischen Intuitivurtheils des physischen Menschen, Leppen sich zwei Elemente unterscheiden: nämlich nämlich zwei solche empirische Intuitivurtheile des Menschen für physische empfinden, d. h. wahrnehmig sind, oder für physische empfindbar, d. h. empfindbarkeitmäßig. Zu beiden fällen oben fest zwei der Forderung gegen sich, welche gemacht hat, der Beweis gegen Mangel des Beweises / des Urtheils: sich wieder zu vereinigen, nämlich Vernunft und Empfindung, und zwar nach Mangel nach kann man hinzukommen / zwischen gegeben werden.

I. Physische Verfassung des empirischen Intuitivurtheils des physischen Menschen.

§ 81.

1) des Empfindungsvermögen oder des Wahrnehmungsvermögens.

keit und Ausdehnungsvermögen. Dadurch
der Lungenfüllung in der physikalischen Untersuchung
der Lungen wurden wir genöthigt, uns einer
gewissen „wie Vesiculäres" / „Glamm-
ben" — feuchte, trockene, klingende / in der
Exspiration, knallende, knisternde und bronchiale Athmung
zu gebrauchen „wie Cavernenathmen," das nun,
physikalischen Erfahrungen in der vesiculären /"
feinblasigen /, grossblasigen / „pfeifenden"/,
schnurrenden, / „metallischen" / und
pfeifenden / „pfeifenartigen" /; und Crepitation
und dem Rasseln unsere Ausdrücke.
Die physikalische Eintheilung der Lungen,
nämlich nicht nur, wo sie Vesiculäres,
sondern auch wenn dem physikalischen
Athmungsgeräusch die Einmischung des Lungenathmens hinzugefügt ist,
genügte.
a, beim feinblasigen heisst = oder vesi-
culären Lungenathmen, als dem, vesi-
culären schwankenden Athmungsgeräusch.
b, beim metallischen, schnarrenden
oder schnurrenden Lungenathmen
als dem metallischen Athmungs-
geräusch; Weichheit oder Dünne
des Einathmens, und Länge seiner

Verschiedenheit des Zeugnisses.

1) beim schwierigen, wiederholten oder gutachtlichen Zeugenverhör, als der gewöhnlichen Zeugenpflicht und Kürbietungsobliegenheit: Entschädigung und Lohn des Zeugen.

2) beim schriftlichen, wiederholten oder gutachtlichen Zeugenverhör, als der gewöhnlichen Zeugenpflicht und Kürbietungsobliegenheit.

Übrigens kann auch der Zeugenverhör theils unvorsätzlich, theils unvorhersehlich, bei einem gewissen Grade ungehorsam werden.

§ 382.

Der Eid, d. i. die eidmännische Bekräftigung eines Vorgebens, unterscheidet sich

...

...

...

wegen dem Einziehen mehr.

II. Allgemeine Vorschriften über die richterlichen Individualität der einzelnen Rechte

§. 87.

1. Die Verfassung, die die öffentliche Einrichtung und die innere Selbstständigkeit und Leitung unserer gesammten Colonien, die Pflanz- und die neuen Niederlassungen, Rechte, Aufsicht, und Gerichtsbarkeit; sie bestimmt zum Guten oder zum Bösen: im bürgerlichen Gerichtsverfahren, oder der Gegenstand von allem dem.

§. 88.

2. Der gesetzgeberische Vorschlag, nämlich der gewerbliche Verfahren: / der die Individualität der einzelnen Rechte, mit und neben dem nun hat, ist vollkommen vom größten Einfluss, die einzelnen Individualität. Dies zeigt sich namentlich in der Verschiedenheit der abendländischen und morgenländischen Rechte, wovon wir jenes die Occidentale, in dieser das Orientale vorfinden.

durch den Glauben nur Gnade geschenkt
sein: indem durch diese zum Ge-
horsam Berufung die gefallenen
Leben bestimmt wird.

§ 89.

Die Religion. Ob mit Wunsch und
Gebet gleichbedeutend, und welches Verhältniß
zu sich sein Gebet macht, dies mit-
getheilt nicht nur über jenen zwei
verschiedenen Standpunkten: sondern ob
sich auch auf sein übriges Verhal-
ten dem gnädigen Einfluß.

§ 90.

Das menschliche Wollen welches
schon selbst zurückgeht alle diese Ge-
stalten auf die ursprüngliche Form,
wiederholt das geschichtliche Wer-
den, indem es den Empfindungen
und den Ahnen begegnet, die Arbeit
bestimmt, dem Lebensverkehr dient,
das Gesellschaft verbindungen, die
Mehrheitlichkeit verdichtet, die Ge-
staltung übernimmt, die gesell-
schaftlichen Verschiedenheiten zeigt und
die wahren Religionen sich vereinigen.
/§ 69. 70./.

A. Allg. Einleitung in das Stud. der Phil.

§. 1.

Es ist vor Allem nöthig sich des Rechten Standpunktes zu bemächtigen. Die Bestimmung dieses Standpunktes ist die Aufgabe der allgem Eltung in das St. der Phil. - Diese enthält daher:

I. Das Wesen der Phil.
II. Ihre Eintheilung
III. Ihren Werth.
IV. Die Erfordernisse ihres Stud.

I. Aufsuchung des Grundcharakters der Philosophie.

§. 2. 3.

Es ist vorläufig ausser Zweifel dass Philosophie in einem Systeme gewisser Erkenntnisse bestehe; wir bestimmen also vor Allem die Hauptarten der menschlichen Erkenntniss - diese ist:

1. Erfahrungsmässig, empirisch.
2. Geschichtlich.
3. formal
4. Vernünftig, rational.

§. 4. 5. 6. 7.

Die empirische Erkenntniss ist der Zeit nach die erste und besteht auf der Wahrnehmung dessen was unsere Sinne affiziert. Sie ist daher sinnliche

sinliche Erkenntniss.

Die historische Erkenntniss ist beruht auf gewissen Thatsachen im Reiche der Menschheit.

Die formale Erkenntniss dieses besteht auf der Abstraction, und ihr Inhalt sind gewisse Formen unter denen die Erscheinungen der Natur und des Geistes stehen – sie ist das Werk des Verstandes.

Die Vernünftige Erkenntniss. sie ist die allgemeingültigen ~~gultigen~~ und schlechthinigen – Nothwendigen in so fern dieses nicht historisch gegeben sondern ~~sondern~~ vom Geiste erfasst wird.

§. 8.

Die vernünftige Erkenntniss begründet die Philosophie – diese ist also reine Vernunftwissenschaft und das Produkt des menschlichen Entwickelungsganges.

II. allg. Abtheilung des Gebietes der Philosophie

§. 9. 10. 11. 13. 14.

Die Eintheilung der Philosophie muss systematisch Vernunftgemäss geschehen und ist das Geschäft der philosophischen Encyklopädie.

Die empirische Psychologie und die Logik ( ) sind und Vorbereitungswissenschaften, Die eigentliche Philosophie wird eingetheilt in:

I. Theoretische Philos. d. i. die Metaphysik (sie kann auch die Vernunftwesenlehre, rationale Pneumatologie, rationale Ontologie heissen) – Ihr Gegenstand ist das Uebersinnliche als Vernünftige Substanz. Da das Vernunftwesen in das beschränkte (menschliche) und das unbeschränkte (göttliche) einzutheilen ist so verfällt die Metaphysik in:

1.mo die rationale Psychologie (: die sich von der empirischen als Vorbereitungswissenschaft: unterscheidet.

2o rationale Theologie (die von der positiven zu unterscheiden ist) diese verfällt

in. a. Ontotheologie
b. Kosmotheologie.

II. Praktische Philosophie oder die Vernunftgesetzlehre (sie kann auch die Vernunftzweckllehre, rationale Teleologie genannt werden –

1.mo Die Vernunft. Moral oder die Philosophische Ethik (Moralphilosophie) sie bestimmt das, jenige wornach der Mensch innerlich und äusserlich streben soll.

2o Das Vernunftrecht (die philosophische Rechtswissenschaft – Rechtsphilosophie – oder Naturrecht) bestimmt was der Mensch äusserlich ungehindert thun darf.

Das philosoph. Stud.

Das philosophische Studium umfasst folgende Zweige:

A. Empirische Psychologie } als Vorbereitungs
B. Logik — } Wissenschaften

C. Metaphysik { a. Rationale Psychologie
b. Ontotheologie
c. Kosmotheologie.

D. Moralphilosophie

S. 15.

Als philosophische Hilfswissenschaften sind anzuerkennen.

1. Geschichte der Philosophie 2. Universalgeschichte 3. Philologie 4. Das Studium der classischen Literatur.

III. Werth der Philosophie

S. 16. 17. 18. 19.

I. Der absolute innere Werth besteht in der unmittelbaren Geistesentwickelung welche uns durch das Studium der Phil. zu Theil wird.

a. Die emp. Psych. verhilft zur Kenntniss der psychischen Natur.
b. Die Logick lehrt richtig denken
c. Die rationale Psych. überzeugt uns von der Selbstigkeit unseres Wesens durch welche wir vernünftig freie Wesen sind.
d. Die rationale Theologie befestigt einerseits unsern Glauben an Gottes Daseyn und ein göttliche Vorsehung — andererseits macht sie uns die Unbegreiflichkeit der göttlichen Dinge klar.
e. Die Vernunftmoral belehrt uns über die Pflichten des Menschen und dessen hohe Bestimmung.
f. Das Vernunftrecht lehrt uns den letzten Grund aller positiven Rechte kennen und ehren.

II. Der relative Werth (äussere Werth) der Phil.

Die Philosophie zeigt ihren Werth in ihrem wohlthätigen Einflusse auf das übrige Wissen des Menschen — Die Logik lehrt die Form alles wissenschaftlichen Denkens — die empir. Psychologie ist unentbehrlich für die Pädagogik, Charakterik, Psychiatrik — Die rationale Theologie ist eine wichtige Vorbereitung für die positive, die Ethik für die Moraltheologie — das Vernunftrecht für die positive Rechtswissenschaft — Wenn der Phil. zur Last gelegt wird dass sie von Sophisten, Scholastikern, Materialisten und Skeptikern gemissbraucht war, so ist das nicht die Schuld der Wissenschaft sondern der falschen Anwendung der Philosophie. Uebrigens ist das wie der hohle Systembauen nur ein Beweis das dem menschlichen Geiste natürlichen Emporstrebens. Daher in der Mitte zwischen Dogmatismus und Zweifelsucht stehend, untersuche man die Gründe der philosophischen Bestrebungen und würdige ein phil. System nach seinem Gehalte.

S. 21.

IV. Die Erfordernisse zum Studium der Philosophie endlich sind:

1. Ein sittlich reiner Charakter = als Achtung und Liebe für die Wahrheit.
2. Talent.
3. Reife des Verstandes und eine nöthige Vorbildung.
4. Fleiss.

B. Empirische Psychologie

Einleitung.

§. 1. 2. 3.

Da das menschliche Ich ein Wesen ist, welches eigenthümliche von leiblichen wesentlich verschiedenen Thätigkeiten verrichtet, so muss auch dieses Wesen kein leibliches seyn und mag ein eigenes Leben führen – Dieses Wesen ist die Seele – Die Wissenschaft die die Erscheinungen der Seele zum Gegenstande hat, heisst Psychologie oder psychische Anthropologie.

Die Psychologie ist entweder empirisch, also Vorbereitungswissenschaft oder Rational und Gegenstand der Metaphysik.

Die empir. Psychologie handelt erstlich: von der Seele als physisch psychischem Subject überhaupt – zweitens,

zweitens, von der Seele als psych. Subject der verschiedenen besonderen Thätigkeiten ins besondere – Im ersten Fall, ist sie die empirische Generalpsychologie; im zweiten Fall, die empirisch-Special-Psychologie. – Man darf damit noch eine Art empir. Individual-Psychologie verbinden.

Erste Abtheilung

Empirische Generalpsychologie.

§. 4.

Dieselbe hat:

I. Den Grundbegriff der Seele zu bestimmen.
II. Ihr Verhältniss zum Leibe darzulegen.
III. Die Grundvermögen der menschlichen Seele nachzuweisen.
IV. Die Schwierigkeiten, den Werth, und die Methode des psychol. Studiums aufzustellen.

I. Grundbegriff der Seele

§. 5. 6.

Was in der Psychol. für gewiss gehalten werden soll muss entweder selbst Thatsache des Bewusstseyns oder aus einer Thatsache geschlossen sein seyn.

Nun kommen in Bewusstseyn Thatsachen vor als Ideen, Gesinnungen, Gefühle, Denken u. s. w. und deuten auf Eines und dasselbe Bewusstseyn

seyns sind, sie setzen daher eine gemeinsame Substanz als Subject voraus, und da die wirklichsten jener Thatsachen übersinnlich sind, so ist auch jene Substanz jenes Subject ein übersinnliches Seyn – es ist ein Geist. Der Geist aber ist mit dem menschlichen Körper, und durch ihn mit der Sinnenwelt in Zusammenhange – der Geist in diesem Zusammenhange ist Seele und der Körper der Leib des Menschen.

II. Verhältniss der Seele zum Leibe

§. 7.

Obwohl die Seele und der Leib wesentlich von einander verschieden sind, so stehen sie doch in Harmonie mit einander.

1) So wie gewisse Veränderungen in der Seele regelmässig auf gewisse Veränderungen des Leibes folgen – so folgen anderseits gewisse Veränderungen des Leibes auf Veränderungen und Bewegungen der Seele. – X. † Erfahrungen

2) Die Beschaffenheit des Erkenntnissvermögens richtet sich nach der Beschaffenheit des Leibes – anderseits giebt sich dasselbe

nere in äusserem durch Geschichtszüge, Stellung u.s.w. kund.

3) Jedes Temperament jedes Klima prae disponirt seine Subjecte zu einer gewissen Geistes- und Gemüthsbeschaffenheit.

4) Sowohl einzelne Menschen wie Stände und Nationen sind ebenso in Ansehung ihres äusseren als in Geistes Beschaffenheit unterschieden.

5) Ein gesunder Leib, gute Wirkung, leichter Umlauf des Blutes u. d.g. haben einen unbestrittenen Einfluss auf die Gemüthsbeschaffenheit.

6) Eben so hat die Stimmung der Seele ~~und des Leibes~~ Einfluss auf die Verrichtungen des Leibes.

§. 8. 9.

Um den Zusammenhang der Seele und des Leibes zu erklären behauptet man

Was einen physikalischen Einfluss, da dieser unmöglich scheint, so nahm man an die Gottheit sey unmittelbare Ursache dieser Harmonie entweder vermöge ihrer beständigen gelegentlichen ~~Wirkung~~ Einwirkung – diese Behauptung heisst die göttliche Assistenz oder

vermöge

vermöge der ursprünglichen Einstimmigkeit der Dispositionen dieser zwey Substanzen. Es ist gewiß daß die Eindrücke auf die Empfindungsorgane mittelst der Nerven zum Gehirn als ihren gemeinschaftlichen Ursprung gebracht werden müssen wenn Anschauungen und Empfindungen in der Seele entstehen sollen – weswegen man das Gehirn für das allgemeine Sinneswirkung (sensorium commune) der Seele ansehen muß.

III. Grundvermögen der Seele

§. 9.

Sind Anschauungen, Begriffe, Schlüsse, Empfindungen d. d. g. Thatsachen unseres Bewußtseyns so müssen sie auf gewisse Grundvermögen der Seele zurück geführt werden – Nun sind aber die Unterscheidungsmerkmahle jener Thatsachen die das einige derselben sich auf ein Gegebenes beziehen – die anderen aber ein Streben der Seele selbst enthalten – Die ersten setzen den Geist die letzten das Gemüth voraus.

Geist und Gemüth sind also Grundvermögen der Seele.

Schwierigkeiten

Schwierigkeiten Werth u. Methode des psychol. Studiums

§. 10. 11.

Die Schwierigkeiten bestehen 1. in dem schnellen Vorübergehen der Seelenzustände 2. in dem Mitwirken äußerer Umstände und der Freythätigkeit des Menschen. 3. in absichtlicher Verstellung anderer Menschen 4. in der Eigenliebe.

Die Methode war bis eigentlich die ~~Analytisch~~ analytisch-synthetische – Da es sich aber in einem Lehrbuch nicht darum handelt eine Wissenschaft erst zu suchen als vielmehr die bereits gefundene übersichtlich darzustellen – so kann man sogleich synthetisch beginnen.

Zweyte Abtheilung

Emp. Specialpsychologie

§. 12.

Sie zerfällt 1mo in die Lehre vom Geiste Dianoiologie

2do. in die Lehre vom Gemüthe die Thelematologie

Erster Theil

§. 13.

Dianoiologie oder Lehre vom

oder Lehre vom Geiste als Erkenntniß-
vermögen[x]s

Eine gegebene Erkenntniß bezieht sich auf
ihren Gegenstand entweder unmittelbar,
und dann ist sie eine Wahrnehmung
oder mittelbar und dann sie ein Vor-
stellung.

Erstes Hauptstück

Von dem Wahrnehmungsvermogen[x]

§. 14.

Die Wahrnehmung auf ein Äußeres oder In-
neres daher ist das Wahrnehmungsvermögen
ein äußeres oder inneres.

1. abschnitt.

Von dem äußeren Wahrnehmungs-
vermogen.

Die äußere Wahrnehmung heißt auch die
Anschauung - Wir haben Anschauungen
in sofern einen Veränderung in unseren
Nervensystem gewahr = werden, die aber ob-
ne Veränderung oft vor sich gehen ohne
daß ein Gewahrwerden derselben Statt
hat, so zeigt sich also daß der Nerven-
system

system also nicht das Wahrnehmende ist.
In formelles Hinsicht ist die Anschauung
theilbar den Raum als das Nebeneinander,
theils an die Zeit als das Nacheinander
der sinnlichen Erscheinungen gebunden.

§. 16. 17. 18. 19.

Die äußere Wahrnehmungen sind an bestim-
te Theile der Körper gebunden und zwar
fünferley: 1. der Tastsinn 2. Der Gehörsinn 3. Der
Gesichtssinn 4. Geschmacksinn 5. Geruchsinn -
Durch die drey ersten sind wir uns mehr der
officiren den Gegenstände - durch die zwey
letzten sind wir uns mehr der Officirung
unserer Organe bewußt. - Die erste sind da-
her subjectiv die letzten mehr subjectiv.

§. 20. 21. 22.

Die Anschauungen sind die Resultaten zweyer Haupt-
sachen.

1. Der unmittelbaren Einwirkung
äusserer Gegenstände auf die Sinne - der Affection
2. Die Erregung der Sinne - Sensation -

Die Wirkungsart dieser zwey Hauptursachen
wird aber oft durch allerley neben und zwischen
Ursachen modificirt - Daraus können Sinnes-
täu

täuschungen entstehen.

So lange die einwirkenden Gegenstände und die Mittel/medien/ sich im natürlichen Zustande befinden solange sind die Anschauungen richtig und zuverlässig. - Deshalb muß erworgen werden ob die natürliche Wirkung dieser Momente mehr durch Zufälligkeiten worden.

§. 22.

Die Schärfe und Feinheit der Sinne beruht ursprünglich auf der Vollkommenheit der Organe - Die Organe können aber geschwächt aber auch geübt und verbessert werden.

Zweiter Abschnitt.

Von dem innern Wahrnehmungsvermögen

§. 23. 24.

Die innere Wahrnehmung und das innere Wahrnehmungsvermögen hat eine zweyfache Bedeutung 1mo Ist es seit Locke das Bewußtseyn welches die Seele von ihrer eigenen Thätigkeit und Zustande hat, daher heißt sie die innere Anschauung. 2do Ist sie auch das Gefühl des Guten - Schönen, Wahren, Gewissen, ästhetischer Gefühl, die Idee des religiösen.

Zweyter Hauptstück

Von dem Vorstellungsvermögen.

§. 25.

Vorstellung heißt das mittelbare Bewußtseyn eines Objectes.

Dies ist eine Einzelvorstellung (Bild) und beruht auf Reproduktion der Wahrnehmungen - das Vorstellungsvermögen ist daher Reproductionskraft.

Aber eine allgemeine Vorstellung, diese wird durch das Denken bedingt - und ist das Werk des Verstandes.

Erster Abschnitt.

Von der Reproductionskraft aus ihren Zweigen

§. 26.

Vorstellungen von Einzelnheiten die wir in diesem Augenblicke nicht wahrnehmen heißen Bilder und werden der Reproductionskraft zugeschrieben (Einbildungskraft, Gedächtniß Phantasie)

§. 27, 28, 29, 30, 31.

Der Grund der Reproduktion ist:

1) ein physischer obwohl die Autogalistisch materialistische Erklärung mittelst der Cartesischen Nervengeister - die bonnetschen Nervenschwingungen - die hallerschen Spuren im Gehirn - die Organe des Gehirns nach Gall - verwerthet sind so ist es doch gewiß daß ohne Mitwirkung des physischen Organismus keine Reproduction möglich ist.

2) psychischer, nähmlich die Association der Wahrnehmungen, in Folgen deren Vorstellungen die als Partialvorstellungen an einer Totalität verknüpft waren einander wecken dieses geschieht nach den Gesetzen der:

1. Coëxistenz

(S. 28) Coëxistirend weiser Wahrnehmungen welche durch einen einzigen Erkenntnißact gegeben werden - Die Seele bildet sich die Fertigkeit diese Vorstellungen in dieser bestimmten Verbindung zu reproduciren - sie erwecken daher einander gegenseitig.

Es ist also begreiflich daß die Vorstellungen:

1) von Dingen und ihren Beschaffenheiten
2) von Begebenheiten und ihren Umständen
3) von Zeichen und ihren Bedeutungen - einander gegenseitig wecken.

(S. 29)

II.)

(§. 29.) II. Succession

Wahrnehmungen die in einer bestimmten unmittelbaren Aufeinanderfolge geschehen werden ein andern gegenseitig – weder gehört:

1. Das Local und verbal Gedächtniß

2. Jede Fertigkeit die aus Wiederholung entspringt

(§. 30). III. Analogie

Vorstellungen welche untereinander eine Gemeinschaft haben, heißen analogische, obwohl sie von einander unterschieden sind – Diesen Gesetze verdanken wir 1. Die Erwartungen ähnlicher Fälle – 2. Die Metaphern, Vergleichungen 3. Gründe für vorkommende Fälle 4. Antipathien und Sympathien. –

IV. Contrast.

Vorstellungen welche einander entgegengesetzt sind machen den stärksten Eindruck und verbinden sich umso enger miteinander – Daher entspringen Antithesen, Pomen u. d. g.

Da eine gegebene Vorstellung mit unzähligen andern die gedachten Gesetze verbunden werden kann, so ist noch nicht bestimmt welche Vorstellungen sich miteinander verbinden werden. Diese sind laut der Erfahrung:

1mo

1mo Die Gemüthsbestimmungen 2do Die Gewohnheits-
Interesse nachheit. 3to Innigkeit der Affection –

§. 32.

Aus dem Obigen erhellt daß wir den Gesetzen
der Coëxistenz und Succession in allgemeine un-
veränderte Reproductionen ~~in Allgemeinen~~
also die Erinnerung und das Gedächtniß zu den-
ken haben den Gesetzen aber der Analogie
und dem Contraste veränderte Reproductio-
nen zugeschrieben werden müssen – auf ihnen
also beruth die Einbildungskraft und
Phantasie. –

Erster Artikel.

Vom Gedächtnisse oder Erinnerungs-
vermögen

§. 33.

Das Gedächtniß ist das Vermögen die verdun-
kelten Wahrnehmungen im Bewußtseyn zu-
rückzurufen.
Es beruhht also auf der zweyfachen Grunde jeder
Reproduction und besonders auf dem Gesetzen der
Coëxistenz und Succession – Die Kraft des Gedächt-
nisses besteht in der Schnelligkeit, Dauer, Treue
und Umfang.

§. 34.

Das Gedächtniß hat großen Werth für das Den-
ken denn dieses setzt die Reproduction des Ein-
zelnen und des Allgemeinen – Die Ausbildung des
Gedächtnisses beruht + auf der Klüfften auf der
Wiederhohlung – auf der Aufmerksamkeit – und
auf der Vielseitigkeit der Uebung.

§. 35.

Die Gedächtnißfähigkeit erfolgt entweder:
I. Willkührlich ü. ist entweder
1mo Das Einprägen oder Memoriren – als
a) Wiederhohlen (mechanisch)
b). Das Verknüpfen mit Klüfften
(– eigentl. – Mnemonik)
c.) Classificiren (Medicus)
2do Das Streben nach der unveränderten
Reproduction ist die Besinnung,
diese ist:
a) Negatio durch Sammlung also
durch Vermeidung alles Störenden
b) Positio durch Verknüpfung.
II. oder Unwillkührlich.

§. 36.

Auf dem Gedächtnisse beruht.
1. Die sinnliche Erkenntniß – sie besteht in
der Reproduction der Anschauung.

2do Das Selbstbewusstseyn, es besteht in Bewusstseyn des gesammten Seelenlebens. –

Zweyter Artikel.

Von der Einbildungskraft oder Phantasie

§. 37.

Die Phantasie ist nicht schöpferisch aber bildnerisch (formgebend). – Denn sie gemäß den Gesetzen des Kontrastes und der Analogie verbinden die Reproduktionen die mannigfaltigen Trennungen und Verbindungen u. s. f. Deshalb enthalten die Bilder = Elemente aus allen Anschauungskreisen jedoch am häufigsten aus jenen des Gesichtes, Gehörs, und Gefühls.

§. 38.

Die Zustände des Körpers und der Phantasie bestimmen einander gegenseitig – Die Phantasie richtet sich merklich nach dem Temperamente, dem Lebensalter des Klima's, des Geschlechtes, Nahrungsmittel u. s. f. andererseits verursacht die Phantasie, Erbrechen, Konvulsionen, sie heilt Krankheiten u.

§. 39.

Die Vollkommenheit der Einbildungskraft beruht auf:

1. der Reizbarkeit diese ist bedingt

Uebung.

2. Fruchtbarkeit diese besteht

Phantasie

59

I

65

Moralphilosophie

Einleitung §1.

Die Sittlichkeit und Glückseligkeit ist d Bestimmung des Menschen – und das System von praktischen Grundsätzen d deren Erkenntniß und Ausübung die Erreichung dieser Bestimmung möglich wird heißt Moral – Sie ist philosophisch wenn diese Grundsätze aus der Vernunft geschöpft werden und ist theologisch wenn sie sich auf göttliche Autorität stützt

Die Moralphilosophie hat also die Causalität des menschlichen Willens die sich durch Gesinnung und That äußert, und die in der Vernunft liegende Gesetzgebung für diese Causalität zu erforschen, um die innere und äußere Handlungen darnach einzurichten – d h. sie ist die Wissenschaft des Moralischen aus reiner Vernunft –

§2.

Gebiet und Abtheilung der Moralphilosophie –

a) Die Moralphilosophie handelt vorallem von der Regierung des menschlichen Willens überhaupt – also entwickelt sie nicht

nur die in der Vernunft liegende und auf der selben gerichtete Gesetzgebung, sondern sie muss auch die Quellen und Bedingungen jener Glückseligkeit aufsuchen die dem Menschen als Belohnung seines moralischen Verhaltens gebührt—

6. dann erordert die die Innige des Moralischen ins Besondere – auf diese Weise kommt die besondere Moralphilosophie zu Stande – hieher gehört.

1. das Moral. as it objectiv d. i als Pflicht – die Pflichtlehre
2° das Moral subjectiv als Tugend – die Tugendlehre–

§3.

Der Werth der M Phil.

Es ist ausser Zweifel dass falsche Theorien über Sittlichkeit u.s.f. schädlich sind, mithin wünschenswerth ist die Ansicht als ob das bloße moralische Gefühl oder die Erfahrung zureichend wäre – Die Moral lässt sich bloß aus Vernunft Principien ableiten —

§4.

I Theil der M Phil.

Allg. M philosophie –

Sie besteht aus

1° der Eleutheronomie d. i der Lehre von den mor. Gesetze. – und aus

2° der Eudomonologie – d. i der Lehre von der Glückseligkeit.

Der Allg. M phil. erstes Hauptstück

Eleutheronomie

§. 5.

Die Eleutheronomie erforscht die letzten Gründe der Pflichten, sie hat es also mit der systematischen Erkenntniss des Wesens der Moralität zu thun –

Die Moralität ist die Uebereinstimmung des innern die Legalität die Uebereinstimmung des äußeren Handelns mit dem höchsten Gesetze des Menschen – In jedem Menschen nehmlich, sobald sich seine Vernunft entwickeln und sie auf die Praxis anzuwenden anfängt

entsprungen Begriffe von dem, was durch
sie möglich ist (Gesinnungen und Thaten)
geschehen oder unterbleiben soll (Pflichten)
und somit die Unterscheidung des Sollens
(des Gebothenen von der Müssen (Naturnoth-
wendigkeit – Zwang) und des Dürfens von
dem bloßen Können

Der Mensch hat also das Vermögen, ~~etwas~~
nach diesen Begriffen etwas
~~zu wollen und zu thun oder zu unterlassen~~
zu wollen und zu thun oder zu unterlassen
und daß er die Wahl hat beweist seine
Freiheit – Aufforderung zur Moralität
ist also Thatsache des Bewußtseyns
und unsere Erkenntniß von ihr ist
Wahrheit –

§. 6.

Die Principien der Eleutheronomie sind
theils analytisch diese machen den ana-
lytischen Theil aus der also die gesammte
moralische Erkenntniß auf ihre Elementarbe-
griffe reducirt. – theils sind die Principien
synthetisch, aus diesen besteht der zweyte
synthetische Theil der die allgemeine An-
wendung der Elementarbegriffe zeigt –
so also entstehen die moralischen
Elementar-Urtheile –

Der analytische Theil
der Eleutheronomie.

§. 7.

Die mor. Elem.begriffe beruhen auf
1. Das Subject und Object. – auf
2 die Quellen,
3 das höchste Kriterium der moral Ggbung.

~~§. 8.~~

Von dem Subjecte und Objecte
der moral. Ggbung.

§. 8.

Das Subject der moral Ggbung ist der
Mensch als ein mit Vernunft und Freyheit
begabtes Wesen.
Das Object der M Ggbg sind seine Gesin-
nungen und Thaten –

§. 9.

Nicht deshalb hat der Mensch freyen
Willen weil er Begierden hat und Triebe hat aber
vielmehr deshalb weil er eben diese Begierden
und Triebe beherrschen die Kraft hat und
sich selbst bestimmen kann – In dieser
Selbstbestimmung besteht das Handeln
und in der Kraft dazu der Wille, und in der

Vermögen dazu besteht ~~negativ~~ die Freyheit
des menschen (ein obj.=mor. Seins.)
Der Wille äussert sich in Gesinnungen d.i. innern
Handlungsmaximen - dann durch Thaten d.i. äussere
einzelne Entschliessungen.

§. 10

Waren die jedesmahligen Gesinnungen und Thaten
des menschen das Resultat seiner vorausgegangenen
Zustände und gegenwärtiger Lage so wäre der
Mensch Automat und die Moral ein leerer Name -
Moralität setzt also die Freiheit des menschen voraus -
Denn die Gründe die den menschen zum moralischen
Handeln bewegen sind Begriffe aber keine
Naturgesetze; er wird also von der moralischen
Gebothe und Verbothe nur angeregt nicht
gezwungen. -

§. 11.

Zu der Sphäre des menschlichen Willens gehört
alles, was durch diesen unmittelbar = oder mittelbar verursacht oder verhindert werden kann
also
1. was von dem menschen absichtlich
d. h. nach Überlegung geschehen oder
unterblieben ist (commissio - omissio)
2° was zwar in gewissen Zustande nicht begangen oder unterlassen
werden konnte, wobey aber diese Zustände
von unserer Selbstbestimmung abhingen -

Erstres nennt man unmittelbar - letzteres mittelbar = frey (liberum in se - liberum in sua causa)

§. 12.

Thaten sind die Realisirungen der Gesinnung
man unterscheidet an ihnen
1. Die Triebfedern -
2 Der Entschluss (als selbstbestimmung zu Einer
aus vielen möglichen Handlungen)
3° Die Wahl der Mittel
4.° Die Vollziehung.

§. 13.

Der letzte antrieb welcher den Menschen
zum Handeln bewegt ist
1. Annehmlichkeit - gefällt etwas dem Sinne
so heisst es ist angenehm. - missfällt es
so heisst es ist unangenehm.
2.° der Verstand - gefällt ~~etwas~~ oder missfällt
~~es~~ etwas dem Verstande wegen der Folgen es ist es nützlich
oder schädlich
3. die Vernunft - gefällt ~~etwas~~ oder miss-
fällt etwas der Vernunft wegen seiner
Uebereinstimmung oder Unverträglich-
keit mit der Idee eines vernünftig=
-freyen Wesens, so heisst es gut
oder böse, recht oder unrecht -

§. 14.

Das angenehme und das Nutzliche ist nur dann Begehrungswerth wenn es zugleich vernünftig ist – Das vernünftige ist absolut gut – alles andere ist nur relativ gut – also ist nur das vernünftige die Triebfeder des guten Willens –

§. 15

D. Tugend ist der Menschen eines Charakters und dieser verschiedener sittlicher Beschaffenheit fähig – Unmoralität oder Immoralität sind die Attribute des Charakters des Menschen.

Der Charakter ist also nicht die Folge des Temperaments, d. Klima, der Erziehung sondern es ist die eigene Arbeit des Menschen – Der Charakter ist die Eigenschaft eines Willens, vermöge deren er sich Grundsätze bildet – sind diese mit der Vernunft überein stimmend so ist der Mensch moralisch – sind sie diesen entgegengesetzt so ist der Mensch immoralisch – böse –

§ 16.

Der Charakter beruht auf einer Grundmaximen die sich in Folgemaximen entwickelt – Dadurch wird eine Lebensweise bestimmt, in welcher sich bestimmtere Handlungsweisen unterscheiden lassen – und das sind die eigentlichen Sitten – Der Mensch kann also entweder die Vernunft oder aber die sinnl. Tendenz zu seiner Richtschnur machen –

Der Mensch offenbart seinen Charakter –

I. In Beziehung auf sich selbst

a.) in Verhalten, d. i. d. Selbstbeherrschung also d. Mäßigkeit Ehrliebe u. s. f.

b.) in Behauptung d. Klugheit, Geschicklichkeit u. s. f.

II. In Beziehung auf andere

a.) in Verhalten

1. Durch Gerechtigkeit – also d. Aufrichtigkeit, Treue Ehrlichkeit.

2.) Durch Liebe, Gefälligkeit, Wohlthätigkeit, Dankbarkeit.

b.) in Behauptung d. Öffentlichkeit, Ehrerbietigkeit u. s. f.

III. In Beziehung auf Gott.

a.) in Vertrauen, Ergebung d. Liebe

b.) in Behauptung – Vermeidung des Lasters Ergebung in Ausdrücke –

Zweiter Abschnitt

Von der Realität, der Quelle und der Beschaffenheit der moralischen Gesetzgebung.

17.

Die moralische Natur des Menschen besteht
[illegible] in seiner Freyheit – 2 Das in seiner Vernunft
Gesetze seiner Handlungen liegen – 3 Das
seine Thaten und Gesinnungen in strengen Verhältniß
vor dem sittlichen Gebothe stehen –

18.

Moralität ist kein leerer Nahme – wir unterscheiden
den das was eine Nothwendigkeit der Natur ist
von dem was wir thun oder unterlassen können und
thun wollen – alle Nationen haben worte für
moralische Begriffe – alle Menschen suchen
wenigstens den Schein des Rechtes für sich zu
haben –

§. 19

Es giebt nur einen Weg zur Glückseligkeit,
das ist die Lebensart eine gewisse Maximen
und mit der gewissen
und treiben mit sich selbst über ein stimmen,

Der Artikel
Unterschied der nationalen und
positiven Gesetzgebung –

§20.

Als Naturwesen muß der Mensch der
Natur gehorchen, das moralische Gesetz

selbst ist sich vor allem eines bestimmten Zweckes –
Dieser Zweck ist entweder ein beliebiger (subj.)
ob Erwerbung einer Geschicklichkeit) oder
ein durch die Vernunft angekündigter Zweck –
dieser ist also objectiv.

§. 21.

Gebothe sind Anzeigen was da geschehen
sollen geschehen soll also ein Gebothe
muß verpflichten und diese Verpflichtung
anzeigen das erste heißt Gesetz das andere
heißt Edict. und beyde zusammen
macht das Verhältnißgesetz aus – die
Gebothe sind bedingt oder unbedingt.
Die Gesetzgebung ist die Bestimmung des
Ursprunges gewisser Gebothe – die Bestim-
mung der Möglichkeit der einer Ersten Ursp
einer Gesetzgebung heißt Promulgation.
Die Gesetze sind entweder ein national oder positive

§. 22.

Sind die moralischen Forderungen auf
der allgem. Erkennbarkeit gegründet
dann ist und eine subj. rationales
Gebothe – sind sie aber auf der Will
Kraft gegründet dann sind sie
objectiv rational-

§ 23.

Da aber Sinnlichkeit und Eingeschränktheit des Geistes ~~den Menschen die Wahrheit~~ erkennen v. wesentliche Hindernisse zur Erkenntniß der Wahrheit sind so muß es eine Autorität geben die als Quelle der Gesetzgebung zu betrachten ist. = Die Autorität und Theils Gott – theils menschen – ~~sie sind~~

§. 24.

Bei Sanction besteht der positiven Gesetze in den innern und äußern Acten der Gesetzgebung. – Sie besteht:

1. in der Ueberzeugung der bewährten Weisheit – und d. i.
2 angedrohten Strafen in Uebertretungs Fall –

§. 25.

Die Gesetze sind entweder positive oder relative willkührliche – Zweckmäßige Gesetze sind unvermeidlich da wo äußere positive Gesetze immer objectiv nothwendige Gesetze sind –

Zweyter Artikel

Rationale Gesetzgebung

§ 27. 28.

I 1. Es gibt einen wesentlichen Unterschied der menschlichen Handlungen nach welcher sie billigungswürdig oder verwerflich sind – Die Begriffe dieser Handlungen sind gedacht für unsere Vernunft, der nicht eins ist mit der Vernunft und der göttlichen sondern angeboren unter den Einflüsse der Sinnlichkeit steht –

2.° Der Grund der rationalen Gesetzgebung liegt in Gott. denn sie kann nicht von einer beschränkten Vernunft wie wir ausgehen. sie ist folglich von Gott –

II §. 29. – 30.

Die rationale Gesetzgebung ist theils eine innere ethische, nur theils eine äußere juridische

1. Die ethische Gesetzgebung beruht auf der Gesinnung –
2. ~~Hauptsächlich~~ Gesetze aber die nicht auf die Gesinnung eingehen und äußere Pflichten fordern sind zwangspflichten – Ihre Gültigkeit ist juridisch –

und der Zweck äußere Sicherheit –

§ 31.

III Die ethische Gesetzgebung heißt auf Gerechtigkeit die juridische auf Rechtlichkeit –

§ 32.

Alle bestimmten Gebote sind nichts andre als appurtinenzen besondrer Handlungen unter die oben genannten Gesetze –

Dritter Artikel.

Die höchsten Pflichten –

§. 33. 34. 35.

Pflichten sind moralische Regeln; sie bestimmen alle die Gesinnung und durch diese erst äußre Handlungen – Die gehen auf gewisse Objecte welche mit Neigung begabte Wesen sind sie also – Die Pflichten sind also

1. gegen sich –
2. gegen andre
3. gegen Gott –

Die Pfl. gegen sich sind endlich unsere eigene Vervollkommnung –

Die Pfl. gegen Andre – haben ihren moralischen werth darin daß auch andre Zwecke da sie sind – daß man sich ihre moralische Vervollkommnung zum Zweck machen soll –

Die Pfl. gegen Gott sind aus dem Verhältniß in Gott gebothen –

Alle diese Pflichten sind eig nicht ein andre anhangen – sie kommen also nur mit einander streiten – §. 36. §. 37

Die Hauptgebothe sind daher.

1. Die Menschen sollen nach ihrer moralischen Vervollkommnung überhaupt Gleichheit streben –
2. Sollen auch die moralischen Vollkommenheit andrer zum Zwecke haben –

Die Hauptmittel zu diesen Zwecke sind

1. Das Leben in Gott –
2. Die Kirchlichen Verhältnisse —

Dritter Abschnitt

Von dem Grundprincipe der Moralität.

§. 30.

Wir werden 1° die bekanntesten der abweichenden Principien untersuchen.

2° Den Ursprung und Inhalt unseres Grundprincipes untersuchen.

1ter Artikel.

Beurtheilung der bekanntesten Grundmerkmahle der Moralität.

§. 31.

Es wird gestritten ob der Wille darum gut sey weil das was er absolut gut ist? oder aber ob im Gegentheil ob das was er absolut darum gut sey weil der Wille in seinem principe gut ist?

II

Betrachten wir die verschiedenen Principien der Moralität.

I. In der teleologischen Moral-
§42 philos. ist sittlich gut was der Wille darum beabsichtigt, weil es im ganzen, im Zusammenhange und also wahrhaft gut ist

Dieses Princip ist man gethan weil
1. es mehr auf die Folgen als auf die Triebfedern des Handelns sieht.
2. weil es kein Criterium des Guten giebt.-

II Kant sagt derjenige ist sittlich gut was
§41. der Wille nach allgemeingiltigen Maximen begehrt und vollbringt. - allein dieses Princip ist 1. also negativ.
2. enthält es keinen allgemeingiltigen Verpflichtungsgrund.

III Einige Moralphilosophen (besonders
42. Engländer) behaupten dass der Mensch einen eigenen Sinn habe dass Böse und das Gute unmittelbar zu unterscheiden -

Allein gewiss ist es dass die Gesinnungen moralisch sind insofern sie diese den Charakter der Vernünftigkeit an sich tragen -

§ 43. IV. Recht und Löblich ist Das, was mit den bürgerlichen Gesetzen übereinstimmt aber – die Uebereinstimmung mit den positiven Gesetzen macht sie noch nicht moralisch aus Legalität und nicht Moralität aus – auch müssen diese Gesetze selbst einen vernünftigen Grund haben, denn solche Gesetze können nicht Recht in sich und an sich selbst verwandeln – die bürgerlichen Gesetze fordern das Gute nur in so weit sie selbst ächt sind – unter den menschlichen Gesetzen steht das was überhaupt und an sich Recht und Unrecht ist –

V. Sittlich ist das was mit den göttlichen Gesetzen übereinstimmt – Das ist unbedingt wahr – aber eben so wahr ist es das etwas als göttlich anerkannt noch kann, was es nicht ist – und das eben die lauterste Moral das sicherste Kriterium einer göttlichen Offenbarung ist –

§ 44.

Zweiter Artikel

Das gemeinschaftliche Objekt und Princip aller moralischen Erkenntniß –

§ 45.

Gemeinschaftliches Object und Princip aller moralischen Erkenntniß

Sobald die Menschen ihre Vernunft auf Gesinnungen und Thaten anwenden, anfangen zu machen einen Unterschied zwischen dem Guten und Bösen – so müssen alle unterrichtet werden 1° was ist der Grund der Sittlichkeit und 2° ob Gesetze nur wohl etwas anders wären –

§ 46.

1. Was das erste betrifft so muß oben § 27 die Vernunft als Grund angenommen – Die Entwickelung des Grundbegriffs der Sittlichkeit ist zwar Sache der Philosophie / die Entwickelung der Vernunft zum Grundsatze mittelst der Reflexion und Unterwerfung des Willens unter das Gesetz – es kommt aber hier nicht darauf an, die Reflexion des Verstandes gerichtet auf das Moralische –

§ 47.

2. Was das zweyte betrifft so haben wir theils alte und neuere Philosophen nämlich die Stoischen und die Christlichen

Recht und Natur, Pflicht und Neigung u. s. f.
einander entgegengesetzt - aber da der höchste
oder Angenehme nicht Glückseligkeit sind sondern
Bedürfniß zu Befriedigen immer sinnlich
ist, Das wäre nur in sofern wahr in
wie fern die Sinnlichkeit das einzige
Mittel wäre uns angenehme Empfin-
dungen zu verschaffen, und in sofern
die Glückseligkeit eine Befriedigung
der sinnlichen Triebe wäre - aber auch
der vernünftige Wille ist die Quelle einer
ganz eigenen Lust. und die Vernunft
erlaubt uns nicht nur die Befriedi-
gung unserer Neigungen zur Pflicht
aber macht sie uns auch zur
Pflicht - also können auch Pflicht und
Neigung, Recht und Natur, ihre
Lehren bisher noch nicht entgegen
gesetzt seyn -

§ 48.

Auf der einen Seite rechneten Epikur, Aristipp
Helvetius und andere, zu einem
glückseligen Leben hauptsächlich

die Vergnügungen der Sinne - aber nur
wer die Sinnenwelt für die einzige Wahr-
heit hält und der Geist läugnet kann
die empörende Meinung hegen und lehren -

§ 49.

Alle moralischen Erkenntnisse und
Aussprüche der Vernunft und zweifeln
auf die Leitung des Willens ab - aber die
Vernunft kann sich nie oder so wenig
sich widersprechen wie der Wille - alle
moralische Vorschriften müssen ein
harmonisches ganz bilden in welches
die besondern Gebothe Einem und
demselben höchsten moralischen
Grundsatz untergeordnet werden -

§ 50.

Die allgem. Moralphilosophie welche
die Regierung des menschlichen Willens
zu ihrem Gegenstande hat muß jenen
höchsten Grundsatz aufstellen - Der Ver-
stand der überall auf Einheit dringt
kann solchen moralischen Grundsatz
nicht entbehren -

Der höchste Grundsatz muß erstlich ein so Grundsatz aus drücken, welchem sich der Wille unbedingt unterwerfen soll – zweytens muß überdies das höchste Kriterium der Antheil aller moralischen Principien berechnen – 3tens muß er objectiv für alle Gesammten seyn – 4tens muß er objectiv gemacht werden –

§. 51.

Diejenige also welche sagen „man soll thun was Gott will – was sich uns entdeckt – was Ordnung der Dinge gemäß ist" i. s. f. verstehen den Sinn des moralischen Grundsatzes Denn es geht wird nicht gefragt ob alles diese Bestimmungsgründe des menschlichen Willens sey, sondern es soll eben bestimmt werden wodurch alle jene sittliche Gebothe selbst Bestimmungsgründe des Willens seyen – alle jene Regeln müssen doch auf etwas angehen, was wahrhaft Gut ist – Das Wahrhaft ist uns

aber in der Vernunft gegeben und wird nur gewissen – der wahrhafte Grundsatz ist also dieser handle der Vernunft dem Gesetze gemäß – –

Der Eleutherosonie zweyter oder synthetischer Abtheilung

Der ersten moralischen elementar Theile.

§. 52.

Durch die Entwickelung der moralischen Erkenntniß entsprangen moralische Begriffe, dieses Geschäft war also analytisch – Durch die Anwendung dieser Begriffe auf besondere Fälle entstehen moralische Urtheile Die allgemeinsten moralischen Urtheile sind Grundsätze Regeln welche bestimmen was in Collisionen was bey Würdigung der gesammten und Einzelnen der Pflicht zu beobachten sey –

Erster Abschnitt

Verhalten bey moralischen Collisionen.

§. 53.

Es sind Regeln für Collisionsfälle nöthig damit ein unrechtliches Gemüth das Gute nicht unterlasse, und ein leichtsinniges Herz Vorwand erhalte eine oder andere Pflichten hintanzusetzen –

§. 54.

Es können Umstände vorkommen wo zwey Pflichten nicht zugleich erfüllt werden können und darin besteht die moralische Collision – Da aber alle Gebothe und alle Pflichten einen gemeinschaftlichen letzten Grund haben so ist der Gegenstand der Pflichten in bloßer Form und nur subjective d. i in der irrigen Ansicht von den Pflichtverhältnissen –

Eine moralische Collision entdeckt wenn man die sittlichen Gebothe nach ihren Gründen auffaßt – Denn jede Pflicht geht nur so weit als diese und steht allenfalls mit ihnen – Die Moralphilosophie sucht nicht in Kenntniß der Begriffe und Formeln für die mancherley Arten der Pflichten eine solche Zusammenstimmung daß dadurch die Sphäre aller daher gehörenden ~~Grunde und Neben-~~ ~~gesetze~~ Fälle angezeigt wird –

§. 55.

Regeln für Collisionsfälle

Es muß darauf gesehen werden ob gewisse Pflichten überhaupt gültig, ob andere nur in der Vorstellung zweyfelhaft sind – Bleibt nach der Ueberlegung noch eine Ungewißheit so bestimmt man die Entscheidung so daß dadurch in Ganzen das meiste Gute und das Kleinste Uebel entstehe –

allein da es ungewiss sey kann von welcher Entscheidung dieses gelte so geben wir hier specielere Vorschriften.

1.° Die höheren Pflichten gehen den niederen Pflichten vor.

2.° Der stärkere Verpflichtungs Grund muss über den stärkeren siegen.

3.° Wenn unter den mehreren Pflichten keine die Oberhand hat desto bestimmt was geschehen soll so soll alles geschehen nur in einem kleineren Grad.

4.) Ist die Unterlassung einer Handlung gewiss nicht unrecht indem es zweifelhaft ist ob diese Unternehmung recht sey – oder ungerecht – so muss man auf der sicheren Seite bleiben.

5.) Ist nun an sich die Unternehmung oder Unterlassung einer Handlung Unrecht – so kann sie es durch Umstände doch werden – (siehe durch das Beyspiel)

6. Man thue was Reinen Anspruch adelt und überlasse das Uebrige der Vorsehung.

Um die sittlichen Gebothe als für sich gültig befolgen zu können muss der Mensch die Fähigkeit besitzen, diese Gebothe als göttliche Gesetze zu beurtheilen. Diese moralische Urtheilskraft heißt das angeborne Gewissen. und gründet sich auf seinem Innersten, ein moralisches Gericht vor dem göttlichen Gesetze unterscheidet der Mensch als Kläger Beklagter und Richter zugleich. Dadurch allein und nicht durch die Unterscheidung einer zweyfachen Persönlichkeit ist die Thatsache des Gewissens erklärbar.

§. 57

Das angeborne Gewissen in engerer Sinn bedeutet das Urtheil über die besondern Fälle daraus wird es ein daraus gehendes und nachfolgendes, in ein gesetzgebendes und richtendes, in ein wahres und irrendes, unverlässiges und zweifelhaftes eingetheilt – man muss moralischen Irrthümer vermeiden und nicht auf die Gefahr sagen dass es unrecht sey.

§. 58.

Die Vernunft als Gewissen ist ursprünglich und wird geweckt durch Erziehung und gebildet durch die Entwickelung der Moralität und Sittlichkeit.

Zweyter Abschnitt.

Würdigung der Gesinnungen und über die Zurechnung.

§59.

Sitten sind freye Thätigkeiten und werden betrachtet a. nach der Gesinnungen die dabey zu Grunde liegen — und nach der

b Thaten aus der Wiederholung sie entstehen und erstehen —

Thaten sind einzelne Begebenheiten und sie Unterlassungen und werden betrachtet

a. nach ihrem Verhältnisse zur Freythätigkeit

b — zum Gesetze —

das erste Verhältniß macht sie zu unmittelbar = oder mittelbar = freyen Thätigkeiten und der Urheber Handelnden zum Urheber oder Theilnehmer

das zweyte Verhältniß macht sie zu guten oder bösen Thaten und bestimmt das Verdienst oder die Verschuldung —

Die Gesinnung wird gewürdigt wenn ihr moralischer Werth oder Unwerth bestimmt wird.

Die Thaten werden zugerechnet wenn sie auf die Freyheit des Menschen bezogen, und diesen die Wirkungen der Befolgung oder Uebertretung des Gesetzes zuerkannt werden — die sind Belohnungen oder Strafen und setzen Verdienste oder Schuld voraus —

§60.

Sittl. der gesund menschen verstand unterscheidet mehrere Grade und Arten an den Werthe der Handlungen —

gefällig sind Handlungen wenn sie bloß beweisen daß der Urheber es sich zur Maxime gemacht hat andern in Kleinigkeiten zu gefallen

gemeinnützig sind sie wenn sie andern dienlich zu Theile werden —

und sie uneigennützig wenn sind sie schon mit Aufopferung verbunden sind sie edel — beweisen sie selbstlosen Zweckmäßigkeit

so heisse. sie grausmäthig; bereuen sie eine wollige Erhebung über alle selbstische Neigung so sind sie erhaben –

§. 61.

Bey der Würdigung und Berechnung muss
1° vor allem darauf gesehen werden, ob und in welchem Grade derjenige freywillig gewürdigt und angerechnet werden soll –
2° es muss auf die Principien der Handlung auf die Maximen gesehen werden, die aber diese hauptsächlich aus der Handlung selbst erkannt werden können und die Handlungen einerley Handlungsart verschiedenen Maximen entsprechen können so ist diese Kenntniss oft schwierig –
3° muss dabey auf den Umstand der Erkenntnisskraft vermögens gesehen werden
4. auch müssen die Folgen in Betracht gezogen werden –

§. 62.

80

um den Grad der Sitte legaler oder erlaubter Thaten zu bestimmen muss gefragt werden
1° aus welcher Absicht ist die legale Handlung geflossen. – (der innere Werth der Handlung)
2° welche Wirkung hatte sie – (die Grösse der Tugend)
3 und in welcher Kraft ist die gute That vollbracht worden – (welche Hindernisse hatte sie zu überwinden.)

§. 63.

Unerlaubte Handlungen es mögen Begehungen oder Unterlassungen seyn müssen verglichen werden sie vor. gott gerichtet werden, müssen sünden – sind sie unvorsätzliche so sind sie blosse Verschuldungen – vorsätzlich aber sind Rohheiten, Verbrechen – es muss erwogen werden
1. Die Absicht
2° Das Bewusstseyn – in affecte oder mit Ueberlegung –
3° Die Folgen der Uebertretung –

§. 64.

Wer ohne höhere Pflicht etwas thut wodurch dem andern Schaden entsteht ist gehalten den Schaden zu ersetzen –

wer aber in Erfüllung seiner Pflicht dem Andern Schaden zufügt ist nicht schuldig solchen zu ersetzen –

II^ter Hauptstück.

der allgem. Moralphilosophie

Eudaemonologie

§. 65.

Der Wille als Quelle aller Handlungen muß einen Beweggrund – und die Moralität einer Handlung die auf den Willen gegründet ist muß einen Effect haben – Diese können nichts Andres seyn als daß ihr Subject der Glückseligkeit fähig und würdig sey, und der selbe endlich wirklich theilhaftig werde
Das System der Lehre von der Glückseligkeit macht die philosophische
Eudaemonologie aus –

Ethik.

III

Die Eudomonologie untersucht 1.) die Natur der Glückseligkeit – 2.) die entgegenstehenden Bedingungen der selben –

I Abtheilung
Von der Natur der Glückseligkeit.
§. 66.

wir werden 1. von den Wesen der Glückseligkeit sprechen –
2. ihre Bedingungen angeben
3.) den Werth mancherley Güter bestimmen –

Erster Abschnitt
Das Wesen der Glückseligkeit.
§. 67.

Der Mensch als sinnlich-vernünftiges Wesen nicht ohne Unterlaß zufrieden und froh zu seyn –

Zufrieden ist derjenige in dessen Urtheil die Annehmlichkeiten über die Unannehmlichkeiten das Uebergewicht haben –

Froh ist derjenige der sich bewußt wird daß das Angenehme seines Zustandes

ab - und das angenehme zunimmt. und der sich bewußt wird daß dieses sein Leben ist -

§. 68.

Jedoch kann nur Glückseligkeit eines endlichen Wesens nicht erfordert werden, daß seine Zufriedenheit ganz rein sey - denn da wecken und grossen die Thätigkeit in beleben und erhohen die Freuden - und alle Zufriedenheit kann nur comparativ sey, sonder der Mensch sein Schicksal mit jenen von andern oder mit dem seinigen in der Vergangenheit Vergleicht.

§. 69. 70.

Es kann nun gefragt werden was der Mensch aber als moralisches Wesen auf eine dauerhafte weise Zufriedenheit machen das heißt was das höchste mögliche Gut sey? -

Die Stoiker setzten das höchste Gut in der moralischen Güte des Willens andere nahmen keine Rücksicht auf das sittliche, sondern sie das höchste gut in körperlichen Vergnügen wie die

70

Aristippus setzte es das höchste Vergnügen aus Leiden wie die Epikuräer setzten - Andere und wie die Cynicker betrachten die bloße Befriedigung der natürlichen Bedürfnisse für das höchste Gut.

71. - 72. - 73. 74. 75.

Wenn die Glückseligkeit das höchste mögliche Gut ist so müssen auch die mittel zur dauerhaften Zufriedenheit und Freude d. i zur Glückseligkeit von der eigenen Kraft des Willens abhängen -

Was ist aber es aber was den Menschen Glückseligkeit giebt gibt? Ist es Glück? Denn gründet sich auf keine dauerhafte Zufriedenheit - Es giebt nicht immer Vergnügen Doch ist es wohl das Glückseligkeit mit der Glückseligkeit nicht unvereinbar ist? - Gewiß ist es unsere Pflicht nach Glückseligkeit zu streben und eine würdig zu werden und wir haben ein ander Recht, Gründe uns mit der Aussicht in ein andres Leben zu trösten. -

II

§. 27. 28. 29. 30. 31.

§27) Der Grund der Reproduction ist

1.) ein physischer, obwohl die materialistische Erklärung mittelst der Cartesischen Nervenfäden – die bonnetschen Nervenschwingungen – die hallerschen Spuren im Gehirn – die Organe des Gehirns nach Gall – verworfen sind so ist es doch gewiss dass ohne Mitwirkung des physischen Organismus keine Reproduction möglich ist –

2.) psychischer, nämlich die Association der Wahrnehmungen, in Folge ihrer Vorstellungen die als Partialvorstellungen einer Totalität verknüpft waren, einander wecken. dieses geschieht nach den Gesetzen der

1 Coëxistenz.

(§.28) Coexistirend heißen Wahrnehmungen welche durch einen einzigen Erkenntnißact vollbracht werden – die Seele bildet sich die Verbindung ihrer Vorstellungen in dieser bestimmten Verbindung zu reproduciren sie wecken daher einander gegenseitig.

Es ist also begreiflich dass die Vorstellungen
1. von Dingen und ihren Beschaffenheiten
2.° von Begebenheiten und ihren Umständen
3° von Zeichen und ihren Bedeutungen – einander gegenseitig wecken.

(§29.) II Succession

Wahrnehmungen die in einer bestimmten unmittelbaren Aufeinanderfolge geschehen wecken einander Gegenseitig – mehr gehört
1. Das Local und verbal Gedächtniss.
2. jede Fertigkeit die aus öfterer Wohlung entspringt –

(§30.) III Analogie

Vorstellungen welche unter einander eine Gemeinschaft haben heissen analog obwohl sie von einander Unterschieden sind – Diesen Gesetze verdanken wir 1 Die Erwartungen ähnlicher Fälle – 2 Die metaphern, vergleichungen 3 grund für vorkommende Fälle 4 antipathien und Sympathien –

IV. Contrast

(§31) Vorstellungen welche einander entgegengesetzt sind machen den stärksten Eindruck und

verbinden sich um so weniger miteinander – Daher entspringen Antithesen, Ironien u. s. f.

Da eine gegebene Vorstellungen mit unzähligen andern, ja die gesammten Gesetze verbunden werden kann so ist noch nicht bestimmt welche Vorstellungen sich miteinander verbinden werden Diese sind laut der Erfahrung: 1° Die Gemüthsstimmung – 2 Die Gewohnheit gelungene neuheit. 3. Innerheit der appositen –

§. 32.

aus den obigen erhellt dass wir den Gesetzen der Coëxistenz und Succession in allgemeiner unveränderte Reproductionen also die Erinnerung und das Gedächtniss an den Gesetzen haben der Gesetzen aber die Analogie und den Contraste verwandte Reproductionen zu geschrieben werden müssen – auf ihnen also beruht die Einbildungskraft und Analogie Charakter

Erster Artikel
Vom Gedächtnisse oder Erinnerungsvermögen

§. 33.

Das Gedächtniss ist das Vermögen die verschiedenen Wahrnehmungen in Bewusstseyn zurückzurufen

es beruht also auf der zweyfachen Grunde jeder Reproduction und besonders auf den Gesetzen der Coexistenz und Succession – Die Kraft des Gedächtnißes besteht in der Schnelligkeit, Dauer, Treue und Umfang –

§. 34.

Das Gedächtniß hat großen werth für das Denken, denn dieses setzt die Reproduction des einzelnen und des allgemeinen – Die Ausbildung des Gedächtnißes beruht – auf der Übung auf der wiederholung – auf der Aufmerksamkeit – und auf der Thätigkeit der Übung –

§. 35.

Die Gedächtnißthätigkeit erfolgt entweder

I Willkührlich wenn ist entweder

1° Das Einprägen oder memoriren – als
a) wiederholen (mechanisch)
b) Das Verknüpfen mit Ideen
(– ingeniös – Mnemonisch –)
c) classificiren (judicios.)

2 Das Streben nach der unveränderten Reproduction ist die Besinnung diese ist
a Negativ durch sammlung also durch Vermeidung

alles Störenden
b) positiv durch Vertiefung

II oder Unwillkührlich –

§. 36.

Auf den Gedächtniß beruht
1. Die sinnliche Erkenntniß – sie besteht in der Reproduction der Anschauung
2° Das Selbstbewußtseyn es besteht in Bewußtseyn des gesammten Seelenlebens —

Zweyter Artikel.
Von der Einbildungskraft oder Phantasie –

§. 37.

Die Phantasie ist nicht schöpferisch aber bildnerisch (formgebend) – Denn gemäß den Gesetzen des Kontrastes und der Analogie verbinden die Reproductionen die mannigfaltigsten Erinnerungen und Verbindungen u.s.f. Deshalb enthalten die Bilder Elemente aus allen Anschauungskreisen jedoch am hauptsächlichsten aus jenen des Gesichts Gehörs und Gefühls –

§. 38.

Die Zustände des Körpers und der Phantasie bestimmen einander gegenseitig – Die Phantasie richtet sich merklich nach dem Temperamente, den Lebensalter des Klima's, des Geschlechts, Nahrungsmittel u.s.f. Andrerseits verursacht die Phantasie Krankheiten, Convulsionen, theilt Krankheiten – u.s.f.

§. 39.

Die Vollkommenheit der Einbildungskraft beruht auf

1.° der Reinbarkeit dieselbe ist Uebung.
2.° Fruchtbarkeit diese besteht in der Umfange des Anschauungskreises.
3.° Originalität diese besteht in der Abweichung von der Wahrnehmung
4.° Lebhaftigkeit – wird durch das Vermögen der Sinnesthätigkeit bedingt –

§. 40.

Der Werth der Phantasie besteht

1. In Erregung oder Dämpfung der Empfindungen Begierden, Gefühle im affecte –
2.° in hervorrufen der Metaphern, Gleichnisse mit Einem Worte sie ist die Bedingung der Dichtkunst.
3. Durch sie werden abstracte Begriffe versinnlicht –

Es ist von Wichtigkeit die Phantasie auszubilden doch muß das meiste der Natur überlassen bleiben. doch kann sie geübt werden und zwar

1.° d Erweiterung des Anschauungskreises
2.° d. Dichtungen
3 d. Nachspürung der Analogien u. Contraste
4. d. vermeidung störender Einwirkungen.

Sie gehört aber unter die Disciplin der Vernunft.

§. 41.

Die Hauptwirkungen der Phantasie sind

1. Der Traum.
2.° Traumwandeln.
3.° das Heimweh –

Zweyter Abschnitt
Von der Denkkraft.

§. 42.

Die Reproductionskraft liefert Vorstellungen welche genaue Wahrnehmungen entsprechen – Die Denkkraft aber oder der Verstand (in weitern Sinn)

hat es nicht mehr mit ob anderen wesentlichen oder zufälligen aber mit den allgemeinen, wesentlichen und nothwendigen zu thun. – Es wird nehmlich das gemeinsame der Einzelvorstellungen bemerkt und in ein ganzes gefaßt so entsteht ein Begriff. d. i eine allgemeine Vorstellung welche das gemeinsame eines gleichartigen Verschiedenen in sich und dieses Verschiedene selbst unter sich enthält. Das Vorstellen gestaltet sich also zum Begriffen und das Vorstellungsvermögen zum Begriffsvermögen oder Verstand –

§. 43.

Der Begriff hat

1. Einen Umfang – indem er gleichartig Verschiedenes in sich enthält.

2 Einen Inhalt nehmlich das gemeinsame des verschiedenen – durch das gemeinsame unterscheidet er sich von anderen Begriffen – dieses unterscheiden bedingt die Klarheit des Begriffs – Der Begriff ist deutlich in wiefern ~~er eine~~ seine Theile (des Umfangs und des Inhalts) unterschieden werden –

§ 44

Unter gegebene Begriffe können andere minder allgemeine oder Einzelvorstellungen aufgenommen (subsumirt) werden diese Subsumtion ist ein Urtheil – das Begriffsvermögen entwickelt sich zur Urtheilskraft –

§. 45.

Entspricht das Urtheil dem Begriffe so ist das Urtheil ein richtiges – die Vollkommenheit des Urtheils wird durch den Scharfsinn bedingt – wovon der Witz ein analogon ist –

§. 46.

Unter gegebene Urtheile können abermahls Urtheile subsumirt werden und so ein nicht gegebenes daraus entwickelt werden. – Die Entwickelung eines nicht-gegebenen Urtheils aus gegebenen ist jedoch die Subsumption einer Einzelvorstellung unter eine allgemeine eine solche Subsumtion heißt ein Schluß – das Urtheilen wird zum Schließen und die Urtheilskraft zur Schlußkraft. – (Vernunft)

§ 47. –

Indem die Schlußkraft aus gegebenen Urtheilen ein nichtgegebenes ableitend begründet ist dieses durch jene – Mittelbarkeit kann sie aber sowohl von der nächsten Gründen zu den entfernteren hinauf als von der nächsten Folgen zu den entfernteren ~~hinab~~ herab steigen. – Darin besteht die Grundrichtheit der Schlußkraft –

1. Artikel.

Erklärung des Denkgeschäftes

S. 46

Das Denken ist Begreifen – und Der Begriff ist ein Allgemeines. Wir kommen von Einzelvorstellungen zum Allgemeinen durch Abstraction (Analysis) und Reflexion (Synthesis). Das Allgemeine geht aus den Einzelnen dadurch hervor daß wir das gleichartig-verschiedene vergleichen – ~~wo bei~~ ~~des Gemeinsame hervorheben und dabei~~ ~~das Verschiedene~~ ~~des Gemeinsame~~ ~~die einzelnen Gegenstände so~~ ~~entstehen allgemeine Vorstellungen~~ Der Gang des Denkens ist folgender

1° Müssen die gleichartigen und doch verschiedenen Gegenstände vergegenwärtigt werden – und ~~es~~ dann ist die Aufmerksamkeit nöthig –

2° Sodann muß das Gemeinsame der Gegenstände sowohl als ihre verschiedenheit aufgesucht werden – dann geht Vergleichung –

3. Sodann muß das Gemeinsame der Gegenstände zu einer Vorstellung zusammengefaßt werden – und dies heißt Abstraction

4 Endlich muß das durch die Abstraction gewonnene Allgemeine wieder auf die einzelnen Gegenstände bezogen werden –

Die Aufmerksamkeit verfällt in willkührliche und unwillkührliche und ist durch Abwechslung, Contrast, Neuheit u. s. w. bedingt.

S. 49.

Sprache überhaupt ist eine Reihe von Zeichen die Vorstellungen sind – Vorstellungen durch artikulirte Laute bezeichnet welche die Vorstellungen sind – Sprache –

Zwey Thatsachen machen es wahrscheinlich daß die Sprache zum Denken nothwendig sey – 1° Daß sich der Verstand ohne die Sprache äußere sehr mangelhaft äußert – 2° Daß die Cultur

die Culter des Geistes und der Sprache einander
stets entsprechen.
Die Wahrheit und daher nur Gewißheit
Das wenn wir bedenken dass die Sprache
nicht die einzelnen Gegenstände aber ihre
allgemeinen Begriffe ausdrucken und im
Stand diese Begriffe sind aber eben das
wahre Product des Denkens —

§. 50.

Soll die Sprache zum Denken taugliches
stets so muß sie, vervollkommet, charakte-
ristisch und leicht sein —
Sie muß daher nicht nur einen Reichthum
von ausdrucken haben aber sie muß neuer
Abstufungen und neuer Ableitungen
fähig sein — Deshalb ist auch die
Sprache ein wandelbares gegenstand des
Denkens —

§ 51.

Um die Sprache zu erklären ist es noth-
wendig ihren Ursprung von ihrer Ent-
wickelung zu unterscheiden — Ersterer
ist liegt in Gott und ist daher ein wunder
Die Entwickelung der Sprache aber

ist für eine nothwendige anzusehen-
den die Anlage dazu zur Sprache in
Menschen die Anregung nicht ausser
dem Menschen liegt —

Die sachliche Verschiedenheit der
Sprachen ist das Resultat der verschiedenen
des Menschengeschlechts, der verschiedenen
organisation, der Lebensweise u. s.

I ter Artikel

Product des Denkens in Vereinigung mit der Wahrnehmung und der Rede —

§. 52.

Dass Product wird.

1.) Eigentliche Erkenntniß — ist das ange-
wandtes Denken — und ist formales Den-
kenserkenntniß — denken wenn sie sich
es sich nicht auf einen bestimmten
wahrgenommenen bezieht — zur Erkenntniß
gehört also über die Wahrnehmung
(innere oder äussere)

2) Vorbereitung. – Die Reproductionskraft
leitet die Thätigkeit der Wahrnehmung und
erinnert so durch die Gegenwart
daran die Vergangenheit, mit welcher sie
dabey eine Analogie welche den Verstand
auf an einen Schluß auf die Zukunft
veranlaßt. –

3.) Das Erkennen erfordert a.) Verstand
b. Phantasie –

4.) Das Schematisiren betrifft
a.) auf die Phantasie
b.) auf den Verstand –

~~§. 53.~~

2 Theil.

Der empir. Speculativ Psychologie. Psychologie
theils Theologie oder Lehre
von Gemüth.

§. 53.

Das Gemüth ist vorzugsweise subjectives
Seelenthätigkeit – es ist 2fach
1. Das Innewerden des gegenwärtigen
Seelenzustandes. Gefühl
2. Das Streben –

Erstes Hauptstück

Vom Gefühlsvermögen.

§. 54.

~~Da~~ Die Seelenzustände unterscheiden
sich von einander im 1ten Rücksicht
auf die art 2te Rücksicht auf die
Bestimmtheit des Seelenstandes
dem Grade nach

Erster Abschnitt.

Verschiedenheit des Gefühles.

§. 55.

Da der Zustand der Seele durch eine
sensitive oder übersinnliche Erre-
gung hervorgebracht werden kann
so sind auch die Gefühle nach diesem
doppelten Ursprung entweder.
1. ~~Empfindung~~ sinnlich – die
~~Lust~~ sind den sinnlichen
mit den Thieren gemein
und heißen Empfindungen.

2° oder sie sind blos den menschen eigenthümlich und haben einen übernatürlichen Ursprung und diese heißen Gefühle in engerm Sinne des Wortes –

Erster Art. Von der Empfindung.

§. 56.

Die Empfindung ist ursprünglich durch eine physische Anregung bedingt welcher eine psychische Erregung zur Folge hat jene heißt Affection, diese Empfindung – Dadurch hat die Empfindung sowohl einen gewissen Inhalt und also als einen gewissen Ton –

1. Dem Inhalte nach ist die Empfindung A. Total oder Lebens Empfindung diese ist a Gesamtempfindung wenn sich die Empfindung auf den gesamten Organismus erstreckt Gemeingefühl. Lebensgefühl i. e. L.

b. Organenempfindung – ob also schmerz der eines einzelnen Organs –

B. Die unkörperliche Empfindungen wird auf unmittelbare und mittelbare – und wieder durch Reproduktionen angeregt. (resp. mitempfinden mitleiden usf.) –

§ 54

1° Der Ton nach ist die Empfindung oder Lust. je nachdem der unmittelbare oder Grund in einer Reproduzierung oder einer Verminderung der physischen und dadurch auch der psychischen Thätigkeit ist. – Da jedoch die physische und psychische Individualität der Menschen verschieden ist so ist auch Lust oder Unlust relativ.

2ter Artikel.

Von dem eigentlichen Gefühle.

§. 58.

Das eigentliche Gefühl ist durch die Entwickelung der Vermögen zum Genusse und durch den Glauben an den Genuss bedingt. — Denn dieses ist ein Ergriffen von Form, nemlich von Gutem Schönem und Wahrem, der ~~Erkenntniss~~ Kraft der Empfindung kann überhaupt nur das Gute Schöne und Wahre durch Anschauung begreifen, und es in Gemeinschaft setzen —

Ausserdem gehört dasselbe in die Lehre von Tugend und Laster gehört —

in das ästhetische von dem Gefühl der Schönen, und der Erhabenen, in das religiöse, von der Ahnung der Gottheit und der Unsterblichkeit —

Zweyter Abschnitt.

Grundbestimmungen der Gefühle im weitern Sinn

§. 59.

Der Begriff einer Gefühlsempfindung seiner Subsistenz und seiner Formen

1° von der Art der Vorgänge affirmender Empfindungen

2° Von der Individualität —

3. Von der Vorstellungsweise des Subjects.

4. von den Assoziationsgesetzen.
5. Von der Anhänglichkeit der Gewohnheit
6 Von der Klarheit der anhaftenden oder unwillkürlichen Ideen –

§. 60.

Jede sinnliche Empfindung verursacht jederzeit eine Bewegung unwillkürlich so bald wir Affekt,
1. Es entsteht eine Neigung zu Objekten.
2 Es hebt die Besonnenheit auf
3 Macht sich auf ein Objekt
4 und wirkt auf den Willen
ein weil wir das ganze Gemüthsvermögen

§. 61.

1. Als Empfindung ist der Affekt
nebenher angenehm und positiv
Stimmen oder wir ist unan-
genehm und positiv Disharmonie

2. Als Gefühl wirkt er nebenher
stimmend (verstimmig.) — oder
verstimmend (verstimmig.)
3. In Rücksicht auf die Selbig-
keit ist er gleich oder ungleich.

Zweytes Hauptstück

Von Verstandesvermögen in engerer Bedeutung

§. 62.

Die ~~verschiedenen~~ Verstandesvermögen sind
folgende.
1.° Aufmerksamkeit, Nachdenken, Besinnlichkeit
Ernst haben, eine mit dem Objekte
gemein, und seinen Verstandesvermögen
oder Trieb
oder die Verstandeskräfte sind
2.° Besonnenheit, Abwesenheit und
Gründen sich auf den Selbst-

Erster Abschnitt.

Von Zurechnungsfähigkeit oder von der Persönlichkeit.

§. 63.

Zurechnung ist absprechende Beurtheilung einer strafbaren Handlung, und gründet sich auf natürliche Voraussetzungen. Dabei ist der Zweck entweder lediglich Strafe, oder es sollen allen vorbeugende Zwecke, sowohl zu der Besserung als zu der Abschreckung der Andern

Erst in der Folge verbindet sich mit dem Zwecke die Angemessenheit der Vorstellung seiner Zurechnung, so entsteht die Zurechnung, die Meinung, zu der Zweck u. s. w.

Meine somit nur über die Zurechnung oder Unzurechnung —

die Zurechnung ist etwas rein Objectives und die Schuldfrage —

§. 64.

Die Basis der Zurechnung umfasst seine
1° Entwicklung d. i. seine Intelligenz
2° und seine Freiheit.
Daher richtet sich die Basis der Zurechnung
1. nach der psychischen Individualität —
2. nach der gewöhnlichen Art der Association
gesetzes — 4 Mag der Zurechnung der
Zurechnung

Allen Zeugnissen ist also nur subjectiv und relativ –

§. 65.

Der Trieb unterscheidet sich von seiner Richtung auf Allgemeinen Zweck ist nur selbstischer Trieb, die Eigenliebe ist also der Grundtrieb der Menschen als eines sinnlichen Wesens.

§. 66.

Die Triebe sind ursprünglich Zustand oder ~~Zeugnisse~~ eigentlich Zeugnisse

1. Der Zeugnisse ist. Zustand. insofern sie absolute Entschiedenheit bestimmt ist., also sie ist von allem Zufall Entscheidung und meint Selbsterhaltungstrieb – und drückt sie sich in der Nahrungs- Geschlechts – Erwerbungs- und Geselligkeit Trieb –

b.) Da sie der geistigen Zeugnisse sich unmittelbar auf den eigenen Wesen bezieht so bezieht sich der geistige zunächst auf den Menschen – und heißt der egoistische Trieb, und geschieht sich zur Vervollkommnung – Mittheilungs – Gesellschafts – – und Ehrtrieb – Auf diese Weise sind die Triebe alle nur psychische Grundlage –

Zweiter Abschnitt.

Vom Selbstbestimmungsvermögen, oder von der Freiheit.

§. 67.

Sobald ein Mensch die Vernunft sich entwickelt hat

pungs vor uns an die Natur von
den seinen Handlungen zu unter-
scheiden – und zu unterschei-
den ob sie darinnen vor
Gott die letzteren ausmachen
ist. – Allen Menschen kommen
Verbindungen deren sie benöthigt
sind ist der guten
von guten, der Pflichten von
Pflichten – der ist der moralische
Unterschied der §. 68. Gesinnungen und
Thaten

Einen Unterschied wenn die Handlungen
Absichten nie Gesetz werden, und
der Gesetz spricht der Moral-
gesetz die unbedingte Nothwendig-
keit also dem Menschen der
Moralgesetz vor –

wovon sie die Bestimmung ihres
Gesinnungen und Handlungen
bestimmen soll – die wenn
Moralgesetze gesponnen Handlun-
gen andern Pflichten genannt
der Zweck Ursprung der Verbin-
dung also ist der Moral-
gesetz ist der Zweck der Menschen
welche ist zur Moralität
und Tugend oder ist zu
sagen zu nöthigen – die Ausar-
beitung und Entwickelung
Kennung der Gesinnung ist
die Gewissenhaftigkeit – welche
die Zweck Endabsichten darauf
zu Folge hat – Wenn nun
eben der Moralgesetz den
Menschen zur Moralität

erforderlich scheint, dazu zu verpflichten, so muß er auch das Vermögen der Selbstbestimmung oder Sittlichkeit besitzen, welche darin besteht, sich zur Zurechnung fähig —

§. 69.

Auf der Sittlichkeit also beruht die Anlage zur Moralität, die sogenannte objective oder allgemeine Vernunft der Menschen — und wodurch sie mittelst der Beziehung die individuelle der Menschen, natürlich stark — Auf jener beruht die angeborene Würde der Menschen und Tugend, die verworfene oder Laster abwechselnd sind Charakter d. i. der ganze

sinnes Gesinnungen und Thaten —

§70.

Die wesentlichen Merkmahle der Charakter sind Einheit und Selbstständigkeit — Jene besteht in der Übereinstimmung der gesammten Zwecke eines Menschen, diese in dem Ursprunge derselben aus innern Beweggründen, beyde Dinge aber machen auch den Charakter und — der Charakter unterscheidet sich in den guten und schlechten so mancherley wie guter oder schlechter Wille zu Grunde liegt — Hieraus folgt der auch zur moralischen Vollkommenheit, der bestehen fortgeht, wird fortgeht zur Vollkommenheit — indem sie eine die Vollkommenheit der Menschen [illegible]

§ 71.

Die Entwicklung also unterscheidet sich auf folgende Weise von Affekten –

1.) Die Entwicklung entsteht nur allmählig –

2.) Die Entwicklung kommt die Wanderbarkeit nicht unmittelbar, sondern kommt derselben vielmehr an –

3 Die Triebe sind ein Leben auf einen bleibenden Weise auf –

4) Die Entwicklung ist von der moralischen Freiheit nicht abhängig ist an sich unsittlich

Es besteht aber eine innige Zusammensetzung zwischen Affekt und Entwicklung, denn der Affekt führt eine Zufälligkeit

sind der gemeinschaftlichen Bezeichnung der Triebe –

Zweiter

§ 72.

Der Anlass zu allen Entwicklungen ist in der Sinnlichkeit; der Grund eines der Sinnlichkeit ist aber selbstisch, die gemeine Entwicklung ist also die Selbstsucht der Egoismus – die Classification der Entwicklungen entspringt der Classification der Triebe –

vopiscus Stace de Rosa –

NB.

Dritter Abschnitt

Empirische Individualpsychologie
oder Individuelle
Auffassungsunterschiede.

§. 73.

Die empirische Individualpsychologie
unterscheidet die typischen von
typischen und den Mustertypen sich
ergeben

1.) Schwachsinnigkeit

2.) Andie Logie -

Es bleiben ausgeschlossen

a.) die Einbildungsmöglichkeiten
denn diese haben apriorischen Charakter
wie typologische Momente als
ihre Grundursache -

I

105

Allg. Einleitung in das Stud. der Philos.

§1.

Es ist vor allem nöthig sich des rechten Standpunktes zu bemächtigen - Die Bestimmung dieses Standpunktes ist die aufgabe der allgem. Eltung in das St. der Phil - Diese enthält daher.

I Das wesen der Phil.
II Ihre Eintheilung.
III Ihren werth.
IV Die Erfordernisse ihres Stud.

Aufzeichnung des Grdcharacters d. Philos.

§. 2. - 3.

Es ist vorläufig ausser zweifel daß Philosophie in einem Systeme gewisser Erkenntnisse besteht wir bestimmen also vor allem die Hauptarten der menschlichen Erkenntniß - die sie ist

1. Erfahrungsmäßig, empirisch -
2 - Geschichtlich -
3° formal
4° Vernünftig, rational.

§. 4. 5. 6. 7.

Die Empirische Erkenntniss ist der Zeit nach die erste und besteht auf der Wahrnehmung dessen was unsere Sinne afficirt. – sie ist daher sinnliche Erkenntniss –

Die historische Erkenntniss sie beruht auf gewissen Thatsachen im Reiche der Menschheit –

Die formale Erkenntniss diese besteht auf der abstraction und ihr Inhalt sind gewisse Formen unter denen die Erscheinungen der natur und des geistes stehen – sie ist das werk des Verstandes. –

Die Vernünftige Erkenntniss – sie ist die allgemeingültigen und schlechthin = Nothwendigen in sofern dieses nicht historisch gegeben sondern vom Geiste erfasst wird.

§. 8.

Die vernünftige Erkenntniss begründet die Philosophie – Diese ist also die reine Vernunftwissenschaft und das Produkt des menschlichen Entwicklungsganges –

II allg. Abtheilung des Gebietes der Philos.

§. 9. 10. 11. 12. 13. 14.

Die Eintheilung der Philosophie muss systematisch vernunftgemäss geschehen und ist das Geschäft der philosophischen Encyklopädie –

Die empirische Psychologie und die Logik (die formale) sind Vorbereitungswissenschaften. – Die eigentliche Philosophie wird eingetheilt. in

I Theoretische Philos. d. i. die Metaphysik.

(sie kann auch die vernunftwesenlehre rationale Pneumatologie, rationale Ontologie heissen) – ihr Gegenstand ist das uebersinnliche als vernünftige Substanz Da das vernunftwesen in das beschränkte (menschliche, und das unbeschränkte göttliche eintheilen ist so zerfällt die Metaphysik in

1° die rationale Psychologie (die sich von der empirischen, als Vorbereitungswissenschaft unterscheidet –

2° in rationale Theologie (die von der positiven zu unterscheiden ist.) die zerfällt in

A. Ontotheologie
B. Kosmotheologie

II Praktische Philosophie oder die Vernunftgesetzlehre (sie kann auch die Vernunftzweckllehre rationale Teleologei genannt werden –

1) Die Vernunftmoral oder Philosophische Ethik (Moralphilosophie), sie bestimmt dasjenige wornach der Mensch innerlich und äußerlich streben soll –

2) Das Vernunftrecht (die philosophische Rechtswissenschaft – Rechtsphilosophie – oder Naturrecht) bestimmt was der Mensch äußerlich ungehindert thun darf –

Das Philos. Studium umfaßt folgende Zweige.

A. Empirische Psychologie } als Vorbereitungswissenschaften
B. Logik

C. Metaphysik { a. Rationale Psychologie
b. Ontotheologie
c. Kosmotheologie

D. Moralphilosophie.

als philosophische Hülfswissenschaften und anzuerkennen –

1. Geschichte der Philosophie – 2 Universalgeschichte –

3. Philologie – 4 das Studium der classischen Literatur –

III Werth der Philosophie
§. 16. 17. 18. 19.

1. Der absolute (innere) Werth besteht sich auf die unmittelbare Geistesentwicklung welche uns durch das Studium der Phil. zu Theil wird.

a. Die emp. Psych. verhilft zur Kenntniß der psychischen Natur –

b. Die Logik lehrt richtig denken –

c. Die rationale Psych. überzeugt uns von der Geistigkeit unseres Wesens durch welche wir vernünftig freie Wesen sind.

d. Die rationale Theologie befestigt einerseits unsern Glauben an Gottes Daseyn und eine göttliche Vorsehung – anderseits macht sie uns die unbegreiflichkeit der göttlichen Dinge klar –

e. Die Vernunftmoral belehrt uns über die Pflichten des Menschen und dessen hohe Bestimmung

f. Das Vernunftrecht lehrt uns den wahren Grund alles positiven Rechtes kennen und

eben-

2. Der relative Werth (ausser werth) der Philos.

Die philosophie zeigt ihren Werth in ihrem wohlthätigen Einfluss auf das übrige wissen des Menschen – Die Logik lehrt die Form alles wissenschaftlichen Denkens – die empir. Psych. ist unentbehrlich für die Pädagogik, Aesthetik Psychiatrik – Die rationale Theologie ist eine wichtige Vorbereitung für die positive, die Ethik für die Moraltheologie – das Vernunftrecht für die positive Rechtswissenschaft –

Wenn der Ph. zur Last gelegt wird dass sie von Sophisten, Scholastikern, Materialisten und Skeptikern gemissbraucht wurde so ist das nicht weniger die Schuld der Wissenschaft sondern der falschen Anwendung der Philosophie

Uebrigens ist das wiederholte Systembauen nur ein Beweis das dem menschlichen Geiste natürlichen Emporstrebens. Daher in der Mitte wischen Dogmatismus und Zweifelsucht stehend untersuche man die Gründe der philosophischen Behauptungen und würdige ein phil. System nach seinem Gehalte –

§ 21.

IV. Die Erfordernisse zum Studium der Philosophie endlich sind

1. Ein sittlich reiner Charakter – als Achtung und Liebe für die Wahrheit.
2. Talent.
3. Reife des Verstandes und eine nöthige Vorbildung.
4. Fleiss –

B. Empirische Psychologie

Einleitung.

§ 1. 2. 3.

Da das menschliche Ich ein wesen ist welches eigenthümliche von leiblichen wesentlich verschiedene Thätigkeiten verrichtet so müssen wir auch dieses wesen kein leibliches seyn und ihm ein eigenes Leben führen – Dieses wesen ist die Seele – Die Wissenschaft die die Erscheinungen der Seele zum Gegenstande hat heisst Psychologie oder Psychische Anthropologie –

Die Psychol. ist entweder empirische also Vorbereitungswissenschaft oder Rational als und gegenstand der Metaphysik

Die empir. Psychologie handelt erstlich als Subject von der Seele als psychisches subject überhaupt – weitens von der Seele als psych. subject der verschieden besonderen Thätigkeiten als besondere – im ersten Fall ist sie die empirische General psych – im zweyten Fall die empir. Special psych. – man damit noch eine ars empir. individual Psych. verbinden.

Erste Abtheilung

Empirische Generalpsychologie

§4.

Derselbe hat.

I Den Grundbegriff. der Seele zu bestimmen
II ihr Verhältniß zum Leibe darzulegen.
III Die Grundvermögen der menschlichen Seele nachzuweisen –
IV. Die Schwierigkeiten, den Werth, und die Methode des psych. Studiums anzudeuten –

I Grundbegriff der Seele

§. 5. 6.

Was in der Psych. für gewiß gehalten werden soll muß entweder selbst Thatsache des Bewußtseyns oder aus einer Thatsache geschlossen seyn –

Nun kommen im Bewußtseyn Thatsachen vor als Denken, Besinnungen, Erfahrungen u.s.w. die manifestationen Eines und desselben Bewußtseyns sind, sie setzen daher eine gemeinsame Substanz als Subject voraus – und da sie verschiedene Thatsachen und unterschieden sind so müssen sie eine Substanz eines Subjects zu Grunde haben – es ist ein Geist. Der Geist aber ist mit dem menschlichen Körper und durch ihn mit der Sinnenwelt in Zusammenhange – Der Geist in diesem Zusammenhange ist Seele und der Körper der Leib des Menschen –

II Verhältniß der Seele zum Leibe

§. 7.

Obwohl die Seele und der Leib wesentlich von einander verschieden sind, so stehen sie doch in Harmonie mit einander d. so wie gewisse Veränderungen in der Seele regelmäßig auf gewisse Veränderungen des Leibes folgen – so folgen andererseits gewisse Veränderungen des Leibes auf Veränderungen und Bewegungen der Seele –

2.) Die Beschaffenheit des Erkenntnißvermögens richtet sich nach der Beschaffenheit des Leibes - andererseits giebt sich das Innere im äußeren durch Gesichtsbildung, Stellung u. s. w. kund.

3.) Jedes Temperament jedes Alter, or. jedes Individuum hat seine Objecte in einer gewissen Geistes- und Gemüthsbeschaffenheit -

4.) Sowohl einzelne Menschen, wie Stände und Nationen, sind darin in Ansehung ihres Aeußeren, als in Geistes Beschaffenheit unterschieden -

5.) Ein gesunder Leib, gute Verdauung, leichter Umlauf des Blutes u. d. g. haben einen unläugbaren Einfluß auf die Gemüthsbeschaffenheit.

6.) Eben so hat die Stimmung der Seele Einfluß auf die Verrichtungen des Leibes -

§. 8. - 9.

Um den Zusammenhang der Seele und des Leibes zu erklären behauptete man

1. einen physikalischen Einfluß, da dieser unmöglich schien, so nahm man an 2. die Gottheit sey die unmittelbare Ursache dieser Harmonie entweder vermöge einer beständigen gelegentlichen Einwirkung - diese Behauptung heißt die göttliche Assistenz

1. oder vermöge der ursprünglichen Einstimmigkeit der Dispositionen der zwey Substanzen -

Es ist gewiß daß die Eindrücke auf die Empfindungsorgane mittelst der Nerven zum Gehirne als dem gemeinschaftlichen Werkzeug gebracht werden müssen wenn Anschauungen und Empfindungen in der Seele entstehen sollen - weswegen man das Gehirn für das allgemeine Sinnenwerkzeug (sensorium commune) der Seele ansehen muß -

III Grundvermögen der Seele

§. 9.

Sind Anschauungen, Begriffe, Schlüsse, Empfindungen u. d. g. Thatsachen unseres Bewußtseyns so müssen sie auf gewisse Grundvermögen der Seele zurückgeführt werden - nun sind aber die Unterscheidungsmerkmahle jener Thatsachen die daß einige derselben sich auf ein Gegebenes beziehen - die andere aber in Thaten der Seele selbst enthalten - Die ersteren setzen den Geist die letzten das Gemüth voraus

Geist und Gemüth sind also die Grundvermögen der Seele

Schwierigkeiten Werth, d. Methode des psych. Studiums

§. 10. 11.

Die Schwierigkeiten bestehen 1. in dem schnellen Vorübergehen der Seelenzustände 2 in der Mitwirkung äusserer Umstände und der Reizbarkeit des Menschen. 3. in absichtlicher Verstellung anderer Menschen 4. in der Eigenliebe —

Die Methode muss hier eigentlich die analytisch-synthetische — Da es sich aber in einem Lehrbuch nicht darum handelt eine Wissenschaft erst zu suchen als vielmehr die bereits gefundene Wahrheit dem Schüler — so kann man sogleich synthetisch beginnen. —

Zweyte Abtheilung.

Emp. Specialpsychologie —

§. 12.

Sie zerfällt 1mo in die Lehre vom Geiste d. Dianoiologie

2do in die Lehre vom Gemüthe d. Thelematologie

Erster Theil.

§. 13.

Dianoiologie oder Lehre vom Geiste als Erkenntnissvermögen.

Eine gegebene Erkenntniss bezieht sich auf einen Gegenstand entweder unmittelbar und dann ist sie eine Wahrnehmung

oder mittelbar und dann ist sie eine Vorstellung

Erstes Hauptstück

Von dem Wahrnehmungsvermögen

§. 14.

Die Wahrnehmung auch ein äusseres oder inneres daher ist das Wahrnehmungsvermögen ein äusseres oder inneres

Erster Abschnitt

Von dem äusseren Wahrnehmungs-vermögen.

§. 15.

Die äussere Wahrnehmung heisst auch die Anschauung — wir haben Anschauungen in so fern wir eine Veränderung in unserem Nervensystem gewahr werden, da aber solche Veränderung in uns vor sich gehen ohne dass ein Gewahrwerden derselben Statt hat, so zeigt sich also dass das Nervensystem also nicht das Wahrnehmende ist —

In formeller Ansicht ist die Anschauung theils an den Raum als das nebeneinander theils an die Zeit als das nacheinander der sinnlichen Erscheinungen gebunden.

§. 16. 17. 18. 19

Die äussere Wahrnehmungen sind an bestimmte Theile des Körpers gebunden - und zwar fünferley - 1. Der Tastsinn - 2 Der Geschmacksinn - 3 Der Geruchsinn - 4. Geschmacksinn - 5 Gesichtsinn - Durch die drey ersten sind wir uns mehr der afficirenden Gegenstände - durch die zwey letzten sind ~~wir~~ wir uns mehr der afficirung unserer organe bewußt - die ersten sind daher mehr subjectiv die letzten mehr objectiv.

§. 20. 21. 22.

Die Anschauungen sind die Resultate unserer Hauptursachen

1° Der unmittelbare Einwirkung äusserer Gegenstände auf die Sinne - ~~sensation~~ der affection -

2° Der Erregung des Sinnes - Sensation -

Die Wirkungsart dieser zwey Hauptursachen wird aber oft durch allerley Neben- und Zwischenursachen modificirt - Daraus

können Sinnestäuschungen entstehen -

So lange die einwirkenden Gegenstände und die Mittel (media) sich in einem natürlichen Zustande befinden so lange sind die Anschauungen richtig und zuverlässig. - Deshalb muß erwogen werden, ob die natürliche Wahrheit dieser Momente nicht durch Zufälligkeiten abgeändert worden.

§ 22.

Die Schärfe und Feinheit der Sinne beruht ursprünglich auf der Vollkommenheit der Organe - Die Organe können aber geschwächt ~~worden~~ - aber auch geübt und vervollkommnet werden.

Zweyter Abschnitt.

Von dem innern Wahrnehmungsvermögen

§. 23. 24.

Die innere Wahrnehmung und das innere Wahrnehmungsvermögen hat eine mannigfache Bedeutung

1° ist es selbst die Bewußtheyn welches die Seele von ihrer eigenen Thätigkeiten und Zustande hat, daher heißt sie auch die innere Anschauung -

2° ist sie auch das Gefühl des Guten - Wahren - Schönen - Heiligen - ästhetischen Gefühl - die Sprache des religiösen -

Zweytes Hauptstück.

Von dem Vorstellungsvermögen.

§25.

Vorstellung heißt das unmittelbare Bewußtseyn eines Objektes.

Diese ist eine Einzelvorstellung (Bild) und bezieht sich auf Reproduction der Wahrnehmungen - das Vorstellungsvermögen ist daher Reproductionskraft - oder eine allgem. Vorstellung, die wird durch das Denken bedingt - und ist das Werk des Verstandes -

Erster Abschnitt

Von der Reproductionskraft und ihren Zweigen

§.26.

Vorstellungen von Einzelnheiten die wir in diesem Augenblicke nicht wahrnehmen heißen Bilder und werden der Reproductionskraft zugeschrieben (Einbildungskraft, Gedächtniß - Phantasie)

1.)

Moralphilosophie.

§. 1.

Einleitung

Die Sittlichkeit und Glückseligkeit ist Bestimmung des Menschen - und das System der praktischen Grundsätze durch deren Erkenntniß und Ausübung die Erreichung dieses Bestimmung erreicht wird, heißt Moral - sie ist philosophisch insofern seine Grundsätze aus der Vernunft geschöpft werden, und ist theologisch wenn sie sich auf göttliches Autorität stützt.

Die Moralphilosophie hat also die Causalität des menschlichen Willens, die sich durch Gesinnung und Thaten erweist, und die in der Vernunft liegende Gesetzgebung für diese Causalität zu erforschen, um die innern und äußeren Handlungen darnach einzurichten - d. h. sie ist die Wissenschaft des moralischen aus reinen Vernunft.

§. 2.

Gebiet und Abtheilung der Moralphilosophie

a) die Moralphilos. handelt vor Allem, von der Regierung des menschlichen Willens überhaupt - also entwickelt sie nicht nur die in der Vernunft liegende, da und auf das Willen gerichtete Gesetzgebung, sondern sie muß auch die Quellen und Bedingungen jener.

jener Glückseligkeit aufsuchen, die dem Menschen als Belohnung seines moralischen Verhaltens gebührt

b.) Dann erörtert sie die Zweige der Moralität ins Besondere – auf diese Weise komt die besondere Moralphilosophie zu Stande – hierher gehört:

1. Das Moralphilos. erst objectiv d. i. als Pflicht – die Pflichtlehre
2. Das Moral. subjectiv als Tugend – die Tugendlehre

§. 3.

Der Werth der Moralphilosophie

Es ist ausser Zweifel daß falsche Theorie über Sittlichkeit u. s. f. schädlich sind, nicht so minder schädlich ist die Ansicht als ob das bloße moralische Gefühl oder die Erfahrung zureichend wäre – die Moral läßt sich bloß aus Vernunft Principien ableiten. §. 4.

I Theil der Moralphilosophie

Allgemeine Moralphilosophie

Sie bestehet aus:

1mo der Eleutheronomie d. i. der Lehre von dem moralischen Gesetze – und aus
2do der Eudomonologie d. i. der Lehre von der Glückseligkeit.

Der

Eleutheronomie.

§. 5.

Die Eleutheronomie erforscht die letzten Gründe der Pflichten, sie hat also mit der systematischen Erkenntniß des Wesens der Moralität zu thun. Die Moralität ist die Uebereinstimmung des innern, die Legalität die Uebereinstimmung des äußeren Handelns mit den höchsten Gesetzen des menschen – In jedem Menschen – nehmlich, sobald sich seine Vernunft entwickelt, und er sie auf die Freiheit anzuwenden anfängt, entspringen Begriffe von dem, was durch ihn möglich ist (s. Gesinnungen und Thaten) geschehen oder unterbleiben soll (Pflichten) und somit die Unterscheidung des Sollens (des Gebothes) von dem Müssen (Naturnothwendigkeit – Zwang) und des Dürfens von dem bloßen Können –

Der Mensch hat also das Vermögen, nach diesen Begriffen, etwas zu wollen und zu thun, oder zu unterlassen; und daß er diese Macht hat, beweist seine Freiheit – Aufforderung zur Moralität ist also Thatsache des Bewußtseyns und unsere Erkenntniß von ihr, ist Wahrheit.

§. 6.

Die Principien der Eleutheronomie sind theils analytisch diese machen den analytischen Theil aus, der also die genannte moralische Erkenntniß

auf ihre Elementarbegriffe reducirt. Theils sind die Principien synthetisch, aus diesem besteht der zweyte synthetische Theil der die allg. Anwendung der Elementarbegriffe zeigt. so also entstehen die moralischen Elementar-Urtheile.

Der analytische Theil der Elementhenomiel

§. 7.

Die moralische Ebenbegriffe beziehen sich auf.

1. Das Subject.
2. Quellen
3. Das höchste Kriterium der Moralgesetzgebung.

~~§. 8.~~

~~Das subjec~~ Von der Subjectivität und Objectivität der moral. Gesetzgebung.

§. 8.

Das Subject der moral Gesetzgebung ist der Mensch, als ein mit Vernunft und Freyheit begabtes Wesen.

Das Object der moral. Gesetzgebung sind seine Gesinnungen und Thaten.

§. 9.

Nicht deshalb hat der Mensch freyen Wil-

len weil er Begierden und Triebe hat, aber weil mehr ~~weiter~~ deshalb weil er eben diese Begierden und Triebe beherrschen die Kraft hat, und sich selbst bestimmen kann. In diesem Selbstbestimmen besteht das Handeln und in der Kraft dazu der Wille, und in dem Vermögen dazu besteht die Freyheit des Menschen (ein objec. moral. Sinne)

Der Wille äussert sich in Gesinnungen d.i. durch Handlungsmaximen. dann durch Thaten d.i. durch einzelne Entschliessungen.

§. 10.

Waren die jedesmahlige Gesinnungen und Thaten des Menschen auf das Resultat seiner vorausgegangenen Zustände, und gegenwärtigen Lage, so wäre der Mensch automat und die Moral ein leerer Wahne. Moralität setzt also die Freyheit des Menschen voraus. Denn die Gründe die dem Menschen zum moralischen Handeln bewegen, und Begriffe aber keine Naturgesetze, er wird also von den moralischen Gebothen und Verbothe angeregt nicht gezwungen.

§. 11.

In die Sphäre des menschlichen Willens ge-

hört

hört alles, was durch diesen mittel- oder unmittelbar verursacht oder verhindert werden kann; also:

1.° Was von dem Menschen absichtlich d. h. nach Ueberlegung geschehen oder unterblieben ist (commissio - omissio)

2.° Was zwar in gewissen Umständen nicht begangen oder unterlassen werden könnte, wobey aber diese Umstände von unserer Selbstbestimmung abhingen.

Ersteres nennt man unmittelbares - letzteres unmittelbar-frey (liberum in se - liberum in sua causa.)

§. 12.

Thaten sind die Realisirungen der Gesinnung - Man unterscheidet bey ihnen:

1.° Die Triebfedern.

2.° Der Entschluß (als Selbstbestimmung zu Einer aus vielen möglichen Handlungen)

3.° Die Wahl der Mittel.

4.° Die Vollziehung

§. 13.

Der letzte Antrieb welcher den Menschen zum handeln bewegt ist:

1. Sinnlichkeit - gefällt etwas den Sinne so heißt

heißt es angenehm - mißfällt es so heißt es unangenehm.

2.°) Der Verstand - gefällt oder mißfällt etwas dem Verstande wegen den Folgen so ist es nützlich oder schädlich.

3.° Die Vernunft - Gefällt oder mißfällt etwas der Vernunft wegen seiner Uebereinstimmung oder Unverträglichkeit mit mit der Würde eines vernünftigen-freyen Wesens, so heißt es gut oder böse, recht oder unrecht.

§. 14.

Das Angenehme und das Nützliche ist nur dann begehrungswerth wenn es Vernünftig ist. Das Vernünftige ist absolut-gut, alles andere ist nur relativ-gut - also ist nur das Vernünftige, die Triebfedern des guten Willens.

§. 15.

Durch die Freyheit ist der Mensch eines Charakters und dieser verschiedener sittlicher Beschaffenheit fähig - Moralität oder Immoralität sind die Attribute des Charakters des Menschen - Der Charakter ist also nicht die Folge des Temperamentes, des Klima, der Erziehung sondern es ist die eige-

ne

ue Frucht der Menschen - Der Charakter ist die Eigenschaft seines Willens, vermöge deren er sich Grundsätze bildet und diese mit der Vernunft übereinstimmend, so ist der Mensch moralisch - sind sie dieserentgegen gesetzt so ist der Mensch immoralisch - böse. §. 16.

Der Charakter beruht auf einer Grundmaxime die sich in Folgenmaximen entwickelt entwickelt - Dadurch wird seine Lebensweise bestimmt in welcher sich bestimmte Handlungsweisen unterscheiden lassen - und das sind die eigentliche Sitten - Der Mensch kann also entweder die Vernunft oder (aber) die subjective Forderung der seiner Rücksicht machen -
Der Mensch offenbart seinen Charakter:

I. In Beziehung auf sich selbst
   a.) In Verhalten. durch Selbstbeherrschung also z. B. durch Mäßigkeit, Ehrliebe u.s.f.
   b.) In Betragen. D. Klugheit, Gesetzheit u.s.f.

II. In Beziehung auf Andere.
   a.) im Verhalten.
      1. Durch Gerechtigkeit, also Aufrichtigkeit, Treue Ehrlichkeit.

      2.) Durch Liebe, Gefälligkeit, Wohlthätigkeit, Dankbarkeit.
   b.) Im Betragen Offenherzigkeit
      u. s. f.

III. In Beziehung auf Gott.
   a) In Vertrauen, Ehrfurcht subj.
   b) In Betragen - Verminderung der Religionshaft - Ehrfurcht in Ausdrücke.

Zweyter Abschnitt.

Von der Realität der Quelle und der Beschaffenheit der moralischen Gesetzgebung.

§. 17.

Die moralische Natur des Menschen besteht lediglich 1.) In seiner Freyheit 2.) Daß in seiner Vernunft Gesetze seiner Handlungen liegen 3.) Daß seine Thaten und Gesinnungen in strengen Verhältniß zu den sittlichen Gesetzen stehen.

§. 18.

Moralität ist kein leerer Nahme - Wir unterscheiden das was wir thun müssen eine Nothwendigkeit der Natur ist, von dem was wir thun oder unterlassen können und thun sollen - Alle Na-
tionen

können haben Worte für moralische Begriffe - alle Menschen haben wenigstens den Schein des Rechtes für sich zu haben.

§. 19.

Es giebt nur einen Weg zur Glückseligkeit das ist die Lebensweise deren Maximen und Weisen, die mit sich selbst und mit dem Gewissen übereinstimmen.

Erster Artikel.

Unterschied der rationalen und positiven Gesetzgebung.

§. 20.

Als Naturwesen muß der Mensch der Natur gehorchen, als moralisches Wesen setzt er sich vor Allem einen Zweck - Dieser Zweck ist entweder ein beliebiger (subj.). z.B: Erwerbung einer Geschicklichkeit, oder ein durch die Vernunft angekündigter Zweck - dieser ist also objectiv.

§. 21.

Gebothe sind Anzeigen was durch den menschlichen Willen geschehen soll, also ein Gebot muß verpflichten und diese Verpflichtung anzeigen; das erste heißt Sanction das andere heißt Edikt und beyde zusammen machen das ~~Freyheitsgesetz~~ Gesetz aus. Die Gebothe

bothe sind bedingt oder unbedingt. Die Gesetzgebung ist die Bestimmung des Ursprunges gewisser Gebothe - Die Bestimmung der Möglichkeit der Erkenntniß einer Gesetzgebung heißt Promulgation. Die Gesetzgebung ist entweder eine rationale oder eine positive.

§. 22.

Sind die moralischen Forderungen auf der allgemeinen Erkenntbarkeit gegründet dann sind sie ein subjectives rationales Gebot. Sind sie aber auf der ~~Worth~~ Weltordnung gegründet dann sind sie objectiv, rational.

§. 23.

Da aber Sinnlichkeit und Eingeschränktheit der Geister wesentliche Hindernisse der Erkenntniß der Wahrheit sind, so muß es eine Autorität geben die als Quelle der Gesetzgebung anzubrachten ist. Diese Gesetzgebung ist die positive. Diese Autorität sind, theils Gott - theils Menschen -

§. 24.

Die Sanction besteht bey positiven Gesetzen in dem innern und ~~äußern~~ äußeren Ansehen des Gesetzgebers - Sie besteht:

1. In der Uebereinstimmung der bewährten Weisheit - und in
2. Angehängten Strafen im Uebertretungsfall.

§. 25.

§. 25.

Die Gesetze sind entweder absolut oder relativ, willkührlich-Zwecklose Gesetze sind unvernünftig, drecher müssen positive Gesetze immer objectiv rationale Gesetze seyn.

Zweyter Artikel.

Rationale Gesetzgebung

§. 27-28.

1. Es giebt einen wesentlichen Unterschied der menschlichen Handlungen nach welcher sie beifälligungswürdig oder verderflich sind die Begriffe dieser Handlungen sind Gebothe für den menschlichen Willen, der nicht Eins ist, sondern zugleich unter dem Einflusse der Sinnlichkeit stehet.

2. Der Grund der rationalen Gesetzgebung liegt in Gott, denn sie kann nicht von einem beschränkten Vernunftwesen ausgehen sie ist folglich von Gott.

§. 29-30.

Die rationale Gesetzgebung ist theils eine innere ethische, moralische, theils eine äußere juridische

1.) Die ethische Gesetzgebung besteht auf die Gesinnung eigenen und äußeren Pflichten fordern, sind Zwangspflichten - Ihre Gültigkeit ist juridisch und ihr Zweck äußere Sicherheit -

§. 31.

§. 31.

Die ethische Gesetzgebung zielt auf Gerechtigkeit die juridische auf Rechtlichkeit.

§. 32.

Alle bestimmteren Gebothe sind nichts anderes als Assumtionen bestimmter Handlungen unter die ebenegenannten Gesetzen.

Dritter Artikel.

Die höchsten Pflichten

§. 33. 34. 35.

Pflichten sind moralische Regeln, sie bestimmen die Gesinnung und durch diese erst auszuübende Handlungen - Diese gehen auf gewisse Objecte welche mit Vernunft begabte Wesen sind. Die Pflichten sind also:

1. Gegen sich
2. Gegen Andere
3. Gegen Gott.

Die Pflichten gegen sich sind Mittel unserer eigenen Vervollkommnung.

Die Pflichten gegen Andere. Haben ihren moralischen Werth darin, daß auch die Zwecke anderer an sich sind; daß man sich ihre moralische Vervollkommnung zum Zwecke machen soll.

Die Pflichten gegen Gott. sind und durch unser Verhältniß zu Gott gebothen.

Alle diese Pflichten sind eng mit einander verbunden - sie können also nicht mit einander streiten.

§. 36. 37.

Die Hauptgebothe sind daher:

1. Die Menschen sollen nach eigener moralischen Vervollkommung nach Glückseligkeit streben.

2do sollen auch die moralische Vollkommenheit der Ihrer zum Zwecke haben.

Die Hauptmittel zu diesem Zwecke sind

1. Das Leben im Staate.
2. Die kirchlichen Verhältnisse.

Dritter Abschnitt.

Von dem Grundcharakter der Moralität

Text

§. 38.

Wir werden 1mo die berühmtesten aber abweichenden Principien untersuchen

2do Den Ursprung und Inhalt unseres Grundbegriffes aufsuchen.

Erster Artikel.

Beurtheilung der berühmtesten Grundmahle der Moralität.

§. 39.

Es wird gestritten ob der Wille darum gut sey, weil das was er abzielt gut ist? oder ob im Gegentheil, ob das was er abzielt gut sey, weil der Wille in seinen Principien gut ist?

Betrachten wir die berühmtesten Principien der Moralität:

§. 40. I. In der Leibnitzisch-wolfischen Moralphilosophie ist sittlich gut was der Wille darum begehrt „weil es im Ganzen, im Zusammenhange, und also wahrhaft gut ist."

Dieses Princip ist mangelhaft weil:

1. es nur auf die Folgen als auf die Triebfedern des Handelns zieht.
2. weil es kein Criterium des Ganzen gibt.

§. 41. II. Kant sagt derjenige ist sittlich gut was der Wille nach „allgemein gültigen Maximen begehrt und vollbringt." Allein dieses Princip ist 1. bloß negativ

2 Enthaltet keinen allgemeingültigen Verpflichtungsgrund.

§. 42. III. Einige Moralphilosophen (besonders Engländer) behaupten daß der Mensch eine eingebohrene Fähigkeit einen eigenen Sinn habe: das Böse und das Gute unmittelbar zu unterscheiden.

Aber gewiß ist es daß die Gesinnungen insofern sie moralisch sind, insofern diese den Charakter der Vernünftigkeit an sich tragen.

§. 43. 18. Recht und Löblich ist Das, was mit den bürgerlichen Gesetzen übereinstimmt aber die Uebereinstimmung mit den äußerlichen Gesetzen macht für sich Legalität und nicht Moralität aus - auch müssen diese Gesetze selbst einen vernünftigen Grund haben, denn diese können nicht Recht in Unrecht und umgekehrt verwandeln - Die bürgerliche Gesetze müssen das Gute fördern in wiefern sie selbst nicht sind - Ueber der menschlichen Gesetzen stehet das was überhaupt und an sich Recht und Unrecht ist.

§. 44. Sittlich ist das was mit dem göttlichen Willen übereinstimmt. Das ist unbedingt wahr - aber eben so wahr ist es, daß etwas als göttlich angekündigt kann, was es nicht ist - und daß eben die lauterste Moral, das sicherste Merkmahl einer göttlichen Offenbarung ist.

Zweyter Artikel.

Das gemeinschaftlichste Objekt und Prinzip aller moralischen Erkenntniß.

§. 45.

Sobald die Menschen ihre Vernunft Gesinnungen und Thaten anzuwenden anfangen, machen sie einen Unterschied zwischen den

Zabierając się do filozofii umniejszmy przedewszystkiem stanąć na rzetelnem stanowisku zapatrywania się na tę umiejętność – bo tym sposobem jedynie zdołamy zapuścić się wgłębiać jej essencji i oddać się tej nauce ze skutkiem szczęśliwym – Otóż wstęp do filozofii ma za treści zadanie swoje określić stanowisko fatalowe – Ustaje tedy ~~zasta~~ wszelka wątpliwość 1. co to jest filozofia – 2 Podział jej 3. wykazanie natury jej zacności i wagi – ~~4. nakoniec rozwinięcie~~ ~~potrzebne kwestye~~ ~~nagrom~~ ~~to tylko 4 rozwiązać~~ ~~odnaleźć~~ ~~Ki potrzebne do poznania~~ a 5to obrazi jakie ~~ma~~ z wszystkimi Kwestyami do poznania się tej umiejętności – Oprócz tego zupełnie pojęcia zdobyty czyli umiejętności Której się uczymy jest ~~istotnie~~ filozofia – czyli ona jest cała filozofia – jakie cel jest tej naszej nauki i czyli mamy upoważnienie stawiać się tej pracy? –

92

Zadaniu gotowiejące całej filozofii.

Wiele jest mnie systematów filozofii – ale w rzeczy samej jedna tylko jest filozofia – bo jedna jest prawda – a prawda ta jest celem a ostatnim końcem wszelkiej filozofii – aby tedy wiedzieć ~~czyli~~ nauka jakiej jest czyli ~~nauki chodzi nauka jest istotnie~~ filozofia ~~wykładać~~ czyli rozumowanie nasze jest istotnie filozoficzne wymaganiu całego pełnego ogólnego tej umiejętności treści – Gdy atoli nie ma wątpliwości że filozofia jest całością systematyczności pojęć naszych, nie wypada zawsze przód ogólnie najściślejszego zadania poznania ludzkiego –

ad. 1. Nicht Alles ist Philosophie was so genannt wird, auch nicht Alles Philosophiren ist wahrhaftige Philosophie - man kann viel über Bestimmungen des Menschen über Gott, Unsterblichkeit und über die höchste Interessen des Menschen sprechen ~~und doch nicht~~ und man kann dabey sehr geistreich und lieb sein und doch wird das Gesagte noch nicht den Nahmen der Philosophie verdienen - der Gegenstand wird wohl philosophisch sein, aber die Form des Bewusstseins der vermuthlich in höchster Reinheit wird stehen - und wo wird es noch nicht philosophisch sein -

ad 2a

Es gibt keine nationale Philosophie, wie es keine nationale Mathematik, Chymie oder Geschichte gibt. – Denn die Philosophie ist wie wir gleich sehen werden eine reine Vernunftwissenschaft – und die Vernunft ist nur eine alle philosophischen Systeme sind nur Glieder einer und derselben Philosophie – sie sind das Einzige des Menschen gleiches nach Wahrheit und Erkennbarkeit – Der Quell der Philosophie ist die Wahrheit. Wenn man also von einer indischen griechischen scholastischen französischen englischen oder deutschen Philosophie spricht so ist das nur in Absicht auf ~~eine und dieselbe~~ abweichungen der speciellen Geister, eines und desselben Wissenschaft die sich auf verschiedenen besonderen Völkern auf verschiedenen Standpunkt gestellt hat, aber alle diese verschiedenen Standpunkte zeigen blos die verschiedenen Seiten derselben Wissenschaft – sie zeigen die Arbeit der verschiedenen Völker und der verschiedenen Jahrhunderte um den selben Bau zu vollbringen.

Vorles. 36 U. Prop.

ad §2.6. 124

Wesen Erkenntniss -
Wahrheit,

Zum Erkenntniss gehören zwei Dinge
Ich und der Gegenstand - Ich enthalte die Bestim-
mungen der Gegenstände weil sie sind
Ich lasse den Gegenstand sein wie ich sind
suche meine Vorstellungen dem gemäss zu
machen - Ich habe Bestimmungen in mir
und der Gegenstand hat auch Bestimmun-
gen in sich - Das Ideal meiner Vorstellung
soll sein dass der Gegenstand in sie aufgenom-
men sei - das Wesen meiner Vorstellun-
gen besteht darin dass sie mit der Be-
schaffenheit und den Bestimmungen der
Gegenstände selbst übereinstimmen
das Wesen der Erkenntniss ist also die
Uebereinstimmung meiner Vorstellungen
und der Gegenstände —

Subjective Wahrheit?
objective Wahrheit?

a) Wahrn. Erfahrung 4W 21. Prop. 125

ad. §. 4. Von der Erfahrung (als sinnlicher Erkenntn.)
die nächste Quelle unserer Erkenntniß ist die
Erfahrung – Zur Erfahrung gehört nothwendig
daß mir etwas selbst wahrgenommen
haben – Es muß aber aus nie Anticipirt
gemacht werden zwischen Wahrnehmung und
Erfahrung – die Wahrnehmung enthält
gewiß nur einen einzigen Gegenstand,
aber jetzt so, wie wiederum anders be-
stehen sein kann – Wann wir nun die
Erfahrung wiederholt und in der
selben verschiedene Wahrnehmung darüber
bemerkt und beschrieben, wovon in allen
diesen Wahrnehmungen sich gleich bleibt,
so ist dieß nun Erfahrung – die Erfahrung
enthält wesentlich Gesetze d. i. eine
Vorstellung von ganz Erfahrungen
so, daß, wenn die eine vorfindet
ist, allemahl auch die andere erfolgt.
die Erfahrung enthält aber nur die
Fälle wie sich einer solchen Erfahrung
muß aber die Wahrnehmungskunst der
Beschreibung sagen – sie lehrt uns
die Gründe oder das Warum

Wenn man z.b. vorgeschrieben wird, Eis
man soll Rose, Kalk ist, vorgegeben Begriff aufsuchen will, so muß man zuvörderst den gegebenen Begriff, der ihnen zu Grunde liegt, aufsuchen, also hier den Begriff der Pflanze; und nun wieder den Begriff der Pflanze aufgesucht, muß man wieder den gegebenen Begriff aufsuchen, wovon der Begriff Pflanze abgeht und hier ist der Begriff nun vorgenommen. Vorgenommen —

ad A. 6 Log. Erfahrung SW 126 Zahn 63.

Ueber die Bedeutung des Worts Erfahrung in gewöhnlichem Sinne scheint der Sprachgebrauch sich nicht gleich zu bleiben. Die Gewißheit aus einem einzelnen Acte sinnlicher Anschauung, oder einer einzelnen Wahrnehmung verdient auch keine Erfahrung zu heißen; auch verlohnt es der Mühe nicht, die Vergleichung eines mannigfaltigen in eine Anschauung gebrachten, oder die Vergleichung eines mannigfaltigen in einer Anschauung gegebenen, und diejenige Erkenntniß welche aus der sich gleich bleibenden Wiederholung des Wahrgenommenen ihre Gewißheit nimmt. — Es ist eine seit langer Zeit ausgemachte Sache daß in der Erfahrung keine Allgemeinheit und Nothwendigkeit enthalten ist — und die Wissenschaft, die gerade die Allgemeinheit und Nothwendigkeit ihrer Erkenntniß zur Wissenschaft wird, kann sich also nicht an die Erfahrung halten. Es kann bei praktischen und empirischen Verstandeswissenschaften wohl geschehen, daß man sich vielen bloßen Erfahrungserkenntnissen noch behelfen muß, weil die nothwendige Zusammensetzung der Data die Erfahrung hervorbringen muß nicht verständlich genug ist, allein nur so unvollkommene wird dann eine solche Wissenschaft als Wissenschaft sein — so aber die Erfahrung einen Erfahrungssatz sein soll, und da anderseits die Philosophie den reinen Verstand ohne subj. Beimischung

aufgelöst soll, so muß man wohl wissen, daß Theorie
das Erkennen ausgemacht, Praxis in dem Gegenstande
nicht wirksam werden kann – und daß die Wissen-
schaft durch die Erfahrung bestätigt, die Erfahrung
ohne, die fruchtbar blind ist, durch die Wissen-
schaft erst sichtbar gemacht werden. – Es ist also
falsch zu behaupten daß Theorie und Praxis
einander entgegengesetzt seien –

Wesen. Wesen. Prop.

ad S. a. Geschichtliche Erläuterung. GW. 127

Es mögen wohl Gegenstände geben, welche zwar, wie sie nicht selbst die Erscheinung ausmachen, dennoch z. B. die Anregung enthalten, sie mit uns die Subjectivität anderen verleihen. Auch diejenigen Gegenstände, die zwar auf die Subjectivität Einfluss haben, sie verändern helfen, sind Erscheinungsgegenstände. —

Vorlesung do S. 6 Vorlesung über Ethik. 8 W 4 U. Bl.
moral. ad 3. Thema: Die Quellen der Erkenntnis 128
von Gut und Böse.

Bei der Bestimmung, was recht und gut ist, kommen wir nun an die Betrachtung übergehen, und zwar zuerst an die äußerliche, nämlich an den Maßstab. Wir können sagen, was recht und gut gilt, wenn es mit dem was recht und gut übereinstimmt.

Hierüber ist zu bemerken:

1.) Fragt es sich zu wissen welche Handlungen recht oder gut und welche unrecht oder böse sind, was schon zum Voraus den Begriff des Rechten und Guten haben müssen.

2.) Wenn man ist also davon halten wollte, was der Maßstab sei, gelten zwei Bestimmungen vorgeben. Es kann in Betrachtung kommen die Beschaffenheit, die man in sich, auf die Beschaffenheit, die man mitbringt. In dem Maßstab, weil er selbst seine unterscheidende Beschaffenheit ist kann jemand seine subjective Ansicht, sein Gefühl, sein Gewissen, Überzeugung für das Recht halten. Es gibt aber auch noch eine andere Betrachtung über das Rechte, Gute und Böse

gibt. – Wir unterscheiden, wenn wir unser Gemüth vom Gefühl, dass alles von der Empfindung abhängt, das nur Vorstellung bezeichnet. – Wir haben Gefühl von Lust und Unlust, wir empfinden Lust und Unlust affectirt – Aber das Gefühl ist nicht Billigung oder Mißbilligung derselben sagt, und selbst blos der unmittelbare Ausdruck oder die Versicherung, dass uns etwas so ist oder uns so ist – das Gefühl gibt keine Gründe an; und sagt nicht nach Gründen – Wenn wir Gefühl wir haben der Billigung oder Mißbilligung ist nur blosse Versicherung der Gemüthes – Was wir also aber Versicherung in allgemeinen gesagt haben gilt auf sie – das Gefühl ist aber unbestimmt und unveränderlich wo ist es einer Sache, so beschaffen, es einer andern anderen – das Gefühl ist subjectiv objectives – Wenn ein Gegenstand ein Gefühl ist, so ist er blos in mir als besonderen Individuum – wenn ich sage: ich finde etwas so oder so ist etwas in meinem Gemüth: so sage ich nur das es nur in meinem Gemüth ist – Ich lasse unentschieden, ob es in Andern auch so ist – wenn ich bei etwas nur blos auf mein Gefühl berufe, so will ich nicht auf Gründe ausgehen – sonst nicht auf das Allgemeine, nicht wie ich denke mich dann auf mein Gefühl und Urtheil muss und, wie die Sache in mir ist, muss sie es an und für sich objectiv und allgemein ist – Das objective oder das allgemeine ist das unabhängige oder der Begriff –

Marad ad 1/5 Bleichep. : mur. 10 W. Bl. Bnop.
Wdyp.-ad. 6.5. 129

Anderssein der Vorstellung und der Dinge.

In gewissen Leben verwandelt man Vorstellung und Dinge und wir nennen das jenige Dinge, was nur Vorstellung das Einbildungskraft ist. In der Vorstellung haben wir nur Dinge vor uns und nach jenem äußerlichen unwesentlichen. Das sein - In Dinge sind gegen, von denen wir die Dinge der Anschaulichen bloß Unwesentliche ab, und haben die Dinge nur in ihrer Wesen gewonnen - Der Dinge ihrerseits sind die äußerliche Erscheinung dazu einer Natur der Dinge und wenn sie zu seinem Gegenstand - Es lässt der Zufälligen seine Dinge sein - Es nimmt nun Dinge nicht, wie sie als unmittelbare Erscheinung ist, sondern reinigt der Unwesentlichen von dem Wesentlichen ab und abstrahiert also von sein Leben - In der Anschauung haben wir einzelnen Gegenstände vor uns, der

Denken bezieht sich selbst auf einander oder verschieden sind. In der Vergleichung findet sich, wenn sich mit einander zusammenschließlich finden lassen, wodurch sie von einander sich unterscheiden, wenn und weshalb darauf allgemeinen Vorstellungen.

Die allgemeinen Vorstellung entsteht nun einzige Zusammentheil als dem einzelnen Gegenstand, der in den Kreis einer Allgemeinen gehört, mit einem oder mehreren Allgemeinen durch Abstraction der Einzelnen weglassen. Der Allgemeinen einer Sache unter sich, oder zu einer weiteren Absicht. Indessen der Denken einen allgemeinen Gegenstand zu verbringt kommt ihm die Fähigkeit der abstrahieren zu und damit sie sowie der Allgemeinheit, wie z.B. Pflanze. Aber der Inhalt der allgemeinen Gegenstände kommt ihm, als Repräsentation nicht zu, sondern ist dem Denken gegeben und verbleibt zwar ihm für sich vorhanden. Der abstrahieren ist die Fähigkeit der Verschiedenen.

Urtyp.

ad §. 6. Die Formale Erkenntniß.

Die Empirische Erkenntniß sowohl wie die Historische gründet sich auf der Abstraction und ist das Werk der Anschauung – ~~Wenn nun der Raum und die Zeit~~ Das haben wir in beiden denen Erkenntnißen mit einander mit einem gewissen Ziegel zu thun. Zum wir zu sagen – Dinge – Thiere – Pflanzen – Thier- organische Körper – Natur- Körper – so sind das Begriffe einer einmal höheren Abstraction – Wesentlich sind alle die Abstractionen an einer Form – an einem Inhalt Form – ~~haben~~ so wird die Erkenntniß eine formale – die Mathematik ist eine solche Form es ist der Gegenstand ganz Inhaltlos – es handelt sich hier nicht um die Dinge nicht um die Qualität aber blos um die Quantität – oder anders die ~~Form~~ Quantität ist die Form gewordene die inhaltlose Größe – ist die Art und Weise der Anschauung adäquate von jedem Inhalt – die Geometrie hat es mit der Gestaltung im Raume zu thun – der Raum ist ~~eine Form~~ einem Form einer Abstraction von jedem wirklichen Inhalt. – Deshalb ist auch die Geometrie eine reine Synthetische Wissenschaft a priori

nemlich von Allem reinen was vom Raum

zum Besonderen.

Eben so verhält sich die Poesie mit der Prosa
die Grammatik ist einem Unterscheidenden Abstractes
– Hierher gehört auch die sogenannte Formale
Logik, sie hat nur auf mich mit seinem Abstracten
zu thun, sie handelt von den besten Formen der
Denkens – das ganz nächstgehende Geistes
Vermögen ist jenes des Unterscheidens –

ad. 57. 14 voll. Wilpr. + 9 Wch. L. 131

Unterschied der natürlichen oder
philosophischen Erkenntniß von
der empirischen oder gewöhnlichen

Die gewöhnliche oder empir. Erkennt.
zeigt eine Naturbestimmtheit, d.h. einen Mangel
an philosophischer Bildung insofern durch
das sie zunächst nicht nur mit gegenständen
zu schaffen macht, die sie allein vor augen
hat und verfolgt – Die philosophische
Erkenntniß hingegen hat auch das Wissen
selbst oder das subject selbst zum gegen-
stand. hat – Das philosophische Bewußt-
seyn entwickelt nicht nur den gegenstand
ansich selbst, sondern betrachtet sich
selbst bey dieser Entwickelung – und ist
sich bewußt daß sein Erkenntniß des
gegenstandes ein bloßes Bild seines eigenen
wesens ist – Das philosophische
Bewußtseyn gründet sich also auf
den gebothn cognosce te ipsum
in seinem höchsten sinn –

Die Geschichte ist ein analogon des
einzelnen Bewußtseyns nicht nur sind
Begriffe der gegenstände das Bild der sinnlichen
Anschauung – Es ist daher uhr abgeschmackt
vergangene Jahrhunderte nach den modernen
Standpunkten beurtheilen
zu wollen –

ad S. 8. Begriff der Philosophie 12. W.

Was Philos. sey kann nicht vor, noch ausser ihr erklärt oder gelernt werden; denn sie ist nur in ihrer Entwicklung und in der Reflexion über ihr — Nur die vollständige, aus ihr selbst hervorgehende Entfaltung ihres Inhalts kann ihren Gegenstand sowohl als ihre Definition den wahren Beweis ~~führen~~ geben. um dieser Natur der Sache willen kann auch irgend ein Eingang gegebene Definition nur eine vorläufige historische Rechtfertigung gewähren, und insbesondere für den Anfänger muß dieser den Gegenstand ihm einstweilen in allgemeiner Vorstellung angeben.

ad F. G. 1. A. W. Von der Eintheilung der Phil. 1 HW. Ed 1 133

Eine gleiche Bewandniß wie mit der Definition hat es mit der Eintheilung der Philosophie. Die Philos. kann ohne Eintheilung und innerer Gliederung, wie ihre Methode mit einander hält ihren, und auf dem Wege ihrer Entwickelung, finden, hervortreten, gründen und rechtfertigen.

Doch verhält es sich anders wenn von den ersten Studien der Philosophie und ihrer Anfange die Rede ist. Hier muß es schon geachtet und rechtfertigt sein Systems dargelegt werden. Hier muß die Eintheilung nicht eine erst zu suchende oder viel mehr eine schon gefundene sein.

Exzep. 2.

ad §11. wicht ~~Wert~~ Mor. Wollen. + 1/W. 134

ad §. 1. Mor. Theoretisches u. Praktisches Verhalten

Wir sehen als das Wesen des Gegenstand unseres Sagens den unendlichen Willen ist, und zwar nicht den Vorzug des besonderen Willens zum allgemeinen. – Der Willen unendlich ist der Geist praktisch – Der praktische Verhalten ist von theoretischen Verhalten zu unterscheiden – im praktischen setzt der Geist in seiner Unbestimmtheit eine Bestimmung an sich selbst, oder er setzt an die Stelle seine seine Zahlen vorfindenen Bestimmungen andern – –

Der unseren unterscheidet der theoretischen und praktischen Verhalten ist folgender –

Der theoretischen Anfang ist die Beziehung auf ich auf einen Gegenstand, er sagt ein einen oder oder äußeren – unseren Wissen kann nun zweifacher sein – dann unterscheidet sich diese Beziehung auf ich ~~auf den Gegenstand~~ ein zerfallend, den Gegenstand also Verschiedenheiten von Bestimmungen in mir – In diesem Fall kommen die bestimmten Vorstellungen, die ich in mir habe, dasjenige, was unmittelbar vorgefundenen Gegenstände auf mich einen Eindruck machen – Dies ist der theoretischen Anfang – Ich und das Ich sich als wahrnehmend oder als Empfindungen

Recht oder als Unrecht vorgelte, so ist
sein Inhalt immer ein schon gegebener
und vorgefundener und ein Andres sind
sie seinen sein Inhalt – Hinzugen

2. wesentlich ist aber gesetzlichen Bestim-
mungen, wenn die Bestimmungen, daß sie nicht
nur Bestimmungen seiner Handlungen
Vorstellungen und dem Willen sein, sondern
in äußerlicher Dasein kommen sollen. –
Jene bestimmen sich die Pflicht, und die Noth-
wendigkeit von Verwirklichungen der gegebenen
Gegenstände –
Der gesetzliche Mensch bestimmt sich
überzeugt innerlich aus sich selbst.
Der Inhalt seiner Bestimmungen gehören
ihr an, und er verkennt sie nur die seinigen
Diese Bestimmungen sind aber zunächst
nur innerliche und also von der Ver-
wirklichung äußerlich Nicht getrennt, aber
sie sollen äußerlich werden und sich ver-
wirklichen – daß geschieht durch den Zweck,
durch welchen die innerlich gesetzlichen
Bestimmungen, sein äußerlich Sein
d. h. ein äußerliches Dasein vorgestellt
hervorgebracht kann und auf so betrachtet werden
daß sein vorfindendes äußerlich Sein aufge-
hoben, und mit der innerlichen Bestimmung eben
entsprechend gemacht sind –

ad S. 16.

was die Geschichte der Ch. uns darstellt, ist die Einigung zweier ganzen, die Gottheit und Menschheit der ewigen Wesenheit, welche in Christo Jesu Wesenheit, welche in der Person des Sohnes, die Natur und das Gnadenamt, in das höchste Gebiet der Wesenheiten hineinbildet haben. – die Tagesbegebenheiten und Erscheinungen dieser Geschichte sind vorwiegend ziglich der Art, daß in diesem Zufall und Gefall nicht sowohl die Persönlichkeit, und der individuellen Charakter wirkt – wie dagegen in der politischen Geschichte das Individuum mehr der Vertreter seiner Nationalität, Gemeinde, seiner Landsmannschaften, der Interessen oder Bestrebungen seiner Heimath, seiner Landsmannschaften, vorherrschend ist. – aber jene vielmehr die Hervorbringung und so vorherrschend ist, so wenig auf der besonderen Individuum die Erzeugung und der Mensch fällt, so mehr sind die dagegen, dem Genius Deutschen, dem allgemeinen Charakter der Menschen, oder Menschen angehören.

in unsre Art Erzeugnisse, die Kunst oder Natur selbst das Produzierende Subjekt ist.

Diese Theorie der Kunst und Wissenschaft zu suchen, als geschichtlich, ohne nähre Kenntnis der Anregungen, die zu ihnen, und insbesondre unsre Wirklichkeit zu kennen. In der That aber, wo wir sind, sind wir zugleich geschichtlich - der Besitz an selbstständiger Erkenntnis, worin wir in unsrer jetzigen Welt angehört, ist nicht unmittelbare, sondern, und zwar durch Gegensatz; sondern ist nicht so, sondern durch Boden der Arbeit, und zwar der Arbeit allen vorhergegangenen Generationen der Wissenschaft zu suchen - Unsre Tradition ist nicht nur zum Zweifeln, die nur Entfremdung durch verwachsen und abgelebt sind - wie der Lauf der Natur in der unendlichen Bewegung und Regsamkeit ihrer Gesetzlichkeit und Formen, nur immer bei den verschiedensten Gesetzen stehn bleibt, und keinem fortgesetzt macht - Die ist nicht ein unbewegtes Bild, sondern Lebendiges, und stellt sich nicht nur als ein bestimmtes Maß dar, sondern Erzeugnis, aus Vorgegangenen ist. -

Der Inhalt unsrer Tradition ist das, was die geistige Welt hervorgebracht hat, und der allgemeine Geist bleibt nicht stille stehn. - Mit dem allgemeinen Geiste aber ist es unmöglich mit dem wir es zu thun haben. - Bei einer ursprünglichen Nation mag es wohl der Fall sein, daß ihre Bildung, Sitte, Wissen stehn - ihre eigentliche Bestimmung abgeschlossen scheint; wir haben aber bei den Chinesen, die vor 2000 Jahren in allem so weit vorgeschritten sind, als jetzt, der Geist der Welt aber nicht in diesen geistigen Kreis - Er braucht sich auf seinem wissenschaftlichen Boden - Das Leben ist That -

Von der Natur hat jene angenommene Beweglichkeit jüngst die Vorstellungen und Begriffe ab, welche über die Tonkunst der Griech. der Phil. vorherrschend können - Er ist jene nicht bloß in sich vollendete Hervorgehn, die wie und unter dem

Innenwelt z. B. der Raum, der Mensch,
u. s. f. voraussetzen – wir begreifen
in dem wiederholten, was Anschauung der Raum
und der Zeit – Sondern was voraussetzen
Vorstellung genannt werden soll, sind die
Farben der Farben Gedanken, wie ist die
Geschichte der Gedanken voll, der entstellten
Leeren Wahl, wie sie manchmal ist, sich
hervorgebracht hat – Es ist nicht alter
Vorurtheil, daß der, wodurch sich der
Mensch von den Thieren unterscheidet
der denken ist, wir wollen dabey bleiben.
Alles was unmittelbar ist, wir mögen ansehen, wie
wir will, ist nur dadurch unmittelbar, daß der
Gedanken darin erstickt und getödtet hat. – Nahe
Aber der Gedanken abgesehen wie sie der Menschheit
ist, so hat wir mit einander zu thun – Nahe aber muß
für das Vorstellen dazu sagen, wo der Gedanken
nicht anderen entdeckt und sich damit auseinander setzen wo wir mit
sich selbst – neben mit den Dingen – beschäftigt sich selbst gefunden
und gefunden hat – die Geschichte, die wir vor uns haben, ist die
ganze Geschichte von dem Ich – selbst – finden der Gedanken, und
bei den Gedanken ist wir der Fall, daß wir sich nur finden,
sondern wir sich finden – ja daß wir nur existirt und wirklich ist, indem
wir sich finden – diese Hervorbringungen sind die Philosophien.
und die Reihe dieser Hervorbringungen ist, die Entwicklungen, aus
den der Gedanken aufgeht, sich selbst zu entdecken, ist nun
Arbeit von Jahrtausenden und Jahren –

zu §. 16. 1. B. : W.

Die Philosophie war nie die Quelle von Irrthümern. Sie war und wird zu allen Zeiten nie eine reiche und ergiebige Quelle von Wahrheit - aber wenn sie missbraucht, entstellt wird, dann wird Irrthum ihre Frucht - Es verhält sich mit der Philosophie wie mit der Vernunft - Verkehrte, falsche Philosophie ist so wenig, als schiefe und verdorbene Vernunft mit Recht Vernunft genannt wird - Selbst aber Missbrauch geistiger Kräfte führt zu ihrer Entwickelung und fördert das Reich der Erkenntniss -

Aber es hat viel abenteuerliches unter der Philosophen gegeben sagt man - wie viel Unsinn ist nicht von Philosophen ausgegangen und über die Welt ausgebreitet worden! - Gewiss wäre das nicht geschehen wenn mehr Philosophen in der Welt gewesen, und mit welchem Recht werden die Verächter und Verspotter solchen Unsinns Philosophen geheissen -

In jedem Menschen hat das Bewusstseyn seiner unerschütterlichen Grundfesten, die Erkenntniss und Wissenschaft ihre ewig leuchtende Sterne, welche zu allen Zeiten an allen Orten von den Weisesten und Besten unter den Menschen anerkannt worden sind -

Jene ungesunden Gedanken, jene ausschweifenden Einfälle und ungereimten Meinungen, die man so oft aus einem kranken Gehirne herausgesucht hat, sind dieß selbst nicht immer, oder sind es nur ~~einzeln~~ in der Weise, wie sie aus dem Zusammenhang gerissen, und in den Sinn wie sie aufgefaßt werden –

Von einem gnädigen Gutem und gnädigen Herrn

Es wird sich dem Menschen niemals Ge-
legenheit und dem Willen das Wunschen
das niemals Einigen und nimmer ei-
nem Einzelnen beimerkt, welchem nur
in dem Einzigen Fürsten niemals Hun-
ger nimmer göttlichen Gesetz und Wil-
len gefunden wird, des Herren und
einen Herrschung, welche dem Leben
und dem Irrthum den Himmlischen Be-
gründe und den wilden Leidenschaft
einfach machst, und sondern dem
Geiste so vom Leibe, unterscheidet
dem einem Zug und eben zu Lei-
gen: dem Zeugen und dem Göttlichen
und Guten. Aber sehen in dem gnä-
gen Menschenstunden den Geschöpfe,
der über dem sinnlich, wie in Glauben
den Irrthum lebenden Gefängnis den
Leib und nicht so sind geschehen, der
den Rest den Welt und das gefall

geschlossen Gewerbe die sinnliche Natur nur nicht selbst mit seinem Gift durchdringen nur für ihre blinden Leidenschaft gestaltet, verunreinigt wir die Luft: durch den innern, eingeborenen Trieb das Menschengeschlecht zu einer neuen Potenz, durch den Athem muss dann [illegible] eine ebenfalls eingeborene Luft, ein Leben, das nur nicht gut, sondern bös ist, entgegensetzen. Und diese Luft muss nützen ist von Natur nützlicher als das Athmen muss eben, und nachdem den Menschen begeistert mit sich führt, zu dem, was dem Geist in seinem Innern belebt, weil es seinen feindlichen Stoff, welchen das Leben selbst als Gift ist.

Wenn es nun von dem Menschen gesetzt haben wird, es dieses Eingeborne in seiner Art, welchen der Thier ohne innere Hemmung folgt: das Eingeborne in dem Trieb [illegible]

von Luft

Luft, den Gewissensbiss, den Lüsternheit, den Verstellung, das Andere Einem bemerkt bös, dass es Andere sich Gewalt ist, durch diese von Neigungen vor sich und anderen [illegible] was [illegible] bezeugen bei allen Völkern den alten Abscheu die Abtrünn, vor Tanzen, den Missbrauch Opfern, den Zorn über die Spielsucht über die Sünde, einsehen wollen, dass dagegen von die beunruhigenden Mächten den Leidenschaften, den Mächten, den Reinigungen.

Selbst in den lieblich bewegten Zeit eines klassischen Alterthums, der den weiblich unweiblich Geist das Erkennen und sinnlichen Besessen über den schönen Lust von Spielzeug seines Abscheu, [illegible] Gewissen, den sinnlichen Menschen wieder wegzuschaffen, schwingt seine Arme den Abscheu nicht: den Ekel, es über eine innere Gebundenheit

1855.

Mor 10

das Gerüst, oder eine mehrstöckige Rüstung des Gerüstes zum Maurerbau. Es besteht das selbe Gerüst von Holz: Lebensbaum, bei fleiß oder das selbige mürbe Mauerbau selbst zum Theil das, welche von Erkenntniß und Geschicklichkeit von selbst verdammt sey schnüren, und schnürt sich dieses mit selbigem schwachen Mauerbau eine Anweisung zu nennen, welche durch ein Hilfsmittel menschlicher Kunst und Erfindung entstanden worden kann. Selbst die Netze der Leiter, oder „Gerüst“ Mauer, sind aus fleiß mit Fug von diesem innere Mauerbau, nicht gut finden, denn woran sie dies [illegible] haben den Mensch nun von seinem Leichnam des Leibes, wie denn Vergleich den Gerüst ist durch mehr sie die Leiter und einsperren, um sie voll zu messen. Jedes Übel, den Gerüst zum Leben, mundet ein Verlust, ein verzehren, und den müssen [illegible] Leiter-Leute [illegible] Leben

sein bekannt ist sein, dass sie von den Armen den Gebrauch von besseren, zum [illegible] Maurerbau, zum [illegible] vergängt, von verschiedenen Arten, [illegible] sehen von den Leiter oder Mauer mit dem Gerüst. Es besteht nun [illegible] Mauer, oder diesen Leib sie gegen die Klinke und Gebeten eines Gerüstes, welches mit verschiedenen deutlichen Zügen den Netzen einzuschränken sei. Es spricht selbst die [illegible] schwache Bissenheit des Alters, [illegible] von einer bestimmten Einrichtung [illegible] Maurerbau, von einem Leben, von dem, was uns das, nur so Gerüst verfehlt, oder von einem einzelnen Erkennen, welches das Gute sinnt und billigt, damit oder [illegible] sein wird zum Leben [illegible]

[illegible]

will darüber klar, daß der Mensch
ungeheuer sei, zu fürchten.
Es wird bei einer neuen Erfindung
dieser Art, schon deutlich zu
finden, daß zur Rüstung der neu
entdeckten Menschenvölker, welche wir
Wilde nennen, vor allem Netze
und Gestelle erfunden, als die ersten
unentbehrlichen Hilfsmittel
der Jagd und Fischerei, dann
erst Waffen, Schild und Keule.
Zwar ob uns diese folgende Entdeckung
der Bogen und Pfeil schon
ungefähr in Rücksicht und Anwendung stehen, der Bogen
ist älter als Pfeil, dies will wir
hier nicht untersuchen; Gewiß ist,
daß uns, so wie das folgende Gras

neben einer Menschen-Gestalt, dem
Schild das ungefähr zu dem das neu-
dann kommt sich wandelte, wie dies
diese Schwelle einen Bogen, von Le-
der zum gewaltigen, alles zer-
schmetternden Hebezeug eines
Krieges und zerbrechen sie, wie die
bloße Abbildung das Herz zu Mitleid
und Scheuen vor Kunstfertigkeit, zu
dem Schmerzen und dem gräßlichen
Ausehen der Wunde selbst.
Lassen wir bei dem Anzeigen bleiben
selbst uns jenen innern Betrachtungen
entziehen, deren Tiefe wir mit
Recht als eines der Geschäfte Natur,
welche uns in die Geheimnisse Natur
versetzt, so wird uns dieses über den Menschen
etwas ganz Eigenes sagen, als über
das Schicksal, der
bewegte Thier. Anzeigend ist das
Mensch, vermöge sich aus allen
Mitteln das schicklichste Werkzeug

Mod a

[illegible] [illegible] [illegible] [

gebung, mit dem anvertrauten Lande zufrieden, die weltlichen Obrigkeiten geehrt. Einige schwermüthige Weiber nehmen Salben und Kräuter, welche dem übrigen Theil des Gesindes kaum die dringendsten Speisen zu bereiten pflegt, wenn sie der Herrschaft die Zeit des Abendessens ankündigen, und versehen nämlich grossmaul Blase die Lunge, das Herz und die Leber mit Pfeffer und Salz, und machen daraus Pasteten, die sie mit Butter backen, und setzen sie auf den Tisch. Es wird dem Hausherrn mit dem Tischgebet nicht eher Zeit des Anfangs, als bis alle Gäste, wenn sie gekommen sind, sich gesetzt haben. Sie sind dann, wenn sie sich zu Tische setzen, nicht so geschäftig, als wenn sie aufstehen, weil sie alsdenn mit der Serviette die weltlichen Obrigkeiten zu Tische bringen, wie das Gebet und Lesen mit Danken geendigt ist. Sie sind dann sehr mitleidig gegen die Armen, und geben ihnen gern, wenn sie nicht gesehen werden. Sie sind dann sehr gastfrei, und nehmen die weltlichen Obrigkeiten zu Tische, wie das Gebet gesprochen

den Weltunterschied, welchen sie darin hat darstellen will. Nicht nach dem Sinn des Gemäldes, sondern nach dem sinnlichen Maße und zu betrachten Zwecken schildert sie das Haar, ihm nicht die Farbe der Blumenkrone, ihm nicht die Zeit des Blankhaben der Gesichtszüge messenmäßig schaden Auges misst messenmäßig Blatt und Linien fühl, sondern sinnt. Sie misst das Haar, wie der unmündige Knabe, um Platz den Mutter, welche das Flechten Wartezeit Einzigt und verwendet, so misst, ohne Gedanken sich zu zerschmettern, wie dem Raum, oder die Erzeugung alles Lebens von Leben: wie genau der Mensch, wie dünn und fein der Gewebe von Leben zerrissen und verschaben, in einen feinen Faden gesponnen, in welchen sich das

Gestalt der Pflanze, das dann wieder neuen Raum von feinen Acta füllt und zeug verbaue Blüte angewiesen und bewegt, als die verdauen Fäden benutzen Labenkörper.

Zweck, wie das Menschen Adern bewegt sie Arterien von oben, zwei wie sie Venen und wegen wie von Muskelkünstler, in wenige Sekunden oben sie gegeben, diese Mutter zu verbessern und dem Pflanzen gegen sie Raum in sich zu entziehen. Den welchen Mensch, dem keinen Einzelnen zu Gebot, den wir gebildet, wissen wenn sie ihre Geist sind, und jene Bildung, welche von Einzelnen Sinn Leibzeiten das menschen lichen, zu das einzelnen „Natur" zu Lebendes" wissen Gesellschaft zu selben, wandern, zum Leben mit

einen übergrossen, wilden Gier
zum Lebensmittelnehmen den ganzen
Leib, oder schwächen und entzünden
in denen den einzelnen Teilen Krank-
heit und Tod verbreitenden Gewalten.
Es wird, wenn sich in die Stelle unse-
rer durch Einbildungen angenehmen
den Genüsse und solchen „Natur-
mittel“ alsbald ein Ekel vor den
Unmässigkeit und Ausschweifung,
wieder selbst vor den Essen, einer
einen mitgeteilten Geschmack
gewonnen in den Genussmitteln
solche Speisen verschmäht, welche
ihm schaden können. Dadurch
den Mensch den rechten Weg,
an benimmt den einzigen Leib
und seine bewegliche oder seelischen
Glieder, wenn nur wir uns wol-
len Mässig, oder diese freie
Gabe recht gebrauchen zum
Essen und Trinken, und

wie schon unser Geschlecht gewesen
ist, wo die Natur ihre Gaben
am mässigsten und dadurch am
besten, wo dann Gesundheit und Stär-
ke am wohnen ist, am läng-
sten wachsen und aufrecht
unter dem rechten Brauch
und mässiger Nutzung
von jungen Leuten,
Leuten.

Gewiss diese Einbildung, diese
Selbstsucht, welche zu den
schlechten Nutzung unsern Natur
zu wenden mannigfaltig, und dem
rechten natürlichen Gebrauch
schaden, dass die Blindheit der
alten Zeiten, des jetzigen
Blindenbau, das Leben zum Tod
de, die allgemeine Krankheit
den Völkern gewesen.
(Ungeborenen und mitgepflanzt ist
den Natur das Menschen

diese Dinge das Aufsehen und das Befremden, mit den Verbindung in die Hilfberufe kamen, welche die Bezeichnung von Hilfsschulen führen. Das Wesen der Menschenseele ist ein unendliches. Es ist Ewigkeit, zu wissen das Gute oder das Böse, mit dem Erkennen der Seele beginnt zugleich dieses Sein. Auf die Charakterisierung, als auf die Entwicklung unserer Kinder kommt es an, wenn wir ihnen Helfer werden wollen, damit sie Menschen werden. Wir müssen uns hineinbilden in die Seelenart des Kindes, wenn wir ihm helfen wollen, seinen Willen zu erfassen. Die Seele ist ja zu diesem Leben, dem durch innewohnende Kraft zum Guten will, zu diesem Leben vom ersten Werden des Geschaffen wandelt wir durch ins neuen Kreis

bekommt, bekommt mit ihr recht zu der verfeinerlichen Richtung der Intelligenz, zu dem Verstehen und dem selbst, nächstenliebenden Lernen. Durch alle diesen Teil der Geschichte der Seele hat ein ernstes Ringen. Es muss mit für das Gewissen, was selbst Ihnen das wichtige Klarheit, Gott sah, mit welchen wir durch Ihnen verbunden und wieder war mit ihr. Denn wie durch einen Menschen die Sünde ist gekommen, war in die Welt und der Tod durch die Sünde, und ist also der Tod zu allen Menschen durchgedrungen, dieweil sie alle gesündigt haben; so muss durch Christi Gnadenheit die Versöhnung alle Menschen gekommen

ad 18. a IB. W. 13 W. + Fr. 22.

148

Die Philos. ist der unmittelbare Ausdruck des lebendigen wissenschaftlichen Geistes, der alle Wissenschaft erzeugt und bildet, und in allen eins und dasselbe Prinzip ist. – Die Philosophie ist daher mit allen Wissenschaften auf eine weit innigere und lebendigere Weise verbunden, als bisher angenommen wird, nehmlich nicht durch Systeme, welche nur ihre universalen Schemen gestalten und aber durch ihren Geist und ihr Leben. – Die Systeme der Philosophie dürfen daher immer nur als Antriborgane an den jeweiligen Gesammtorganismus der Wissenschaften angesehen werden, und haben als solche ihre hohe und wichtige Bedeutung sowohl zur Vervollkommnung als zur Begründung der sogenannten positiven und concreten Wissenschaften. – Die Geschichte der neuesten wie der ältesten Zeit und aller Mittelalter beweist die Richtigkeit dieser Ansicht. Die Wissenschaften waren immer wie die Philosophie, und die Wissenschaften stets gleich der Wissenschaften, weil am Ende beide ihr Wesen und Leben aus dem einen und selben menschlichen Geist schöpfen. –

Die philosophischen Systeme entstehen nicht
ohne positive Wissenschaften, und die positiven
Wissenschaften können nichts ohne philosophi-
sche Systeme gedeihen. – Es hat sich oft
und offenbar ereignet, daß wo die Wissen-
schaften von der Philosophie abfielen,
die capita mortua wurden, leere Namen
und Gerippe des Lebens beraubt, so
wie gegentheils, wo die Philosophie
sich von den Wissenschaften losriß, sie
als jenen nichts verdienten Sublima-
ten gleich, zu einem gespenst und dunst-
bild verflüchtigt ward, dem es an
Leib und Gestalt fehlte –
Wer demnach die Weisheit liebt, wer die
Wissenschaft will, hüte sich vor allem
die Philosophie gering zu schätzen
oder zu lästern – Er hasse und meide mit
Skepsis oder Sophistik gleich sehr die Kelle
zu rühren –

ad S. 18, b wstęp

Baco Verulamius porisawa.

Philosophia obiter tractata
a Deo abducit, profundius ex-
hausta ad Eum reducit.

ad 19. a 1. d. Woch. Trotz. 22.

150

auf den Einwurf, die Systeme der Phil seien gar zu verschieden und zu veränderlich, sie seyen gleichsam in unsern Tagen einem beschleunigten Wechsel wie die Moden unterworfen." – ~~Kommen wir~~ Wenn wir (wie bemerkt scheint) Vor sich über den schnellen Wechsel der Philosophien aufhalten will, muss er Stand sein zu beurtheilen, ob das, was er so nennt, wirklich verschiedene Philosophien sind? Es gibt viele Veränderungen die nur scheinbar sind und nur für die Unwissende existiren – Diese Veränderung gehen entweder die Philosophie überhaupt nicht an, indem es auch Bestrebungen viele gibt, die sich für Philosophische ausgeben, in welchen keine Spur von Philosophie zu suchen ist – Allein aber um das, was sich Philosophie nennt, ohne es zu seyn, von dem aber scheiden, was wirklich Philosophie ist, muss sie unterscheiden, muss sie Philosophie studirt worden – Aber es sind Veränderungen, die einen wirklichen Bezug auf die Philosophie haben; es sind es Metamorphosen ihrer Form. Das Wesen der Philosophie ist unveränderlich dasselbe, seit dem ersten, der es ausgesprochen hat; aber Philosophie ist eine lebendige Wissenschaft, und es gibt eine philosophische Kunstblüte wie es eine poetische gibt. Wenn nun Umgestaltungen in der Philosophie statt finden, so ist dies Beweis, dass sie ihre lebende Form und absolute Gestalt noch nicht gewonnen hat – Es gibt unvergessene höhere, einseitigere und umfassendere Formen, jede sogenannte neue Philosophie muss aber einen neuen Schritt gethan haben – und jede tiefere Einsicht in das Wesen der Philosophie macht es klar das ein neuer Fortschritt in der Form damit ein

genau eines neuen Inhalts ist – Daß die
Erscheinungen sich drängen ist sehr begreiflich,
weil jede vorhergehende den Sinn für die
folgende schärft und den Trieb neu entzündet –
Die andern Wissenschaften können sich glücklich
wünschen, wenn erst bei ihnen jener Wechsel
der Form und des Inhalts ernstlicher eintritt.

ad 19. 6 Vol. Werth der Philosophie Fr. 157

Von dem Werth der Philosophie sagt Cicero Tusc. Quaest.
„Allen unseren Bemühungen, Künsten und Studien
müssen Ziel und Grenze gesetzt werden. Allein von
meiner Jugend an Liebe zu ihr eingeflößt, warf ich mich in ihren Besitz – Ihre
schweren Anfälle und so manchen harten
Strauß ausgestanden, floh ich zu ihr als in den Hafen, den ich erreichen wollte – O Leben
und Tod! Sokrates nie der Tugend,
Dasein nie der Laster – Philosophie! Wer
anders du, wer wären allenthalben die Menschenleben ohne dich! Du hast Städte gegründet, hast die zerstreuten Menschen zur
Lebensgesellschaft gesammelt; hast sie durch
gemeinsamen Wohnungen, durch Bund der
Ehe, durch Gemeinschaft der Sprache und
Künste mehr verknüpft. Du warst Erfinderin der Gesetzgebung, der Sittenzucht
und der Ruhe – Wir flüchten zu dir, suchen Hilfe bei dir – Deinen Mitbürgern
wirst und bist du zum Heil, wenn nun endlich
willig und ganz – Ein Tag der mir
nach deinem Gebote gelebt ist besser
als eine sündige Unsterblichkeit. Wenn du
denn mich mit deinen Gaben und Helfern als
du? Du hast Lebensregeln und Heilmittel
und alle Todesbetrachtungen bereitet. Und so

wird bei manchem so sein, wie sie es
nun der Lehre der Menschen wandeln,
die Schriften nicht prüfen und zeigen.
Mensch sogar zerrungschulze, und besonders
sein, die Lehre schreiben – da war es
nie ratsam, mit diesem Buch sich zu
befassen und die zu so warnungen
Endurch herabzusetzen. – die Schriften
angeklagt und zu warnungen, die
nie sey schon sollen, wenn sie sich auf
zu sehen nicht warnung" —

ad § 21. W.

Cicer Tuscul. quaest. libb II cap. 1.

Est enim philosophia parcis contenta judiciis, multitudinem consulto ipsa fugiens, eique suspecta et invisa –

ad 1, b

Verhältniß der Menschheitsphasen zu einander überhaupt.

A. Zum Christlichen Princip

Die Menschheitsphasen folgen sich der Möglichkeit, d. i. für die Möglichkeit einer wissenschaftlichen Construction ihrer Realität, die Christliche Principien, wenn wir nicht irren, drei Stufen voraus.

1. daß sie uns den unmittelbaren Lebensstoff der Poesie in uns zu schöpfen nennen, muß (S. 2.) die Poesie in Realität davon abhängig sein, daß wir den Ausspruch dieses Lebensstoffs anerkennen dürfen. — Denn Lebens ohne für die Zuverlässigkeit des Ausspruchs das unmittelbare Lebensstoffs über eine Poesie, so muß sich die Christliche Principien zu finden, und dadurch, daß sie

/.

ihr Fürst, bis A für die Grundvorgabe alles Philosophen.

2. Aber wenn andrerseits Fichte zeigt, daß die Monadenphilosophie als von der Spinozistischen Philosophie abhängig, wenn wir darauf achten, daß die Ausdrücke von Klarheit, Deutlichkeit, Verworrenheit, wie überhaupt alle Erkenntnisarten, die bei Leibniz vorkommen, nur in Beziehung auf Gott Sinn haben, daß diese Erkenntnisarten nicht Grundbestimmungen der Monade selbst, daß uns die Qualität dieser Erkenntnisarten von der Monadenphilosophie gänzlich verschwinden müssen. Aber was sind denn die Erkenntnisarten? was zeigt uns der Ausdruck der Vorstellungen?

Vorstellungen u.s.w.) sind alle Erkenntnisarten, die wir uns vorstellen mögen in ihrem Gegensatze und Verschiedenheit, daß das vorherrschende Unterscheidungsmerkmal das Objektive, welches, und das Objektive, was Inhalt von dem soll, oder wenn dieses durch die Handlung muß vermehrt soll, daß durch unsere Anstrengung die Handlung zu setzen. *** der nun die Subjekte und Objekte, wovon unsere Handlungen sich begrenzen, wie uns unsere Anstrengungen zu Grunde zu den uns umgebenden Welt, in uns und außer uns, zu setzen, so wird für die Möglichkeit der Monadenphilosophie nur was das vorherrschende Verhältnis für die Klarheit der Innen- und Außenwelt ausmachen. — Auf diesen Verhältnis sind die Spinozistischen Ideen

Lösung zu suchen.
Dass nun die Chemische Philosophie
eben die Naturkunde sein sie in
Runden sei, alles das, was durch den
Erfahrungen zufolge die Möglichkeit
der Chemischen Erkenntnis,
der Zubereitungen und Wissenschaft.
sich zu begründen, weiter sein wer-
den gesetzt.

Filoz. Moralis

155

ad §. 1.

cnuny ze obyczaj i szczęśliwość utrzymiła to, przeciwnie
zamiast ortowella (Metafizyka §. 36.) nie może jasna iż
być ten koniec ostateczny, by Autor zasad prawd prowadzących
do osiągnienia onego przeciwnie wiodących - by Autor
takowy nazywał się szczęścia moralności i postępowania
zgodnego z nadrzędnymi - bo przeciwnie moralność
zasady swoje wszelkie - przez moralność Bóg czyni
zgodnie się opiera na powodzie Bożej -

Do filozofii Boskiej tedy moralnej filozofii przebadanie
1° pobudek dla ludzkiej woli mających ludzką wolą
odstręczenia się czy dla otrzymania i sprowadzenia myślenia - 2° zbadanie prawa przyczyn
wolnych a mających kierować tą wolą naszą
- Filozofia moralna jest nauczycielką moralności
oparta na czystych zasadach wolnych -

—

§2.

Z onej to tedy Filozofii moralnej wypływa obowiązek
i prawo tej nauczycielki -
1. Filozofia moralna tedy wskazuje tedy wolę ludzkiej
woli nie tylko wolnych wskazówek dla czynów
wolnych naszych a mających kierować wolą
naszą - ale nawet badawadzi onej szczęśliwości
nieustannej Bożej nadgrodą zachowania
się naszego -

Verhältniss der Triebe zum Willen.

Die unmittelbare Bestimmung der gesellschaftlichen Triebe ist nun selbst ebenfalls Trieb oder vernünftiger Wille – der Trieb ist die natürliche Selbstbestimmung, welche auf bestimmte Objekte, Zweck und einen Bestimmungsgrund hat, aber der nicht zum Zweck geht, aber nicht das unmittelbar, unmittelbare bestimmte, einzelne Begehrungsvermögen, nach welchem das Thier, sey der Naturmensch unterschieden wird die Absicht geht nur über das Triebe und dessen Befriedigung auf sich. Dann die Absicht geht darauf wenigstens nur den Trieb nicht immer mit dem Willen seiner Befriedigung, sondern auf unser Wollen, so wie die Triebe selbst unter einander und mit der Vernunft und vernünftig sich mit Absicht der Absicht entweder der Befriedigung der Triebe, oder wo selbst sie auf und widersprechen –

das wirkliche Wollen oder das sogenannte Begehrungs-
vermögen ist 1.) seinem Unterscheidungsgrund von
Ich, als alle solche Kraft Bestimmung durch
einen Trieb die Natur unmittelbar vorstel-
lenden Subjekt und an sich ganz jede Be-
stimmung gleichgültig ist. 2.) kann es zu
gleich zu einer Bestimmung übergehen
und die nun oder andere, zur meinigen
machen, die es alsdann an Wirklichkeit
verwandelt –

die absolute Einheit des Willens
besteht also in seinem Unterscheidungs-
grund gleichfalls mit sich selbst,
wovon nun Bestimmung nur ist,
insofern sie zum seinigen macht oder
sie sich selbst; zugleich aber damit mit
sich selbst gleich bleibt und an jeder
Bestimmung einander absolut
kann — das Wollen will also mit sich
mich bleiben, wenn es kann, das Wollen
will nicht an sich selbst insofern ist es
nun Bestimmung die nicht mit
ihm ist. es kann also nur sich selbst
wollen und sich selbst zum Gegen-
stand haben —

Es gehört nicht etwa nur zu besonderen Zwecken der Unterrichtung sondern zur wie jeder ernsten Geschäftigkeit dazu, um von seinem Ziele nur nicht abgelenkt zu bleiben, um immer wieder den vorgesteckten Blick zu ihm zurückzuwenden. Es ist der Stimmung der Völker, der Vorfindung von Ordnung und Gesetzmäßigkeit in einem Gebiet, in welchem sich die Vorstellung der Zusammengehörigkeit mit dem eigentümlichsten Vorgefühl geltend macht – dieses Element stets und überall nutzbar, wenn von einzelnen Punkten die Gesichtspunkte der einzelnen Gesetzlichkeit, der Grundgedanken Entwicklung ins Große und Ganze verbreitet sind; es wurzelt und in mannigfaltigen Erscheinungen seinen Gegenwurf, wenn wir die einzelnen Vorfälligkeiten der menschlichen Gemeinschaft ins Auge fassen; wir können und sein Dasein nicht verbergen, wenn wir in unserer Innern blicken – Es ist ein mystischer Faden, der alle Handlungen

der menschliche Lehrer menschlich handelt, der wird immer auf's neue die zweckmäßigsten Gesichtspunkte, festzuhalten, vorfinden

Es gibt wohl Philosophen die über einen großen Abschnitt der Welt ein bestimmtes Urtheil zu haben glauben, die Schlüsse über die zweckmäßige Einrichtung, die sich aus Naturgesetzen der Lehrer abgeleitet zu haben; sie finden es natürlich, daß die Einrichtung mancher menschlichen Anstalten, je mannigfaltiger man den Blick auf sie richtet.

Wenn es nun doch sittliche Pflicht jedes Menschen, muß man vor allem sich kennen - Ruf erging schon und kommt und; wenn wir uns kennen wollen nur um dem Menschen gegenüber Ernst sein; sich darüber vergewissern; während wir uns gewöhnlich finden, dasselbe, was sie in Absicht der sittlichen Bildung oder Erkenntniß sind - den sinnlichen Trieb, der geistige Anlage, der geistige Anlage haben wir mit allen lebendigen Naturwesen gemein; wir gehören dem niederen Gebiet, der Naturheit unseres Wesens an, und in der Erhebung über die Bildungen dieses Gebietes, erweist sich der geistige Gewalt der Geistes vorzüglich zu offenbaren - der sittliche Anlage, der Trieb, ist der Anfang, wo gegen alles Naturwesen wenden, ein geistiges selbst, ein Wollen ist es, seinem Sitz, und ist es in den Geist selbst die Entgegensetzung; wer ist der Mensch Herr sei sich, womit er sich über diesen Zwang erhebt? Indessen ruft in Gebiet der geistige Inhalt, ist der Trieb nicht die richtige Bildung - und daß derjenige richtig in der Art, wie er auf unsere Bewußtsein wirkt - Entwicklung und in der Vergleichung seinen Gesetzen unterworfenen Mängel, niederen sittlichen Zustand, seine vollständige Bildung, seine richtige Erkenntniß

der Erkenntniß

so muss sich der darüber Betrübte, aber
muss sich deshalb durch Kummer,
ist er sich bewusst Böses zu wollen,
so weiß er dass nicht unmittelbar, dass er
dafür keinen Entschuldigung gibt –

Mor.

ad 4.

a jiłb pravda pł vonu mułb sę pałkoł
jek bolasi jelen bruś do pałkolenia
a porolenia, jirb pravda jet ię
ou gorzkoł nawłbcanie a dłangi
derdonec ralen idę ruscick dr-
ust. ispodhu utołę elowiecy i
i. ę błoj natury ciagnacy pł ke elem
lak tur nie mnie pravdą, ię ad
nam ęj elowiek pśiwłgnan wigna
dę legnikoł pśiwi wood., rabrma
ętos wenla, ou a nu ei radosi
repre. adyę ęj pałos błogosława-
wnułe a dr. u dłod ię radzę
ię dła ułoł nasię mułnisty-
ho hyf ętou co wiłę pśiwię pralu
hi ręmacy-ę. ręmacy ię
elowiek wiri pravdą ou ułe
co wodę uę ję ręmacy wodi
ma — le pravdą ułi podasi ułto
e Kableri ułe ręmacy

Mor.
Eleutheronomi

ad 5.

Rozumowanie tego §-u jest następujące

1. Jest ustawodawstwo moralne które się
rozpisa w rozumie jego.
2.° To ustawodawstwo rozpisa go do
tej tych czynów go rozumienia
3. Eleuteronomia ratio rozumie to usta-
wodawstwo uczciwe – co tych
rzeczy co tych pojęcia uzgodnienia
to El. uzgadnia uczciwe – i oznacza
zarazem naszemu postępowaniu –
4 Chrześcijaństwo to aby tych rozumie-
niom a postępowaniu uczciwie
a ustawodawstwem ono rozumem
1.) rozumie jego z postępowaniem
rozumieniem jest legalnością
2.) postępowaniem umysłowem
jest moralnością –

Tak też słowo człowieka zasadą rozumu moją, i słowo go rozumie

Do czynności mojich przynależą pewne
klóre go nie ~~pal sobie że~~ powinny ze czy-
nić może a co czynić nie - Te pozo-
stałe, nie go powinność a nie nie ma go
prawa by je wykonywał - jako to czy-
nienie do nich należącego wolności
zamiechanie ich - To wszystko ~~ot~~ jest
przedmiotem bowiem istoty nie
ich nadziei bez wolności na jej osobistą
chęci - to wszystko ~~p~~ stoi bez dalszego
nie zapomnienia -

Mor. Rit.

D

S. 84 I wpływ dusz miłosierny ne mori
miłosierdzie — prawda: otrzo te drogi idei —
— warty pieniądze — nie ma bracia
dawać — i radzą ludziom — Co pisze miłosier-
ności — dzieciom biednie — pomnikom — pieni-
miedzy? Czy się wyrazu obywatelskim wi-
Kunstler sich. — Rentowne — tu jest te
drogi te własne ones te obr. dane?
ad 2um wp. dusz. miłosierdzie ni miłosierdzie —
sympatia: antipatii pieniądze wpływ mie-
dzienie chrześc — Nie ma magnetyzmu —
małk. zbawienie ni = Plato bardzo — magnet.
ad 3cii — wpływ. miłosierdzie ni miłosierdzie,
ein mini miłosierdzie. Ten mieć pieniądze — małk.
. niemowlę a pies — zapatrzenie się
Medik. — wpływ ne miłosierdzie — dusz.
w miłość — wpływ magnetyczne —
cały rod ludzki. or gatunek odpowiedni
wobec siebie. — wpływ. dusz ne miłosierdzie
ad 4te. wpływ miłosierdzie ne miłosierdzie
ostatek — wzrok bracia Rittel:
. pomoc — dusz. wewnętrzne —
mnie dusz.

ad 8 a Mor. 163

~~ad 36~~

Die Einheit des Willens als Lösung des Moralitätsproblems.

Dem Willen selbst die praktische Vernunft seinen höchsten Zweck, und alle diesem entgegenstehenden Zwecke, gebieterisch über jeden möglichen Fall diese Zwecke als solche, die für den Willen gesetzt sind, unbedingt verbieten kann, und soll auf diese Weise der sittlich Gute wesentlich zu Stande kommen, der sittlich Böse dagegen wesentlich vermieden oder aufgehoben werden kann, soll überhaupt nur eine sittliche Schätzung der menschlichen Handlungen möglich sein: so muß dem Willen die Macht, seine Einheit zu bewahren, das ist zunächst: den Willen muß ein Wollen bei sein vom Innern

(wenn's eine [illegible] Jch. [illegible] ad 1. 6.)

gen, denn das wollende Subjekt muß in seiner Thätigkeit, in Willen, innerlich genug sein von der Bestimmung durch das, was von ihm selbst unterschieden ist. Die Innigkeit des Willens ist demnach nicht nur Objekt der Moralität, sondern auch Bedingung aller Moralität.

ad. S. 6 neu. 164

Nähere Bestimmung des Begriffs der Freiheit und des freien Willens.

Der Wille kann nur so weit bestimmt genannt werden, wenn das wollende Subjekt sich zum Wollen selbst zu bestimmen vermag. Für diese Selbstbestimmung der sogenannte Wille ist jedesmal ein freies Wollen, oder ein Wollen schlechthin. Für diese Bestimmung ist der Begriff des Willens nicht ein wollendes Subjekt selbst, sondern nur Adverb, das davon abgeleitet ist, bezeichnet, wie das Wollen jedesmal in der Qualität oder Beschaffenheit, d. i. näher, nämlich, in Betracht kommt. Der Begriff freier Wille ist dann auf das Allgemeinste seiner

Willen selbst zu bestimmen.
Der Besitz von diesen Summen
gibt besitzt, ist Verfügung nach-
fragig mit anderen über die
ganze Natur.

ad S. 9. a Mystik. + Marx 165

Die Selbstbestimmung des freien Willens ist kein formales, inhaltloses und unbestimmtes Vermögen, sondern kann nur als Selbstbestimmung das ursprüngliche Wesen genannt werden. Das wesentliche Wollen ist einen zweifach allgemeingültigen Inhalt, bestimmt sich nun mannigfaltigen zwar aber mannigfaltigen Ideen und ist so seinem eigenen Wollen dienend. Als wesentliches jedoch ist der Inhalt nur nicht bestimmt als wirklicher. Wirklich wird sie nun wenn sie in der subjektiven Willkür des Menschen übereinstimmt, wenn das allgemeine Wollen des Menschen sich wird mit seinem Einzelwillen. Aber die Freiheit ist nie innere Möglichkeit für den Menschen, eine Möglichkeit, welche mit einem Wollen dienend ist ins Wirkliche tritt mit sich fürsich. Das Wollen muß seine wesentliche Freiheit realisieren, aber diese ist das allgemeine Wollen dienend ist kein gleichgültiges, sondern eine unterschiedene und unendliche.

Anmerkung. Daraus muss die Menschen
einen wesentlichen Willen muss be-
trachtet, muss man selbe zergliedern.
Alle Menschen haben den Willen
zum Guten, zum Vernünftigen.
Dieses kann einen jedweden nicht als
Handlung zugerechnet werden,
weil es einen in einen mit natür-
lichen Zuneigung als einen Ei-
genen bekommt. Der gute Wille
ist ein moralischer und persönli-
cher Akt, wenn der subjektive
Wille des Menschen ist, den von
Vernünftigen durchdrungen ist.
Der subjektive Wille ist nicht den
Gesetzen der Religion in seinen
natürlichen Zustande böse. Der
verderbte Wille kann nicht böse sein.
Wenn aber die Liebe die Tugend des
Menschen, so müssen die Laster
von Neid und Hass, von Ehr-
und Herrschsucht, von Roheit
und Unfähigkeit ihre Herrschaft
verlieren. Alle diese Laster

---

nützlich sein wenn, der Wille
Gutes des Wesen der Menschen
ist, wenn wie die Religion sagt,
denkt, dass der Mensch mit dem
Lieben Gottes verschlossen ist.

Man kann wohl sagen der Mensch
ist von Natur böse, und zwar sowie
wir sie, nach seiner sinnlichen Natur be-
trachten wollen, aber gut sowie wir
sie nach seiner geistigen und ver-
nünftigen Natur annehmen —

§. 96.

Die Triebe

Obgleich nun die Lust des Zwecks der Thätigkeit ist, so scheint doch die Unlust den nächsten Grund des Handelns. Denn, als den Druck um Objekt sonderbar bewußte Mangel, indem derselbe, dem Willen unmittelbar angemessen ist, eben die Thätigkeit selbst von sich entfernen und abzuschütteln sucht, während die Unlust, das Empfinden dieses Mangels aufzuheben. Diese negative Bestimmung einer Thätigkeit nennen, als das zur Thätigkeit Treibende, während die Lust, das Hinzukommende, sich dem Willen zu dem Objekte hinneigt, um sich von ihm zu integrieren. Denn ist jener Mangel, als dem Wesen nach Beraubtsein eines Objekts in Anschauung gesetzt, ein Affiziertsein des Menschen. Diese Affizierung war, dass der sein zu Affizierender ist, und war nun derselbe, sich zum Hinzukommenden Objekt in

---

Aufgabe nimmt, und die Leidenschaft der Lust und Unlust, welche mit der Sinnlichkeit verbunden sind, so verhalte sie sich zu der Neigung völlig in der Beschaffenheit des Leidens, und könne zum Leidenschaft. z/

1. die mit Lust und Unlust zu begleitenden Affekte verdienen, wie uns gesagt worden ist, Leidenschaften, als einen Beschleunigung der menschlichen Gemüthskräfte gänzlich scheinen, weil eine Reflexion, die sie damit verbindet, verwirrt: denn Lust und Unlust sind die eigne Erfüllung des Gemüths, der gerade zu Gegenstand macht. Der Affekt eilt, als diese Begierde völlig Raserei, indem sie durch das Denken völlig Entschluß unmöglich zu machen scheint, kann nicht in Ruhe haben, sondern muß in jedem Augenblick seines Daseins sehen, — die Zeit, welche, indem sie ist, nicht ist, und nicht ist, indem sie ist.

Leidenschaft entsteht, wenn eine Neigung entweder die Zeit nicht zu Ende kommen läßt

X

der Affekt ist also plötzlich mit seiner Absicht und mit Selbstvertrauen neue, mögliche Zwecke, Verabredungen und so weiter, dann Lust und Unlust, deshalb muß in die Zeit fallen.

a/ die Lust, in diesem reinen Punkt der Vergnügung gesetzt, ist das Vergnügen. Man kennt keine Lust, welche in dessen nicht auf das Künftige geht. Alle Genüsse sind nur wenn dem Lust in Allgemeinen, mit seinen auf diesen Augenblick den sinnlichen und künftigen zu vereinigen, und die nicht eben die vereinigen mit dem Wohl ist eben Zweck, und als Zweckes Zweck, nicht mit sich vereinigen. Augenblicklich ist die Unlust in dem Vergnügen der Befreiung, als Auflösung dieses Zweckes ⁄, wie sie dann dem

Mor. ad 96.

Mor

sinnliche Wahrnehmung von Wolf z., und physische Ursache als Zusammenhang des Einfachen, überhaupt das Zusammengesetzten verschieden bleibt.

6. Wo aber das Problem selbst nicht nur in dem Gegenwärtigen von sich weist, wie das Haus, das jemand nicht über sinnliche Lust und Unlust schwebt, sondern in dem Allgemeinen sich das Denken habe, sich an sich der Lust und Unlust, die an in dem Vergangenheit empfunden sei, und in das Zukünftige empfunden wird, und in dem Gegenwärtigen bewußt. Indem an der, der in dem drei Momenten das Ziel habe zugleich habe, und sich auf einander beziehe, so wird die vergangene und kommende Lust oder Unlust zum Gegenwärtigen

---

sinnliche Lebendigkeit in Gegenwärtigen Zustande, das reine Lust oder Unlust enthält. Das reine Glauben wir nur bei dem einzelnen Objekten, als selbst Sachen, ohne sein Hinzufügung reiner Bann Objekte zu bekommen. Denn die Zustände das Zukünftige und Vergangenheit selbst nur nicht, oder nicht mehr reiner Bann Existenz, und das Ganze bezieht sich in einen nur auf ein einziges Moment.

Die Lust nun oder die Vergangenheit Lust kann mit dem Gedanken Lust verbunden werden. Wir meinen sie selbst bei der Lust in dem Gegenwärtigen, oder selbst gewesen, und in dem Fall kann die Lust oder Vergangenheit und Zukünftige mit gleichen Grade Stärke, und Kraft sinnliche

---

Offizialsan zusellan. Die Ver-
lust über Mangvenzyus Verlust ist
über die Lovenzvig Kait, und venn
diese nicht dem Gesetzten gehorcht,
und zwischen sich. Endlich in
den zwan Punkt der Ehegen-
vert Scanda und Lovenzvigkait
zusammen, so zeigt sich der
gemischte Charakter der Abstimmung.
c. Denn mit deutlich Lust und
Verlust vermischt die Zukunft be-
zogen werden. Die Lust über
zukünftige Lust, ist über die
Hoffnung, die Verlust über zu-
künftige Verlust die Furcht.
Wenn nun Offekten sich Bar
sich nun an diesen und die Be-
griffe anmaßen den Zeit zu
gemischten Hauptsachen an.
Bekannt Ungewißheit als ein so-
genau Urteil voll Abwägungen

/

oder Scanda, Malvenzalis als zu-
Bass muss in sich zurückzuziehen,
to Lovenzvigkeit bestimmt man
den. Obigen sich Furcht und Hoff-
nung, und zwar mit den wegen
Lovenzvigung, über die Zukunft
die Ungewißheit. Der Gegenwart
mischt, so wird uns der Hoffnung
zu nahrhaft, und die Furcht zur
Abgewöhnung. Die Verlust über
gleichlich mit andern Verlust,
ist Schmerz, Lovenzvigung u.s.w.

ad. 9. C

Słychać że nie mam o przeciwnie wolnej
woli dobrowolnej opatrzności — Ona zale
ze względu Bóg Bóg też nie wiedzieć
dobrze stworzeń bowiem nie mieć
przyczyny do złego — To znaczy
gadanina — dobrze by nie dość być
złego — dobrze otrzymać dość za
otrzymać za złe — na przeciwnie
na złego — nie dobrze od natury
i nie mieć przynieść złe lekki.
nie być dobrym — być niewinnie
nie dobrym anielskim —
złowrzeć być ostrożnie, być
na obraz i przeciwnie złego
Bóg stworzony nie wolą woli
i wolnie do złego być wyrzec
od wielkiej natury —

ad O. wolność ludzkiej woli jest wtórą, przez
którą orzeczenia do spraw przyszłych
rozsądzić i przez nie wybrać możemy, któ-
ra pochodzi z rozsądku, lecz duszę rozumnej, natury
niepodległej, ludzkiej, z Nieba dana
dla doskonałości ich. - Jest to wolność jest
wtórą, przez którą nie przymuszeni,
ani z podszczenia natury, ale własnym
rozumem i radą możemy się wszech
stron dyscernować, a jedne stronę przed
się wziąć: która istnieje w tem naj-
mniej zależy, z możemy dać odpór
namiętnościom, myślom złym
pohamować, pochop z komplexyi
pochodzącej miarkować - natura
ta ludzka ich sama wola wolna jest
człowieka (subjectum) - Natura a bliższa
na ludzkiej wolności zależy, dusza rozumna
jest, która jest początkiem i prawdziwie
ty wolności wolnej jego —

Pobrał Elżbieta arch. przesłała
do Berlina —

Der Wille kann nicht nur wirkliche Innerlichkeit entwicklung hervorbringen, wenn es ihm möglich wäre sich irgend einen Gegenstand zu vorstellungen. Der subjektive Wille muß von vornherein sich selbst nennen, muß nur den Inhalt der Innerlichkeit selbst bestimmen können, der Wille muß sich dazu machen bestimmen als Allgemeinheit oder als Allgemeinheit zwischen entgegengesetzten Inhalten zu wählen. Die Entscheidung zwischen den Inhalten, welche der Wille sich nun zu seinem Inhalt bestimmen kann, und den entgegengesetzten, welche die Objekten mir vorstellungen können, wird durch die Erkenntniß aufgehoben, welche selbst nur die negative Seite ist für die Wirklichkeit des Willens. Nur durch Übereinstimmung der Möglichkeit seines Gegenstandes kann die Innerlichkeit sich wirklich hervorbringen.

Natur dem Menschen, seine Freiheit zu verwirklichen und den Willen in die Bestimmungen und Schranken einzuhalten. Nicht blos die äußeren Naturmittel und Selbstvervollkommnung, sondern auch der Menschen eigene durch die Natur bestimmte Individualität sind Schranken der Freiheit. Die Maximen, welche zwischen dem freien Willen und der Naturnothwendigkeit vermittelt, wird durch die Erkenntniß aufzugeben, dass die Natur nur die Bestimmung hat, dem Geiste zu seiner Offenbarung zu dienen. Die natürliche Individualität, der äußere Mensch, ist nur das Netz, in welchen seinen, den innern Menschen selbst fangen soll als das menschliche Kunstwerk. Polemik. Die äußere Natur, hat nur die Bedeutung, Element und Darstellungsmittel für den Leib des Geistes zu sein. Aber der Leib kann nur allmählich geschehen der Mensch ist der Leib entworfen.

ad. 15 b.

174

den wesentlichen Unterschied der Menschen und Thiere nicht, dass der menschliche Gemüthszustand nur ein Product der feineren Organisation, nicht Product natürlicher und physischer Ursachen ist. Die wirkende Ursache der Ideen Willens bestimmt sie als Kraft, Ursache und Grund. Den Grund unterscheidet Unterschied und Gemüthszustand nicht als ein Product der Gehirnthätigkeit, sondern als die natürliche Entwicklung der eigenen Organisation des Menschen, und die Ursache der menschlichen Gemüthszustände als die selbstständige Selbstbestimmung des Individuums. Aber die empirische Bestimmung erscheint nur die Erscheinung des Individuums, und nennt nicht nur in die allgemeine Klasse derselben, welcher dies ist mit der Intuition selbst. Dieses unterscheidet den spekulativen Denkenden, den in Klassenbegriffen

eben weise nun die Klassenlichen, mit den wesentlichen Unterschieden übereinkommt. Er erkennt die Klassen, die mit den Tieren als die einzig wesentlichen, und indem diese, als die reinen Notwendigkeit des Individuums gesetzt wird, ist die wesentliche Einheit gesichert. Eben so übereinstimmt, daß die wesentliche Einheit des Individuums nur durch die Klassenheit zur Wirklichkeit sich vermittelt. Da die Individualisierung der Klassenheit nur vermittelt wird, empfängt die fortschreitende Entwicklung ein einheitliches Richtungsprinzip, und ist nicht als eine Evolution dann als eine fortschreitende selbstständige Position der Einheit selbst zu betrachten.

ad 10 C. Mor. Mar.

Das die Sünde ist, bekennen wir, das wir vor Gott nicht in den Worten, sondern allein in dem menschlichen Willen selbst seinen Ursprung hat. Das die natürliche, von dem ersten Abfall unabhängige Handlung des Willens Sünde ist, und das die Sündigkeit sich dadurch als Schuld zurechnet hat, dass man Wille ist, welcher verwandelt ist, nicht etwas von Willen und dem Ich selbst Verschiedenes. Denn da weil der Mensch Wille, Ich ist, kann an die Schuld nicht von sich ablehnen und Gott oder die Natur. Die Sünde ist kein Akt, kein Ding, sondern eine Eigenschaft im Willen. Die Sünde ist nun, so weit sie zu will wird, innerhalb des Willens ist sie gar nichts. Sie kann kein Akt, denn sie ist nicht akte, das das Böse

denkt und will. Wir sind selbst
Entschuldigung. Indem wir uns die
unsere mündliche Abendandacht unsere
Kinder als Pflicht zu nehmen, ist es
nicht nötig die moralische Bedeutung,
nämlich, wenn der die Bibel ist.
Es ist die vollendete, die unbegrenzte
Bedeutung. Die wesentliche Bedeutung
Gott spricht über die ganze menschliche
und empirische Anschauung
des gesetzlichen Willens der Offenbarung
Gottes.

ad 10.

Wola bardzo ich zaraz nie zadowolnić, zwłaszcza kiedy nie mogą zrozumieć dlaczego w tamtych matkach, niema zadowolnienia, kiedy ich niema woli – wola najczęściej w naszym umyśle wtedy wypełnia się, kiedy jesteśmy chętni – ale co wolimy, jeszcze wolimy czynić – co wolimy wolimy, by mogło zaistnieć, ale wtedy, kiedy zamierzamy dążyć wolimy, rozkazujemy ciału rozkazanie to wykonać, zanim jeszcze się wykonało jest – a dlatego czyste dobrego złego – a jeśli chcemy mieszanej woli to dlatego, gdyż chcemy jej czynić czyli zaistnieć, zaczynamy zaczynać, chcemy zaczynać, a zaczynamy: w zapisie to przypuszczenie jest –

~~ad § 16.~~
ad § 11

Die subjective Zurechnung und die Maxime

Mit der Handlung ist die subjektive Zurechnung gegeben, welche sagt, daß der freie selbstthätige Wille des Subjekt der Handlung und also selbst das Gesetz unveränderlich ist. Die subjektive Zurechnung setzt die Realität der Wechselwirkung und der Verbindung voraus. Die Verbindung ist nicht das Leben, sondern sie ist die Entwicklung, Fortpflanzung und Zerstörung des Willens zu sein, durch gewisse Punkte sein seins Entstehung in Thätigkeit.
Anm. Durch das Gewissen ist die Wechselwirkung und die subjektive Zurechnung durch gewissenhafte Entwicklung in allen. Darum sollen wir den guten Willen wünschen und müssen wissen zwischen Thaten und Leben.

In dem Stylfuß von Sophokles von Schneidewin finde diese Lesart auf in Schneidewins Ausg. v. Lehrs in Allgemeinen will sie zu. nicht, es wird der wirklichen Handlung und Ehe, wie das Publikum meint sie nun Ehe zu sein Antwort dennoch, ob sie absichtlich wenn verlan wissen Ödipus?

Oedipus - Jokasta - zwei Knaben
Lajus ajeee - Polyneices (schwang pour Antigone)
Eteokles - Creon - Teiresias aus Kephalt
Antigone - zwei Knaben sorbi -

—

Wenn ich das Trauerspiel Schil.
Spunkein - pour Antig. - wohl
- dann Antigone.

ad. 12. Impenetrabilität

Der Raum das beharrliche Bestreben, seine innere Ausdehnung, d. h. seine Undurchdringlichkeit, d. h. Impenetrabilität. Er setzt die Nothwendigkeit des Etwas voraus und diese Nothwendigkeit eines die positive Gegenständigkeit muß unbedingt voraus. Der Leib kann seinen Raum nicht ausfüllen. Will der Raum des Leibes durch das Eindringen erfüllen, so ist es ganz leicht sein Recht, zusammen zu ziehen; weil sie seinen Raum erfüllen, preßt sie ganz leicht seinen Raum. Die innere Möglichkeit des Raumes heißt Raum, d. h. die Nothwendigkeit der Gegenständigkeit die negative Nothwendigkeit des Nichtseins ist, d. h. das positive Gesetz des negativen Gesetzes das unendliche Nichtsein ist.

Die Kunst wird nicht blos durch ihre
Vollendung vervollkommnet, sondern sie hat
Einen Theil unmittelbaren die
Poesie in sich als mittelbares Hülfs-
mittel und Vollständigkeit als Mangel
der wahren Schönheit
darstellt und positiv als Vorzüglich-
keit. Deshalb sind die mehr die
objektiven Künste der Poesie, die
subjektiven Künste ist der Einheit
der Poesie und Prosa näher
liegt, die Erkenntniß und
Darstellung der Innerlichkeit. Hier-
aus entwickelt sich die Lebendigkeit
und die Poesie geht über in
die Musikalität.

Indem der letzte Theil
nicht zur Erkenntniß der Lau-
ter und Bedeutsamkeit seines
Bandes, zur Erkenntniß seiner

eigenen Unvollkommenheit und Hülf-
losigkeit und Vorzüglichkeit und Vor-
züglichkeit und man Andauer, nicht
von ihm selbst als seine Poesie
betrachtet werden. Die Hülfe
wünscht der nur von dem unbe-
fangenen Zuschauer ihm gege-
benen werden, und die Poesie
nicht als Poesie vollgegeben sein,
wegen der subjektiven Momente
der Selbst-Durchdringung un-
ungenügsam weltumfassend ist. Es
kann also das Vorgriff der
Selbst-Einen Theil nicht der
sich selbst Abhandlung, sondern
der sich selbst Durchdringung
und Offenbarung zu sein. Es
kann sich nicht abgegeben
bleiben, was es ist, und gewinnt
weil es selbst, wesentlich ein.

M. 12

[illegible] gut ist, muss das [illegible] das Gutan als [illegible] Klassen [illegible] [illegible] werden. Die Erkenntnis der Pflicht ist der erste Akt in der innern Bildung des Menschen, wodurch er selber die Scheidung zwischen Gutem und Bösem, zwischen Licht und Finsternis. Die praktische Seite der Pflichterkenntnis ist die Erwägung, die Abwägung von Schuld und Ursache, wodurch der Zweck [illegible] für praktisch wird. Die darauffolgende Entscheidung ist die Tat, zu welcher das Gewissen [illegible] [illegible] [illegible]

zur Erleichterung. Aber der sie muß dann
die praktische Übung sein, die die
Vorstellung neben muß in der
Erleichterung verfügbar, die Erleichterung
braucht sehr viel, wo sie ist in
der Praxis, so muß diese Erleichterung
viel fortgestellt werden, sonst
kann keine wirkliche zur
Praxis in dem neuen Menschen

Die grundsätzlichen Anschauungen im Menschen.

A. Die Sittlichkeit.

Das unmittelbare Bewusstsein beginnt uns mehrere Anschauungen über das Verhältnis unseres Handelns, welches den Grund des Urtheilens und die Abfassung des Urtheilens und zum Zwecke gesetzt wird. Die genauere Beschreibung der Natur dieser Anschauungen und des Weges, wie sie als Zwecke für den Willen gesetzt hervortritt, ist folgende: es ist 1) die Anschauung, unmittelbar das Wohlgefallen gewisser Zustände durch den Willen oder einen Sinn mit angenehmer Empfindung, und unmittelbar den sittlichen Widerwillen mit unangenehmer Empfindung zu bekommen, und Bewegungen zu jenen mit Gefallen und von diesen mit Missfallen zu fühlen, und deshalb zu jenen hin und von diesen abzuneigen. Zweitens aus die Empfin-

III
a 13

Erfüllung nicht vor- oder nachzuweisen ist, und uns also (selbst) zufällt oder misfällt, beizustimmen oder abzulehnen wie sie denn uns und die Abmachung selbst uns dann (im Zustande des Bewußtseins) die Handhabung oder Abfindung darüber zum Zweck und Gedanken und damit die Eigenschaften, welche wir durch fortschreitende Erfahrung als solche Empfindungen nennen oder uns doch, wenn wir immer als solche Empfindungen nennen, da vorstellen, zur sinnlichen Wahrnehmung in uns zu bringen, und schließlich die sinnliche Wahrnehmung derselben von uns abzuhalten.» Diese Abmachung kommt füglich genannt werden Handhabung oder Abfindung oder auch die Sinnlichkeit.

die Regierung, welche die Sonntagsruhe einführen, wenden persönlichen und unpersönlichen unbegründeten Haltung in den christlichen Lehren von der göttlichen Vorsehung, indem sie die menschliche Sonntagsruhe mit der göttlichen vergleichen, wenn wir eine Belehrung darüber nicht bedürfen. Der falsche christliche Geist ist zu verwerfen, wenn er will die Sonntagsruhe zu begründen, eben dem Gott der Vorsehung sei uns feind. Es liegt gewiß die Natur als der Menschenleben zu seinem Christen aufbewahren und wollzieht die ewigen Verhältnisse durch die Einrichtung der menschlichen Gesellschaft.

Denn die Vorsehung schließt die menschliche Willkühr nicht aus, und sie sein dank sie nicht, sich in Gegensatz zu ihr zu stellen. Eben sie ist diesen Versuch entwegen, durch diesen Gegensatz

gelöst wird, indem er danach trachtet, sich
sinnlich mit eigenem Wesen über
menschliche Endlichkeit zu erheben,
dann dieser zerstört den Willen
nicht, in einer gewissermaßen
Existenz zu bleiben, sondern
treibt ihn unaufhörlich über diese
Stimmung mit seiner eigenen
allgemeinen Natur zu suchen.
Da die Wahrheit nicht blos dem
Menschen, sondern auch seinen Ver-
stand als einem System der
sinnlichen sein wirkenden Kräfte
selbst Gründen soll Genüge leisten,
so stellt sich die Aufgabe heraus, das
menschliche Individuum von
Natur und Geschichte nicht zu
Zufall und Willkühr selbst gegen
sich wirksam, aber nicht als ab-
solute Macht vorkommt. Zu mah-
nen und warnen Gründe
mit den Sinnen einem gei-
stigen Geschöpf gehören als
den Sinnen. Eben die natürlichen

mit geschichtlichen Schranken sind nun
nachstehenden Momente in dem
Ideal der Wahrheit und Mittel
für die talentvolle Mannigfal-
tung, wobei wenigen Grundsätzen
sind sie nachstehenden Momente
in dem Ideal der menschlichen sei-
ner und Mittel für die Selbst-
bestimmung des Willens zu sei-
nem eigenen Zweck.

ad S. 15.

Moral

Mnl 184

In seinem verbindlichen Verhältnis zum Leben bestimmt das Wollen sich als Persönlichkeit. Persönlichkeit ist das sich selbst bewußte Ich, so fern es mittelst seiner ursprünglichen Wirklichkeit mittelst seines geistigen sittlichen Lebens Verhältnisse zu seinen wesentlichen Bestimmungen, zur Totalität des Lebens sich bestimmt. Die Persönlichkeit ist dasjenige worin die Ich, wie es zum mündigen Gebrauch der Ich, wie dieselben bestimmt ist, durch Individualität, Talent, spezielles Talent verhältnißmäßig u. s. w. persönlich das Ich wird so wie diesen seinen eigenthümlichen Individualität, wie diesen bestimmten Lebensverhältnissen zugleich als Glied wie sie selbst der Einheit bekannt wird. Das menschliche Individuum unter das Selbstgefühl der

---

persönlichkeit bedeutet, sich dem,
was das ganze Universum seinen
mannigfaltigen individuellen Lebens-
momenten unter dem einen gesetz-
lichen Gesichtspunkt bringen,
der fundiert es sich damit nicht
genügen, was das Individuum
in seiner beschränkten Tüchtigkeit
meistern ist, sondern weiter dazu
dient zur Vervollkommnung des
Lebens sich anstellt, wie es ihm
dazu für die allgemeinen Lebens-
aufgaben hat.

Die Tugend gewinnt wirkliche Gestalt im Charakter. Der Charakter ist nicht blos die innere Gesinnung, sondern der ins Äußere gegangene Wille, die Einheit des äußeren und des inneren Menschen. Der reine Charakter ist nicht blos die formelle Übereinstimmung des Willens, womit an sich vorausgesetzt wird, sondern die gewissenhafte Ausbildung eines ausgebreiteten allgemeingültigen Inhalts. Je mehr der Charakter sich als Umgreifen des allgemeingültigen bewusst und durch die objektiven Mächte des Lebens bestimmt wird, desto freier ist seine Selbstbestimmung und desto vollständiger kann die Tugend sich offenbaren.

Indem die Selbstständigkeit des Denkens und die Übereinstimmung des Willens damit nur formell ist, wenn dem Begriffe das besondere Charakters keine Tugend entspricht.

wandern. Das Geschlecht der Lügner ist ein einzelnstehendes für jedes menschliche Individuum und besteht sich nicht in einer allgemeinen Form der Existenz verkörpern. Die Lügner kann zwar mittels Sprache und Lebensdingen Verstellung in das Land gewandt werden, aber [illegible] die Lügnerin das Verstellung ist, muß sie als ein göttliches Kunst und ihre Lügnerlichkeit als ein göttliches Geschenk ansehen wandern.

Absicht muß gut sein. Außer dem guten Willen, so gibt es nicht ein einziges Gutes außer dem guten Willen. Das Gute, welches durch seine Ausübung, durch die Zweckmäßigkeit, die Brauchbarkeit zu irgend einem Zweck, oder durch die Reflexion des guten Willens, oder als Gefäß des Menschen vor sich selbst, das ist das Gute der Handlung. Es hat seinen Ursprung in dem subjektiven Willen, der sich als Eigenwillen bestimmt, in der Tugend, der sich als Eigensinn bestimmt.

Anm. I. Jede Tugend, die das Unterwerfung des Bösen voraussetzt, des sinnlichen Willens und wenden wir Gott oder in der Natur wahrlich, ist subjektiv. Dies findet Recht in Christentum, wenngleich die gewöhnlichen Religionen das Böse absolut aus dem subjektiven Willen das

des gesetzlichen Gutes. Zweck wird das Böse vorgestellt, also ist das Gewissen das Menschen zu gar nichts mehr Nutz gestellt, als Bestrafung. Aber die moralische Vorstellung selbst muß dieses, das Bose nur nicht Gestalt werden, in welcher das böse Gute sich verkleidet, und der Schein des Moralischen Triebes der Willkühr gewachsen ist.

Anm. II. Da das Böse nur ein subjektives ist und allen Subversibilität annimmt, so ist es selbst unmöglich dem Guten gegenüber, und hat nur Comparation und konnexitätische Bedeutung. Das Böse kann nur mit dem Guten, kann positive Persönlichkeit anbringen. „Le mal ne peut pas prendre na[illegible] ture". ‡

Anm. III. Das Böse muß nicht mit

Es ist Zweck der Gesetz zu vermeiden

dem Bösen verwechselt werden. Das Böse begreifen nicht zu müssen das Gefühl das Endlichen vom Guten, sondern seinen Gefühl von dem Guten überzeugt. In der Vernunft gibt es weder positive Wesen, noch kann Böse. Im Reich des Geistes dringen gute Wesen und Böse, so und das Böse kann sündig zu werden. Wenn wir also postulieren, daß das Böse der Subversibilität annimmt, so kann das nicht so verstanden werden, daß das Böse positiv ist. Die Gesetzgebung, welche das Böse mit dem von dem Guten moralischen Endlichkeit nimmt Alles in Objektivität, sobald man zur Erkenntniß des Bösen sich anschaut, war Gesetz für uns das Böse muß als das Unmoralische bestimmen. Aber sie übersehen die Möglichkeit

der in subjektivem Willen lebt
und besteht. Im Willen
geht der Mensch über in den
Trieb, und während die Tugend un-
terdrückt, suchen sie die Tugend-
ler „in festerem Willen" und
„in besserem Willen" der eigent-
lich verneinende zu überwinden.

ad § 18 Mor. Mant

188

Das Christliche Individuum geht uns von dem Gedanken Gottes als der Wahrheit und Vollkommenheit, und indem es verschwindet gegen diese Wahrheit als die selbstbestimmende übernatürliche Ursache, entsteht, setzt es die Selbständigkeit des Wahns zum Grunde und negirt die Willensfreiheit. Denn diese Negirung ist in seinem moralischen Sinne in der Religionsphilosophie als Sündenbewußtsein enthalten. Die negative Bestimmung muß das Sündenbewußtsein begründet. Das Individuum muß auf das absolute Moment in der Willensfreiheit sehen. Es muß kennen die Sündigkeit des Menschen zu wollen und zu beschließen, hingegen eben die Sündigkeit des Willens sich in seinen Handlungen zu objectiviren, der Wille, wie es spricht, zum Menschen absolut überhaupt und nur wenn sich

ist durch Alkohol unverwendbar, weshalb er zur Zeit sehr verwendbar scheint sei. Indem ich zwar den ganzen Vorsatz in die Mischt des Milans ergänze, alle seine Hemmungen über, von der völligen Verwendbarkeit abgehalten war, dass, wird das Milch zu einem wasserhellen und schmierig zu sein, sie, wie zu dem Teil alle zugesetzte Zusammensetzung und Lebens, dass Verschwinden zwischen dem Menschen und dem Tier, welche zugegeben wird.

Mit der Erkenntniß des guten Willens ist die Erkenntniß der Tugend des Guten gegeben. Nichts kann gut heißen außer dem guten Willen i. Coord. i. die vollkommene Uebereinstimmung vom Guten ist die Uebereinstimmung vom vernünftigen Zweck, denn nur für die Vernunft kann es einen wirklichen Zweck geben, und nur die Vernunft selbst kann ihn einen letzten Zweck heißen, den einzigen, welchen um sich selbst willen muß man voraussetzen. Das Gute ist also der gute Wille selbst in seinem notwendigen Akte und die Tugend zusammen mit der Idee des vollkommenen Willens. Klugheit ist gut, denn der Einzige, Gott. denn der vollkommene Wille und deine Mitteilung seines eigenen Wesens an den Menschen ist offenbarend, so muß

des Guten nicht das Einzige wäre, als die Einheit des menschlichen
q.28. Willens mit dem göttlichen. Es ist es zugleich die wesentliche
Voraussetzung für den Zweck, einen Willen des Menschen und
den unendlichen Zweck seines Reiches. Als die allumfassenden
Ideen des Lebens, als den Zweck, den alle übrigen in sich schließt,
ist das Gute die Bestimmung des Menschen. In dem Gebiet des
Guten selber und kommen alle Menschen des Universum überein,
nur, weil sie nicht einen einzelnen Teil des Lebens, sondern den
Menschen selbst umfaßt.

ad 21. Mor. Mai 190

Das Gute als das Gesetz.

Das menschliche Gewissen enthält die Aufgabe, das Verhältnis von Mensch und Mensch, das Verhältnis des Geistes, in welchem das Gesetz zwischen Gutem und Bösem unterscheidet. Indem die Tugend das Menschen sich über, nun in das Ideal des Heiligen, stellt das Gesetz ihm entgegen als die gebietende Allgemeinheit, die seinem individuellen Willen entgegengesetzt ist. Hiermit erscheint es als die gebietende Allgemeinheit des Gemeinschaftlichen, als die gerechte Wirklichkeit des Guten, welche in der bestimmten Einheit des Volks- und Familienlebens sich verwirklicht und gegenwärtig und der Achtung und Ehrfurcht des Individuums wird.

Aber welches unwesentliche Erfordernis
[illegible] angenommen Verneinung [illegible] gesetzt
es sich nur, wenn es nicht blos
mittelbar den positiven Inhalt des
übrigen Urtheils [illegible] verneint,
sondern wenn dies Verneinen
es in sich selbst findet, wenn es
ist, „dass Gesetz, geschrieben in
das Menschen Herz": so [illegible] sich
der in den allgemeinen des
Verbrechens als das Gesetz
das wir nur für sich [illegible].
Diese Verneinung nun Ge-
setz ist aus dem [illegible] Ver-
standen allgemein anwendbar,
wirkt sie den Ausgangs-
punkt der Verneinung.

ad 23

Zur positiven Sittenlehre.

Da die Moralphilosophie in Ansehung ihrer wissenschaftlichen Gültigkeit von jeder positiven Sittenlehre unabhängig sein muß, ist aber so gewiß, als sie gewiß ist, daß kein ausdrücklicher, unmittelbar von göttlicher Offenbarung, und der wo sie übereinstimmt mit den Aussprüchen der reinen Vernunft über Pflichten, dieser auch Beweise anführen kann, weil der wo sie in Glaubenssprüchen findet mit den Aussprüchen der reinen Vernunft über Pflichten, dieser ihre Beweise aufzeigen und Klarheit erhalten kann. Dagegen folgt auch positiven Sittenlehren, wenn sie Vorschriften für wissenschaftl.

23M

schen Klugheit als wesentlich, d.i. als wirklich vorhandene Tugend gefunden werden kann, die philosophische Tugendlehre genannt, und gewendet werden, weil nur in dieser die höchste und letzte Grundsätze der Verpflichtung aufgesucht werden.

Die Tugendlehre übernimmt eine Verpflichtung in die philosophische und postulirt. Dann geht uns aber der reine Verstand in Acht, wie kann diese auf sich und auf selbst tugendhafte Handlungen anwenden, und dann der Mensch selbst [illegible] Die postulirte Tugendlehre kann auf den Glückseligkeit und Vollkommenheit gegründet werden, wenn nur auf Vollkommenheit als Tugendlehre, wenn nur auf Glückseligkeit als Tugendlehre gegründet wird.

Die Tugendlehre ist eine Wissenschaft, die sich mit der Tugend beschäftigt. Sie ist eine Wissenschaft, die sich mit der Tugend beschäftigt. Sie ist eine Wissenschaft, die sich mit der Tugend beschäftigt

sinn gemacht zu werden; ist es
dem schon nebst anderen, was
Mensch in sinnlichen Absicht zu
gut die Neumünst vergnügt
haben, dass das Einbildungs-
zu Ausbildung und Einrichtung
der Neumünstmerkel, es sei in
den geringsten oder in geringsten
Sachen sinnlich gemacht. — Denn
nicht einzusehen ist dem gemäß
Theil seine Vorstellungs-, wenn
die positive Merkel durch die Neu-
münstmerkel bedingt ist. die Un-
terscheidung sinnlichen kommen wir
den positiven Merkelbegriff über-
haupt, das wegen sein einige Be-
merkungen über seine Quelle haben.
Merkwürdig ist zweyt. ist nämlich
dass. es scheint zu Gemüths Einrich-
der Neumünstmerkel oder nun
mittelst denselben die rein-

reinen Verhältnisse benennenden
sittlichen Vorschriften, rein abzuweis-
d. i. als wirklich vorgestellt, was
kommend oder als wirkliche ge-
setzgebend haben wissenschaft-
lich gefunden werden können.
weil aus dem, dass dies / nicht
bloss reinen oder sinnlichen,
sondern innere / Bestimmt an-
wissen ist, den positiven Vor-
lagen Realität zukommt. Das
Einrichtung über sei an dem
zum Theil einer werden, welche
wirken, zweitens Einrichtung einer
werden sammeln Fassel als
die bloss Neumünstmerkel,
d. i. es setzt anstatt den Neu-
schen zum Theil eines Zweckes
oder Objekte das Absolutes
und Gebrauch, die in der Mo-
ralphilosophie nicht vorkommen,
denken Festmahl des zweitens

überall, wenn wir die Zwecke, die
selben sind, weil einen andern
Lehrzweck nun war. Es wird z.B.
die Kenntniß des Christenthums
zur besseren Innigkeit des
in das Allerheiligste und als
ein nothwendiger Zweck ange-
zogen werden können,
und müssen: aber das Chri-
stenthum schreibt nun, zu
dem Zweck nicht über,
zum, weil es uns unsittliche
Mittel und unmöglichen Re-
sultate in sich fasse, weshalb
und weltfeindig zu sein, son-
dern diese Stimmung und
Gesinnung zu haben und in
unserer Zu Freudigkeit und
einer Weltzugehörigkeit und
Liebe zu Gott, als dem Ideal

selben Vollkommenheit, und
sich zur Aehnlichkeit mit Gott
zu erheben, als welcher selbst
uns seinen unendlichen Gute
und Liebe allen Menschen Heil
und Glückseligkeit schenkend.
Dieses wirkte uns, wenn dem
Innigen zwar weltverstand
und weltsinnig sich bewäh-
ren, dass jedoch sein Liebe
zu Gott, bei ihm als Innigkeit
über wirkte, die Geschicklichkeit der
Innigkeit in ihrer Sittlichen
Form und Inhalt nicht
unerfüllt lassen. Es
schreibt das Christenthum
uns einen vollkommenen Lehrzweck,
einen, wenn, als die Normal
Tugendhaftigkeit, weil die Religion,

wie sie finden wird, zwischen
der Lauenburgerin und unserm Herrn
und Heiland die Trennung dem
Menschensohne zuschiebt. Aber
wenn auch die Abneigung für
sich allein, weshalb sie bis zu
dem ihr unwissentlichen Er-
kenntniß Gottes, seinem
Christen ist, nicht ausreichen
i. Schuldigsprechen / Lauenburgerin
von dem Christenthum vom
Christ i. vgl. die Note i. Zeile
15. i. ist doch diese Abneig-
keit keine willkürliche
keit, und gewiß ist wegen,
weil die Lust des Christen-
thum und wirklich Gottes Er-
kenntniß Gottes nun weil
selbstverständlich und unsere
pundana ist, als die Lust

die bloße Abneigung unwissentlichen
Erkenntniß, und weil diesem
auch der Lust des Christen-
thum nur vorgeschrieben be-
wegt und der Liebe zu Gott
nie verbunden, wenig, daß dem
Gnade nur nicht dann sein
soll, als dem, welcher die Un-
wissenheit selbst, sein sie und vor-
schreiben kann. Die obige
Lauenburgerin sieht sich demnach
nicht so sogenannt ob schon eben
nur vermittelst nur zu Gnaden
der hingegebenen Abneigung
und unwissentlich sei, Christ, daß
nun wirklich vorgeschritten sein,
daß auch übrigen Gnaden
den Lust des Christenthum
gefundenen eigentlichen
Lauenburgerin übergeht in

und sonach nicht nur, und in
und zu geben, Spiels der B. ein
verpflichtet sein, muß man die
jüngeren Gewalten zu dem, was
zu machen, die das Ge-
schehen und verschlossen
setzt, und die uns vorgege-
nen positiven Gesetzen sei-
en. Alsdann und uns die
verbrauchenden Leistungen
zu sein haben, wenn dann die
Entscheidung der sonst über
die verpflichtenden Anrecht der
billigen Ersatz des Gesche-
henen. Und nur sonach sammeln
und verbrauchen Instell ab-
hängt: ist es durch gemein klar,
das Alle Verschiedenheiten, die un
nicht gewichtet sind, vor der
als Entgegenstellen Gewaltigen

Erkenntnisse aber gelegentlich
werden, lediglich durch die
Warnung in uns als verpflich-
tend gefunden werden können.
Aber dieses ist nämlich, wenn
die Warnung in uns nicht eben
einen Maßstab der Billig-
keit in sich enthält. Also wird uns
die sittliche Billigkeit nur
durch Anwendung dieses Maß-
stabes, d.i. durch Anwendung
philosophischen Grundsätze der
Billigkeit sich wissenschaftlich
als wahr erweisen lassen.

ad. 528. Mor. Mail 197

Indem das Ziel Gottes das Menschen nicht als absolut notwendig gedacht werden kann, sondern das göttliche Willen das Vollziehen seiner innersten Bestimmung, und notwendig, obgleich sich in uns Widerstände zwischen der Absolutheit des menschlichen Ziel- und unserer eigenen unbedingten Selbstbestimmung. Aber diese Absolutheit muß als die Einheit selbst anerkannt werden. Indem nämlich das menschliche Willen wesentlich durch das göttliche Willen bestimmt ist, muß an diesen natürlichen, aber nicht an seinen als das sich selbst bestimmende bestimmt ist, ist es als das absolut Ziel bestimmt. Indem das Menschen das Willen Gottes thut, vollführt es

zu sich kommen zu lassen.
Ihren Willen.

das immanente, wesentliche notwendige Verhältnis zwischen dem Gesetz und dem subjektiven Willen des Menschen ist die Pflicht. Die Pflichtvorstellung enthält, dass die Erfüllung des Gesetzes eine wesentliche Notwendigkeit ist für den menschlichen Willen, und setzt somit die mögliche Feindlichkeit des Willens mit dem Gesetz voraus. Die Verbindlichkeit des Menschen sein Pflicht zu thun, ist sein Verbindlichkeit gegen sich eigenes höchstes Selbst.

Anm. Die tiefe Begründung für die Pflicht, welche Kant in seiner Heiligsprechung, entspringt aus dieser Erkenntnis von der Immanenz des Gesetzes in dem menschlichen Sein. Die Achtung des Menschen vor dem Gesetz der Pflicht

fällt zusammen mit der natürlichen Selbsterhaltung – die Lehre des Christentums von der Demut, Sanftmut das Gegenteil des Prinzips der Persönlichkeit der Persönlichkeit der Entwicklung entgegengesetzt.

Obgleich das Gesetz der Liebe, Aufopferung seiner selbst für andere, die Grundlage der Religion Christi ist, so kann doch weder der Einzelne noch die Gesellschaft, noch der Staat, diesen Grundsatz zum Prinzip seiner Handlungen machen, weil dann die Persönlichkeit, das Prinzip der Entwicklung, der Selbsterhaltung, mit einem Worte, alle Triebfedern der menschlichen Tätigkeit, die Grundlage der Gesellschaft, der Staat, ja selbst die Religion, wenn sie nicht Heuchelei sein soll, vernichtet werden müssen.

Jesus Lehre, die Grundlage des Christentums, war die Demut, Sanftmut, Aufopferung, Liebe, Vergebung der Sünden, Verzeihung der Beleidigungen, Feindesliebe, Gleichheit aller Menschen vor Gott, Verachtung des Reichtums, Verachtung der Ehre, Verachtung der Wissenschaft, denn das vollkommene Gute und die Wissenschaft ist nur in Gott, Verachtung der Persönlichkeit, Verachtung der Entwicklung, Verachtung der Gesellschaft, Verachtung des Staates, Verachtung der Familie, Verachtung der Ehe, Verachtung der Arbeit, Verachtung der Kunst, Verachtung der Wissenschaft, Verachtung der Philosophie, Verachtung der Poesie, Verachtung der Musik, Verachtung der Malerei, Verachtung der Bildhauerei, Verachtung der Architektur, Verachtung der Gymnastik, Verachtung der Tanzkunst, Verachtung der Fechtkunst, Verachtung der Jagd, Verachtung der Reiterei, Verachtung der Schwimmkunst, Verachtung der Leibesübungen, Verachtung der Spiele, Verachtung der Wettkämpfe, Verachtung der Turnkunst, Verachtung der Waffen, Verachtung der Kriegskunst, Verachtung der Taktik, Verachtung der Strategie, Verachtung der Festungskunst, Verachtung der Artillerie, Verachtung der Reiterei, Verachtung der Infanterie, Verachtung der Kavallerie, Verachtung der Marine, Verachtung der Flotte, Verachtung der Armee, Verachtung der Soldaten, Verachtung der Offiziere, Verachtung der Generäle, Verachtung der Marschälle, Verachtung der Könige, Verachtung der Kaiser, Verachtung der Päpste, Verachtung der Priester, Verachtung der Bischöfe, Verachtung der Kardinäle, Verachtung der Mönche, Verachtung der Nonnen, Verachtung der Klöster, Verachtung der Kirchen, Verachtung der Religion, Verachtung der Moral, Verachtung der Tugend, Verachtung der Laster, Verachtung der Sünde, Verachtung der Hölle, Verachtung der Teufel, Verachtung der Engel, Verachtung der Heiligen, Verachtung der Jungfrau Maria, Verachtung der Dreifaltigkeit, Verachtung der Offenbarung, Verachtung der Bibel, Verachtung der Evangelien, Verachtung der Apostel, Verachtung der Propheten, Verachtung der Wunder, Verachtung der Auferstehung, Verachtung der Himmelfahrt, Verachtung der Geburt, Verachtung der Taufe, Verachtung der Beichte, Verachtung der Kommunion, Verachtung der Firmung, Verachtung der Ehe, Verachtung der Ordination, Verachtung der Letzten Ölung, Verachtung der Fegefeuer, Verachtung der Ablässe, Verachtung der Wallfahrten, Verachtung der Prozessionen, Verachtung der Messe, Verachtung der Vesper, Verachtung der Komplet, Verachtung der Matutin, Verachtung der Laudes, Verachtung der Prim, Verachtung der Terz, Verachtung der Sext, Verachtung der Non

Anm. Der Satz ist willkürlich gebildet will nicht sagen, daß es konstruiert sei. Diese Willkür ist. Wann gesagt wird, daß etwas gilt ist, weil Gott es will, so muß man so sagen, gesagt werden, daß Gott es nun will, weil es uns nun für sich bekannt gibt ist.

ad 30 Verhältniß der

200

Zum Rechtsphilosophie.

Die Moralphilosophie und die Rechtsphilosophie oder das Naturrecht, d. i. die Wissenschaft der aus bloßen Vernunftprinzipien erkennbaren Rechte, die dem Menschen als Menschen zustehen, sind die beiden Hauptteile der gesetzlichen Philosophie. Da nun bei dem nur verkümmerten Überbleibsel der gesetzlichen Vernunft, verdunkelt sie dem Willen einen Zweck setzt, und zur Bestimmung dieses Zwecks dunkel in Hinsicht auf das, was zugleich wesentlich dazu gehört, das nur allgemeine Vernunftgesetz genug ist, das Rechte vom Unrechten zu unterscheiden, das gesollte, verbotene, das Erlaubte, oder das bloß Zweckmäßige, benutzt, oder gar zum Zweck gemacht. So kann die Moralphilosophie nicht als abgesondert von

den Rechtsgelehrten oder als auch diesen eine möglichst universelle Bildung.

Das Verhältniß der gemeinsamen juristisch-philosophischen Wissenschaften zu einander ist folgendes. Die völlig gründliche wissenschaftliche Lösung derselben würde voraussetzen, daß wir die höchsten Ideen von Pflicht und Recht, d.i. unsre allgemeinsten Pflicht- und Rechtsgrundsätze in der Entwicklung durch Deduktion von diesen, und diese höchsten Ideen in der Entwicklung zu einander darstellten: ob wir uns aber solche von beiden sonst zusammengesetzte und die andern beherrschende, oder ob etwa beide gleichsam nebeneinander und keine die andern voraussetzen. Diese gemeinliche Deduktion könnte aber sehr wie gesagt verschieden ausfallen. Auch

bedürfen wir solche nicht, sondern wir können uns für unsern Zweck gemeinschaftliche Erörterung über das Verhältniß beider Disziplinen zu begründen. Unser Recht verschafft uns überall die Befugniß zur Handlung zu folgen oder zu unterlassen, und zugleich zu fordern daß Niemand uns von dem Thun oder Unterlassen der Handlung mit Gewalt abhindere. Diese Befugnisse sind Rechte, in wie fern sie dem Menschen bloß um seiner Menschheit willen zustehen, obgleich in Bezug, was sie uns verleihen Gründen aber faktisch als Recht mögen anerkannt oder nicht anerkannt sein. Die Gesammtheit dieser Befugnisse umfassend das Verhältniß, dessen Begründung und Entwicklung, die Rechtsphilosophie; unser Verhältniß gemeinsam

zu geben hat. Derjenige Mannigfaltigkeit in Menschen, welche sich aus dem Grund seiner eigentlichen Menschheit die Lebensziele gesetzt oder die Anstrengungen aus sich hervorgehen lässt, sind die unterschiedenen Charaktere — mit Rücksicht auf diesen praktischen Charakter überhaupt. —

Wenn nun die Moralphilosophie für die Möglichkeit eines Begriffes die Anthropologie voraussetzte, so müssten wir auf einen ganz neuen Standpunkt versetzt werden, wodurch uns ein bestimmtes Gesetz zur Pflicht gemacht würde, andere Anforderungen wahrzunehmen, wodurch die praktische Charakterkunde uns erst die Lehrlinge zu verkünden, ohne diese Forderung zu folgen, und zweifelhaft zu finden, ob sie wirklich, uns diesen vorschreiben,

kann: so müssten dann wir die Aufgaben des Lehrens wahren die Aufgaben des Lehrens oder das Lehrgeschäft in Rücksicht für sich verkündigen. Aber die Rücksichtnehmung scheint deutlich genug das Gegenstück sein. Wenn ich z. B. der, wo ich überzeugt bin von der Wirklichkeit mich in Lehrgeschäften befindlichen Menschen, wie auf meine Charakterkunde, die Haltung desselben durch Grundsätze fordern, denn [illegible] Pflichtenschema: „Du sollst für Grundsätze und Gesinnung Achtung haben.“ in mir gegeben werden: ist selbstverständlich Pflichtgebot auf mich bedeutet durch meine Anforderungsfunktion: du sollst uns Lehrlinge zu diesen Grundsätzen, und zu fordern, deren Nichtwert die Zwecke entgegensetzen?

Will mir nicht einleuchten, dass Rasse
und Umwelt nur als getrennte, wie
ein Drittes mir wirklich für
denn will, den wir suchen
sowohl Handlung zu folgen?
Es ist selbstverständlich, dass
sowohl funktionen das psychi-
schen Phänomen sowohl von dem
das geschichtlich einmaligen verfol-
gen, wenig, dass es ist gewiss
klar, dass die Phänomene zu
suchen und unmittelbaren auf
jenen chemischen wie die Ver-
gangenheit verschiedenen
Erkenntnis das Subjekt als
das Handlung und unmittel-
Phänomene zu fassen ist es
selbst gebot verschmilzt. Das-
selbe gibt sich in verschiedene viel-
den denn Lebens-Phänomen. Und

dieses mag verdächtig für un-
seren Zweck scheinen. Denn
die Trennung von der in den
verschiedenen Phänomen
mit den verschiedenen Rasse-
volks und Rasse-Verschmelzung zu
einander sind unterschiedli-
gend sollen, denn können
wir nun wenigstens versuchen
verschiedenen Arten und zwischen
den grundlegenden Merkmalen
den allgemeinen und spe-
ziellen Fällen das Gemeinsame oder
das Spezifische Merkmal zu.

Moral.

ad. 31. Unterschied des Rechts und der Moralität.

Wenn mir dem Rechte gehorchend wird ich nur Gesetzlichkeit. Pflicht aber ist etwas wesentlich anderes als moralische Gesinnung zu beobachten ist. Erster – das Wort Pflicht wird häufig von englischen Moralisten gebraucht – die Engländer betrachten das Gesetz nur als vollkommen, die moralischen aber müssen vollkommen weil ganz übereinstimmend gehorchen müssen und eine innerliche Nothwendigkeit haben, die moralischen haben aufeinander entsprechenden Willens Bestimmung – Klein nun könnte aber so die Übereinstimmung annehmen, weil die Engländer als solche eine innerliche Nothwendigkeit sondern, wobei die Gesinnung fehlen kann wenn sie kann sogar einen gegenteiligen Antrieb dabei haben. Entgegen zur moralischen Gesinnung wird bestimmt gesondert, wenn die innere Handlung zum Inhalte nur als durch den Zwang nur, daß entgegen der Gesinnung —

Das Recht legt notwendig die Gesinnung für die Moralität Vorgegen bestimmt wesentlich die Gesinnung und sondert, daß die Handlungen und Achtung vor dem Gesetzgeber. Da ist nun der englische Moralbegriff moralisch innere und die Achtung vor dem Recht zum Beweggrund sei —

Die Gesinnung ist das subjective Prinzip der moralischen Handlung oder die Form derselben – sie ist darin noch keine Inhalts bestimmt, sondern rein der moralischen Handlung, schlechthin ist –

Mit dem englischen Handeln Verschulden soll wenigstens auch das moralische verbunden sein – Es kann aber auch das Soll sein, daß mit dem englischen Verschulden die Gesinnung der Sünde nicht verbunden ist; ja sogar, daß nun immoralische Gesinnung dabey statt findet – Der englische Handeln ist gesetzgebender gemäß zu verfolgen, und dann muß dann der moralischen Handeln also solcher anstandes wegen dem englischen Gebot gehorchen ist – die Menschen handeln gegen blos moralisch oder wohl und sprechen oft einbase wenig, aber daß sie ihren Amtspflichtigkeiten verfallen – denn in den wahren Handlungen geben sie sich das Zeugniß ihrer besondern Vollkommenheit, da sie jedesmal ein englischen Handeln vor vollkommen allgemeinen erwählen, das ihnen mit allen gleich ist. –

In einer normalen Allgemeinheit der Innerstat ist die Pflicht nur eine. Aber die eine Pflicht muß verschiedenartig gegen verschiedene Pflichtsubjekte, welche vom Standpunkt der Sittlichkeit ihnen beizumessen Inhalt annehmen. Die volle Erfüllung der Pflichten gegen Gott, gegen andere und gegen uns selbst, heißt sich als die wahren manifestieren, so kann sie von der Gemütsverfassung des Lebens verschieden und die Pflicht der Innerstat unter dem Gesichtspunkt des individuellen, des objektiven und des relativen Geistes. Nun durch die besondere, mannigfache Individualität und ihr wirkliches Leben in Natur und Sinne heißt nun konkreten Pflichtinhalt sich entwickeln.

So wenig es auf dem Gebiet des sittlichen Handelns etwas gibt, welches gar nichts wäre, um dessentwillen die Pflicht beschlossen zu werden, so wenig gibt es etwas, das gar sehr viel dazu wäre, um uns dazu zu bestimmen, die Pflicht auszuüben. Das ist das absolute Merkmal der Moralität, und so wenig es adiaphora gibt, so wenig gibt es opera supererogationis. Die Moralität, die in jeder Entschließung die Anerkennung der Pflicht überwiegen will, ist nicht Innigkeit, sondern Skrupulosität, und wird ihre Abwesenheit als Pflichtvernachlässigung oder als Sündenverhärtung des Herzens anklagen.

der Pflicht gegen sich selbst,
will zunächst sagen, daß der
gemeine Mannsverstand sich gut
einbegreifen wenden muß, wenn
der Weltbeweis über das
Menschen seinen letzten Zweck in
der Weltbeweis. Wenn
gewiß weil die Pflicht nun
ihre letzte Begründung in
der Religion hat, muß zuvor
gefragt werden, wenn der
Begriff der Weltpflicht
des Menschen seiner unbedingten
Verbindlichkeit hat und
also muß man den Religion
voll Verbindlichkeit wenn
den unmittelbar,
dem übernatürlich, sondern
durch seine innere Entwicke-
lung auf Pflicht gegründet
werden zunächst werden.
Die Christus Auffassung der
Pflicht gegen mich selbst mit

Verpflichtung auf Gold beruht auf der Erkenntnis von dem gesetzlichen Klassenunterschied zwischen Gold und Papier.

Die Pflichten gegen die Mitbürger sind mindestens Pflichten gegen den Staat. Die sind nicht sowohl Pflichten gegen die einzelnen Mitbürger als gegen die Idee, welche in dem selben sich verkörpert.

Marl

208

Die Pflicht in einer bürgerl. Gesell.

~~Das Gute oder das Recht der Innerlichkeit~~
aus d. theoret. Standpunkte

Obgleich das Bewußtsein der Innerlichkeit einen solchen Mangel der Innerlichkeit selbst enthalten muß, so durch sich selbst als die sich selbst setzende und aufhebende Subjektivität. das selbstische Zusammenhalten entweicht sich durch das Zusammenhalten und das Volksleben mit seinem Zweck in Kunst, Recht und Wissenschaft zum Einheitleben, wo sich die Endlichkeit mit Gemeinschaft der Sittlichkeit erfüllt. Jede dieser objektiven Lebensformen kann Erkenntniß werden als ein Bild auf dem Wege des Individuums zu seinem Ideal, und als Mittel für die Verwirklichung der sittlichen Allgemeinheit des Individuums. Aber wenn sie auf Grund der unmittelbaren Erkenntniß des Individuums

gesetzt werden kann, daß die Gemeinschaft um das Individuum willen da ist, so muß durch verändernde Gesetze abgeschafft das Individuum nun als um der Gemeinschaft willen da gesetzt werden, dann ist jedem jeder Gesetze das Leben schwer, weniger Gesetze, weniger Gesetzbücher, weniger Gesetzgebungsmaschinen, weniger Gesetzgebungsmaschinen und Gesetzgebungsmaschinen, das Individuum mißhandeln und das Gesetz Gesetzlichkeit werden, jeder die Gesetzlichkeit und Gesetzmäßigkeit das Individuum und Gesetz willen.

ad S1. Ethos. Mat.

Das Gewissen

BJ

Die unmittelbare Gewissheit des Menschen vom Guten, sein Gefühl und Trieb als der absolute Quell für das Wollen, ist das Gewissen. Das Gewissen ist nicht blos das Mitwissen des Individuums mit sich selbst vom Guten; es ist zugleich sein Mitwissen mit dem sittlichen Gemeingeist, sein Mitwissen mit Gott in der Religion. Somit die wissige Einheit dieser Momente ist das wahre Gewissen oder sein Begriff. Wenn das Gewissen als die unmittelbare Gewissheit genommen wird, so muss dennoch gewusst werden, dass sein wirkliches Unmittelbarkeit und Besonderheit nur durch die unendliche Vermittelung zu Stande kommt, und dass dem wirklichen und gründlichen Leben in dem

Wirklichkeit unfüllbar. Das fak-
tische Gewissen muß das Gute
wissen das abgeklärte und das ab-
solute Gewissen sein sich selber.
Anm. 1. Es unfüllt sich mit dem
Gewissen, wie mit dem Gefühle,
welches jeweilig das Niedrigste
wie das Höchste sein kann, je
nachdem es bestimmt wird,
in seinem unsteten moralischen
Verhalten oder in seiner Verklä-
rung. Im letzten Falle ist das
Aussondern darin, das Reine
das, das nur und sein soll, dem
wirklichen, mit dem menschlichen
Individualitätsleben, verschmolzen
ist, und begnügend somit, die
innerliche Einheit des Gesetz-
lichen und Menschlichen. Das
also fabelhafte Gewissen der

gegen, welches die Continuität
mit dem wahren Gewissen aufge-
hebt, ist abnormisch, skelinarisch
und somatisch. Das abnormische
Gewissen ist unselbst und kann
in besten Falle nur gebildet
werden.
Nachselben ist das Gewissen nur
wenn das Menschen subjektives
Wissen vom Guten Eins ist mit
seinem wesentlichen Wissen.
In seiner empirischen Erscheinung
kommt es innen. Es kann jeweils
zweifelhaft und somit als
jüngling nicht kennt sein.
Anm. 2. Das Sitz: man soll Gott
mehr gehorchen als den Men-
schen, welches für das Recht
des Menschen, welches Bischof sei-
nem Gewissen zu folgen, selbst
wenn verzweifelnd wird, unfüll-
sein wahres Menschsein wird

durch den göttlichen verbum allgemeinen göttlichen Inhalt, das wir Gewissen liegt. In seiner heiligen Verkündung spricht dieser Gott uns in einer gewissen weltlichen Erscheinung, wo wir unsere Erkennung der Dinge sich wir Gewissheit gegen den wir alten, welche selbst nur durch Kraft des alten Gesetz zusammenhängen soll. Wie bei den Apostel [illegible]. Das Gewissen dieser Menschen wenn nicht abermächtig, sondern auch selbst das allgemeinen göttlichen wenn allem in sich. Es wenn das Kind Gottes, das wesentl. Gewissensinhalt, welches in ihnen Individuelle allein zum Kind kann.

Wenn denn die adiaphora und opera supererogatoria nie verdammen kann, als denn die pflicht beschwinte, den Fürsten, und das Volk sich öffnet, so wird denn die Reformirten den pflichten den Verfassung, und das Volk so mißgeschwinkt, daß sie nicht blos nicht in Bunde ist seine pflicht zu erfüllen, sondern daß seine pflichterfüllung ungewöhnlich wird mit der pflichtübertretung. die Reformirten seine pflichten kann subjektiv und illusorisch sein und in diesem Falle verpflichtet denn nun vollkommenen Gehorsam, aber sie kann nur objektiv sein, begründet in den Anmaßungen der Volksbaus, denn der Gehorsam sie nicht nützig sein kann, und verdient es nun gänzlich in Grundsatz zu verfallen mit seiner Obergebung und mit sich selber.

Thun. In den meisten Monarchien wird die Reformirten nur als subjektiv denken sollen, weil die Monarchie nicht sich soll mit seinen Unterthanen denn entgegengesetzten sein

Sätze. Der wird dennoch nur Manche Regeln vorfinden, welche Anwendung finden können, die sich selbst Niemand zu Collisionen, welche Anwendung finden können, die sich selbst Niemand zu Collisionen verhelfen. Ohne objektive Collisionen, würde es neben einer Wahrscheinlichkeit noch eine Unmöglichkeit geben. Obwohl die Imputation und die Konsolidation beruht auf der Collision. Die Lösung der Einheit in der Klasse der Collisionen sind und die Entscheidung der Endlichkeit des Wahlkampfes. Wenn das Fortbestehen die Imputation, die Collision als ein Prinzip der Entscheidung, so bleibt das Fortbestehen eine Verletzung der Einheitlichkeit und Prinzip des Gesetzes, und setzt damit die Person einer solchen Entscheidung, als die unmittelbare Imputation ist.

---

die Applikation über die Imputation des Entscheidens und über die Pflichtverletzung, muß Aufgabe der Collision sein die Beschränkung die zum Zweck hat, den Zweifel der Imputation in dem singulären Fall: casus conscientiae: zu lösen. Denn der das Zufällige und unmittelbare seiner Natur nach der Entscheidung der Klassifikation sich entzieht, so ist die Beschränkung keine reine Klassifikation, sondern eine Anerkennung der Imputation der Klassifikation. Die ist eine methodische Operation, welche das Singuläre in der Kontinuität mit der unterordnenden Einheit des Ganzen bestimmt. Die Entscheidung über den besonderen Fall, kann nicht in einer Regel, sondern nur in der singulären Einheit der Individualität, in einer be-

---

welchen Umständen, wenn Lücken
vorhanden waren.

ad SS.

Na Kolinach oparto jest wbrew dramatu
o rokoszu trzeciej — w dramacie przeciw
klassycznym wystąpiły dwie akcye, z których
pomiędzy parodyją mieszanie zachodzi one-
na drugiej — np. Cyd —
Lubo w innych tragedyach o rożne powinno
Lecz to nie może zawsze zachodzić między
rożnymi ludźmi — np. Andrzeja — opisać
— wystawić z pargen z Berlinie — trzeci
akt tragedyi —
w Barbarze Radziwiłłowny Król
Kolinczyna ujęcie pięknie Kochanki —

ad 68. Das höchste Gut.

Der dritte Punkt, worauf ein Absicht-
lichs ist, als zunächst nur auf zu
Wahrnehmbarkeit, so muß der Zu-
gang als dasjenige subjektive Basis
in Ganzheit und Vollzähligkeit zugleich
bestehen. Dabei muß der Blick
den Zugang wissentlich in die
Vollzähligkeit, in die Übersichtigkeit
der wirklichen Anbauten Personen,
kann, so muß nun die Aufgabe
das Leben zu allem und Einem
nun zum Verweilen das Leben
oder zum Moment das Ganze
Lebendigkeit. Dabei muß mit dem
Fortschreiten des Blicken den
Zugang wissentlich in den Punkt,
in einen Fortschreiten zu Verein,
wo alle praktischen Personen
verbunden sind, so wird der Ver-
übergehen, der die volle Ganze
Lebendigkeit, statt eines den Ge-
sichtspunkt verfehlen muß, der

Jenkins das Leben, nun was dem
Reuben das Leben genommen,
und doch den Joseph, um gnädig
zu sein, selbst grausam sein
muß. Der Ungerechte und gü-
tige Leben darf in dem nicht
nicht den Wechsel von Güte und
und Grausamkeit. Die Güte ist
nicht blos um das Grausame will-
kür und das Grausame nicht blos
um der Güte willen.
Obgleich sie sich gegenseitig in
mannigfaltigen Verhältnissen, so doch
jedes zu sich seine unbedingte
Geltung für sich selber. Es
ist lebensgefährlich das Menschen
gefühl zu grausam als zu gütig
daher.

ad §. 72.

I. eine Landwirthschaft, die Selbstver-
sorgung treibt: die Saaten oder
Gemüsepflanzen einzeln Pflanzen
selbst verbraucht, diese ist pflanzlich:

1, als Landwirthschaft, die Versorgung treibt:
Getreide, Hackfrucht,
Futterpflanzen, Weinbau.

2, ... Gartenbau treibt: Gemüse,

3, ... Forstwirthschaft treibt: Holz,
Früchte, Jagd, Fischfang.

4, ... Fischzucht treibt: Fische,
Krebse, Austern.

II. eine Landwirthschaft, die Versorgung thierischen
Stoffe, also die primäre Landwirth-
schaft, und zwar:

1, als Landwirthschaft, die Versorgung treibt:
Getreide, Hackfrucht, Futterpflanzen und
Weinbau.

Zufriedenheit mit sich selbst schaut

3. Indem der Mensch sich in Anderen wiederfindet, setzt er in das Objekt sich um und sich beginnt, zugleich bleibt er, als in einem fürsichseienden Objekt anerkannt, denselben anzuerkennen. Die Objektivität, als die negative Aufhebung der Individualität, daß sie was nicht immer ist, ist seine Erinnerung, als ein Sollen aufgefaßt. Statt der Entäußerung der Lust das Subjektive auf die Lust eines Anderen, setzt jetzt in das Subjekt selbst zurück. Es ist eine Entäußerung seines wirklichen und seine existierenden Daseins, was verschwindet. Die Anerkennung oder Anerkennungswürdigkeit dieses beiden Seiten angehört einem Akt von Lust und Unlust.

a Und zwar beschränkt sich diese Anerkennung zunächst auf das einzelne Subjekt. Die Lust des einzelnen

dass der Mensch seinem Bewusstsein entspricht, ist die Grundbedingung, die absolut notwendig, dass er sich nicht entspricht, die Sünde. Kommt nun zu dieser Absolutheit noch der Wille hinzu, zu der Anerkennung zum Anerkanntsein, so entsteht das gemeinschaftliche Gefühl der Sünde, wenn überhaupt von Sünde die Rede sein kann. Als nächstes Grund der Sünde könnte man die Natur, geschlechtlich ansehen, u. s. w.

b) Das freiere Verhältnis zu andern seinem Willen kann jeder nicht verantwortlich machen, weil es immer innerlich ist. Das wegen der Individualität bindende ist das sich selbst der Bewusstsein des Andern und der für den Andern sein sollende Bewusstsein. Anderes selbst Schuld der Einzelne ohne eine Anerklärung

das wirkliche Bewusstsein des Andern mit seiner Erscheinung, und ansetzt sich zum Anderen, wie er eben sich selbst des Andern fühlt. Das wegmachen Gefühl der eben, dass der Andere den Forderungen, die an sich gemacht werden müssen, genügt, ist die Achtung; sein von gleich Anerkennung, Ehrfurcht und s. w. sind. Das seines Rechts mit gemischte Bewusstsein des Andern mit dem wirklichen Bewusstsein des Andern mit dem sich schneiden, eben nicht so sind, werden gleichen, selbst werden mit einander vergleichen und zu einem neuen Urteil über

c) Wegen der individuellen Begrenzung der beiden Subjekte, werden die beiden Urteile eben sich und den andern als Vergleichungen des wirklichen Bewusstseins mit dem sich schneiden, eben nicht so sind, werden gleichen, selbst werden mit einander vergleichen und zu einem neuen Urteil über

schwelgen. Es ist das Resultat des ver-
geblichen Ringens, dass der
Ringende seinem Leugnen ver-
geben ist, dass Ringen eben
nicht genügt in einem das ver-
nichte Gefühl des Selbst, dennoch
setzt sich neu das Bewusstsein mit
sich, und der Anerkennung gegen den
Andern genommen. Es ringt
eben der Ringende seinem
Leugnen entgegen, nicht aber
den Ringenden, so entsteht
in Letzterem, neu der Riss in
sich selbst, und der Abstieg des
Andern, des gleichfalls Fremd
vergangene, als innere Gefühl der Verachtung.

§. 68.

VI Er. – Das Verhältniß der Klugheit

Klugheit.

~~Zum Verhältniß~~ Zur Quelle

Es muß hier das Verhältniß der Klugheit zur Sittlichkeit und zur Glückseligkeit betrachtet werden –

1. Klugheit und Sittlichkeit sind nicht ihrem einander verbunden sein – wer kann sittlich sein ohne Klugheit zu besitzen, und der Kluge kann sehr unsittlich sein – jedoch sind beide Begriffe einander nicht entgegengesetzt – im gegentheil sie ergänzen sich gegenseitig – Denn da die Sittlichkeit nicht nur bei der Gesinnung stehen bleiben aber sich auch in der Wirklichkeit geltend machen soll, so wird es Pflicht Klug zu sein um das Gute in der Welt realisiren zu können – und umgekehrt da ~~es Pflicht ist~~ das Gute eine allgemeine Pflicht ist so soll es auch dem Klugen daran zu thun sein

seiner Handlungen einen moralischen
Werth zu geben -

2.) Da Glückseligkeit und Klugheit
zwei besondere Begriffe sind, so
finden wir sie in der Wirklichkeit
auch nicht immer mit einander ver-
bunden - daraus folgt aber nicht
dass diese Begriffe einander entge-
gesetzt wären - Denn da die Glück
seligkeit die Folge der Sittlichkeit
ist und diese wie wir oben gesehen
haben so sich mit der Klugheit
vereinigen lässt so folgt daraus
dass ~~Glückseligkeit und~~ Glückse-
keit ~~die wider~~ als Resultat
der Klugheit sich mit der Glückselig-
keit als Resultat der Sittlichkeit
verbunden werden kann -

Pflichten gegen sich selbst.

Zu der sittlichen Vollkommenheit [illegible] Heiligkeit und Tugend Communicabel. Es ist das wenigste Erfordernis der Tugendhaftigkeit, daß sie nur sein den Verbindungen mit Reiz gibt, und daß man, welchen sich finden lernt. Nun für den Christ, der zu seiner Vollkommenheit verbunden, ist die Quelle der Verehrung und die Summa über Gottes Offenbarung; nun für das ewige Leben Anleitung unentbehrlich die Bibelschrift und die Kunst mit Welt von moralischen Inhalten, und nun die wichtigsten Lehre und Summa Lehre und die Pflicht der Tugendhaftigkeit. Die das Individuum, welches mit selbst das Maß, der seinen Zweck Selbstbestimmung übergeben ist, der Verbindlichkeit der Tugendhaftigkeit sich aufgibt, gibt es nun mit Gott zu thun [illegible] muß.

die absolute Selbstheit und Innerlichkeit, das an und für sich Gute, das innere Zweck- und Inhalt-, absolute, powel- und Endziel des Individuum selbst. Die wesentliche Selbstständigkeit ist nicht allein die, das wesentliche Selbstbewusstsein, es ist nun auch Pflicht, das Individuum selbst, das Subjektive, Einzelne gelten sollte, in welchem der Mensch nicht zufällig und äußerlich, sondern nothwendig sein sollte, das der Mensch sein Leben und Sein setzen sollte, für das Ideal, was an und für sich in seiner Bestimmung sein Individualität festsetzen. Die Selbstbewusstsein pflichtung wird nun selbst, wenn sie nicht als ein Moment sein will, welches selbst aufgehoben wird und übergeht in sein Gegenstand.

Dem Selbstbewusstsein des Individuum

wahres Gut sein, nicht allein Gut sein, sondern zugleich sein wissen sein, als wesentlich und das Gute in Gott, so zieht sich das selbige Moment das Selbstbewusstsein dann alle andern Momente zu sich. Wie das religiöse Individuum sich von Gott will anerkannt wissen, so will das sittliche Individuum sich von Gott anerkannt wissen. Was die Anerkennung der wissen Selbigkeit und Religiosität ist, das ist die Anerkennung des Ich als Individuum in Absolutheit. Diese bestimmt sich weiter als Anerkennung des Rechts und des Eigenthums, als Eigenschaft sein Leben, Sein und Eigenheit u.s.w. das Eigentum sein eigen Leben, Freiheit sein die religiösen als die weltlichen,

Gtowniu oto chodzi by bóji pawem cała
wojęgo - by mi pomiędzy oto chowi-
ali potym pitowny pawami cała pok-
rzian mi pomieszczamy - obawy
o zdrowie jęg - gdy go bolce wo-
rzymy, gdy ji wzięliśmy wtedy nabiegaj
chorobą a tam zamem pawonami
cała nad dachem - cała ich mnie-
na bolce warunki moje -
Do nabiegu mnie ogimnastyce -

ad 110).

Honor jest mocą czarów Chrystusowych Mor-
tyfikacja ciała tytko honory ale nie
honor- bo Łan honor przypisywany
bez dowodu ale na fałszu
czasami utrwalony- nie przeszko-
dza mu być- nawet Bóstwu- Chrys
nie mają wpływu na honor-
Honor jest zupełnie czymś do wewnątrz-
ego ulotnego na bezcześć- pod wpły-
wem ciała- honor tu pozostaje-
Honor i Cześć- stany w przeszłości.
Ignac Loyola

2. Indem Zukunft und Vergangenheit ꝛc. den innern Sinn in die Gegenwart hineinschauen, die wirkliche Existenz in den Geist zurücknehmen, und sie ebenso innig, als allen wirklichen Genuß schätzen, so sind die gesetzlichen Zustände der Lust und Unlust stets auf künftige Dinge gerichtet, mit denen sie in Verbindung stehen. Diese sind also ebenso verschieden von Gegenwart und Dichtung, wenn jene selbst mit dem Willen, als sie von diesen, weil Wahrheit Wahrheit bleibt und zu ihr, unaufhaltsam hinstrebend, verändert, indem an sie mit Wandern fort- oder stille steht. Der eben durch die Gegenwärtigkeit der Einwirkung die Gegenstände des Willens zu gleichem Rechte gelangen, und der, mit gr. seine Gleichen sich ansehen, so wird der folgende Punkt peinlich

in Bezug auf andere Arten Affekte gesetzt sein, abgesehen von Mensch, diese Affekte, in einem bildlichen Sinn, auf sich beziehen können.

a Die Lust über ein mit dem Menschen gemeinsames Andern ist nun die Liebe, wie der Hass die Unlust über das, was dem Menschen als die Vernunft widerstreitet, welche Unlust in sich folgt. Von beiden Affekten gibt diesen Beweis eine ganz einfache Demonstration: Amor est laetitia, concomitante idea causae externae. Odium est tristitia, concomitante idea causae externae. ⁊ Indem die Liebe nun das Hinneigen zum Vorzustellenden ist, und zwar weil diesen entgegensetzen Bestimmungen, gleich Verabscheuen. so ist Affektlosigkeit mit dem Lieben dann fort, so wird sie zur Sympathie, wie dem Hass, als Abscheu über Entfernen, entgegengesetzter Affekt wegen gesetzt und ebenso angenommen.

b Lust und Unlust bezeichnen sich auf die

so Bleibt nun nach dem Vergessen der Liebe und des Hasses, also auf nichts das Subjekt, sondern verfolgen die Vorstellungen, welche an einander, nehmen ihren Lauf und werden gleichfalls von einem affiziert. dann denke die Liebe selber sich, die Zweier eben als Eins gesetzt, und was dem einen schadet, benachrichtet dem andern auf gleiche Weise. die Lust das einen wird also zur Lust des andern, — Mitfreuden, so nenne wir den Akt gelegentlich, wollen, wie jeden ebenso Unlust empfindet über die Unlust des andern, — das Mitleiden. der nun Hass eben vorhanden des entgegengesetzten mitleidet, und die Mitfreuden, so wird das Vergnügen an das Leiden für den andern zum Unangenehmen umschlagen. das Gefallen empfindet Solche Lust über die Unlust des andern, — Schadenfreuden, und Unlust über das andern Lust, — Neid, Eifersucht.

c Wie den Willen seine Lust und Unlust durch einen andern, also Vernunft, verändert wird, so will man sich eben zur Vernunft für die Zustände des andern wenden, und zwar nach Maßgabe

des Empfindungsvermögens. Es handelt sich, Lust in den Empfindungen, die sie schon verursacht hat, und dieses Verhalten ist selbst ein Gefühl der Lust, — die Gunst. Ebenso leitet den Menschen ein gewisses Gefühl der Unlust, in Anlass, den ihn schmerzt, eine Unlust zu empfinden, — den Hass, Unwillen, Missgunst. Wenn nun dieser Affekt, mit der Empfindung gepaart ist, durch das Vermögen des Gemüthes eine Lust empfinden, so vermittelt sich ebenso den gemischte Affekt des Hasses. Diese Empfindungen haben eine verschiedene, wenn ihr Gegenstand nicht das Subjekt selbst, sondern ein, den dieses liebt, Lust oder Unlust schafft, und verleihen stell Grösse dieses Affekts mit Recht berechnet wissen will: Favor est amor erga aliquem, qui alteri benefecit. Indignatio est odium erga aliquem, qui alteri male fecit.

ad § 133.

Derselbe Trieb, das gegenseitige Verhältniß
nicht der Familien als der Individuen,
an sie einander bildet sich aus durch
fortwährende gütliche Verhältnisse, welche
die Ehe der Geschlechter, der Freundschaft und der Geselligkeit entwickelt.
Diese Verhältnisse entfalten eine reiche
Mannigfaltigkeit durch die gegenseitige gei-
stige Mittheilung und den Umfang
der Persönlichkeit, welche dadurch
entwickelt wird. Die verschiedenen Grün-
de, innerhalb welcher diese Gefälle,
geschlechtlichen sowohl sich entwickeln
können, wird durch die verschiedenen
Arten der Leidung bestimmt.
Die innere Energie ist dann die
eigenen Dispositionen der Individuen
durch bestimmt.

Anm. 1. Die Verhältnisse kann un-
mittelbar nun in gütlichen Ge-
meinschaft verhältnissen sich

zeigen als Liebe zu erweisen, den
einzelnen Individuen. Wenn
ein Verein alle Mannschaften
mäßig unterstützen soll, so ist es not-
wendig nur kurze Übersichten
über nur individuelle
Liebe zu den Leistungen der Mannsch-
aften gestattet werden.
Ferner ist es Individuen gibt, wel-
che vermöge weise der mitwirkenden
einzelnen Mannschaften ausbild-
ungsfähig sind und deshalb in den
Gemüth und den freundlichen gen-
freundlichen Mannschaftsübungen ihre ei-
gentliche Pflicht finden, so gibt es
Individuen, welche deshalb sind
nur einer sehr individuellen
Liebe zum Geschlecht, die durch
selbstaufopfernde Tüchtigkeit
für die Leistung der Turnkunst

---

der Wissenschaft, das Verstand und
das Leben mit dem Ziel haben, welche
eben nicht individuellen etwas zu
knappe für Personen ausgebildet haben.
Der gemeinschaftliche Verband mit dem An-
fang Gutes enthält die zweckmäßige
Ausbildung bei den für Ergänz-
enden Anlagen.
Num. 2. In den freundlichen gemeinschaftlichen
Gemeinschaftsübungen wird es für Aufgaben, denn Turnen für das
Preußische in gutem Mannschaftsübungs
zu entwickeln, sich eine mannigfal-
tigere Disposition zu verwenden
in den Aufgaben zu den Mann-
schaftsübungen nach seinen Ergänz-
ungen. Aber wenn zu dem Turnen, die Liebe-
haben, die Leistungen nennt, kommt es auf die
zu Disposition in der Turnbewegung
den Ergänzungen, was nicht vermögen
in dem wenigsten Liebes-, dann
Turnlichsten Gemeinschaftsübungen.

---

nippe zusammenhängt, als in der
einen sozialen Gesellschaft.
Die individuellen Gemeinschaften,
selbige, in denen die mannig-
faltigen subjektiven Interessen
sich bewegen, entstehen auf einer
festen subsistentiellen Grundlage,
welche, die sich in der Bildung ab-
spiegelt. Also ist die Bildung der
allgemeine Charakter, indem
die individuellen Verschiedenheiten
sich bewegen, so muß durch die
Bildung selber Handel und Verkehr
mehr politischer und wissenschaft-
licher, künstlerischer und mensch-
licher Natur, welches das Ziel
selber bewegt.

ad 144a

Nov.

C. 2.

227

Die Liebe

Vom Adam ist es uns wünschenswerth, dass wir beachten wir vorschiedenartig den Synonymen und der Liebe sein können. — Die Anziehungskraft und Macht dieses Gefühls kennt sich auch einen Anziehungskraft und Macht, denn das andere abgeklärte Gefühl der Ferne niemals fähig ist. Durch Liebe, wenn man Zeit und benutzt die Erkenntnisse kann wesentlich neben die Liebe in Wesen, sich der Synonyme und sind andern der Freiheit unterscheiden, vom Synonym zum Leben und von dem Abhängigkeit, von Kind und Mutter, von der Liebe zu Pflanzen und Thieren, vom dass sie sich, als zum eigentlichen Mittelpunkte ihrer Existenz, zur Liebe zum Menschen, der Liebe zu sich selbst, zu Einem, dem Adam, Geschwistern, Kindern, und zuletzt zur Liebe des andern Geschlechts, und steigert sich endlich bis zur Liebe zu Gott. Auf diesen verschiedenen Synonymstufen nimmt sie selbst

unendliche unbestimmte Nummer vor, und kennt mit Bestimmtheit und ihre Mannigfaltigkeit von Beziehungen, die unerschöpflich und für bestimmbar und zu erklären gänzlich unmöglich wird. Suppen wir stehen der gänzlich verschiedenen und nahe wie möglich einzig, wenn wir den wesentlichen Mittelpunkt dieses Gefühls, ich möchte überhaupt sagen, des Religiösen immer deutlicher, und wenn uns die Gemeinschaft mit dem Namen der Liebe bezeichnet, d.h. die Liebe der Gläubigen gegen einander, und wir wenden, wenn weil dem sie, denen die Pflege dieses Gefühls von Lebendigkeit zu befördern vermögen, so wird das Band Christen verbunden wird, über die gemeinsame Sprache, wie über die höchste Schicht der Gefühle mit wenigen Andeutungen genügende Erkenntniß zu verbreiten;

Namen wird nichts von jenes tiefsten und innigsten Gefühl in Lebendigkeit erregen können, wenn wir nicht von Kenntniß jener wichtigsten Gegensätze, denn wir gemeinschaftlich unbewußt das Weltall den Geist den Menschheit in den Gemeinschaft der Gläubigen gemeinschaftlich durch, entwickelt sei, und dessen gewissen Lebendigkeit für Lebendigkeit der Gottheit nicht klar entwickelt werden ist. Denken wichtig, dass in jedem einzelnen Menschen die Menschheit mit noch zwei entgegengesetzten Seiten, als Männlichkeit und Weiblichkeit, und einander ergänzen muß, um gesund und diesen Trennung und in dem Wiedervereinigung darstellen sich selbst anzuschauen und zu vergegenwärtigen, ist dies wesentliche Wissenswürdige gekünstelt, und schon zu verstehen

Mor. III A

die Leute den Lieb, von welchem jetzt die Rede ist, allein sammeln kann. Dieser unabwendbaren Gnade jetzt muß nun, wer allen Neigung sich möglichst unabhängig, damit sie ungehindert wirken, wenn in selig einst die ihm zubereitete Stelle, gemäß der Aufgabe, jeder Menschheit innerhalb und durch ihre Abschattung, d. h. und seiner einzigen Art, Gnade allen Segnungen sich mit den gewissen Mitteln anzueignen, mit den lebendigsten Eifer ergreifen, und zu diesem muß in seinem sich Einen und in mannigfachen Übungen, die Lösung dieser Aufgabe annehmen. Wenn die Geschichte den ganz unbewußt vollzogen, und mit dunklen Wahlverwandtschaften sich durchkreuzenden

ad 1 Diese Absicht, diese wirksame Hinwirkung der menschlichen Gnadenmittel auf den Menschen, sei es Gutes bei Platz die schöne Darstellung gefunden. Wie tiefsinnig, daß das unbewußte Walten der Natur dabei vorhanden ist, geht auch daraus hervor, daß die Hinwirkung des Menschen der Entwicklung und Erziehung der Natur, dem Hervortreiben des Geistes, also einer innern unbewußten Gestaltung vorangeht, unwillkürlich angeregt wird. Vollkommen Klar war jedoch damals noch die Idee der Kirche der Geschichte nicht in ihrer tiefen Bedeutung erfaßt, und, vielleicht wegen einer zu gewaltigen geistigen Entwicklung das weibliche Geschlecht überhaupt, offenbarte sich die heilige Liebe noch allein in Ehe, Familie und mannigfacher Tugend.

Hause ist für das gesammte Erkennen die Anerkennung der Gesellschaft die Hilfe das Drittes, und Willkür von Gesetzen leben nur bis zu diesem Gesichtspunkt seine Existenz und in seinem gegensätzig in einander Anerkennen erkennen sie, was jedem besonders Klasse in einer einzelnen vollkommen mit der gewissen Wahrheit der Wahrheit – dem Leidenschaften – und dem Wissen als die höchste Tätigkeit dieses Falls wird – die Anerkennung.

Auch in der Wahrheit steckt nur etwas Objektives darin; denn, wenn wir sagen, dass sie selbst sich miteinander in der Anerkennung der entgegengesetzten Individuen wieder vereinigt, so enthält darin nur Halber darin, dass diese Individuen nothwendig gemacht in dieser Anerkennung auch wieder der neuen Grund eines Anerkennens finden, der jede Klassen

Anerkennung die Anerkennung, wie dann schon der Anschauung unseres eigenen Bewusstseins nur in die wesentlich einander Anerkennung ist, welche wiederum nur möglich wird durch die wesentliche Selbstgewissheit. Nun ist aber darin zu bedenken, dass die Wahrheit sich von allen uns jemals bekannten Existenzen der Lebendigen unterscheidet durch die wirklich wahrhaftige Aussprechung der Individualität, dass darin auch der wesentliche Gegensatz der Wahrheit in der Gesellschaft in wahrhaftig sich verändern muss, und dass also wir ganz schon annehmen können, wirklich jedes Individuum eines Gesellschaft, wirklich auch nur wir einzigen in ganz vollkommen in der Selbstständigkeit entgegengesetzt

Individuum das verdauende Geschlecht vor-
stellen kann. / Daher sehen die Geld-
spinnerischen Völker das Glück nur
in der verschwenderischen Ver-
mehrung, dann Geldstatt nur überall
geschäftig sich suchen. / In diesen Ver-
stellungen liegt es also, das Lange be-
nun etwas von niedrigem Sinne
zeugt zum Lernen Stein kommt, be-
ziehungen das Individuum zu ver-
dauen besagen, das mit Lernen,
mit Geschäft, mit Arbeit verbunden
ist, welches mit Wissenschaften sind
in der nützenden Klasse Anzeigen der Ver-
dauung, welches uns in seinen
ganzen Umfang mit Ernst und Ernen-
nung sich nehmen soll, und welches das
Ziel Endziel des Individuum zu
nennen, das sich anzueignen, in
dem nützlichen, welches nicht
nur in der Haltung und in Allge-

/

meinen seinen angemessenen Umgang
bildete, sondern welches ihn selbst
ganz speziell die Erfüllung seines
Berufes gewissen könnte. Sehen
sie hier nun mit wissenden Mo-
ment zur besonderen Geschichte
der Liebe kommen, denn es zeigt
sich alsbald, das sie individuellen
mit seinen die Anzeigen einer
Individualität ist, nur geeignet
für die Leserichtung eines bestim-
gebenen Charakters und Person-
lichkeit für den Haltung, Liebe in der
Steigerung und Abnigung der
überhaupt geschlechtlich Endzeugen-
geschlechten Individuen, sondern
nur sowohl die mit nur gewissen
den endzeugenden geschlechten Individu-
alität stehen, und mit allen Mensch

/

verschenken muß. Da es mir sich in dem Verkehr mit diesen Verschiedenheiten gegen verschieden das wieder angeben, was eben schon vor dem Verkehr mit der Wahrheit zu prüfen ist, nämlich, daß mir in diesem Buche die wirklichen Erkenntnisse, daß unsere Erkenntnisse das eigentliche selbst zu prüfen Gegenstand dem Buchstaben entgegen, welche zu Erkenntnisse für das eigentliche Ziel geschehen werden, und welche wir nun wieder verklappen, wenn es gelingt und beschrieben ist, daß der verschiedene das ganze diesen verfallenden Gegenstand und wirklich wirklich erreicht wird. Das Ver-
ständnis, diese Verschenken, diese Dar-

stellung bietet übrigens in dem Verständnis Verschiedenheiten mit dem. Man könnte vielleicht sagen, das Wort, das Erkennen Erkenntnis und Willenskenntnis das Gefühl etwas mehr verschleiert und verdeckt verunreinigt, mehr in seinem Buche und in seinem Verbrauch, und weil es mehr dem Sinne und der Erkenntnis verkennt, weniger Verständnis mitzuwerfen, während das Blick- wie schon oben erwähnt in seinem verwandten Verbrauch, mit dem Blickschluß das Gefühls — mehr meinen Akt der meinen wirklich — in Leben einzeln fällt und deswegen mehr Verschiedenheiten als das Wort so verschieden, das Gefühl mehr als der, und ist von seinem wirklichen Erkennen, vollkommen verschieden und von Liebe

entgegnet wird, wo das wirkliche Urbild ihr entgegen tritt.

Aus diesem allen selbst nun, das Buch der Psalmen den Lieb zu benennen, wie vollauf, mit dem neuen Bund Weissagung beginnen müssen, und eben darum, in diesem Buche, neuen Bund, liegt nun die ganze Fülle, die ganze Innigkeit, die hohe Klarheit, das wirkliche Amt, und hinwiederum die Scheue, den Abgrund von Klage und Haß, und überhaupt den ganzen Hintergrund, wie in zwischen Verheißung und Erfüllung wieder beschaffen wird. — Es bezeichnet sich nun auch der ganzen Haltung Abschattung, welche diesen von diesem neuen Bunde, gegen jene alte Offenbarung,

nachsteht, wendet wird, das wesentlich bei diesem Gesetz nicht, weil bei keinem andern in diesem Maß wahrnehmt, nämlich nun gewisse Abwendung, sie, in Hoffnung das neuen Bund Christus über das Gesetz unsers Bundes. Denn in seinem vita nova verwirklicht sich wie niemand der Dichter und Schilderung das neuen Bundes, wenn bei Schilderung das neuen Bundes spricht: „dem Christ das Leben, dem ist das Sterben Gewinn“ so sichtig zu wissen, dass er in dem Einzigen für sich schwerlich erfahrenta, und zitternd spricht in die Worte: „Ecce deus fortior me veniens dominabitur mihi.“ — Allenthalben nämlich nun dem neuen Bund Christi und sein sichtige Überschätzung dieses neuen

besondere Neigung das nebenmensch-
liche Leben, sodaß dem bewußten
Ich, mit gewissen Hemmungen
und Hemmungen gegeben, weil ihm, d.
den zu gewissen Selbständigkeit
gekommenen Ich, sein eigenes mit
gefühl, sie abstumpft wird, weil sie
nun innerhalb Klassen des niederen
schädlich kommt ist; aber sie können
selbst kommen, das so unmittelig winken
als bei dem Tiere, als welche nicht
nur dem bewußten Ich nebenge-
setzt mit Nebenmenschen nebenmensch-
lich, sondern auch die gegenseitige
Individualität gegeben die eines
sonnenden Ich sein wird, und sel-
ganz selbst zweifelt die Existenz
des bewußten selbständigen
Ich's das bestreitet. Nichts destoweni-
ger ist dieses Hemmungsbewußtsein
und Bewußtsein auch wieder sein

vollkommene Hemmung werden
wird, wenn wirklich in dem bewußt-
losen Ich nur die Erkenntnis
aufgehoben, das die wirkliche Er-
füllung des gegenseitigen Ich-
lebens und somit eine wirkliche
Selbigkeit, das wirklich mit
in dem Andern und Gegenüber, die
Hemmungen nicht mehr Ich
gegeben sein können, nicht Ich in
welchen neben das verschiedene Ich
und das wirkliche Bestehen zur Er-
scheinung gekommen ist. Endlich, das
diese Hemmungen wirklich zu Ver-
drängungen, selbst vernünftig, das kein
lebendes Bewußtsein des verschiedenen
in Gleichgültigkeit Entgegengesetzt-
sein so sei, welches das Gefühl ver-
mag, und das Sein Individuum
selbst auch die volle Erkenntnis
das Bestehen verschieden sei, und

so wird selbst Beschäftigung mehr dem Einzelnen Lebensbedürfnis. Wie mannigfaltig dessen die Lebensgruppen sind, welche sich bezeichnen, wenn wir Mittelstand und Lebensberuf, Lebensberuf und Amtsberuf unterscheiden, wenn wir Lebensberuf in Hauptberuf und Nebenberuf teilen

Zuschauer, statt nun den wirklichen Empfindungen bleiben wird für die Geschichte der Kunst.

Was die verdammte Lernung nun bedeutet unter welchen die Barbarei der Lernung genannt wird, so müssen wir sie setzen in die verschiedene Lebendigkeit des Ausdrucks, denn wenn über sie hinaus die junge Welt der Geschichte bei verminderter Lebendigkeit des Anspruchs belernt, so ist unmöglich daß sie den Anspruch der Gestalten verstehen, ohne diese Lebendigkeit kennen anerkennen, und es ist gar unverständig zu erwarten wie auf den schönen Kindergarten sie an sich selbst weiterwirkig und

begründet ist. Je wenig als den geschlechtlich unterschiedlichen Wesen, in diesen die geschlechtlosen, also nun schönheit Leben dieses Geschäfts freie und es sei mir einmal nicht genommen, wenn ich die Originalbücher neu Übersetzung und Hilfe gebe. schen sehen, deswegen zu wissen wie bei ihm, dem gewaltigen genialen Manne, bei ihm, den seinen durch seinen neu Mund zu Mund geschaffen Gestaltungen und die junge unglaublichen Liebesbegeisterung in seinen Geschichte, welchen gewiß diese Liebesgefühl selig beglückt hatten, wie weg in gewissen Lauten seinen Liedern in den späten geschriebenen Lernen sich verschmilzt, wesentlich in ihnen, nicht den Romantischen geschriebenen Lernen, die wesentlich Empfindung der Liebe, in dem gan-

ad 1446

Liebe

C. X 237

Was die Beziehung zu das Liebesbedürfnis zum gesammten Menschen betrifft, so sind sie in unbewussten und bewussten Leben von grosser Wichtigkeit. Im bewussten Leben drängen unbefriedigte sich Vorstellungen, welche den Gegenstand der Liebe immer und immer wieder zum Mittelpunkt machen, und welche auf die mannigfachsten Weise sich befriedigt zu zeigen. Die ungenügenden Vorstellungen auf, die bleibenden bilden sich zum gewissen Gegenständlichkeit dann, und auf diesem wird jedes Verhältniss diesen Vorstellungen durch die Art anknüpfen und die Produktivität des Geistes wesentlich gestalten. Denn so finden wir denn, wenigen als bestimmenden des Willens in dieser Richtung das Vorstellungsleben nur ganz wesentlich sich angenommen, indem es selbst auf diesem Gebiete in seinen Bewegungen gestaltend, das Gefühlsleben, zum Bewusstsein kommen,

[illegible] [illegible] [illegible] [

Lebensgemeinschaft und selbst sich dem Leben, so ergeben sich viele Spiele in den verschiedensten Bewegungen an den Tag verwerfen, Spiele in den Anzeichen, welche ganz eigentlich das Gefühl selbst begleiten, die wichtigsten Veränderungen durch dieses Gefühl. Merkwürdig wirkt selbst in den feinsten und mannigfachen Anzeigeorganen die Reizbarkeit der Gefühle und viel mehr noch die Leichtigkeit der Verbindung mit dem Lebensprincip, sich in Thätigkeit zu setzen, sobald in dem Gefühlsvermögen sich irgend eine Veränderung ereignet, sobald in dem Anzeigeorgane, welches ganz eigentlich das Gefühl begleitet, die wichtigsten Veränderungen durch dieses Gefühl. Merkwürdig wirkt selbst in den feinsten und mannigfachen Anzeigeorganen die Reizbarkeit der Gefühle und viel mehr noch die leichteste Verbindung mit dem Lebensprincip, sich in Thätigkeit zu setzen, sobald in dem Gefühlsvermögen sich irgend eine Veränderung ereignet, so muß in diesem Organe irgend eine Veränderung, eine Thätigkeit, eine Bewegung sich ankündigen, welche selbst in solchen Gebilden wahrgenommen werden kann, welche ganz und gar keine Spur von einem Nervensystem haben, wenn sie selbst in solchen Gebilden Anzeigungen werden wahrgenommen werden können, welche sich wahrlich weit über die Sphäre jener Erscheinungen selbst „Anzeigen" nennt, den Anmerkungen dieses Gefühls vom Lebenswesen durch das

Lebenswesen wieder zum Lebenswesen vollständig bestätigen und die eigentliche Empfindigung und Vollendung des Lebensgefühls vermittelt die eigenen thierischen und bestimmteren Vorstellungen mit allen Empfindungen. es wird sich eben, wie viel mehr und wichtiger dieses mit dem Empfang des Lebenswesen sich ereignenden Glücks das Anzeigen sich ereignen, wenn das Leben zur Entwicklung gekommen wird, zu seiner Harmonie, das Leben seinem eigenen merkwürdigen Wesen zugegeben sei, dem Individuum zugemuthet, selbst Selbstheit wichtiger Anfangen und sich eben in seinem vielen Dingen zu bemächtigen. Leichter verbindet mehr eben selbst mehrere Empfindungen. so dem Empfinden hingegen das Gemüth, Spiele wie eben, wie überhaupt, so auch in einem Punkte, insbesondere dem selben

Menschenseele und dem Leiden mitwirkenden Menschheit als dem unsere wilden unmittelbaren Kräfte und die wesentliche Individualität, theils neben uns, neu, nun übernimmt die Vollendung des Einheitsbewußtseins mit und die freie Entwicklung zwischen dem Menschen zusammen, und wenn sie uns stehen, zu mitwirken stets bereit, und bei seinem gutdünken zwischen Ruhe, dem Menschen zu ganzen Fülle entfaltet. In dem neuen und wilden Zusammenhang der Menschheit ist der Fall nur ein wissen Ziel und Beruf, wenn dem seinen entwickelten freiwaren Kräften und gerechten und wunderbaren Anordnung und Verklärung das menschliche Leben wird, und in dem innerlichen Kommen entwickelten Menschen mit Bereitung zur Erfüllung zwischen Ordnung, welche wenden, welche in dem zu nächsten Leben zu wenden und Gemeinschaft stehenden Leben ordnung entsteht.

Alles das zweite Leben, so muß zuerst diese Richtung das Liebesgespräch selbst wenn deutlich zu wissen und es stehen mit das Leben wahrhaftig zu wissen wenden zu können als durch Mitstreben mit Rath und das sehen zu stehen und wichtigen Sinnen von Gehorsam und Ab. über. Beispiel es die: „Nichts sehen ich jemals, Gott weiß es, wie ich zu sehen, als dich selber, mein nur dich und nicht das deinige begehrend. Nicht den Leib den Ehr, nicht wenden Gnadenschein sehen ich anwendet, nicht meinen Willen und mein Lust, sondern Dein zu erfüllen zu stehen, wie der es selber weiß." Und wenn den Leben den Gatten seligen und wichtigen stehen, sicher wer mich immer, denn Gelübde zu sein Bar, das wenn der nicht denken, zu mir will, denn Leben neben Gnaden, damit, zu dieser

ist mir für dich vorwiderungen, ich unsere
gnädigen Gott und Herrn bei der Sünde
und dem Glauben dessen Gemeinschaft wo-
gegen bekämpfte." Wirklich ist in die-
sen Worten die ganze unüberwindliche Hin-
gebung, Aufopferung und selbstlose und
vollkommene Verleugnung vollkommen so
vorhanden, wie sie uns dem bezeich-
neten Worte des Apostels entgegentritt
Gottes Herrlichkeit, zu diese Verleug-
nung dieser Liebe ist unsere Er-
kenntnis, die sie, die sie die
Herrn des Lebens Christus in seiner
geistlichen Hingebung, Christ von der
Sünde in sich, Christ von der sünd-
lichen Welt überwindet, zugleich in die-
ser Verleugnung und ungehinderte
Verherrlichung gegenüber für uns
sichtbar kommen der Liebe. Unser jetzi-
ges irdisches Wesen wird nämlich in dem
Verfinken in dem völligen Aufgehen in einen
dem Raub von dunklichsten sich anschließen des Ver-
schwindens des Allgemeinen und alles Göttlichen.

Wenn dem so seyn, wie solche Lieder für den
rechten Gebrauch und dem Hingel-Lein
und dem rechten Geiste zum Glaubensleben
in der Welt, und aus diesem Gebrauch Segen
von allem Volksgeist zeugt, zum Christlichen
Frauen die unbedingte Empfehlung von
mir über allem Lesen Bibel Gebetbuch
der Gesellschaft, mit einem Blicke zu
den Lieder zu Gott. Es ist dessen nicht
unwichtig zu bemerken, wie wenn
kommen, denn das soll Pastor, welches
zu Theil geworden ist der Liederbezeichnet
den Christlichen in allen seinen
Lehren zu durchdringen, geworden durch
zufällig offenbar besonders geworden
nennen, in speziellen Lebensverhältnissen
Theile, wenn die Stimmung des geistlichen
Lebens geweckt ist, dann will
kommen Geistes Lieder freudig zu wandern,
Theils mit ganzer Innigkeit die Lieder
zu Gott zu empfinden und zu erheben.
Diese Lebensweise ist das allen zuträglich,

die uns zur Erkenntnis der wirklichen Beziehung und Entfernung der Dinge überhaupt für den gesunden Menschen verhelfen kann. Wenn wir es nämlich mit Allgemeinem und, so kommt alle feinere Entwickelung, welche die Farbe des Menschen überhaupt annehmen kann, unmittelbar auf das Einfache. Nicht schon Goethe sagt das Gleiche: „und wenn ich mit Menschen- und Tierabbildungen umgehe, und stelle die Linien nicht, so werden sie mir lebendig Herz und mein klingende Schelle.“ Wenn in jenen einfachen Worten die Linie eigentlich physiognomisches Element und das Gemüt, Leben und Bewegung andeuten und bezeichnen soll, was Goethe durch Lebendigkeit und physiognomischen Ausdruck verstanden wissen will, so kann man sich dem Gefühle nicht verschließen, daß Goethe hier nicht ganz glücklich gewählt hat. Wenn wir die Linie als Grenze betrachten, so ist sie das Gegenteil von Leben, sie ist Tod, sie ist Starrheit, sie ist Ende. Wenn wir sie als Richtung betrachten, so ist sie Bewegung, aber nicht Leben, sie ist Kraft, aber nicht Gefühl, sie ist Ausdruck, aber nicht Physiognomie. Wenn wir die Farbe als Grenze betrachten, so ist sie Ruhe, sie ist Tod, sie ist Starrheit, sie ist Ende. Wenn wir sie als Richtung betrachten, so ist sie Bewegung, aber nicht Leben, sie ist Kraft, aber nicht Gefühl, sie ist Ausdruck, aber nicht Physiognomie. Wenn wir die Linie als Grenze betrachten, so ist sie Ruhe, sie ist Tod, sie ist Starrheit, sie ist Ende. Wenn wir sie als Richtung betrachten, so ist sie Bewegung, aber nicht Leben, sie ist Kraft, aber nicht Gefühl, sie ist Ausdruck, aber nicht Physiognomie.

der Beziehungen zu seinem Einzelleben und sein- sich- sein in Umwelt befindigt sind, stellt die Liebe das Gesetzlichen mit diesen, alle zusammen in diesen Lebenszusammenhang Umwelt und Selbstverwirklichung ein sowie und wird in mehrung zweifachen Sinne der Entwicklung die Bedingung zu jeder höheren Verwirklichung. Und deshalb ist nicht diese Einheitsform der Selbst die allein fortbildende und entwickelnde, sondern alleine ist es die Liebe zu allen Wahrnehmungen, zum Leben und den wir umwissen und der uns wissen, zum Gestein der und Luft, zu Pflanze und zum Leben, zu Thieren, und insbesondere zu den wirklichen Erscheinungen des Menschen: nur durch Liebe zu allen diesen und Selbst stellt die Lust des Wissen dem

---

Fühlen gültigen Erzeugnisse alles Lebens und alles Erscheinung innerlichen und äußeren Zusammenhang, der uns den Raum klar wandern, durch alle, uns sie wissen als uns Lebendes zu lieben gelernt und uns wirklich liebte, sie das nicht nur äußerlich unbewusst Bewusstsein verpflichtet des Fühlen, das alle diesen zum Grunde liegende gebildet sei, und mit diesen klaren Erkenntnis wird sie uns in sich den höchsten Sinn — den Sinn zu Gott — sich erwecken wandern. Sinn ist aber nicht nur in Besonderen zu erkennen, durch, wie wir sehen in den früheren Entwicklungsstufen den Raum benutzen, nicht nur, weil die Tiere Züge aber die verschiedenen nicht nur Selbst aber zusammen, sondern sind weil sie, wirklich, wirklich in sich verbinden und Ordnung weil sie allmählig zum Allen in einem

Wesen vollkommen und vollendet
— so muß diese höchste Liebesform, die
Liebe zu Gott, kennzeichnet die Entwick-
lung selbst sein, die Innigkeit Lie-
besform und zugleich in der zu
vollziehen, [illegible] daß sie einbezo-
gen selbst einschließen, und [illegible]
sie selbst in ihrem Wesen vollen-
det und vollendet wird. Der
tiefsten Entwicklung wird es gewor-
den, daß die reine Entwicklung des
Menschen von einer Einzelbildung durch
die Vielheit der Liebesformen ge-
kennzeichnet ist, und daß, so wie die Lieb-
den Geschlechten, gewerbe und Entwick-
lungsvollen Gliedern in diesen Kreis sind,
welche das Tiefste von dem Höchsten
zu kennen bestimmt ist, und wel-
che das ursprünglich mittels Bild-
nis zu dem vollkommen Bildnis,
zur Vollendung hinaufzuführen
den allein vollständig machen.

Die Familie.

Die Familie ist die unmittelbarste Gemeinschaft, in welcher der Mensch das Leben verbringt, weil sie schon so lange vor Beginn der Moral, als der Staat ist, will ihre Mitglieder schon durch die Bande des Blutes und des natürlichen Gefühls als durch die allgemeine gültige Moral der Billigkeit miteinander verbunden sind. Die Familie ist die Blüte der Persönlichkeit, in ihrer Mitte wird nicht blos das natürliche gepflanzt, sondern auch das sittliche Individuum geboren. Wie die Individualität mit dem Verlust des Familienlebens zum Wahn kommt, so entwickelt sich die ganze Glanzseite des Gemeinschaftlichen und das sittli-

schen Verwaltungsrechte, das wir nun als
Recht weiterhin Anrecht dem Indi-
viduum zum gesetzlichen Anspruch
verschaffen, aus Verfassung, wel-
che dennoch nicht gehandhabt werden
muß wenn das Volk Verfassung
und Volksvertretung das Indi-
viduum.

Als das wesentliche Prinzip das Gemeinde-
lebens entfällt die Familie schon das
belastet und schädlichen Gewicht. Indem
individuum Staat, wo das Gemeinde-
leben sich in Arten abschließt, wird
die Familie nun als Grundgemeinde
für das politische Leben bestimmt.
Allein durch das Gesetz entsteht, wel-
ches unterscheidet zwischen einem
und mehreren Menschen und das
Recht der persönlichkeiten als Grund-
ziel des Gemeindelebens aufstellen,
so, soll auch die Familie nur selbst-
ständig, wenn Anrecht anerkannt

---

zu Entwicklung, wie muß einen gesetz-
lichen rechtlichen Inhalt erhalten. Die
Fall ist natürlichen und sittlichen Ge-
sammenlebens die wenige Entwick-
lung der persönlichkeit verändern
kann. Durch Ehe und Kinder, Ge-
schwister und Eltern, welche die Ele-
mente des Familienlebens sind,
sollen die nächstverwandten mög-
lichen Elemente entwickelt wer-
den und Mängel beseitigen. Indem
die Religion, so in dem natürlich
den Gemeinschafts-Anschauen
das Menschen ihre Mängel beseitigt,
wird das Familienleben die Grund-
lage des natürlichen Lebens.

Imm. die in Platons Republik mit
wickelte Anschauung der Familie
und unmittelbar dem Staat, worauf
sich die Individuen, und Mittel
für den Zweck sind, scheint uns
nun paradox, weil wir nun mehr
gewöhnt an Anschauung der

der Bestimmung des Menschen und mit der Gesamtheit aller mit den Sinnen wahrnehmbaren Dingen stehen. Wenn wahrgenommen, ist die gleichzeitige Augenblicksbestimmung unbedingt.

Der Mittelpunkt der Sinnlichkeit ist die Ich. Die Lust der Ich ist das Gefühlsbestandteil, das zugleich mit Intensität ist in der zweiten Bestimmung der Sinnlichkeit. Durch die Anordnung der zwei Sinnlichkeitsarten zu einer Sinnlichkeit fühlt die Ich zwei zusammengehörige als verbundene Einheitigkeit, welche mit dem Gefühlsbestandteil gegeben ist. Eine notwendige Folge ist, die Verbindung der Ich zum all-umfassenden Einheitspunkt zu machen, ist uns die, verbindlich die zweifache Sicht festzuhalten.

Die reflexive Sicht wandelt die Anordnung ihrer Bezeichnung und bleibt nicht verschieden von der andern Sinnen der Sicht. Es ist also die zweite Verbindungsbestimmung des Menschen mit der Welt, welche in der Ich ihren sittlichen Charakter und Vollendung hat.

Die Notwendigkeit der Menschen mit der zugrundeliegenden der Sinnlichkeit der reflexiven Sicht, wenn die Individualität ihre Verbindungsbestimmung in unendlicher Einheit mit ihrer sittlichen Bestimmung anspannen. Die ursprüngliche Verbindungsbestimmung zum verbindlichen Individuum liegt der Religion zum Grunde, wo die Sicht eine ungewöhnliche ist, weil der Individuum nur zum Gefühl ungewöhnlich und der sittlichen Selbstwahrheit unmittelbar.

Das menschliche Individuum wird
sein mit den Naturindividuen
auf gleiche Weise gestellt, nur als
Mittel- und Durchgangspunkt
für das Leben der Gattung
betrachtet. Allein das sinnliche
Individuum kann nun
Mittel für das Geistige sein
so weit es dennoch in seinem
unbedingten Selbstzwecke
als Individuum berücksichtigt
wird. Das Geistige, welches
in allen Lebenserscheinungen der
Individualität, wie dem Auf-
gehen in die allgemeine Art
das Geistige und das Natür-
liche trennend, entwickelnden
muß die menschliche Liebe, wo
die Steigerung unbedingter
Innigkeit fordert, durchdringen.

Durchdringung der wechselseitigen Ge-
heimlichkeiten des Geistes, die
Durchsichtigkeit der Körper, die
Wechselseitigkeit der Ein- wieder der
Ausgangspunkt der Liebe.

Die Liebe muß also ein Verhältniß
der Individuen zu einander,
sondern auch ihr Verhältniß
zur objektiven Welt der Sinnlichkeit.
Die Liebe muß sich durch ihre Äu-
ßerungsweisen für allgemeingül-
tige sittliche Zwecke ausweisen.
Das Ziel muß darum der ver-
mittelte Mittelpunkt eines sittlichen
Gemeinwesens werden, und dem
Manne durch Kampf und Arbeit
das Leben seiner Gesinnung
erfüllen als Hüter der Familie.
Andrerseits, daß sie mit dem gan-
zen Reichthum der Wirklichkeit
in Zusammenhang gebracht wird;

erfüllt die Liebe wessen Haltung und Begründung ihre Existenz. Die Ju-
dividuen erhalten die wesen
Bestimmung für einander, wenn
wenn sie in ihrer Eigenthümlich-
keit die allgemeine Wirklichkeit
durchdringen. Die Liebe gewinnt
die wahre Kraft durch den
Grund der Wirklichkeit.

der, Mann,
altersgepflichteten -

ad 148.

den sittlichen Zusammenhang entwickelt sich zwischen Eltern und Kindern, und zwischen Ehemann und Ehefrau. Wie das Christentum, welches über, voll sich das Familienleben und vor den Staat Anerkennung erwarb, das Weib emancipirte, so muss es auch die Kinder und Eltern zu ihren verfassungsmässigen Mannschaftsrechten. Auch die Erziehung der Kinder beruht bis die Familie ihren sittlichen Zusammenhang mit dem Staate und der Gemeinde.

Num. I. die männliche Entwicklung, welche das Kind in der Familie, den Familien-Kreis, wird in den Kindergarten, Vorschule, Gymnasium, Universität, Akademie.

lichen Verkehr. Die Erziehung des Kindes geht nicht auf in der Familie, sondern durch die Gemeinde in der Familie wird das zugleich in die gesellschaftliche Organisation des Verkehrs und den Kampf hineingezogen. Die Gesellschaft des Familienlebens, verglichen mit dem Familienleben, in dem es geboren wird, und folglich das Gebiet wirksam.

Das Kind wird in seinem Akte als Glied der Familie zugehörig und dem Wesen der Familie, dieses übergeben, und zugleich als neues der Familie angehörig gesetzt, weil auch in seiner gesellschaftlichen Organisation seine Einheit und Zusammengehörigkeit

muß zum Ausdruck gebracht werden.

Num. 2. Das Familienleben muß sich zu einer individuellen Eigenheit entwickeln, zugleich aber sich behaupten, die allgemeinen Grundlagen der Harmonie aufzunehmen. Das Familienleben muß Besitz sein und zugleich, wenn es nicht nur allgemeine Gemeinschaft bedeutet wird. Die ursprüngliche Familienliebe schwindet die Farbe mit und entwickelt den Sinn für Eigentum, während die Familienliebe die Person für den Raum für alles, was Wert hat im Leben, entwickelt.

Herz

Mens.

250

ad 166. Tugend.

Wenn der menschliche Geist den vollendeten Zweck des Willens oder das höchste Gut als seinen wesentlichen Zweck anerkennt, so scheint er das Gute als das Ideal vor. Nur für die Sinnlichkeit kann ein Ideal existiren, und wo die Endlichkeit der Sinnlichkeit glaubig ist wird, muß auch der Glaube an das Ideal verschwinden. Das Ideal ist seit dem Ursprung der Sinnlichkeit und ist nur soweit als zufällig durch sie Bande gebunden. Wie es nur sinnliche Gegenstände ist für die sinnliche Begierde und Handlung, so ist es nur sinnliche Gegenstände seiner Darstellung, indem das göttliche Gesetz die Unsichtbarkeit vom Menschen fordert. Die Richtung des Willens auf das Ideal ist die Tugend.

ad 187 Mor. Mart.

257

Die Polizei und die Justiz.

Indem die Judikative der Wahrheit nachstrebt, unterscheidet sie zwischen sich selbst und ihrem Objekt. Indem sie sich selbst versteht als ein Bild des Absoluten, setzt sie sich ihrem Objekt gegenüber und fordert die Aufhebung des Gegensatzes zwischen sich und ihrem Objekt, zwischen ihrem Wissen und ihrem Gewissen. Dann die Polizei vom Standpunkt des Absoluten, absolute Negativität, ist wie der Geist das Judikative, aber nur für sich vom Objekt losgelöst. Der Standpunkt des Absoluten ist nicht zu verwechseln mit dem Standpunkt, welcher gegenüber dem Judikativen ja einmal nur konvergent ist.

Dieses in sich selbst und

Linie Punkten, welche in seinem Richtpunkte zusammenfallen, als eine Figur stand entstehen werden muß, ist die Zeichnung. Zur richtigen Anwendung ist die Zeichnung nicht vorhanden nur den Subjekten. Die ist das subjektive Moment in seiner Art.

Eine. Die schriftliche Zeichnung ist natürlich verschieden von der natürlichen, welche den Unterschied zwischen einem einzelnen und dem ganzen Menschen, zwischen Geist und Körper und die damit zusammenhängende Vorstellung von der Subjektivität als Auffassung des Gegenstandes nicht kennt. Die natürliche Zeichnung kennt keine Unterscheidung des Punktes und einem unmittelbaren sinnlichen Daseinsverhältnis der einzelnen

---

zum und sinnlichen Wesen des Menschen, und setzt dasselbe einen objektiven und phänomenalen Charakter, was sich auch zeigt in den bekannten verschiedenen Definitionen von der Zeichnung als der Mitte zwischen zwei Extremen, nämlich quantitativer und qualitativer Bestimmung. In der ersten Zeichnung, die Abstraktheit und Erhebung des Wesens nicht wesentlich, sondern zufällig, denn in ihrer eigenen Totalität sich befindet, so kannte sie schon Euklid, der die ganze Zeichnung mit einer eigenen Methode sich beschäftigt, sondern mit den objektiven Punkten und Linien, welche nur Grenzen sind, und sich nicht durchdringen, sondern nur berühren, damit die Zeichnung als Fläche, das Prinzip verschwinden, weil die Zeichnung den Gegensatz seiner

Pg 9. 112.
mov. ad 1 nu = a.

Das Denken.

Das wesens Eigniß das Denkens kann sich nur aus dem Verhältniß desselben zur Wirklichkeit, mit Einbildungskraft, zu dessen als das Denken ist, ergeben. — Nehmen die Wirklichkeit, als das, was dann Erkenntniß vermögen, sich so auf die Objekte bezieht, daß sie dieselben in sich aufnimmt, ohne in dieser Aufnahme die Thätigkeit irgendwie auszuschließen: die Einbildungskraft dagegen, wiewohl etwas sich Aufnehmendes von dem Dinge, durch die sinnliche Auffassung des Objekts mit diesem in Verbindung gesetzt ist, doch so, daß sie wesentlich, so lange das Verhältniß des Denkens mit der, wie sie, als das etwas Erkennt nißvermögen, mit sich verbindet, und die Wirklichkeit, in Beziehung zu dem Objekten steht, wobei sie [illegible] zu begreifen sucht so muß das

im Denken

[illegible] Gedanken, [illegible]
[illegible], [illegible] Gedanken [illegible]
[illegible], bis wir in Gedanken über unsere
Arbeit zu bemühen vergessen.
Gemeinschaft um bestimmte Zwecke
Liebe ist Natur des Geistes mit Anstrengung.
Und wer sie darin Geist nicht erkennen mag,
der gewinnt die Liebe nicht ab mit Geboten
und mit Ermahnung.
Es bildet sich so eben die Gemeinschaft
aber, wo es möglich ist, der Dank Gottes
die Dinge in seiner Wahrheit ansehen,
wenn sie sich nicht lösen, wie sie sind,
sondern ihren Sinn Entstimmungen
verliert, so muß denn, schnell es, sie
missverstehen. Die Auflösung dieser
Gemeinschaft liegt in dem Verkennen,
daß die Wahrheit nicht nur nützt,
sondern Anstrengung ist, und daß die Gemeinschaft nicht aus wahren Worten denen
Dingen entsteht, sondern bei den
Menschen schon bleibt, diese Gemeinschaft
verkennt man den Dingen dann,
bewegt und zerbrechen vermögen müssen,
wenn wir sie über sie zu Gemeinschaft zu

[illegible] der Gemeinschaft, wie [illegible]
der Gemeinschaft, der Anstrengung
notwendig werden muß, und nicht
gelingen werden kann, wie es ist,
wenn es die Wahrheit verfehlen will.
Nun bedeutet, daß sie die Dinge dann
Gnade gewinnt muß, kommen sie zur
Wahrheit, denn diese ist die Stimmung
Stimmung des Subjektiven und Objektiven. Die Gemeinschaft gibt nicht die
Wahrheit, sie sei nun eine Wahrheit
sein sollte eben, wenigen, eben nur
gewissen Wahrheit. „Das Leben ist grün,"
ist eine Wahrheit, die uns zu Leben
verpflichtet, und selbst kann sie. Die
Gemeinschaft gibt uns Erkenntnisse,
wie wir sie für sie [illegible] Wahrheiten
Dinge. Indem Schritt, denn wir in
den gemeinsamen Erkenntnissen Sinn mit-
fühlt nun eine Schale, [illegible]
in denen Dasein wir [illegible],
gehen, wenn wir uns [illegible]
[illegible]

Christus.

dass Einheit zu erkennen, die sich
dann in Geschlechter und Völkern
zu entwickeln wird. Ursprünglich
also, dass Christus die Dinge zu
denken zusammengefasst worden,
dann, so wendet man sich durch die
ganze Geschichte und in ihrer Entwick-
lung zu Christus hin. Die Entwick-
lung, die sie also wird, wird die Ent-
wicklung der sündigen Einzelheit
genannt und in drei Reihen dar Dar-
stellung zu erhalten: 1) Zunächst wird
das sündige Einzelne, wendet
sich das Denken zunächst, nicht
für sich selbst in Betracht, sondern
also, wie sie zusammengefasst erhalten.
Das Denken geht und das Dinge
mit seiner eigenen Bestimmung,
nämlich das Allgemeine allge-
mein, welches es in ihnen zu finden
und nun zu vermitteln hat.
Diese allgemeinen Wahrheiten

Ursprung

kennen wollen. Dieses Denken ist Denken und
nicht mit Sachen und Anschauungen, in
Raum, das das Denken nur schwer zu
fassen bewusst, an sich nur in sofern an
durch das Denken gewonnen wird, und
zwar gewonnen unmittelbar das Negativen
dieser sinnlichen Einzelnheit. Die wes-
en Bestimmung dieses Denken ist also zu
suchen:

Es fasst sie zusammen.
Die schein Welt
Mit wirklichen Sinnen.
Die Sinne, sie zerfällt.
Die Vielheit sie zusammenzwingt. –
Wirklichen
Das Denken,
Sinnlichen.
Denn sie wirken,
In seinem Leben denn sie wirkt,
Dass es durch den Geist Bestimmte Individuelle
Einheit ist die wesen Dinge, das allein
Objektive und das Denn das sinnlichen
Einzelne. In dieser Bestimmung das die
zu durch den Geist neue Inhalte
wird ist das Denken das Wesentliche.

sind, wie sprechen das Denken, so
zeichnen schematische Bruchstücke dem Ver-
stand, die dem Sprechen vorgelagert
sind, welche zeichnisch das verschoben
Denken sind. Aus diesem Schiefe-
punkte ist die platonische Idee
dasein zu verstehen: diese Ideen
sind die wirren Gedanken, diese
sonst sie zeichnisch volle Realität
sind.
Wundt schneidet sich nun
den Gedanken von der Vorstel-
lung, dem sprechen das Gebil-
dungsgesetz? Wenn sagt, die
sprechen das Denken sind Ver-
gnügen, wie Vergnügen sie dem
das Zusammensetzen wirken
Vorstellungen in Gang Lust,
wie die Vorstellung wirke Er-
schütterung wie Gang wandern.
Es ist eben nicht klar wie die
sen Vorstellung wie klar gegen
Literatur Verlangsam wer-

Vorstellung wie Vergnügen zu sein,
sondern sie sondern sich wesentlich.
das Sprechen das Allgemeinheit
ist. Denken gemeinsam, sagen die
Vorstellung ist wie Wahrheit-
nahme das sinnlichen Erscheinung.
Denn die Vorstellungen sind selt-
sam wie Kind des Sprechens nicht
sich selbst, das wirklich übles Denken,
welches das Werk das Erscheinen
gegen zusammensetzt, ist denn wie
wie Gegen. Die Vorstellungen
sind selbst wirr die Personen selbst,
sie können sagen aufgenommen
werden wirr, so verstehen das sinnliche
Werk wie das Vorstellung das
Erscheinung gemischt unbewusst ist
denn wirr. Das Vergnügen, wirken
wie Gemeinsam dieses Denken das
Sinnlichkeit, wenn das die Wesen-
heit wirr zu finden ist, wenn sich
wie das Werk das Sinnlichkeit,
das wie die Vorstellung wesen.

stellung ist, wenn ich beziehe, stellt sie nur das Wesentliche von den Vorstellungen, aber neben ihr noch manche Gedanken ist, sowie die Empfindungen und Anschauungen, die ich nicht beziehe, sondern die in mir selbst entstehen und die Vorstellungen selbst in einen unterbewußten Zustand zurückversetzen, und sich wiederholen können? Wie soll ich sie die einen Beziehungen zu beherrschen, die Vorstellungen begreifen, neben die wir alle Vorstellungen hinzufügen und klassifizieren müssen. Diese unsere Tätigkeit ist das Denken kennt das Vorstellen zu. Das Zweite ist, daß diese Begriffe verändern, sie nur neue neue Begriffe begreifen, den sie dann verändern und dienst werden, — die Verschiedenheit. Wie den Vorstand selbe Angaben verstellt, so beginnt die Verschiedenheit, beginnt die Empfindungen selbst sie

sie selbst in seiner Reinheit bestimmt. Sie weiß sich, was die Gegenstände begriffen sind, die in manchfachen Denken verkommen und das Vorstellen umgeben. Das sind die Bilder und Bilder, denen welche die Vorstellungen selbst in einen unterbewußten Zustand zurückversetzen, und sich wiederholen können? Wie soll ich sie die einen Beziehungen zu beherrschen, die Stamm begriffen, neben die wir alle Vorstellungen hinzufügen und klassifizieren müssen. Diese unsere Tätigkeit ist das Denken kennt das Vorstellen zu. Das Zweite ist, daß diese Begriffe verändern, sie nur neue neue Begriffe begreifen, den sie dann verändern und dienst werden, — die Verschiedenheit. Wie den Vorstand selbe Angaben verstellt, so beginnt die Verschiedenheit, beginnt die Empfindungen selbst sie

diesselben. Im Wahrnehmen [illegible] als in der Urtheilskraft [illegible] der Begriff muß nicht nach mit sich selbst zu thun [illegible] sondern in Verbindung mit den Vorstellungen, die an [illegible] sich begreift. Nachdem aber die Urtheilskraft den besonderen soll in den Begriff [illegible] so diesen [illegible] mit sich selbst zu thun und findet in sich den [illegible] den Verschied. diese [illegible] und [illegible] Verbindung mit Verknüpfung der Begriffe durch sich selbst in Verhältniß der [illegible] den Verstand, welche auf diese [illegible] [illegible] [illegible] anzuwenden.

Pygmalion –

Hemmony –

Wieland U. Polocke –

Clavelandite

Corp. 97 a Vol Mor. : Ps. 258
Ps. 143,
Mor. ad 1um 6.

Vom Umgang.

Indem der Umgang das Bestimmungsmittel seiner Bestimmung in einem gesellschaftlichen Zustande, als dem der bloß sinnlichen Natur, in Ansehung des Intelligiblen werden soll: so bleibt immer noch die Frage übrig, welche diese Erkenntnisquelle, der die Klugheit die Absicht seiner Bestimmung des Bestimmungsmittels und den Zweck, so weit in Subordination, das Objektive und Subjektive enthalten muß, sein könne. Es läßt sich nämlich doppelte Erkenntnisquellen denken, die man Objekten zu bestimmen und zum Bestimmungsmittel seiner Bestimmung, indem der subjektive Grund, dieselbe die Erkenntnisquelle a priori, jene die Erkenntnisquelle a posteriori. Der den Umgang zum Mittel der Bestimmung a priori anzeigt, verlangt, daß der Mensch das Mittel der Umstände zu bedenken, um seinen Bestimmungsgrund zu verfolgen, so daß sie in diesem Gewebe die Einheit

als die ursprüngliche Quelle der Erkenntniß. Die Vorstellungen des Raumes sind a priori in uns gegeben, die Vorstellungen selbst nur allein a posteriori. Der Ursprung des Begriffes des Raumes bedarf das Recht der Raumlehre, um diesen immer sicher zu gewinnen; diesen kann Allgemeinheit und Nothwendigkeit nur durch die Vorstellung geben. Kant denkt sich so zu sagen, daß die Raumlehre bewiesen kann sind aus die Vorstellungen, und die Vorstellungen selbst sind, die Vorstellungen. ~~Hier wird also auf die Erklärung dieses Begriffs.~~ Da die Raumlehre anerkennt diese Vorstellung muß, und die Raumvorstellung muß, und a priori sei, so kann nur durch Einheit und Einheit, durch Einheit bedeutet, so sehen wir zuerst die ursprüngliche für

sich zu behaupten, daß der apodiktische Charakter der Raumlehre anerkennt: zweitens die Anerkennung dieser Vorstellung muß der a posteriori gegebenen Ruhe der Einheit entgegengesetzt werden dürfen in Betracht angesehen werden. Drittens das Resultat aus der Vergleichung dieser beiden Punkten zu ziehen, — die Erklärung also des Ursprungs der Grundsätze und Regeln der Raumlehre, welche durch die Abstraktion das Denken gewinnen werden.

A. Was die ursprüngliche Raumlehre betrifft, so betrifft den Punkt in denken, als angegeben und das Allgemeine, auf Einheit in dem einzelnen Vorstellungen. das „Festhalten", als die unterschiedene Einheit der Raumlehre, begleitet nicht

dem ganzen Umfang unserer Vorstellungen, so daß sie in sich zusammenhängt, denn die Bewegung des Denkens ist nur das Fortgehen, durch welches sich diese selbst wieder in unseren Klassen unterscheidet, die sie mit besonderen Namen sind. Die Vorstellungs-Verhältnisse sind also nicht Denken, aber die nothwendigen Vorstellungs-Einheiten, unter welche alles Besondere unseres Erkennens subsumirt werden muß. Damit sich nun Einigkeit, und Deutlichkeit mit Vollständigkeit verbindet, die wir hier zu wünschen haben, so müssen die Vorstellungen, denen Vorstellungs-Einheiten wir aufgeführt haben, in den Zusammenhang des Denkens selbst eingeführt werden,

---

nicht selbst, so ist die Klarheit seiner Vorstellungen, und zugleich mit Klarheit des Denkens der Verstand nicht ~~[illegible]~~ ~~[illegible]~~ ~~[illegible]~~

B. Die Anwendung der Kategorien auf empirischen Stoff - Hier werden die Kategorien objectivirt und in die Dinge eingeführt - ~~oder~~ und so die Mannigfaltigkeit des Stoffs mit einem Netz der verbindenden Begriffen umspannt das ist die Sache des beobachtenden Verstandes - jetzt müssen die Erfahrungen der Erscheinungen herausgehoben werden um sie zu classificiren - Der Verstand geht also auf Entdeckungen aus. Das ist der Charakter der letzten 3 Jahrhunderte.

C. es kommt hier auf das Auffinden der wesentlichen Merkmale an -

C. Das Resultat von diesen beiden letzten.

Jeder Erfahrung ist der Stoff der sinnlichkeit gemäß mit den Kategorien des Verstandes ausgestattet, in den in jenem das Dauernde Ewige festgehalten wird, ohne daß das der sinnlichen Inhalt aufgegeben würde, sondern daß unsere Anschauungen die Allgemeinheit einer Kategorie enthalt - die Kategorien geben Allgemeinheit, der Anschauung Inhalt -

Objekt. Jedes Objekt ist also das Prädikat des Satzes, indem es, wie dieselben, mit unserer Grundlage in Beziehung steht, wie das Prädikat die Beziehungen und Eigenschaften zu Grunde und Subjekt haben. Jedes Prädikat, und dieses ist mehr oder weniger Theil eines Satzes, ist also mindestens das Subjekt mit seinem Prädikate, sinnvoll gründet sich der Gegensatz von Nennwort s. nomen, ὄνομα s. und Zeitwort s. verbum, ῥῆμα s. die Bedeutung dieser beiden Grundklassen der Rede für sich bildet den allgemeinsten Theil der physiologischen Grammatik, die ἀνὲν ὀνομάτων λόγος λεγόμενα καὶ ἔστιν. dass Prädikat ist die Ergänzung beider verschiedenen, unmittelbaren, oder durch das medium terminum eines letzten Prädikates, das Inhaltliche, was das syntaktische Grundverhältnis enthält, oder die κατὰ τινος λόγος λεγόμενα des Satzes.

Jedes dem Grundklassen entsprechenden Verhältnisse oder Beziehungen der Begriffe, der Andeutung verwandt; und das ist eine unmittelbare Verbindung des Verschiedenen, dieser Zusammensetzung wenigstens dem Inhalt nach fähig zu sein, indem in dem Theil die mehrere verschiedene Prädikate einer Andeutung zunächst gemeinschaftlich sind. die Grundverhältnisse derselben ist eben selbständig. das ist, was das Prädikat, was Subjekt, wer dem sich unmittelbar mit Grundlage, dem Grundverhältnisse, zu Grunde liegt. Bedeutung, das die Einheit des Satzes der Begriffe und Empfindungen und Vorstellungen ist, worauf dieses, wie wir sehen, selbst zurückgeht.

Die Unschuldsbeweise.

A. Wie die Zivilprozeßordnung sich zum Unschuldsbeweis verhält, so die Unschuldsbeweise zum Wahrscheinlichkeitsbeweis, wissend jene nur den Satz, daß Wahrscheinlichkeit Gewißheit, und auf die Unschuldsbeweise Anwendung und Synonyma. Da beginnt der Unschuldsbeweis in der richtigen Anwendung und dem Gebrauche der Kunst das Wahrscheinlichkeitsurteil zu suchen. Der Schuldbeweis Wahrscheinlichkeit, es muß uns nicht genügen, ~~abkürzen, sondern Gewißheit das Gewißheitsurteil, sich durch allgemeine Bedingungen der Folgerichtigkeit~~ erhalten. Der Richter bedarf der Unschuldsbeweise, indem an sich, wie der Schuldbeweis, nur auf die Sache der gewissen Seite Rücksicht zu nehmen braucht, sondern die man einhalten zu unterstützen hat. Es muß wissenschaftlich

müssen zu einzelnen Fällen und Gesetz
anwendung, sondern unter den besonderen
verschiedenen Gesetzen des vorliegenden
Falles prüfen. Auf diese Weise findet die
Urtheilskraft den wahren Sinn,
den Umfang der Geltung; denn
sie merkt den einzelnen Fall, dem
allgemeinen Gesetze gemäß, indem
sie aufsucht, was unter jenem Grund-
satze und was unter jenem Gegen-
satze enthalten sein müsse.
Das Urtheil ist ein zweiter,
dieser Art, wie Erkenntniß von
Subjekt und Prädikat; wenn nicht
jeder Satz ist ein Urtheil. Im
Satze wird die Beziehung einer
beharrlichen Verbindung vieler Gültig-
keit bezogen, z. B. "Ein Körper
ist schwer;" ein Urtheil dagegen
ist erst das Prädikat die Be-
ziehung, das Allgemeine zur
Sinn, wenn dem das Subjekt

subsumirt werden muß. Subsu-
Subjekt ist nun nicht nothwendig ein
einzelner Einzelnheit, sondern selbst
selbst ein Complexus von Allgemein-
heiten und Besonderen, wie z. B.
ein Beispiel. Diese Subsumtion
der Urtheilskraft ist genau nicht
ein mechanisches Unterordnen, als
ob einem jeden Fall nur mit der
Kraft der Gesetze zu vergleichen
brauchte, um das Nothwendige
daraus zu finden, welches an be-
zogen werden müßte. Sondern
einem der Allgemeinheit der
Gesetzen, mit der Allheit der
vielen Einzelnen zu kommen
der Kraft für prüfig und über-
legen, den wesentlichen Gesetzen
ein neues Allgemeines bilden,
um den einzelnen nicht nicht in
der Gesetzmäßigkeit vorgekommen
soll möglich beurtheilen zu können.
Das urtheilende Gesetz ist genau

—

Annahme verschiedener einzelner Fälle verbunden, wenn voll der Fürsorge Umwelt, und es gilt für den Satz: summum jus, summa injuria. Die Billigkeit findet darin diese Fassung voll genommen, was dem Juristen das Gesetz nach aufgenommen, als die unbedingte Anwendung eines wirklich verschuldeten.

Die Notstandshandlung ist Pflicht nicht durch das Unterlassungsdelikt der Gefährdung, wenn sie muß, wenn diesen verpflichtet ist; die Notstandshandlung beginnt die Tatbild mit seinem Eingriff, und aufgehoben, ebenso dem selben verletzt sie eben müssen, also das Gesetz z.B. wenn sie eben müssen.

Der Verbrechen und die Regeln der Verbrechens können geändert werden, die Notstandshandlung kann eben nicht geändert werden, denn nun das allgemeine ist bestehen. Die Not-

Notstandshandlung eben ist diesen Verlust, eben die Regeln und Grundsätze, soweit Grundsätze einzuräumen sind, eben diesen Rechtsgut nicht zu nützen, wenn es nicht zu einem Gleichgewicht kommt. Es kommt dann Abwägung der Rechtsgüter, Regeln und Grundsätze, soweit Grundsätze einzuräumen sind, eben diesen Rechtsgut nicht zu nützen, wenn es nicht zu einem Gleichgewicht kommt. Es kommt dann die Notstandshandlung nicht mit

weil das allg. gegeben ist und das einzelne auch — aber die Interpretation muss eine andere sein

Bonnewitz – Tuxford – Bunsen

Recht setzen, und schuldig sein muss, als dass Gerechtigkeit, gesetzt wie diese dann vom in Schuld genommen müssten. Es kann Menschen nur nützen, wenn Gerechtigkeit haben, so von einem Menschen und dem unsterblichen Erkenntnis; sie haben nicht, nicht mit haben müssen und Regeln in Recht und befolgen den gewissen Gerechtigkeiten oder gewissen Gut müssen. Aber was Gesetzen sie sind, wenn sie diesselben nicht wissen, dass können. Erkenntnis und Gelehrsamkeit ist nur diese Absicht und Lehre Begriffe, ohne genau die Gesetze, dass Gerechtigkeit das Recht, und die Gesetze kennt.

B. Der hat den Gesetzen die Regierung gegen Rechten gehandelt und Gerechtigkeit sich, und diese Regierung zu verwirklichen, und Regierung Recht, dass Gerechtigkeit ist, das Einzelne

gegeben, z. B. in den Schulen und Schriften Gesetze, und Recht, die nun gewissenhaften Regel entfällt, in die Ausübung ist nun, von denen einzelnen Fall diese allgemeinen gewissenhaften Regel zum Gesetz anzuwenden. Das ist das Urtheil; dann das Wissen der Regel ist Sache der Wissenschaft, und ihnen nun von dem Menschen einen Kenntniss die passenden Gesetze anzuziehen. Diese Gesetze kennt man wie die Gebäude, nennt nennen. Kennt jeder den Menschen den nachdenkenden, weil in den Sitz des Denken und von seinen Erkenntnissen sie und sein Leben, was etwas Neues zu erwerben, die Regel ist sein Gesetz, den einzelnen Fall nennen gesetzt, und die Urtheil und die nachdenkende

Lenenzung und begisse Kegenbezeu-
gen dürfen zwar sachen Solemnen
pflichten des Gesetzgebers und
dazu den jüngsten Fall nutzen,
pflegt werden, so wird es, als ein
mißbrauch und den Zweck, ver-
gabelt, denselben verdächtig sein,
und selten Anlaß geben und ein
Beispiel. Diese Amtsübernahme ist
also die Einführung, und
kann man sie, wenn das Bedürf-
nisse, das in ihr enthalten
ist, die bestimmende. Ihre Aus-
übung ist Pflicht, als die den
selbstständigen, weil nun die
Zweck, als der allgemeinen,
meinen Einrichtungen nach Ge-
setz, die mitgebrachten Rechte, der
gegen den Gemeinde sind, ihnen
suchen der Verbindlichkeiten, als
der Unbekanntheit sind. Aus
demselben Grunde also, und
weil sie nun Einen Gedanken

suchen wer, die Verschaffung zu
dem Zwecke, als der Zwecke zu der
Verschaffung zu stehen, ist das auch
suchen nun gemeinschaftliche Ge-
setz in Taten und Pflichtschaffen
dem Übereinstimmen verbunden
kommen, als in einem Gemein-
wesen die Regeln durch ein ver-
gültiges Beispiel richtig ausgeübt
dem. Wie also einerseits der
eigene Ehrgeiz einer Beispie-
lung, die freie Thätigkeit dem
Amtsbeweis bekündet, und
schon einmal verwöhnt: so
ist umgekehrt, der neue Amt-
mann derjenigen Beispiel
werden eine Hilfe für die Amt-
schuldbewußt, und dennoch zu an-
stecken, und sich auszubilden.
Die beispielgebenden Amtsbe-
wußt macht damit den einmal
dalbenen Übergang in die Ver-
wandt. Denn Einrichtung ist auf

die bloße Unvollkommenheit der Erscheinung verschwinden, welche sich als mögliche Anzeigenumstände das Zeichen zum Allgemeinen, was durch die Übereinstimmung der Merkmale zweifelhaft ist. Hier zwar muß in der synoptischen Tafel der Merkmale auf das Allgemeine und die Regel gesehen werden, das Allgemeine und die Regel ist aber, wenn der völlige Umfang des Begriffs, jetzt zum Zweifel gezogen wird. Im Urtheilen, da muß in der Erscheinung nur dasjenige nur das Zeichen der Krankheit, und die Regel nur auf Mark das Allgemeine, das über dem einen Fallen, das dessen nur durch und Zeichen kennbar werden kann. die Merkmale übereinstimmen mit dem Zeichen der Krankheit, und für dieselbe nur allgemeine Regel unbezweifelt. Nämlich aber ist Beispiel gilt die Zeichenlehre, als durch das allgemeine Verfahren, nur zweifelhaft, nur insofern, als für dasselbe in sich zur Darstellung kommt, was sonst nur an dem Zeichen bemerkt wird, ist nun Beispiel aber, das kann verschiedene Heilung Art. das Zeichen Krankheit als in einem Kinder noch die allgemeinheit, sondern einem dieser in ihm nur zur Klinik, diese Art zu heilen, sich es zeichnet als allgemeines in sich vereint, und das ist der Grundsatz der Allgemeinheit.

Nachgang

No. 54

Weltgesch. 287. 16.
Mar. ad l. 8.

Wd. 63 i. Mer.

Mich.

268

Bs. S. 46.

Die Vernunft

Die Vernunft Erkenntnis beginnt nicht
mehr mit der Erfahrung, sondern von
seinem der Prinzipien und Prinzipe
nach Begriffsentwicklung vom Allgemeinen zum Einzelnen fortschreitet, wel-
ches schon die Verstandeserkenntnis vorgenommen hat. Hier ist der Erkennt-
nis nach apriorisch. Das Allgemeine
ist nicht mehr, wie im Verstande,
nur durch Erfahrung abstrahiert, in
welchem Falle es niemals nicht mehr
fest allgemein ist, sondern nun an
sich und konjunktiven Allgemeinen
fest fest, und nehmen nun ein wirklich Ge-
meinsames ist. Erst das Allgemeine
mit der Vernunft kommt wirkliche
Allgemeinheit und Notwendigkeit
heit zu. Diese Wahrheit von Ver-
stand und Vernunft hat Kant rein
dem Sachverhalte abgelesen. Der Verstand
gibt ihm nur Erkenntnis des Fak-

[illegible] — aus Ausdruck, dem Plato dem Allgemeinbegriff entsprechend mit Universalien über-einstimmend, dürfe dennoch [illegible] zu bezweifeln. Wenn dem Allgemeinen es nun zweifelhaft bleibt, ob nicht der Satz der Einfachheit, nihil est in intellectu, quod non fuerit in sensu, richtig sei, indem sie auch die Gottheit, nicht dem Allgemeinen und seinem Begriffe zur tabula rasa machen, einen Namen beschenkt, in dem die Einfachheit ausgedrückt ist, so will nun für die Allgemeinheit nützen, nicht der ausgedrückte Satz, nihil est in sensu, quod non fuerit in intellectu.

Aus dem Allen kann der Schluß gezogen werden, daß dem nachsinnenden Verstande, wenn er sich dem Begriff über die ungeheure Fülle [illegible]

[illegible] schen, der Erscheinungen, nennen oder den Allgemeinheit, als den Allgemeinen den Prinzipien, zwar sich Begriffe bildet, aus Ruhe, Einfachheit zu erkennen; so bleibt es doch in Begriffen stehen, die Erkenntnis sich nur zu setzen, und die Allgemeinheit, um sie zu verschaffen, die Begriffen der Allgemeinheit, die Verbindung der Verstandes-Einheit mit den Einzelnen, die, gleich ihm, Einheit enthalten, verschaffen die Möglichkeit der Allgemeinheit Erkenntnis nicht hinzugeben. Aus Verstand [illegible] Plato [illegible] und [illegible] Allgemeinheit

Lehre und Leibnitz selbst deutsch geschrieben, und der Ausdruck, welcher dem Lateinischen Objekt, Objekt, Gegenstand, Vorstellung, Idee, Begriff, Erkenntniß, Erkenntniß, Erkenntniß

[illegible] mit dem [illegible] Erscheinung
mit [illegible] Verbindung [illegible]
so [illegible] mit [illegible] die Natur des
Menschen, die [illegible] in diesem [illegible]
Einklange Möglichkeit besteht. Eine
zu befriedigende [illegible] Vorstellung Platos, welche, der
mit Lemuel [illegible] in diesem Leben
mit dem Verlust des Leibes nicht
verbunden ist, mit gewaltsamem das
Lemuel [illegible] des Leben in einem [illegible]
neuen Leben des Paulus [illegible], dessen
Erinnerung durch Tod [illegible] und
Auferstehung [illegible] gewaltsam
Aus Platos mit [illegible] sich die Na-
tur des Menschen, und will sich
mit Kontinuität des Zeitzeug-
nisse, das [illegible] Sinn des
Wunders [illegible]. Eine mit [illegible]
Hoffnung ist durch die Lehre des
Paulus [illegible] mit [illegible] Ver-
bindung mit [illegible] Tode: „Wenn
wir [illegible] Auferstehung [illegible],
so müssen wir [illegible] [illegible]
/.

wenn wir, [illegible] so [illegible] müssen, die [illegible]
[illegible] des Auferstehungsleibes [illegible]?“
Die Auferstehung selbst ist natürlich
nicht [illegible], weil [illegible] des
[illegible] Einzige, was [illegible] ist auf,
wirkt.
Wie die Vorstellung von der Fortdauer
des Individuums [illegible], die Lehre
die das Wesentliche sind: so [illegible]
die Hauptsache [illegible] [illegible] Ver-
bindung zu [illegible], die [illegible] mit Leben
und Auferstehung des [illegible] Da-
seins sind, als die Lehre [illegible]
Vorstellung von. die Leben ist nun
von [illegible], die Person selbst, in
[illegible] ist zunächst mit Rücksicht des
Hauptinhalts. Das [illegible] Objektive,
[illegible] von dem Einzigen, mit Abstraktion
[illegible] alles [illegible], was nun
dem Mutterin [illegible], ist al-
so die Leben, von [illegible], mit [illegible]
Punkten, dem Hauptinhalt, will
also, was Unsterblichkeit heißt, das
die [illegible] Einzigen
/.

Wissenschaft der Psychologie. Es muß die Erkenntniß der Methode für diese Untersuchung vorausgehen, weil durch unsere Methode der intelligible Charakter der Tugend, das psychologische Erkenntniß, die Tugenderkenntniß also selbst zu einer Tugend, oder Geschicklichkeit, werden soll. Es muß mit seinem Charakter der Allgemeinheit verschwinden, spricht sie, wie Plato, wenn der Tugend durch die Tugend zu der Tugend, die zur Erkenntniß und der Tugend selbst bedienen, und so zum vernünftigen Betrachten kommen könnte das Alle dienen, das nehmlich, das einzige Charakter der Tugend, wie der Einzige ist.

Cytat słowa Platona
Lutos

Ca

Pl. 85.

~~Mor. 15~~ mor. 143. Mor. Pl. Charakter. Lesbarkeit X

272

Obwohl wir zu dem weg man Ja-
pantschen rechnen muss, indem
es dem allgemeinen Ausdruck gibt für
die Möglichkeit mit einem Blick
Reihen von Zeichen zu einem Ganzen,
dann, wenn wir insbesondere sehen
den ersten und wichtigsten Gegensatz,
nämlich den zwischen männlichen und
weiblichen Geschlechtern. Um dieses
deutlich zu machen, müssen wir gleich
zu Anfang auch die Verbindung
zu knüpfen, müssen wir gleich dem
entsprechen so viele wir können zu lassen,
denn das, was in diesen Gesellschaften
schon mit Bewusstsein den Geschlecht und
dem Bau Paare gleichsetzt und das
nachsteht, nachsteht in sich so wich-
tig verschiedentlich nachstehen und wenn
wir selbst, das Paar da, der Ver-

sehen jedes Geschlecht dem andern
gelte und selbst und geschieht nun
in der vollkommensten Liebe und
freundlich verbundes Gehorsam Bar-
schaft, so daß unmittelbar darum
nur gewissen Theil der Kirche nachst-
stehender Einwirkung, und Eingriff
ung und gegenseitigen Ausgleichung
wandert gegen das andere Ge-
schlecht gegeben wird.

Wir sind diesen und den Namen an-
deuten wir in die mystische
liche Welt das weibliche Prinzip,
denn sie deutlich zu machen, wie sehr
wir auf die Kraft seines Erkennens
gelernt, macht um das geistige
prinzip zu finden, von welchem
alles Fühlen, Denken und Wollen
das Weibes bedingt ist und wie
unendlich sich uns Fühlen wirklich

wandelt wird — gelange
allein das in Innenmenschenwelt,
d.i. um dieses Gehorsames das
Leben zu besuchen übrig. Nicht ver-
das wirkt was mir aus dem Weibes
gehen in dem Mannsbuches das
Wesens, — und nun, indem wir an-
nehmen dürfen, das Weib dem andern
in Allgemeinen noch das bemerkbare
Unbewusste bestimmte Gemüth wer-
wollen und das gegenseitige Erkennen
nicht in gleichem Weise das Auf-
gaben das gegen Leben wird wir
in Wesen, stillt vielleicht nur ge-
wissen noch unmittelbaren Man-
nehmen den Gehenmissen der wei-
blichen Seele — mit gewissen wes-
entlichen Abschlüssen fassen — welche
uns noch eben ganz besonders Inne-
wohnen, in menschen Lebensformen

Ps. 85

des Parlaments das Manuskript dem Abgeordneten Marschall übergeben wurde, als er [illegible] Sitzung.

Es ist [illegible] diesem Grunde diesen Dichtern [illegible] willkommenen Gelegenheit [illegible] Bildung [illegible] Gegensatz der Männlichen und Weiblichen in verschiedenen Abarten [illegible] Verschiedenheit [illegible] und Gefühlsweise in wissenschaftlichen Darstellungen [illegible].

Das Leben [illegible] bis zum Missionsfeste auf [illegible] Abschluß zum Männlichen, und dann weil es das Mannigfaltige, [illegible] Komm [illegible] als das [illegible], wenn diesen [illegible] Grund [illegible] setzt [illegible], alles auf Judas [illegible]

[illegible] Leben [illegible] zu wollen, [illegible] es [illegible], [illegible] wir [illegible] Klarung, [illegible] dies [illegible] Gefühl über [illegible] zu [illegible] und [illegible] da, die [illegible] Erkenntnis [illegible] zu [illegible], das [illegible] als [illegible] und [illegible] Klarheit [illegible], das Unbewußte in seinem Dunkeln und Geheimnisvollen anerkennen und verehren müssen, wenn eine bildliche Darstellung etwas mehr als Licht in Lichter [illegible] kann, [illegible] Andeutung und [illegible] Zusammenstellung von Licht und Dunkelheit wechselnde Deutlichkeit annimmt, etwas [illegible] das besser [illegible] und [illegible] hat, [illegible], [illegible] den [illegible] Platz, dem wir [illegible] Platz [illegible], müssen Entwicklungen [illegible], und auf [illegible] zum Abschluß kommen müssen, bis wir zur Übergangsstufe gelangen [illegible].

Bs 85

wesentlich: „Durch den Schlüssel zum Herzen" verstehen Wasser das Geheimnis der Verbindung gelungen sei in der Regierung des Universums.

Gehen wir nun auf diesem Wege der Entwicklung weiter, so entspricht sich selbstverständlich mit Wasserman über die Manifestationen das Menschliche und Irdische Gemeinsame, d. h. nämlich, dass das Blut neben mannigfachen anderen Elementen auch Eisen enthält und nämlich als Träger des Lebens anzusehen und unmittelbar mit seinem Schicksal verbunden ist, das Eisen in der Erde, aus der es gewonnen wird, zu finden. Und so wie das Blut als Träger des Lebens angesehen wird, so ist auch das Eisen, das in der Erde gefunden wird, als ein Abkömmling, und als das Gemeinsame, welches den Menschen mit der Erde verbindet, anzusehen. Wenn der Mensch die Erde verlässt, so verlässt das Eisen das Blut, und kehrt zu seinem Ursprung zurück, nämlich in den Schoß der Erde.

Wenn wir uns diesem Wege der Entwicklung weiter anschließen, so finden wir, dass das Blut nicht nur Träger des Lebens ist, sondern auch Träger der Seele. Und in diesem Sinne sagt Wasserman, dass das Blut nicht nur Träger des Lebens ist, sondern auch Träger der Seele. Und in diesem Sinne sagt Wasserman, dass das Blut nicht nur Träger des Lebens ist, sondern auch Träger der Seele.

Wenn wir uns diesem Wege der Entwicklung weiter anschließen, so finden wir, dass das Blut nicht nur Träger des Lebens ist, sondern auch Träger der Seele. Und in diesem Sinne sagt Wasserman, dass das Blut nicht nur Träger des Lebens ist, sondern auch Träger der Seele. Und in diesem Sinne sagt Wasserman, dass das Blut nicht nur Träger des Lebens ist, sondern auch Träger der Seele.

[illegible] [illegible] [illegible] [

Entwicklungsgang in B. ist die Forderung aufzustellen, welche die Physiologie, das, was wir den Organismus nennen, dann, wenn man bewußtlos Klinik ganz mit sich allein vor solchen Fragen begreifen Forderung hat, der Beispiel von allen Fragen, die mit Abschluß seines Fachgebietes, in vor dem Unbekannten Blau, dem noch Fragen Gott in ihm, überall ja. Zwingt und bestimmt wird, der Aufgabe in sich ihm nachgehen, zu weiß nicht wissen, der Fragen Klinikern und Forschern sich zwingt, zu weiß nicht vor, und dass ein Zweig das Blau dann mit Entwicklung ihr beschäftigt, zu weiß nicht nicht wegen.

Fragen vor dem vor Fragen über den Gegenstand der Entwicklung der Organismen ja, Physiologen vorgelegt ist, enthält es sich allen Fragen, der weiter zunächst mit Fragen zugleich Fachgebiet die Klassifikation mit der Entwicklung sich zugleich Fragen müssen. Es liegt in der vor Bann Forschung das

---

besondere Blau Lebens in Neuheiten, der sich nur weil vorübergehend Neuigkeit in diesen Zeitschrift verbessern wird als in Physiologen. Blau wie mit zunächst miteinander vor der Fragen Physiologen Abschluss der Or-ganismen der Farbe, Physiologie der Entwicklung der Vollständigkeit, Physiologie der Vielheit- oder Vielständigkeit, so fallen dem neuen Physiologen vor allem, die beiden Tatsachen Aufgaben zu sein, weshalb dem weil diesen vor allem zugleich, mit und mit Forderung, wird die vor Bann Neuigkeit der Gesetzlichkeit und die physiologische Forschung der Forschung Physiologie des Organismus in der neuen Welt wirklich. Es ist der Fall zu, mit allgemeine folgt Physiologen Vollständigkeit, das Vielheit Physiologie einmal muss vor-zugleich, einmal muss mit allen Fragen, dem ist in einem Physiologen mit vorzugsweise, der Forschungen zugleich die Entwicklung von Vielständigkeit als die der Vielheit, das Physiologen der

Individuelle Gestalt und Ausdruck, dann auf Bedeutung so zusammenhängt, daß sie zur richtigen Auffassung auf die Wahl schließen lassen, und auf die Richtung, welche wir schon bemerkt wurden, das wenig möglich auszuschließen, was ein Gemälde, ein Gedicht, und überhaupt jedes Kunstwerk zu einem vollendeten machen könnte, nicht zu übersehen, ein schwaches, ein unbedeutendes, ein falsches Gemälde u. s. w. / nimmer verfehlen, wer Aufmerksamkeit auf den Stoff jeder Kunst zu wenden pflegt. Im Allgemeinen können wir sagen, weil sowohl das Gemälde das Wesen entwickelt sich nach Raum, Form, das das Wirken nach Raum, Leben, und wirklich Einheit der mannichfaltigen Arbeit und Besitz ist das wirkliche Gemälde vorzüglich mit einem bestimmten Zweck der Formen, wo die Linie des Gemäldes Bedeutung wirksamer Linien zugemessen werden ist.

ad 11. Do tego należy [illegible] anal. [illegible] 24ty
[illegible] Eleuth. ogólne. Do pojęcia [illegible] - Collisie - nie ma kolizyi - 1. wyraz prawnicze - 2. wyrazy - 3 [illegible] - 4. [illegible] - 5. [illegible] - 6. [illegible]

278

ad 12. [illegible] - [illegible] - [illegible] - [illegible] - [illegible] - [illegible] - [illegible] - [illegible] - [illegible] - [illegible]

ad 13. [illegible] - [illegible] - [illegible] - [illegible] - [illegible] - [illegible] - [illegible] - [illegible] - [illegible] - [illegible]

ad 14. [illegible] - [illegible] - [illegible] - [illegible] - [illegible] - [illegible] - [illegible] - [illegible] - [illegible] - [illegible]

ad 15. [illegible] - [illegible] - [illegible] - [illegible] - [illegible] - [illegible] - [illegible] - [illegible] - [illegible] - [illegible]

ad 16. [illegible] - [illegible] - [illegible] - [illegible] - [illegible] - [illegible] - [illegible] - [illegible] - [illegible] - [illegible]

17. wiedli umarłe żyjących sąsiadów - umarli - powstawali i chcieli się z nimi widzieć 2 razem nadali -

ad 18. Dobra - przemyśleć u-do umarłych ale nie pokoju - 1. Gdzie umarłemu lepiej - umarli - 2 dary dobre upominki

19. moralność kari pacierzowi nad umarłymi - i być [illegible] panowanie nad umarłymi - panowanie nad umarłymi - nad umarłymi to nie appetyt - namiętności. Panuje nad umarłymi - Aby się dobrze 1. Trzeba widzieć umarłych, 2 przypomnieć sobie 3 mamy przyczyny u-do umarłych przeczuć - 3 mamy przyczyny - rzeczy - Dwie appetyt - 1. Uczucie dumy nad Omarłymi - 2 umarłych, 3. być usadowiony - cześć i uczucie bohatera jest ad dni u-appetyt - Ale wiele na tem zależy, by umysł był zdrowy - zmysłowość u-pod fałszywe - zmysłowość

ad 20. Kto chce panować nad umarłymi - winien 1. umieć myśleć - 2 do miłości przyzwyczaić 3 mamy pozwolić całej mocy duszy - Kto chce dziatę przeciwieństwo w ciągłe umarłe 1. Aby u-wspaniałe rozumie - 2 do formy. a aby byli zabawni a tych kto chce przekonać, 3. w nauce 3 formy poezji - [illegible]

ad 21. moralność rzec 1. Bo mamy tego u-i moralne 2. wszystkie u tego potrzebne nad kim być może uczucie - przeciwieństwo - przeciwieństwo - obie nie to samo ale nie to samo - do rzeczywistości - obie nie to samo ale nie to samo - do rzeczywistości - obie nie to samo ale nie to samo - do rzeczywistości

BJ

Pytania do Filozofii

1. Was heist Moral und insbesondere philosophische Moral, Was ist Moralphilosophie, Gebiethe und Abtheilung der Moralphilosophie, Werth der Moralphilosophie §1.2.3. Begrieff der allgemeinen Moralphilosophie und ihrer Theile, Was bestimmt die Eleutheronomie? Ihre Theile §4,5,6. Jak. Sanct. - wpływ na praktyk. - Popul. - natura w nim ich Ulrici przyrodzenie
2. Subjekt und Objekt der moralischen Gesetzgebung? Was sind Gesinungen und Thaten §7,8. Was ist Gemüth, was ist Handeln, Wille und Freiheit in moralphilosophischen Sinn? Begrieff des freien Willens §. 9.10. - drugie wille ist gleichart mit ihr ulbat - und eins mit ihr ulbat - " ulbat ist ta bis w? in wohl enge mit sprzeczna natura
3. Was gehört in die Sphäre des menschlichen Willens §. 11. Was mus bei einer That unterschieden werden §12. Die Imputabilität. Das Angenehme und Unangenehme, das Nützliche und Schädliche, das Gute und Böse. Die Triebfeder des guten Willens? Was ist Charakter, Grundmaxime und Sitten §. 13, 14, 15, 16. wola sama przez się bez odnosz

ad 1. Moralphilosophie. Ihr Gegenstand ist der Wille. Ihre Eintheilung 1. allgemeine praktische Philosophie. 2. spec. moralische Philosophie. 3. Übergang zu der allgemeinen Philosophie des Rechts, Moralphilosophie. Ihre Theile - ad 6. Postulaten reiner Vernunft, Religion - Opinionen - adam -

4. Welche sind die Hauptmomente der moralischen Natur des Menschen §. 17. 18. Der Weg zur Glückseligkeit §19. Unterschied der Naturgesetze und der Moralischen Gesetze? Was ist Geboth §20. 21. Welche sind seine Bedingungen. Was ist Gesetzgebung, Was heist ein innerliches oder äuserliches Gesetz, Was ist positives Gesetz.
5. Das subjektive rationales Geboth, Wenn und objektive rational Sitten Gebothe, auch subjektive rational, Su was besteht die Sanktion eines Gesetzes, Willkürliche Gesetze §. 22. 23. 24. 25. - Der wesentliche Wille muß sich selbst wollen, aber der [illegible] - Zu der Ursprung der Natur dort?
6. Der wesentliche Unterschied aller möglichen Handlungen, das Verhältnis Gottes zur rationalen Gesetzgebung, Arten der rationalen Gesetzgebung, Verhältnis der ethischen und juridischen Pflichten. Das Verhalten der Gewissensberathung die positive Gesetzgebung und die moralische Adiaphorie, um Verhältniss zum moralischen Gesetz. §. 26, 27, 28, 29, 30, 31. 32.

ad 5. Perfectionism. Determinismus 1. Calvinus praedestinatio. 2. pec. mortalis. 3. Übergang zu der allgemeinen Philosophie des Rechts, Moralphilosophie. Ihre Theile - ad 6. Postulaten reiner Vernunft, Religion - Opinionen - adam -

7. Die Ansichten von den verschiedenen Arten der Pflichten, Was ist Pflicht, Die Eintheilung der Pflichten, Der Streit der Pflichten. Die Hauptgebothe alles Pflichtmäßigen Verhaltens. §. 33. 34. 35, 36, 37.
8. Die berümtesten Ansichten über die Principien der Moralität (Leibnitz, Kant, die englische Philosophen, Die Ansicht über der Legalität der moralischen Handlung

ad 7. Die Pflicht ist das nothwendige Verhältniß zwischen dem Gesetz und dem Willen des menschlichen

Handlung die Uebereinstimmung des Sittlichen mit dem göttlichen Willens. §. 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44.

9.) Wie entspringt der Grundbegriff der Sittlichkeit in dem menschlichen Geiste, das Verhalten des Wohlseins zum Guten. §. 45, 46. 47. 48.

10.) Die Moralischen Vorschriften ein harmonisches Ganze. Die Beschaffenheit der allgemeinen Moralphilosophie. Bedingungen der höchsten moralischen Grundsatzes. Das Gewissens. §. 49, 50, 51. Des Gewissen ist nicht nur Urtheil des Innern des Menschen von Gute aber es ist das Urtheil mit Gott anzulegen.

11.) Was heist der sintetische Theil der Eleutheronomie, die moralische Kolision Hauptregel bei moralischen Kolisionen §. 52. 53. 54. 55. (amisst.)

12.) Das angewandte Gewissens, die gewönliche Eintheilung des Gewissens, das Verhältnis der Erziehung zum Gewissen. §. 56. 57. 58.

13.) Begriff der Sitten, die Arten und Grade bei dem Werthe der Handlungen. Bedingungen zur Würdigung und Zurechnung der Thaten. Bedingungen um den Grad der Güte der legaken Thaten zu bestimmen §. 59, 60, 61, 62.

14.) Eintheilung illegaler Thaten. Was muss bei Bestimmung des Grades der Bosheit illegaler Thaten erwegen werden. vom Schaden Ersatz. §. 63. 64.

15.) Das Sistem der moralischen Eudämonologie, was muss gethan werden um die Natur der Glückseligkeit kennen zu lernen, Zufriedenheit und Freude. Das höchste Gut bei den Stoikern bei Aristippus, Epikur und den Cinikern. Die Quelle des höchsten Gutes, Was ist die Glückseligkeit des Menschen §. 65-73.)

16.) Das Verhältnis der Glückseligkeit zur Glücklichkeit. Die Grund erfordernisse der Glückseligkeit. Die negative und die positive Zufriedenheit. Die Zufriedenheit mit seinem Schicksale und die subjektiven Gründe desselben §. 74-78).

17.) Bedingungen eines stets fröhlichen Herzens. Die Verhältnisse der Sinnen der Phantasie und andere Seelen vermögen zum Verstand und zur Vernunft. Bedingungen der Gesundheit der Seele §. 79.

18.) Das Verhältnis der Güte zur Glückseligkeit. Die äusern Güter, Leben Reichthum, Macht Ruhm Die Güter des Geistes. §. 80. 81. 82.

19.) Die entfernteren Bedingungen der Glückseligkeit. Die Herrschaft über sich selbst. Die Beherrschung seiner Sinne und Phantasie. Beherrschung des eigenen Gemüthes, und zwar der Leidenschaften und der Affekte. Kenntnis der Ursache wodurch die Bewegungen des Gemüthes erregt und erhalten werden §. 83. 84. 85. 86. 87. 88.

20.) Erfordernisse desjenigen, der Gewalt über fremde Gemütter ausüben soll. Kunst durch Vorstellungen auf fremde Gemütter einzuwirken §. 89. 90. 91.

21.) Das Wesen der Klugheit. Die Weisheit von der Klugheit unterschieden. Die Erfordernisse der Klugheit. Kenntnis der Sache. Selbstkenntnis Erfahrenheit §. 92. 93. 94. 95. 96.

22.) Bestandstücke der Klugheit. Ihr Verhältnis zur Sittlichkeit und Glückseligkeit. §. 97. 98.